Auf Krankheit folgt Gesundheit!



600

Der besten Hausarzneimittel gegen alle Krankheiten der Menschen

Eine medicinische Umschau für Hülfesuchende jeden Alters

Von mehreren Aerzten herausgegeben.



Neue Auflage.

AUGSBURG, 1861.

v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung.

Hausarzneimittel

Auf Krankheit folgt Gesundheit!



600

Der besten Hausarzneimittel gegen alle Krankheiten der Menschen

Eine medicinische Umschau für Hülfesuchende jeden Alters

Von mehreren Aerzten herausgegeben.



Neue Auflage.

AUGSBURG, 1861.

v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung.

Allgemeine Regeln, wie man die Gesundheit und das Leben bis zum spätesten Alter erhalten, Krankheiten vorbeugen, sie ausgebrochen mildern und heilen kann.

Werfen wir einen forschenden Blick in der Menschengeschichte rückwärts, so erblicken wir dort auffallende Beispiele von langer Lebensdauer. Von jeher aber beschäftigte das Problem, das Dasein zu verlängern, die Menschen. Dieser Gegenstand war die Arbeit der scharfsinnigsten Köpfe, aber auch der Tummelplatz zahlloser Schwärmer, Betrüger, Charletans ꝛc., wovon uns selbst in neuester Zeit Cagliostro mit seinem angebeteten Lebenselixir, ein ganz gewöhnliches sehr hitziges Magenmittel, und Mesmer noch die Beiträge liefern.

Schon in den frühesten Zeiten unter den Egyptiern, Griechen und Römern sann man auf künstliche und unnatürliche Mittel, um das Leben zu verlängern, und glaubte die Erhaltung des Lebens darin gefunden zu haben, daß man alle Monate zweimal zum Brechen einnahm, und mit der Schwitzgewohnheit kam es so weit, daß man einander fragte: Wie schwitzest du? Dieß war jedoch nur der Fall bei den Egyptiern, und diese möchte die Lage ihres Landes zu dieser Idee vermocht haben. Anders war es schon bei den Griechen, da diese unter dem Einflusse einer reinern und schönern Natur lebten. Hier überzeugte man sich, daß ein vernünftiger Genuß der Natur und die beständige Uebung der Kräfte das sicherste Mittel sei, die Lebenskraft zu stärken und das Leben zu verlängern. Hippokrates und alle damaligen Philosophen und Aerzte kannten keine andere

Mittel, das Leben zu verlängern, als: Mäßigkeit, den Genuß der freien und reinen Luft, Bäder und vorzüglich das tägliche Reiben des Körpers und Leibesübung. Daher die Gymnastik. Man vergaß aber nicht, daß die Uebung des Leibes und die der Seele immer in gleichem Verhältnisse bleiben müßten *). — Plutarch machte den Ausspruch, der gewiß nicht zu verwerfen ist: den Kopf kalt und die Füße warm zu halten, anstatt bei jeder Unpäßlichkeit gleich Arzneien zu gebrauchen, lieber erst einen Tag fasten, und über dem Geist nie den Leib zu vergessen. In der Geschichte des Königs David finden wir ein Beispiel der Gerokomik, eine Gewohnheit, einen alten abgelebten Körper durch die nahe Athmosphäre frischer aufblühender Jugend zu verjüngen und zu erhalten. Der große Boerhave machte einen Versuch mit einem Amsterdamer Bürger und die Resultate sind nicht ungünstig gewesen. Wenn sich mit den eben erwähnten Ansichten ein gesunder Verstand um so leichter vereinigen kann, weil sie offenbar praktisch angewendet nützliche Resultate liefern, so wird man aber um so weniger den andern vielen ältern Mitteln, das Leben zu verlängern, seine Zustimmung geben, weil sie unstreitig in das Reich des Unverstandes und der finanziellen Gewinnsucht gehören; wie z. B. die Prahlereien des Theophrastus Paracelsus mit seinem Stein der Unsterblichkeit, dann des berühmten Thurneisen rc. — Was aber einfache und strenge Diät zur Verlängerung des Lebens beiträgt, liefert uns der Italiener Cornaro. **)

---

*) Ein gewisser Herodikus ging in der Behandlung der Art mit seinen Patienten so weit, daß er dieselben nöthigte, spazieren zu gehen, sich reiben zu lassen. Er hatte auch das Glück vielen Schwächlichen das Leben zu verlängern, so daß ihm Plato den Vorwurf machte, er thue unrecht, das sterbende Leben dieser armen Leute bis in's Alter zu verlängern.

**) Dieser Cornaro, 83 Jahre alt, führte bis in sein 40stes Jahr ein schwelgerisches Leben, war beständig krank

Es kam dann eine Zeit, wo man in Frankreich den Werth des Blutes so wenig kannte, daß man König Ludwig XIII. in den letzten 10 Monaten seines Lebens 47mal zur Ader ließ und ihm noch überdieß 215 Purganzen und Brechmittel und 112 Lavments gab. Zu dieser Zeit versuchte man auch durch Einfüllung eines frischen jungen Blutes in die Adern, das Leben der Menschen zu verjüngen, zu verlängern, und inkurable Krankheiten zu heilen. Man nannte dieß die Transfusion. Diese wurde der Art verrichtet, daß man zwei Blutadern öffnete und vermittelst eines Röhrchens das Blut aus der Pulsader eines andern lebenden Geschöpfes in die Eine leitete, während man durch die andere Aderöffnung das alte Blut auslaufen ließ. — Der große Beko hielt das Leben für eine Flamme, die beständig von der umgebenden Luft konsummirt wird, und wie dann selbst die härtesten Körper am Ende durch beständige feine Ver-

an Koliken, Gliederschmerzen und Fieber: er kam so weit, daß ihm seine Aerzte versicherten, er werde nur mehr einige Wochen leben, alle Arzneien seien vergebens, für ihn passe nur mehr das Mittel: eine sparsame Diät. Cornaro befolgte diesen Rath und nach Verlauf eines Jahres war er gesünder, als je in seinem Leben. Er beschloß sich mehr einzuschränken und schlechterdings nicht mehr zu genießen, als zur Erhaltung des Lebens nothwendig ward, und so genoß er dann 60 ganzer Jahre hindurch täglich nicht mehr als 24 Loth Speise und 26 Loth Getränk. Dabei vermied er starke Erhitzung, Erkältung und Leidenschaften. Er verlor einen bedeutenden Prozeß, worüber sich seine Brüder zu Tod ärgerten, er blieb sich aber gleichgültig, gelassen und gesund; er lurirte durch einen Unglücksfall den Arm und einen Fuß, er ließ sich diese einrichten, und war bald wieder gesund. Als er 80 Jahre alt war erhöhte er auf vielfaches Antreiben seiner Freunde seine Nahrung auf 28 und seine Getränk auf 32 Loth. Kaum genoß er dieses 10 Tage, so wurde er der Art krank, daß man an seinem Leben zweifelte. Aber durch Gottes Gnade und seine vorige Diät erholte er sich wieder und war im 83sten Jahre gesund. Er stieg auf sein Pferd, kletterte steile Anhöhen, und schrieb ein Lustspiel in seinem 83sten Jahre. In der heitersten Stimmung oft mit seinen 11 Enkeln singend erreichte er das 100ste Jahr.

dunstung aufgelöst und destruirt werden, so glaubte er, ein ähnliches Schicksal treffe das Leben. Um nun diese Konsumtion zu verhüten, schlug er vor, daß man die körperlichen Säfte erneuern soll. Als Mittel dazu hielt er die kalten Bäder und das bei den Alten so beliebte Einreiben mit Oel und Salben nach dem Baden für das Beste. Alle 2 bis 3 Jahre rieth er einen Renovationsprozeß mit sich vorzunehmen, der darin besteht, daß man durch magere Diät und ausleerende Mittel erst den Körper von allen alten und verdorbenen Säften befreie, und dann durch eine ausgesuchte, erfrischende und nahrhafte Diät und stärkende Bäder die durstigen Gefäße wieder mit belebenden Säften anfülle, und so sich von nun an verjünge. Wer sieht nicht das Wahre in diesem Gedanken? Wen möchte es nicht anekeln, wenn er sieht, wie diese Idee in der neuesten Zeit, wieder verlassen, und statt ihr Künste zur Verlängerung des Lebens eingeführt wurden, die dasselbe mehr verkürzen, als verlängern? Zu diesen verderblichen Erfindungen darf man mit allem Recht die Produkte der Charletans mit ihren astralischen Salzen, Goldtinkturen, Wunder- und Lebensessenzen, Pillen.*) Tinkturen, himmlische Betten**) magnetischen Zauberkräften und anderen so verderblichen Produkten rechnen. Die Einflüsse des himmlischen Bettes brachten wohl einen plötzlichen Reiz hervor, aber um so schneller erlosch dann die Lebensflamme. Alle diese Erfindungen zeigten nur deutlich, daß sie mehr zur temporären Verbesserung

---

*) Woran besonders Bayern reich ist, und hier vorzüglich wieder der Kreis Schwaben-Neuburg.

**) Diese eine Erfindung des Dr. Graham, welche die Eigenschaft haben sollten, den darin Liegenden mit neuer Lebenskraft zu impregniren. — Als dieses Bett aber das Unglück hatte selbst sterben zu müssen, so zeigte es sich, daß das Ganze nur eine Verbindung von elektrischen Strömungen und konzentrirten Wirkungen himmlischer Reize, wohlriechender Düfte, der Töne der Harmonika u. s. w. war.

der Finanz-Verhältnisse der Erfinder, als zur Verlängerung des Lebens beitragen, und sonach stellte sich die Nothwendigkeit dar, die Kunst, das Leben zu verlängern, anders zu begründen, als auf die Erfindungen von Schwärmern und Betrügern, was diese monipolisirte Arkanenhändler und Fabrikanten sind.

Einen würdigen Schriftsteller und praktischen Mann haben wir an dem großen Hufeland, der dieses Thema mit einer solchen Umständlichkeit bearbeitete, daß er kaum von einem andern mit leichter Mühe wird übertroffen werden können. Das Buch des Hufeland: die Kunst das Leben zu verlängern — bleibt stets ein Meisterwerk, und zwar nach unserer Meinung nicht deßhalb, weil es Hufeland geschrieben, sondern weil es unumstößlich wahre Prinzipien enthält. Wir läugnen deßhalb durchaus nicht, daß wir bei der Bearbeitung dieses vorligenden Hausarzneimittel-Buches die betreffende Schrift von Hufeland stets im Gedächtniß hatten, und aus demselben die Quintessenz schöpften; wir betrachten dieses aber durchaus für keinen literarischen Diebstahl, sondern wir thaten es, weil uns kein Schriftsteller bekannt ist und wurde, der Besseres über dieses Thema der Welt übergeben oder wenigstens Solches publizirt hatte, was unserer Ansicht und Ueberzeugung mehr konvenirte, als das, was Hufeland sagte.

Es möchte nun die wichtige Frage entstehen dürfen:

Wodurch wird die Gesundheit oder das Leben bis zum spätesten Alter erhalten, wodurch können wir Krankheiten vorbeugen, und wie können wir solche ausgebrochen mildern oder ganz heben?

Der verehrliche Leser wird bei der Durchlesung dieser so wichtigen Frage und bei nur wenigem Nachdenken finden, daß der erste Theil dieser Frage durch die Beantwortung der beiden folgenden Theile hinlänglich gelöst ist; denn beugen wir den Krankheitsprozessen so viel und so weit, als möglich, vor, so wird sicherlich seltener eine wirkliche Krankheit unsern Kör-

per befallen, und wenn dieses dann, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, die wir anzuwenden im Stande sind, doch geschieht, so werden wir unsere Gesundheit und das Leben dadurch wieder fristen, daß wir unsern Körper von der Krankheit, die ihn befiel, völlig zu befreien, oder im Falle als dieses ganz außer unsern Kräften liegt, die Krankheit doch der Art zu mildern suchen, daß unser Körper fortbestehen kann und fortbesteht.

Ehe wir aber zur soweitigen Ausarbeitung resp. Beantwortung dieser vorerwähnten Frage schreiten, möchte vorher noch eine andere Frage aufzuwerfen und so weit als möglich zu beantworten sein. Diese heißt:

Was ist nothwendig, damit der Mensch lebe und gesund sei bis in sein höchstes Alter?

Vor Allem hat er nothwendig eine Kraft, die ihn belebt, und ihn erhält, also eine ihn belebende und erhaltende Kraft. — So wie Alles, was ist, nur als existirend im Raume und in der Zeit gedacht werden kann, so ist auch jede Vorstellung von belebten Individuen theils auf objektive Wahrnehmung des raumerfüllenden Materiellen gegründet, theils ist sie ideal auf die zeitlichen Verhältnisse. Es muß uns dann nothwendig der Gedanke kommen, daß alle Bewegung, alle Thätigkeit einen innern Grund haben muß, und diesen Grund belegte man bisher allgemein mit dem Namen „Kraft." Es ist bereits in unsern Zeiten dahin gekommen, daß man den innern Gründen verschiedener Thätigkeiten besondere Namen beilegt, und deßhalb mannigfaltige Kräfte unterscheidet; daher wird auch der innere Grund der Thätigkeit belebter organischer Wesen „Lebenskraft" genannt. Diese Lebenskraft ist der Grundquell aller übrigen Kräfte der physischen und organischen Welt; sie aber genauer zu erforschen lag bisher außer den Kräften der scharfsinnigsten Philosophen, Aerzten und Naturforschern &c. Haller sagt im Bezug auf den zu strengen Forscher in diesem Bereiche:

In's Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist.

Die benannte Lebenskraft ist jedoch das größte Erhaltungsmittel in dem Körper, den sie bewohnt. Man glaube aber ja nicht, daß sie mit Körper, welchen sie in vorzüglicher Menge und Vollkommenheit bewohnt, am innigsten verbunden sei; denn die Erfahrung lehrt gerade am häufigsten das Gegentheil.

Die Lebenskraft ist es auch, die in uns die Rezeptivität, d. h. äußerliche Einflüsse als Reize aufzunehmen, und dagegen nach Verhältniß zu reagiren, einpflanzt, und dadurch den Körper aus einer mechanischen, chemischen Welt in eine neue Reorganische belebte, versetzt; daher dann wieder das Verschwinden dieser Kraft aus dem Körper, die Fäulniß von diesem, den wirklichen Tod anzeigt.

Diese Lebenskraft ist es also, welche bei der Erhaltung ihrer Integrität unsere Gesundheit oder wie man zu sagen pflegt, das Leben bis zum spätesten Alter erhält; die gegen die Krankheiten kämpft, und von diesen übermannt, doch wieder Alles aufbietet, die ärztliche Hilfe zur Wiederherstellung ihrer Alleinherrschaft im Körper unterstützt; denn diese Lebenskraft hat ein beständiges Streben nach Selbsterhaltung. Allerdings denkt man sich diese Richtung der Lebenskraft wieder als eine besondere Kraft, die man mit dem Namen „Reproduktion" belegt, deren Zweck es ist, die Darstellung der eigenthümlichen Lebensidee in der Gestaltung zu bewirken, und sie durch Ernährung und Fortpflanzung festzuhalten.

Diese Lebenskraft ist jedoch als gezeugte Kraft keineswegs unzerstörbar, sondern sie kann durch gewisse Einwirkungen geschwächt ja ganz aufgehoben, durch andere erweckt, gestärkt und genährt werden.

Zu dem Letztern ist vorzüglich das zu zählen, durch was und unter welchen Einwirkungen sich die Lebenskraft nur erhalten kann, als nemlich: der geeignete Grad von Kälte, Wärme, dann Licht und Luft, d. h. reine Luft, und Wasser. Was die Nah-

rung betrifft, so möchte diese mehr zur Erhaltung der Organe und zum Ersatz der Konsumtion dienen; allerdings tragen auch die Sauerstoff- und die phlogistischen Theile, die in ihr enthalten sind, zur Nahrung und Erhaltung der Lebenskraft bei.

Nachtheilig oder völlig zerstörend wirken alle äusserlichen Einflüsse auf die Lebenskraft, wenn sie in zu großer Fülle und mit zu großer Kraft auf dieselbe einströmen; denn es ist eine erwiesene Wahrheit, daß selbst das Nützlichste, im gewissen Verhältnisse angewendet, schaden, und zum Gifte werden kann. Gift nennen wir alles, was im Kontakt mit unserm und resp. mit jedem lebenden Körper nachtheilig auf diesen einwirkt. — Die Lebenskraft hat aber auch in ihr selbst ein Schwächungs- oder Verminderungs-Mittel, und dieß ist der Verlust, den sie durch die Aeußerung ihrer Kraft erleidet, die sich oft bis zur völligen Erschöpfung steigern kann.

Da wir nun über den Verstandesbegriff: Lebenskraft, so Manches gesagt haben, so möchte es auch so ziemlich hervorgehen, was das Leben selbst ist.

Das Leben selbst möchte sicherlich als das Seiende und Wirkende der früher benannten Lebenskraft zu betrachten sein. Die Lebenskraft ist nur die Fähigkeit, Leben selbst: Handlung, also Ursache und Wirkung zu einander.

Das Leben äußert sich durch eine fortdauernde Operation von Kraftäußerungen und organischen Anstrengungen. Dadurch muß eine Konsumtion der Kraft und der Organe als unausbleibliche Folge resultiren. Eine zerstörende und schaffende Kraft ist in und außer uns beständig thätig, und die Fülle der Lebenskraft sucht diese unaufhörlich nicht blos auszugleichen, sondern erwirbt zur Zeit ihrer Frische und Energie einen Ueberfluß der schaffenden Kräfte, wodurch wir die Fähigkeit erhalten zu wachsen und uns zu vervollkommnen; später vermag sie dieses nicht mehr, sondern sie hat nur blos Kraft die Konsumtion mit der Regeneration im Gleichgewichte zu erhalten, wo dann der Körper weder ab-, noch zu-

nimmt. Zuletzt aber, wann sich die Lebenskraft und der ganze Organismus dem unvermeidlichen Naturgesetze, der „Auflösung" unterwerfen muß, gewinnt die Konsumtion die Oberhand über die Regeneration, und es folgt durch Abnahme Degradation, die gänzliche Auflösung.

Diese drei Perioden, als: Wachsthum, Stillestand und Abnahme, macht jedes Geschöpf durch, nur mit dem Unterschiede, daß das Eine längere, das Andere kürzere Zeit braucht, bis der Zeitpunkt seiner Auflösung herannaht.

Da es aber doch bereits erwiesene Sache ist, daß der Mensch großen Theils sich sein Leben rasch oder langsam verkürzen oder dasselbe möglichst verlängern kann, so wollen wir hiemit der Lösung unserer Frage, wie die Gesundheit oder das Leben bis zum spätesten Alter erhalten wird, näher treten, dabei aber doch nicht außer Augen lassen, wodurch das Gegentheil bewirkt wird. — Unser Leben zu verkürzen, sollte aber schon deßhalb von uns vermieden werden, weil eine langsame Verkürzung desselben mit Krankheiten, Schmerz und Elend verbunden ist.

Im Allgemeinen hängt sicherlich die Lebensdauer von folgenden Punkten ab:

1) von der Summa der Lebenskraft, die einem Geschöpfe innewohnt;
2) von der Festigkeit der Organisation und Beschaffenheit der Lebensorgane;
3) von der Retardation der Konsumtion, sowohl der Lebenskraft selbst, als der Organe des Körpers;
4) von der Beförderung und Erleuchterung der Wiederersetzung.

Um das Erste zu bewirken, ist nothwendig, daß schon sehr frühe der Grund gelegt werde, um eine Menschen-Raçe zu bilden, welcher eine Fülle von Lebenskraft innewohnt.

Kinder von gesunden, kräftigen Eltern erben von denselben, wenn sie die gehörige Zeit im mütterlichen Leibe verweilt haben, und die Geburt gehörig langsam vor sich geht, — eine kräftigere Konstitution,

eine größere Fülle von Lebenskraft und leben länger, als Kinder von schwächlichen Eltern gezeugt, oder vor der gehörigen Zeit und zu schnell aus dem mütterlichen Leibe geboren. Wie nützlich würde es daher seyn, wenn der Staat bei Bewilligungen der Heirathen mehr auf die Gesundheit des neuen Ehepaares als auf die Finanz-Verhältnisse, oder doch wenigstens auf beide gleichmäßig sehen würde.

Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß selbst angeborne Krankheitskeime bei den Kindern durch ein passendes von der Geburt an konsequent durchgeführtes Verfahren getilgt, oder doch wenigstens verbessert und sonach die Konstitution des Kindes verbessert werden kann, so wie auch von Geburt aus gut konstituirte und mit vieler Lebenskraft begabte Kinder durch eine ungeeignete Erziehung krank und schlecht konstituirt werden können.

Es ist daher gewiß am Orte, hier etwas von der Erziehung der Kinder zu sagen; denn hierin wird gewöhnlich weit gefehlt.

Von der Kindererziehung.

Was ein Haupterforderniß für das Neugeborne ist nennen wir:

1) die Nahrung;
2) die Pflege;
3) die geistige Bildung.

Nicht lange aus dem Mutterschooße hervorgegangen bedarf der neue Weltbürger der

Nahrung.

Die zweckmäßigste für denselben ist die Muttermilch. Diese Nahrung kann durch keine andere völlig ersetzt werden; möchten die Mütter einsehen, oder erkennen, daß die Vortheile, welche aus der Laktation hervorgehen für sie selbst und die Leibesfrucht weit größer sind, als die größtentheils nur eingebildeten Beschwerden und Nachtheile, welche das Selbststillen der Kinder mit sich führen soll.

Es gibt allerdings Hindernisse, wo diese Selbststillung nicht leicht sein kann, man glaube aber dieses nie, ehe man einen sachkundigen Arzt hierüber konsultirt hat. — Konstatirt dieser die Unmöglichkeit der Selbststillung, so ist der nächste Ersatz für die Muttermilch, die Milch einer durchaus gesunden, robusten, (sie sei nicht zu mager und nicht zu fett, und habe ein gesundes frisches Aussehen,) Amme. Der berühmte Wendt stellt folgendes Bild einer guten Amme auf: die Erfordernisse einer guten Amme sind: Jugend, Fülle der Gesundheit, Reichthum an Milch und ein guter Bau der Brüste und Warzen, ferner ein mehr pflegmatisches Temperament, ein ruhiges Gemüth und kein Hang zur Wohllust und zu ausschweifender Lebensart. Eine weiße zarte mit vielen blauen Adern durchflochtene und mit Sommersprossen bedeckte Haut, blondes oder röthliches Haar, große blaue Augen, gesunde Zähne, ein frischer Athem, eine reine Haut, keine riechende Ausdünstung, kein Ausfluß aus den Geschlechtstheilen, eine weißbläuliche mehr dünne als dicke und zähe Milch, die auf den Nagel des Daumen getröpfelt, ziemlich schnell herabfließt, geruchlos ist und milde süß schmeckt, dabei große und feste Warzen, reinlicher Körper und ein harmloses Gemüth bilden das Ideal einer guten milchreichen Amme. Sehr gut ist es, wenn die Amme so viel als möglich gleichzeitig mit der Mutter, wenigstens nicht 6 — 8 Wochen früher als diese nieder gekommen ist.

Verheiratheten Ammen ist der Beischlaf nicht unbedingt zu untersagen.

Tritt bei der Amme der Monatsfluß oder eine neue Schwangerschaft ein, so ist es immer rathsam, sie nicht mehr säugen zu lassen, wenigstens darf dieses während des Monatsflusses nicht geschehen. *)

Es tritt jedoch nicht selten der Fall ein, daß weder von der Mutter noch von einer Amme dem Kinde

---

*) Wo möglich suche man bei der Wahl einer Amme den Rath eines verständigen Arztes.

die Nahrung gereicht werden kann oder will, hier ist dann nach der Mutter- oder Ammen-Milch, die Kuhmilch die passendste. Da diese aber dicker und weniger angenehm ist, als die Menschenmilch, so ist auf zwei Theile ein Theil eines dünnen Gerstentranks und so viel weißer Zucker zuzumischen, bis sie den geeigneten Geschmack hat.

Eselsmilch ist der Menschenmilch am nächsten, allein sie ist zu fett und muß mit zwei Theilen Wasser verdünnt werden. Die künstliche Auffütterung mit Milch geschieht mit Flaschen, wo das Kind saugen muß, die jedoch fleißig zu reinigen sind; auch muß das, was das Kind beim jedesmaligen Trinken übrig läßt, weggeschüttet werden.

Nach ungefähr 6 — 8 Wochen bedarf das Kind einer konsistentern Nahrung. Hiezu wird gewöhnlich ein Mehlbrei, Mehlpappe angewendet; allein dieser ist verderblicher, als man glaubt. Am besten ist ein Brei aus gutem ausgebackenem altem Zwieback mit Wasser oder mit Wasser und Milch mit Zusatz von feinem weißem Zucker gekocht. Davon gibt man täglich dem Kinde 4 — 6 mal 8 — 10 Eßlöffel voll *). Dieser Brei darf nie statt mit Zucker mit Syrup versüßt werden.

Bei Kindern, die älter als 6 — 8 Wochen sind, kann man den Zwieback abwechselnd mit ungesalzener, schwacher Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe geben, besonders den Knaben reiche man etwas kräftigere Nahrung; die Speisen oder Getränke sollen nie mehr als auf eine Mahlzeit zubereitet werden.

Die Zulpen, Schnuller, wo sie nicht ganz vermieden werden wollen, seien aus gestoßenen Mundsemmeln und eben so gepulvertem Kandiszucker, die man in feine reine Leinwandläppchen bindet, und dem

---

*) Wo der Zwieback nicht zu haben ist, darf man altgebackene Semmel oder Milchbrode, oder die Rinde von einem andern weißen Brode nehmen, die man aber vorher einige Stunden lang im Wasser einweicht und sodann, ehe man den Brei kocht, stark ausdrückt.

Kinde, nachdem sie zuvor in warme Milch oder Wasser getaucht wurden, in solcher Größe in den Mund steckt, daß sie nicht verschluckt werden können.

Schlaft das Kind, so nehme man diesen Schnuller aus dem Munde.

Was die Zeit betrifft, wann dem Kinde Nahrung gereicht werden soll, so ist angenommen, daß der oben angegebene, im Wasser gekochte Brei, anfänglich dreimal des Tags vier, sechs bis acht Theelöffel voll gereicht werde; ist das Kind älter geworden, so reiche man ihm bis zur Sättigung, aber zu den drei Mahlzeiten.

Trinken lasse man das Kind wiederholt, gewöhne jedoch dasselbe in der Folge an eine bestimmte Ordnung, lasse es nemlich alle zwei bis drei Stunden trinken. Zum Entwöhnen des Kindes von der Mutter- oder Ammenbrust ist die beste Zeit zwischen dem 7. und 12. Monate.

Die Pflege des Kindes und besonders des Neugebornen bestehe in einer sorgfältigen eben angegebenen Diät, wobei man aber achtgebe, daß man dasselbe nicht überfüttert — (dem Knaben werde, wie schon erwähnt, seltener, aber etwas kräftigere Nahrung gereicht), — und es dadurch krank und siech mache, oder dasselbe zu kärglich und sparsam nähre, da die ersten Lebensjahre für die ganze künftige, besonders körperliche Ausbildung die wichtigsten sind; Hunger und Mangel müßten daher jede gehörige Ausbildung der körperlichen Theile hemmen, oder schwächen.

Wie die Zähne erscheinen, gehe man immer mehr von der flüßigen Nahrung zu der festern über.

Eine weitere Sorge sei, daß das Kind fleißig gereiniget werde. Dieses geschieht durch gewöhnliche Wasserbäder, von denen einige Schriftsteller behaupten, daß sich ihre Temperatur in der Folge immer mehr der Kälte nähern soll. Man nehme sich jedoch in Acht, in den kalten Bädern die Kinder nicht zu früh baden zu wollen.

Fleißig wechsle man die Leib- und Bettwäsche der Kinder. Wird das Kind etwas älter, so muß die Sorge für die Reinlichkeit strenge fortgesetzt,

das Haar muß sorgfältig gekämmt oder gebürstet und die Ohren, die Augen und alle andere Oeffnungen, die zum Innern des Körpers führen, eben so vollkommen rein, als die Haut, gehalten werden.

Der Anzug des neugebornen Kindes sei erwärmter Flanell, und bei kalter Temperatur soll der ganze Anzug des Kindes, vorher, als er angezogen wird, erwärmt werden. Der Anzug resp die Kleidung soll keineswegs die freie Bewegung der Glieder des Kindes hemmen. Die Augen müssen vor einem zu grellen Einfluß des Lichtes geschützt werden; dieß hat besonders in der ersten Zeit nach der Geburt zu geschehen.

Das sogenannte Wickeln der Kinder in ihren ersten Jahren ist äußerst verwerflich, und beruht nur auf unbegründeten Vorurtheilen der Eltern.

Der Schlaf ist dem jungen Weltbürger nothwendig, und darf sonach durchaus nicht gestört werden. Jedoch ist es erlaubt, in der Folge eine gewisse Ordnung in der Schlafzeit einzuführen. Außer dem nächtlichen Schlaf möchte gewiß die geeignete Zeit zum wiederholten Schlaf für das Kind etwa zwei Stunden vor der Mittagsmahlzeit sein. Wenn man das Kind bei der Mutter oder Amme schlafen läßt, so geschehe dieses höchstens 4 — 6 Wochen. Hierauf lege man das Kind in ein eigenes Bett, halte es gehörig warm, sei jedoch bedacht den Zutritt der freien Luft zum Munde nicht zu versperren.

Das Schlafzimmer sei so geräumig als möglich, nicht kalt und keinem Zuge ausgesetzt; in demselben sollen nur wenige Menschen schlafen.

Der Schlaf der Kinder soll so wenig unterbrochen als ein künstlicher durch Arzneimittel herbeigeführt werden. Hunter sagt: Gebt den Kindern von ihrer Geburt an, recht viel Milch, recht viel Schlaf und recht viel Flanell.

Die Betten der Kinder seien nicht ohne Weichheit; es muß fast elastisch sein und aus solchem Stoff bestehen, der leicht getrocknet und gewechselt werden kann, wann er naß wird. Diesem entspricht eine mit Stroh gefüllte Matraze und später eine solche mit Roß-

haaren gefüllt. Diese können leicht und vollkommen an der Sonne und frischen Luft gelüftet und getrocknet werden.

Die Bewegung des Kindes sei frei und ungehindert, wie schon oben gesagt, durch keine Kleidungsstücke, Binden, Gürtel ꝛc. gehemmt. Man nöthige das Kind nicht zu einem zu frühen Gehenlernen, da hiedurch die Glieder verschieden deformirt werden.

Wie bereits schon erwähnt wurde, sollen die Kindsstuben nicht dumpf, feucht und schlecht vom Tages- oder Sonnenlicht beleuchtet sein, sie seien auch, wo möglich, reinlich gehalten, und mögen öfters gelüftet werden.

Die Kinder an die freie Luft zu tragen, bei etwas sorgfältiger Bedeckung des Körpers und Kopfes, besonders, wenn die Sonne heiß scheint, ist eben so nützlich als nothwendig, was besonders bei einer richtigen Knabenerziehung geschehen soll. —

Man dulde auch den Knaben nicht zu viel in gesellschaftlichen Zirkeln der Mädchen, da sie sonst etwas weibischer Natur werden.

Durch die Erfüllung dieser Bedingungen werden wir ganz andere Resultate in den Kinderstuben sehen, als es bisher der Fall ist, und vorzüglich wird die junge Frucht in ihrer Blüthe die sorgsamen Eltern erfreuen, wenn sie diese auch die geistige Bildung mit der Körperentwickelung gleichen Schritt halten lassen, und nicht diese und jene treibhausartig zu fördern suchen, oder der Einen vor der Andern den Vorzug einräumen.

Das Kind nach diesen und ähnlichen diätetischen Regeln erzogen, wächst sicherlich zum lebensfrohen Knaben oder Mädchen heran, die dann bei einer fortgesetzten richtigen Lebensweise in ein rüstiges und hoffnungsvolles Jünglings- und Jungfrauen-Alter übertreten, aus welchen in der Folge der Staat hoffnungsvolle Bürger durch die eheliche Verbindung erhält.

Es ist nicht zu läugnen, daß es auch vorzüglich noch das

Knabenalter

ist, welches in der Erziehung wohl beachtet werden muß. — Wenn es nicht getadelt werden kann, daß schon das Kind, besonders der Knabe, etwas an die Einflüsse der Außenwelt zu gewöhnen ist, so darf man jetzt mit dieser Gewöhnung etwas herzhafter zu Werke gehen; denn das Knochensystem wird in diesem Alter fester, so wie auch die Muskeln kräftiger und beweglicher werden. In diesem Alter erwachen mehr das Gedächtniß, die Einbildungskraft, und immer mehr entwickelt sich der Verstand; es beginnt sonach die Begriffs- und Urtheils-Bildung. Daher darf in diesem Alter die geistige Bildung mit Energie nach Maaß und Ziel befördert werden, jedoch geschehe die Erziehung nicht zuchtmeisterlich und pedantisch. — Der Bildungsprozeß des Körpers hat in diesem Alter noch nichts weniger als aufgehört, daher muß dem Knaben und Mädchen noch stets sattsam nährende leicht verdauliche einfache Nahrung gereicht, und der Körper an kein verbuttendes Stubenleben gewöhnt werden.

Da sich der Körper in diesem Alter nach allen Richtungen ausbreitet resp. ausbildet, so dürfen dieser freien Bildung keine Fesseln angelegt werden, was leicht durch eine beengende Kleidung oder sonst eine künstliche Anrichtung geschieht.

Der Schlaf des Knaben und Mädchen sei kürzer als im kindlichen Alter; eben so sollen die Knaben und Mädchen nicht in weichen Federbetten, weil dieses leicht zu früh den Geschlechtstrieb erweckt, ruhen. Ueberhaupt meide man in diesem Alter jede Gelegenheit zur Erweckung des Geschlechtstriebes, wozu nicht selten Gelegenheit in den Kindsstuben, von den Kindsmägden, durch die sogenannten Kinderbälle, durch Vorzeigung reizender Bilder, ja selbst dadurch, daß die Eltern Kinder von diesem Alter in ihren Schlafgemächern oder gar bei sich schlafen lassen, — gegeben wird. In diesem Alter ist auch die Zeit da, die Gemüthsrichtung zur Religiosität auf verständige Weise zu leiten; denn fast nur

in dieser Lebensperiode läßt sich ein fester Grund zur religiösen Ausbildung legen, was durch vernünftigen mündlichen Unterricht und durch eine solide von Sachkennern geprüfte Lektüre geschieht. Wen Spiel und Tanz in diesem Alter schon Vergnügen machen, so seien diese zwei Körperübungen stets von einem ordentlichen Lehrer geleitet, oder von den Eltern beaufsichtigt, so wie auch mit geeigneter Auswahl betrieben, damit ja die schädlichen Folgen, welche ein Mißbrauch dieser beiden Beschäftigungen für den Körper und für den Geist hervorbringt, nicht erscheinen.

Besonders ermahne man die Kinder in diesem Alter, daß, wenn sie sich durch Laufen, Schreien stark erhitzt haben, sie nicht sogleich zum nächsten besten Brunnen oder Krug laufen sollen, um zu trinken.

Reinlichkeit ist in dieser Altersperiode wie in der frühern eine Hauptsache; man gewöhne die Jugend nicht blos an Reinlichkeit der Kleider, sondern auch des Körpers und aller Höhlen, besonders auch an ein fleißiges Ausspülen des Mundes und Reinigen der Zähne. Welch einen angenehmen Eindruck macht auf Jederman der Anblick eines reinlich gekleideten und geputzten Knaben oder Mädchens, und wie abschreckend ist das Gegentheil?!

Es ist auch eine Hauptsache an edle Sitten und gute Gewohnheiten den Knaben und das Mädchen zu gewöhnen, damit diese beim Uebertritt in das Jünglings- und Jungfrauen-Alter um so leichter erhalten und dem Gemüthe tiefer und lebhafter eingepflanzt werden können.

Das Jünglings- und Jungfrauen-Alter

ist es, wo das Knochen- und Muskelsystem seine völlige Ausbildung erhält; jene werden fester und dienen sonach den Muskeln zweckmäßiger als Anhaltspunkte.

Auf eine richtige Ernährung und Pflege dieser Theile ist deßhalb vorzüglich zu sehen, da sonst die verschiedensten Krankheiten entstehen können. Eine ge-

eignete Nahrung in diesem Alter zu genießen ist um so leichter, da der Verdauungsapparat vervollständigt ist. In dieser Lebensperiode erweitern sich auch die Lungen, und das Herz wird ausgebildeter; beide gewinnen an Kraft, und dehnen den Brustkasten mehr auseinander. Dieß ist auch die Folge, daß in diesem Alter mehr die Brustorgane erkranken, so wie im ersten Kindesalter mehr der Kopf und im Knabenalter der Bauch erkranken. Die drei Höhlen treten in eine größere Harmonie, was dann auch offenbar unendlich viel zur Vervollkommnung der Geisteskräfte beiträgt. Der Geist erstarkt, das Gedächtniß und die Einbildungskraft suchen ihre meisten Kräfte zu entwickeln.

In dieser Lebens-Periode entwickeln sich die Temperamente bei beiden Geschlechtern, beim Jüngling das cholerische, sanguinische, und bei der Jungfrau neigt es sich zum melancholischen oder nervösen.

Dieses Alter ist es, das am meisten eine verständige und ruhige Beobachtung und Leitung bedarf; denn beide Geschlechter stehen am Rande, ausgerüstet mit einer Fülle von Lebenskraft, gut oder verdorben zu werden.

Ein Hauptaugenmerk bei der Erziehung in diesem Alter ist, diese naturgemäß einzurichten. Man lasse die jungen Leute in diesem Alter nicht zu lange schlafen, beschäftige den Geist und den Körper hinlänglich, nehme sich jedoch in Acht, jenen durch die eine oder andere Beschäftigung nicht dahin zu leiten, daß er auf Irrwege gelangt, — und diesen suche man nicht durch all zu große Anstrengung zu sehr zu ermüden und abzunützen, sondern halte mit der Geistesbildung und der körperlichen Anstrengung immer gleichen Schritt. Dem Einen oder dem Andern den Vorzug gegeben, wird unendlich schaden. Da wir aber in diesem Alter Geist und Körper naturgemäß anstrengen und anstrengen dürfen, so wird bei diesem allseitigen Kraftaufwand die Nahrung nicht vernachläßigt werden dürfen.

Diese sei einfach und bestehe aus keinen rei-

zenden, sondern nur rein Kräfte bringenden Stoffen.

Zur Entwickelung resp. Ausbildung der Körperkonstitution ist eine freie, gehörig abgemessene Bewegung in der freien Luft, und eine Kleidung, die nirgends durch Druck oder auf eine andere Weise die Entwickelung hindert, nothwendig. Daher besonders hinweg mit den verderblichen Schnürbrüsten bei den Mädchen. — Die Bewegung sei abgemessen, sowohl der Zeit nach, als auch angemessen den Körperkräften und dem Geschlechte.

Vorzüglich sehe man aber darauf, daß der Geschlechtstrieb nicht zu frühe erweckt wird, er werde so lange als möglich unter den Fesseln gehalten; denn vielfach wird, und auch gewiß nicht mit Unrecht, behauptet, daß jedes Jahr früherer Reife in dieser Beziehung, als es natürlich ist, mit 8 Lebensjahren erkauft sei. Diese Frühreife wird besonders begünstigt durch die Lektüre, den Umgang mit verführerischen Personen, durch verführerische Beispiele und den Müßiggang, den unausgewählten Theaterbesuch, durch den Genuß reizender Speisen und Getränke, d. h. solcher, die auf die Geschlechtsthätigkeit wirken, als Artischocken, Spargeln, Sellerie, Pilze, zu viel Eier, Vanille, Chokolade, grüner Thee &c., oder am Ende gar der Genuß von wirklichen Medikamenten, die auf die Erregung der Geschlechtstheile wirken.

Die Jungfrau sei auch besonders darauf besorgt, daß sie ihrer Körperentwickelung nirgends hinderlich entgegentrete, durch beengende Kleider, z. B. Schnürleibe u. dgl., welche außerordentlich hemmend auf die Herausbildung der Brüste wirken.

Beim Eintritte des Monatsflusses, d. h. beim jedesmaligen, beobachte jedes Mädchen ein geordnetes Verhalten; vermeide das Tanzen, wodurch sich schon viele Tausend der blühendsten Jungfrauen in das Grab arbeiteten, — jede Aufregung des Geschlechtssystems, z. B. durch Romanenlesen, den Umgang mit Mannspersonen, zu langes Schlafen, oder den Geschlechtsgenuß selbst u. dgl.,

ferner vermeide die Menstruirende jede Erhitzung, wohin wieder das Tanzen gehört, so wie Alles, was das Blut in Wallung setzt, und körperliche Erhitzung herbeiführt, welches geschieht durch den Genuß gewürzter Speisen, spirituöser, erregender, reizender Getränke, zu warme Kleidung, zu heftige Anstrengung bei der Arbeit oder durch Gehen und auch den Aufenthalt in zu heißer Athmosphäre. Eben so sind alle Fesseln, welche den freien Blutlauf, als Gürteln, Strumpfbänder, Schnürleibe u. dgl. abzulegen, oder nur sehr locker umzubinden. So wie Erhitzung, so ist auch jede Erkältung während des Monatsflusses zu vermeiden. Dieses geschieht durch zu leichte Bekleidung des Unterleibes, den Aufenthalt in feuchter kalter Luft, oder durch das Waschen des ganzen Körpers und besonders der Geschlechtstheile mit kaltem Wasser. Wenn sich ein Mädchen oder eine Frau eine dauerhafte Gesundheit erhalten will, so suche sie sich ja zur Zeit ihres Monatsflusses geeignet diätetisch zu verhalten, denn einmal sich verdorben, brachte schon oft die unheilbarsten Folgen, und führte frühzeitigen Tod herbei.

Für den Jüngling, wie für die Jungfrau wird es sicherlich das zuträglichste zur Erhaltung ihres Lebens sein, wenn sie sich jeder Mühe, Arbeit und Strapaze unterziehen, indem dadurch der Körper jenen Grad von Festigkeit und Abhärtung erhält, der zur Ausdauer nothwendig ist; dieß macht auch das Fortschreiten zum Bessern und Angenehmern, als das Hauptsächliche zum Glücke und zur Dauer des Lebens, gedeihlicher.

Eine weitere Hauptregel ist: sich der physischen Liebe zu enthalten; denn Jeder, dem Dauer seines Lebens am Herzen liegt, vermeidet außerehelichen Umgang mit dem andern Geschlechte und verspart diesen Genuß bis zur Ehe. Der Talisman gegen die Anfechtungen des Fleisches liegt in der Befolgung der zwei Wortsbegriffe: Fasten und Arbeiten. Ferner vermeide man nur die erste Ausschweifung der Art; denn keine Ausschweifung zieht so gewiß die folgende

nach sich, als diese. Schüchternheit, ein gewisses inneres Gefühl von Unrechtthun, Schamhaftigkeit werden immer, auch bei sehr großer Verführung zurückschrecken. Wer einmal fällt, fällt sicherlich öfters.

Wer aber die Kunst gelernt hat, die physische wie die moralische Jungfrauschaft sorgfältig zu bewahren bis zum Eintritt in

den Ehestand,

der wird seine gesparte Kraft und Gesundheit in glücklichen Kindern verdoppelt sehen, während der Entnervte außer der Kürze seines eigenen Lebens in seinen Kindern, wenn er etwa noch solche zu zeugen vermag, seine eigene Schmach zu seiner Kränkung stets reproduzirt findet. Die

Ehe, oder der Ehestand

ist einer der wesentlichsten Bestimmungen des Menschen, sowohl für's Einzelne, als für's Ganze. Glückliche Ehen sind die wichtigsten Grundfesten des Staats und der öffentlichen Ruhe und Glückseligkeit; denn die Sorge für Frau und Kinder bindet den Mann an Arbeitsamkeit und Ordnung im Leben, und der Mann ist dadurch an den Staat festgeknüpft, und das Wohl von diesem ist auch das Seinige. Bako sagt: wer verheirathet ist, und Kinder hat, der hat dem Staate Geiseln gegeben, er ist obligat, nur er ist wahrer Staatsbürger, Patriot. Aber was noch mehr ist, nicht blos das Glück der gegenwärtigen, sondern auch der zukünftigen Generation wird dadurch gegründet; denn nur die eheliche Verbindung erzieht dem Staate gute, sittliche, an Ordnung und Bürgerpflicht von Jugend an gewöhnte Bürger. Aber nicht blos ist die Ehe oder der Ehestand nützlich für den Staat, sonst könnte die Ansicht derjenigen, welche die Ehe nur für eine blos politische konventionelle Erfindung des Staates halten, etwas gerechtfertigt dastehen. Die Ehe ist auch zu den Mitteln der Verlängerung des Lebens zu zählen; denn die Erfahrung

lehrt tausendfach, daß fast alle, die ein ausgezeichnet hohes Alter erreichten, verheirathet waren.

Die wahre Ehe ist nach Hoffmann, Dr. Joh. Alb., eine unauflösliche, von Gott eingerichtete, gesetzliche, durch wahre Liebe begründete, jedes dritte Individuum ausschließende, Vereinigung zweier Geschlechtshälften, des Mannes und des Weibes zu einem Ganzen, zu einem Leibe, einer Seele, um Kinder zu erzeugen und zu erziehen und sich Stütze zu sein in Freud und Leid, sich zu genügen für's ganze Leben.

Der Jüngling und die Jungfrau sind in ihrem Verhältnisse noch etwas mangelhaft, dadurch aber, daß sie in die Ehe übertreten, ergänzen sie sich, sie werden vollkommener; dadurch, daß sie ihre geistigen und körperlichen Individualitäten mit einander verschmelzen, werden sie zu einem Ganzen, zu einem Leibe, zu einer Seele, die Niemand mehr zu trennen das Recht hat, weil keinem von beiden der Verehelichten ihre frühere Individualität wieder in Integro restituirt werden kann. Die wahre Ehe ist ganz gewiß eine **unauflösliche** Vereinigung. Drum prüfe, wer sich ewig bindet nicht nur, ob sich ein Herz zum andern findet, sondern, ob alle Erfordernisse da sind, die eine wahre Ehe verbürgen. — Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang.

Nur die wahre Ehe ist ein Mittel zur Verlängerung des Lebens, die sogenannten Scheinehen sind Gift für das Leben, sind Gift für die Seele.

Es möchte daher gewiß nicht unzweckmäßig sein, einige Momente anzugeben, worauf die wahre Ehe gegründet ist. Sie beruht auf wahrer Liebe, nicht auf Sinnenreiz, auf Vergnügen, auf Stand, Aussicht, auf einer bequemeren Lage; beim weiblichen Geschlecht auf innerem Triebe und Wunsch nach dem Gefühl der Mutterliebe, nach eigenem häuslichem Wirkungskreise rc., dieses ist täuschend. Die wahre Liebe beruht auf Treue, beruht rein auf den Inte-

reffen der Herzen, die sich durch höhere Fügung zusammen gefunden haben. Die wahre Liebe wird sich am besten dadurch bei der Wahl der zweiten Ehehälfte zu erkennen geben, wenn man den Gegenstand seiner Liebe im Festschmuck, wie in seiner Häuslichkeit gesehen hat, und sich alle zufällige Güter von demselben, als nemlich: Schönheit, Reichthum, Witz, in deren Besitz er ist, wegdenkt, und wann dann noch immer das Bestreben vorhanden ist, sich mit demselben vollkommen zu vereinigen, so möchte wahre Liebe da sein. Eine Ehe die **nicht** auf wahrer Liebe beruht, pflegt nur eine Konvenienz-Ehe genannt zu werden, oder auch eine Vernunftehe *).

Ein anderes Bedürfniß einer Ehe ist, die zur Verlängerung des Lebens beitragen soll, daß die beiden Personen, die sich ehelichen wollen, geistig und körperlich gesund und kräftig seien. Es wäre ein Erforderniß unserer Zeit, ein strenges Gesetz zu haben, welches in allen Staaten die Ehen zwischen kranken, schwächlichen Personen verbiethet, und dann auch verhindert, daß die kirchliche Einsegnung eher vollzogen werden, als bis über den Gesundheitszustand der beiden künftigen Gatten ein ärztliches Zeugniß vorliegt, welches beide körperlich und geistig gesund und der Art kräftig erklärt, daß sie im Falle, als nicht ein, dem menschlichen Geiste unerforschliches Hinderniß vorliegt, dem Staate eine gesunde und kräftige Nachkommenschaft zu hinterlassen im Stande sind

Wichtig ist der Gesundheitszustand des Körpers und Geistes bei den beiden künftigen Gatten. Der kränkliche, schwächliche Gatte wird in der Ehe noch kränker und schwächer, er trägt vielleicht

---

*) Diese Benennung erscheint uns ganz falsch; denn warum soll gerade eine Ehe, die meistens unglücklich ist, eine **Vernunft**-Ehe heißen? Freilich wollen einige Konvenienz- und Vernunft-Ehen als verschieden ansehen; allein der Unterschied erscheint ganz unerheblich, da sie beide nicht auf wahrer Liebe beruhen. Warum soll die Vernunft nicht diese Ehe als die Beste erkennen?!

auch seine Krankheit auf den andern Theil über. Die tägliche Erfahrung belehrt uns von solchen Beispielen, daß der Ehegatte die Gattin mit einer unheilbaren Krankheit infizirte, und daß vorzüglich im Ehestande Krankheitskeime erwachten, die im ledigen Stande vielleicht noch lange geschlummert hätten, oder vielleicht gar nicht erwacht wären. Wir wollen hier nur die Infektion mit der Krätze und andern Hautkrankheiten, Syphilis rc. erinnern. Eben so erzählt die Erfahrung Ansteckungen der Schwindsucht, Skropheln, Krebsarten. Wie nachtheilig Hysterie, Epilepsie, Katalepsie, Wahnsinn u. dgl. auf die gesunde Ehehälfte einwirken, ist bekannt. Die meisten dieser Krankheiten ererben sich auch auf die Kinder über, und welcher Vorwurf muß es für einen gewissenhaften und gefühlvollen Gatten sein, sich einst vorwerfen zu müssen, daß er seine gräßliche Leiden auf seine eigenen unschuldigen Kinder übergepflanzt habe?! Wenn er daher nur einiger Massen an solchen Uebeln leidet, so entsage er der Ehe durchaus.

Sind jedoch die beiden Ehegatten zur Zeit ihrer Verehelichung möglichst relativ gesund, und eines von beiden erkrankt im Ehestande, so enthalte man sich des Beischlafes; denn dieses wirkt nicht blos nachtheilig auf den wirklich stattfindenden Krankheitszustand, sondern es gehen diese Krankheiten, als solche, oder als vorläufige Anlagen nicht selten auf die etwa erzeugten Kinder über, wie z. B. entzündliche, rheumatische, gichtische Affektionen, Apoplerie, Hysterie, Hypochondrie.

Ein eben so wichtiger Gegenstand, als der Erwähnte, ist die Beantwortung der Frage in Bezug auf

das Alter,

wann man unbeschadet seiner Gesundheit in den Ehestand treten darf. Diese Frage wurde schon verschieden beantwortet. Es läßt sich aber auch wirklich hierüber keine bestimmte Jahresfrist festsetzen. — Durchaus ist anzunehmen, daß es nichts taugt, wenn gar zu gelbschnäbelige junge Leute eine Ehe schließen; auch seien die Eheleute im Alter nicht zu sehr ver-

schieden. Der Vernünftige wird heut zu Tage mit Bedauern wahrnehmen, daß junge Leute mit 17 — 18 Jahre und Mädchen mit 14 — 15 Jahren heurathen. Dieß geschieht besonders bei den höhern Ständen. Was soll das für Eheleute geben, und was für Kinder, wenn die Mama noch mit der Puppe spielt? Ja! Griesselich sagt ganz richtig in der allgemeinen deutschen Bürgerbibliothek: Es ist Thatsache, daß Mütter von so schwacher Art die mächtigen Veränderungen im Körper, welche durch Schwangerschaft, Niederkunft, Milcheintritt und Säuggeschäft bedingt sind, häufig schwer oder gar nicht durchmachen, denn hierzu gehört ein festerer Körper; daher das schnelle Hinwelken und Abzehren so mancher jungen Mutter, besonders der Städterinnen, die viel zu Hause sitzen, und der durch Hunger und Kummer sich durcharbeitenden Tochter unbemittelter Eltern; daher so manche Schwindsucht nach der Niederkunft, so manche Schwäche in den von der Niederkunft angegriffenen Theilen, so manche Nervenverstimmung und anderer Leiden mehr!

Diejenigen, welche angeben, daß man nach der oben angegebenen Alters-Periode des Jünglings und Mädchens die Ehe solle und dürfe abschließen lassen, haben als Grund ihrer Ansicht, daß zu dieser Zeit beim Jüngling sich die Mannbarkeit und beim Mädchen die Menstruation einstelle. Aber gerade diese Zeit möchte offenbar zu frühe sein; denn ausgemachte Wahrheit ist es, daß sowohl der Mann, als das Weib, erst einige Jahre nach der Pubertät die körperliche Reife erhalten, die erfodert wird, um fortdauernd in mäßiger Ordnung den ehelichen Pflichten obligen zu können.

Sicherlich möchte es am zweckmäßigsten sein, daß der Mann vor dem 20. Jahre nicht heurathe, weil bis zu diesem Jahre das Wachsthum meistens vollendet und sonach der Mann auch mehr geeigenschaftet ist, die Strapazen, welche ihm der Ehestand als

künftigen Familien-Vater und Geschäftsmanne, mit sich bringt, auszuhalten. Der Mann in diesem Alter wird sich auch mehr im Genusse des Beischlafes zu mäßigen im Stande sein, da ihm die Nachtheile, die aus dem übermäßigen Geschlechtsgenusse entspringen, mehr einleuchten.

Die Frau sollte ebenfalls vor dem 20. Lebensjahre *) sich nicht verehelichen; denn sie erhält auch erst in diesem Jahre jene feste Konstitution, welche dazu gehört, um die Beschwerden der Schwangerschaft, des Geburtsaktes, des Wochenbettes und Säugens, die Entbehrung des Schlafes bei der Erziehung der Kinder ohne besondern Nachtheil für den eigenen Körper auszuhalten.

In diesen bedachten Lebensperioden erst geheurathet zu haben wird selten Jemand bereuen, wohl treffen wir aber so manches Ehepaar, welches bereut früher geheurathet zu haben. Dieß ist besonders beim weiblichen Geschlechte der Fall; denn die Körper-Konstitution ist bei Vielen, wenn wir nicht behaupten, bei Allen, vor dem 20. Lebensjahre noch zu schwach, um dieses Alles ertragen zu können, was der Ehestand mit sich bringt. Besonders muß die Kunst des Schneiders oder eines andern Werkmeisters viele Gebrechen des Körpers verdecken, die ihre Entstehung nur allein darin haben, daß der weibliche Organismus zu früh mit einer Last beladen wurde, die er zu ertragen noch nicht reif war. Wo auch eine hinlänglich gediehene Reife für's Ehebett gemäß der Körper-Konstitution schon vor der benannten Lebensperiode da zu sein scheint, ist es wirklich nur ein Schein; denn die wahre Festigkeit in der Ausbildung der Organe ist nie da. Wenn dieses auch noch der Fall wäre, so mangelt ganz sicherlich die gehörig geistige Ausbildung, die eine Weibsperson mit in den Ehestand bringen soll, um eine geeignete Frau und eine moralisch gute Mut-

---

*) Daß von dieser Regel die Frauen der Tropenländer ausgenommen sind, versteht sich von selbst.

ter und Erzieherin der etwaigen Leibesfrüchte werden zu können.

Wie schon erwähnt, der Genuß des ehelichen Beischlafes geschehe, wenn er als Lebensverlängerungs=Mittel dienen soll, nur mäßig, und zur geeigneten Zeit. Unter den Worten mäßig verstehen wir, nur dann, wenn es wahres Bedürfniß ist, wenn es die Stimme der Natur fodert. Man reitze sich nicht durch unkeusche Liebkosungen, innere Reizmittel, schlüpfrigen Bildern, die manche Eheleute über ihren Betten oder in ihren Schlafzimmern der Art aufhängen, daß sie selbe beim Erwachen gleich im Auge haben; durch Bücherlesen von lüsternem Innhalte, unreinen Vorbildern und Unterhaltungen rc., oder gar durch den Genuß reitzender, erhitzender Speisen und Getränke. Man vermeide alles dieses, denn die Folgen sind schrecklich und unausbleiblich.

Die Zeit für den Genuß des ehelichen Beischlafes möchte bestimmt am besten der mittlere Theil der Nacht sein, da hier der Körper und Geist von den überstandenen Tagesarbeiten schon etwas ausgeruht und dann doch noch Zeit haben, sich durch einen nach dem Geschlechtsgenusse eintretenden Schlaf wieder zu erholen, und sich zur Arbeit des künftigen Tages zu stärken.

Der frühe Morgen ist unpassend für den Beischlaf, weil er ermüdet und für die Tagesbeschäftigung unfähig macht. Der Beischlaf zu dieser Zeit ist oft auch kein wahres Bedürfniß, sondern hat seinen Grund nicht selten in dem Reize, welchen die mit Urin gefüllte Blase auf die Geschlechtstheile ausübt.

Eben so nachtheilig ist der Genuß des Beischlafes unmittelbar nach der Mahlzeit; denn er wirkt höchst störend auf die Verdauung ein.

Nicht weniger ist dieser Akt zu vermeiden bei großer Wärme; denn die Erfahrung lehrt, daß schon viele, besonders schwächliche Individuen während des Beischlafes bei zu großer Hitze plötzlich starben. Eben so nachtheilig ist zu große Kälte. Uebrigens behauptet Hofmann, daß beim wahren Bedürfniß

zum Beischlaf im allgemeinen jede Zeit, jeder Augenblick und alle Umstände, in denen sich der Körper befinden mag, günstig seien. — Wir möchten dieses wohl nicht unterschreiben; denn z. B. der Beischlaf in stehender Stellung des Körpers des einen oder andern Theils ausgeübt, ist nie gesund; oder denselben nach einer oppulenten Mahlzeit gepflogen, wird sicherlich, öfters wiederholt, nachtheilige Folgen bewirken.

Noch zu erwähnen bleibt übrig, daß es von großem Nachtheil ist, wenn Familien immer unter sich heurathen. Es entsteht hieraus ein schwaches Geschlecht, es entwickeln sich erbliche Leiden, und diese werden dann fortgepflanzt bis wieder neues Blut in die Familie kommt.

Wer nach der angegebenen Weise lebt, als Jüngling, als Jungfrau, als Mann, als Frau wird sicherlich diese Lebensepoche mit Vergnügen durchleben, und sich einer dauernden Gesundheit erfreuen. Die Lebenskraft wird erstarken und beim Eintritte in das Alter noch lange ausdauern. Wo man sich jedoch in diesen erwähnten Lebensalter nicht genug zu rathen weißt, ob dieses oder jenes Verhalten besser zur Verlängerung des Lebens beitrage, frage man einen wirklichen Arzt, und er wird mit Bereitwilligkeit das Geeignete rathen.

Gewiß wäre es auch von unsäglichem Nutzen, wenn bei ehelichen Verbindungen wegen der Zweckmässigkeit für die Gesundheitserhaltung mehr die Aerzte von den Eltern oder den Brautleuten gefragt würden; dadurch würde sicherlich manche für die Gesundheit der Ehestands-Kandidaten nachtheilige eheliche Verbindung verhindert, oder so lange sistirt werden, bis sich die Gesundheitsverhältnisse auf der einen oder andern Seite der Art so gebessert hätten, daß für den etwa gesunden Ehetheil, so wie für die Nachkommenschaft nichts mehr zu befürchten wäre.

Den Uebertritt in

das Greisenalter

von 60 Jahren an

kündigt die Abnahme der Kräfte an. Diese Abnahme der geistigen und körperlichen Kräften kann aber beschleuniget oder verlängert werden. Das Erste geschieht hauptsächlich, wenn das Alter stets jung sein will, und deßhalb alles treibt, was es in seinen kräftigsten Jahren getrieben hat. In kurzer Zeit wird sich aber der Greis mit dieser Lebensweise in's Grab arbeiten. Verlängern wird er sich jedoch selbst sein Leben durch ein zeitgemäßes, geordnetes, diätetisches Verhalten.

Der Greis ordne seine Lebensweise fest, sowohl in Hinsicht der Ruhe, als der Bewegung; er lege sich jeden Tag zur bestimmten Zeit zur Ruhe, und schlafe nicht zu lange.

Die freie Luft genieße er, wo möglich, bei seinen Bewegungen, und kleide sich bei etwaiger Kälte, oder sonst ungünstiger Witterung warm an. Nur durch geregelte und öftere Bewegung wird der Greis Schlaf bekommen und gehörige Leibesöffnung.

Eben so sorgfältig ist im Greisenalter auf eine ordentliche Kost zu sehen; diese sei mehr flüssig als fest, und nur in mäßiger Fülle. Dabei seien die Speisen einfach bereitet leicht verdaulich und nicht reizend oder erregend

Die Getränke sollen nur aus leichten, guten und nahrhaften Bieren, oder spanischen Weinen, — Tokayer, Kapwein rc. bestehen, am besten aber ist Zuckerwasser. Starke bittere Biere sind besonders zu meiden. Zu viel Getränk ist wegen des Reizes der Harnwerkzeuge zu vermeiden. Dieser Reiz wirkt dann eben so nachtheilig in diesem Alter, als wie der der Geschlechtstheile.

Vorzüglich ist in diesem Alter auch auf Reinlichkeit der Haut zu sehen. Daher öfteres Baden in laulichtem Wasser sehr zu empfehlen sein möchte.

Was die Kleidung betrifft, so muß sie in diesem Alter von wärmern Stoffen sein, als

in den frühern Lebensjahren. Der Pelz ist hier ein passendes Kleidungsmaterial. Die Kleider dürfen auch in diesem Alter nirgends fest oder pressend am Körper anligen, da dieses nachtheilig auf den Umlauf des Blutes einwirkt und nur zu leicht Veranlassung zu verschiedenen unheilbaren Leiden gibt.

Bejahrte Leute sind oft sehr geneigt, an sich herum zu doktern, besonders haben sie Neigung zu den sogenannten Magen- und Stärkungsmitteln. Davor hüte man sich, und berathe sich, ehe man dazu schreitet, jedesmal mit einem Arzte. Dieser wird dann nicht selten nur durch Anordnung der Diät die vorhandenen Leiden heben. In diesem Alter ist es überhaupt nothwendig, sich eher zu früh, als zu spät der geeigneten ärztlichen Hilfe anzuvertrauen, besonders, wenn sich die Urinbeschwerden, eine häufige Krankheit des Greisenalters, einzustellen pflegen.

Eine fernere Krankheit der Greise ist das lästige Jucken und Schrundigwerden der Haut. Dafür hilft gewöhnlich eine geeignete Hautpflege durch Reinlichkeit. Wo dieß Leiden aber bereits da ist, leisten Abwaschungen mit einer gesättigten Ratanhia-Abkochung, neben Einreibungen fetter Stoffe vortreffliche Dienste. Diese beide Mittel ersetzt eine Auflösung der Kokusnußölseife mit Soda; diese Auflösung wird als Einreibung benützt. Gegen das Anschwellen der Füße helfen Schnürstrümpfe, das Aufstellen der Füße, und eine horizontale Lage derselben, geistige Einreiben oder Waschungen.

Noch erwähnt werden muß, die Verschleimung in den Luftröhrenästen, dagegen wendet man gewöhnlich folgendes Mittel an: Es werden 1½ Loth Senega, mit 18 Loth Wasser auf die Hälfte eingekocht, dann setzt man eine Messerspitze voll Salep-Pulver, 2 Loth wässriges Chinaertrakt und 1 Loth Honig oder Zucker hinzu, dieses wird gemischt, und wenn sich die asthmatischen Zufälle einzustellen scheinen, Theelöffelweise genommen. Ein Zusatz von einem ½ Loth Kirschlorbeerwasser erhöht die Wirkung. Als Getränk läßt man

diese Kranke reines oder Zuckerwasser, oder Wasser mit Hohlbeersaft gemischt trinken.

Beim Mangel an Wärme, d. h. der natürlichen Wärme, suche man diese von außen, so weit als möglich, wie schon gesagt, durch warme Kleidung, warme Zimmerluft, warme Betten, und erwärmende Nahrung zu ersetzen.

Aderlässen sind, wenn es nicht besonders dringende Umstände erfordern, zu vermeiden, eben so, starke Purganzen, Erhitzung bis zum Schweiße und der Beischlaf; denn dieses erschöpft die wenige Kraft und vermehrt die Trockenheit.

Angenehme Stimmung und Beschäftigung der Seele, jedoch aber keine Ueberanstrengung des Geistes, sind für dieß Alter passend.

Die Stufenjahre der Art durchlebt, wie hier erwähnt wurde, wird zur Verlängerung des Lebens viel beitragen. Eine gute Herkunft, d. h. von gesunden, rüstigen Eltern gezeugt; vernünftig erzogen, indem man in seiner Jugend zur Thätigkeit und Arbeitsamkeit sowohl in geistiger als in rein körperlicher Beziehung angehalten wird, sonach sich geistig und körperlich kultivirt; besonders den Körper durch die Enthaltsamkeit vom Genuß der physischen Liebe in der Jugend und außer der Ehe rüstig erhalten, denselben noch durch eine vernünftig geregelte Eintheilung des Schlafes und der Bewegung in freier Luft, bei mäßiger Temperatur und Wärme, Reinlichkeit und Hautkultur, gute Diät und Mäßigkeit im Essen und Trinken, Erhaltung der Zähne, gestählt; die Lebenskraft durch Ruhe der Seele, Zufriedenheit, anpassende Beschäftigung, Wahrheit des Charakters, durch angenehme und mäßig genossene Sinnes- und Geschlechtsreize, gestärkt — kann Alles nur zur Verlängerung des Lebens beitragen, während durch schwächliche Erziehung, Verschwendung der Zeugungskraft, durch wirkliche Ausschweifung im Genusse derselben, außer, oder in der Ehe,

durch Onanie, so wie durch übermäßige Anstrengung der Geisteskräfte, Krankheiten herbeigeführt werden, die zerrüttend auf Körper und Geist einwirken, die dann noch unvernünftig behandelt, z B. durch Pfuscher oder kenntnißlose Aerzte, sogar den Trieb zum Selbstmord, herbeiführen. Unreine Luft — das Zusammenwohnen der Menschen in den Städten, Unmäßigkeit im Essen und Trinken; dann geistige Getränke und die künstliche Bereitung der Speisen tragen ebenfalls zur Verkürzung des Lebens bei. Nicht weniger verkürzt das Leben, Müssiggang, Unthätigkeit, Langeweile, üble Laune, grämende Seelenstimmung und Leidenschaften, überspannte Einbildungskraft, Empfindelei und allzu große Beschäftigung der Geistes- und Körperkräfte, Krankheitseinbildung und Furcht vor dem Tode. Besonders aber schaden der Lebensdauer die Gifte, und ein unzeitiger unzweckmäßiger Gebrauch der Arzneimittel, so wie auch der zu häufige Gebrauch der sogenannten Stärkungsmittel und die vielfältige Anwendung der verschiedenartigen Blutentziehung. So wie die Befriedigung

unnützer Bedürfnisse,

zu diesen zählt man gewöhnlich drei, und zwar:

Kaffee,
Thee und
Tabak.

Der Kaffee aus Persien und Arabien abstammend, kam im 17 Jahrhundert zu uns nach Europa. Er ist als Getränk mehr reizend, erhitzend, als nährend, deßhalb sollten ihn Personen, die an Vollblütigkeit, Blutwallungen und an Neigung zu Hämorohoidalbeschwerden leiden, völlig meiden.

Uebrigens ist aus unsern Küchen eher eine nützliche Nahrung zu verbannen, als der schädliche Kaffee und es bleibt daher übrig zu erklären, wann und wie der Kaffee genossen, am wenigsten schadet. Also das Wann?

Im Allgemeinen wird er zum Frühstück genossen und hier möchte er den wenigsten Nachtheil haben; er erheitert und macht zu geistigen Arbeiten aufgelegt. Verderblich wirkt aber der Kaffee nach einer Hauptmahlzeit, sogleich, oder später genommen, besonders, wenn bei der Mahlzeit reizende Speisen und Getränke genossen wurden, die Verdauung wird dadurch überreizt und sonach zu sehr beschleunigt, daher mangelhaft; ganz schwarzer und starker Kaffee mit Zusatz von Rahm ist ganz zu verwerfen. Eben so nachtheilig wirkt der Kaffee am späten Abend getrunken; vielen Menschen brachte diese Gewohnheit schon durch einen Schlagfluß den Tod; jeden Falles macht er den Schlaf unruhig.

Was die Menge des zu genießenden Kaffee's betrifft, so herrscht hier großer Unfug und wird doppelt gefehlt; denn entweder wird er zu stark, oder zu schwach, um desto mehr Getränk zu haben, getrunken. Das richtige Verhältniß ist auf 3 — 4 gewöhnliche Tassen ¾ Loth guten, reinen Kaffee. Wird der Kaffee in gut hermetisch verschlossenen Maschinen gekocht, so darf man etwas weniger nehmen.

Zu stark bereitet, den Kaffee getrunken, verursacht er Blutwallungen, Schwäche, Zittern der Glieder, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Ohrensausen, Flimmern vor den Augen, Schwäche des Magens, Hämorrhoidalbeschwerden.

Zu schwach, zu dünn bereitet, wirkt er in größerer Menge getrunken, schwächend, erschlaffend und vorzugsweise störend auf die Eingeweide des Unterleibs; daher Mangel an Apetit, träger Stuhlgang, Neigung zu Verschleimung. Besonders nachtheilig wirkt solche Qualität Kaffee bei Kindern, indem hiedurch Skropheln, Rhachitis &c. entstehen.

Was das Alter, das Geschlecht, Temperament und Konstitution betrifft, so ist der Kaffee nur ein Getränk für das Manns- und Greisenalter; durchaus schädlich aber ist er für Kinder zur Zeit der Entwickung der Mannbarkeit; er taugt besser für das cholerische, als für das sanguinische Tempera-

ment Für's weibliche Geschlecht taugt er besonders nicht, wenn sie an Blutwallungen leiden, und besonders, wenn sich das Blut nach Kopf und Herz drängt, bei solchen, die sehr nervenreizbar sind, zur Zeit der monatlichen Reinigung, bei Schwangerschaften und **Kindbetterinnen.** Fettleibige Personen, die zu Schlagflüssen Anlage haben, und dabei ein üppiges und träges Leben führen, oder der nothwendigen körperlichen Bewegung ermangeln, sollen den Kaffee durchaus meiden. Ein Hämorrhoidarius soll während des Blutflusses keinen Kaffee trinken.

Der Kaffee wird nicht selten aus Geldspekulation verfälscht, oder er wird durch Surrogate, zu ersetzen gesucht. Allein dieß ist ein der Art für die Gesundheit verderbliches Treiben, daß die Sanitätspolizei eines jeden Landes wohl ein aufmerksames Auge auf diese Kaufmannsspekulation haben, und sie strenge bestrafen sollte. Diese Surrogate geben ein im höchsten Grad schwächendes, ungesundes und gefährliches Getränk. Wir wollen einige von denselben aufführen:

1) Der Eichorienkaffee.

Dieser aus der Wurzel des **Cichorium intylus**, gefertigt, hat fast die Bitterkeit wie der Kaffee, aber es mangelt ihm der angenehme Geschmack, den die Mokabohne hat. Der Eichorienkaffee sättigt sehr, es erfolgt aber auf diese Sättigung, Trägheit, Schwere der Glieder, Mißbehagen, ungemeine Aufregung im Gefäßsystem, heftiges Kopfweh, Ohrensausen, Gesichtsschwäche und am Ende Blindheit. Daher hinweg mit diesem Kaffee.

2) Der Eichelkaffee.

Er wird von den Früchten der Eichen gefertigt, ist meistens nur ein Zusatz zum andern Kaffee. Er verursacht Trockenheit, Hitze, Magenbeschwerden, aufgetriebenen Leib, Schmerzen, Stuhlverstopfung, Drüßenleiden, Angst, Ekel und Durst. Er ist verderblich in der Kinderstube, wo er leider so häufig als Getränk dient. Man brauche ihn ja nie, außer auf ärztlichen Rath.

3) Der Runkelrüben-, Erdmandeln-, Möhren-Kaffee,

gibt ebenfalls ein süßliches, letschiges, die Verdauung beschwerendes und störendes Getränk. Am unschuldigsten ist noch ein kleiner Zusatz von Runkelrüben-Kaffee zum andern Kaffee. Nicht besser sind die andern Surrogate.

4) Der Kaffee von Gerste, Roggen, Waizen.

Diese an und für sich gesunde Fruchtgattungen, verlieren durch das Rösten den größten Theil ihres nährenden Stoffes. Als Kaffee-Surrogate verderben sie, wie eben benannt, den Magen und führen verschiedene Unterleibsleiden herbei.

Eben so verhält es sich mit dem Genuß

des Thee.

Wenn dieser in England, Holland und Dänemark mit weniger Nachtheil von den Bewohnern getrunken wird, so ist dadurch durchaus nicht bewiesen, daß der Genuß dieses Getränks auch bei uns von unerheblichem Nachtheile sei; denn die atmosphärischen Verhältnisse und die sonstige Lebensweise begünstigen dort den Theegenuß mehr.

Der Genuß des Thee wirkt hauptsächlich verderblich auf den Verdauungsaparat, macht diesen schlaff. Besonders scheint die Wirkung des Thee auf den sensoriellen Theil des Organismus abzuziehlen, und verursacht Nervenschwäche, krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems, hypochondrische, hysterische Beschwerden und selbst Zittern der Glieder. Die Wirkung des Thee wird erhöht, durch den Zusatz von Zimmt, Vanille und ähnliche Gewürze. Eine besondere Wirkung scheint im Thee auf das Urinsystem zu liegen, er wirkt wenigstens sehr urintreibend; bei den Weibern erzeugte er weißen Fluß.

Wer sich nun den Theegenuß will nicht untersagen lassen, trinke ihn kalt, oder mische ihn wenigstens mit Milch, Zucker, genieße dazu Butterbrod und andere feste Nahrungsmittel, und er wird die schädlichen Folgen weniger empfinden.

Wer an nervösem Kopfweh, Kolik und Magenkrämpfen leidet, ist der betreffende Thee zum zeitweisen, mäßigen Genusse zu empfehlen

Es bleibt also nur noch übrig von dem

Tabak

zu reden und zwar vor Allem vom Tabakrauchen.

Noch selten ist ein bestimmtes Urtheil über das Tabakrauchen erschienen: denn so viel uns bekannt ist, sprechen Einige dem Tabakrauchen das Wort, während andere dasselbe verbothen wissen wollen. Jeden Falles ist so viel gewiß, daß der am Besten thut, der sich dasselbe gar nicht angewöhnt. Besonders verderblich aber ist das sogenannte Cigarren-Rauchen; denn dadurch verderben sich die Raucher das Augenlicht und ziehen sich nicht selten die heftigen Leiden der Mundhöhle zu.

Vorzüglich schadet das Rauchen, wenn man

1) zu viel raucht. Man hat noch wenig Beispiele, daß starke und leidenschaftliche Tabakraucher ein hohes Alter erreichten; denn durch zu übermäßiges Rauchen werden das Nervensystem und die Brustorgane gereizt, was auch auf das Blut Einfluß hat. Hiedurch werden dann verschiedene Krankheiten erzeugt.

2) Wenn man zu früh anfängt zu rauchen. Es ist wirklich nichts nachtheiliger, als wenn Knaben schon rauchen, das leider heut zu Tage sehr der Fall ist. Hiedurch wird der Grund zu manchem Siechthume gelegt.

3) Das Rauchen ist schädlich, auch dadurch, wenn der Rauchende die Gewohnheit hat, den Mundspeichel auszuspucken. Dieß wirkt schwächend auf die Gesundheit. Wird aber der durch das Rauchen im Munde bewirkte Speichelzufluß verschluckt, so entstehen hiedurch nicht selten Verdauungsbeschwerden.

4) Personen, die Anlage zu Brustkrankheiten haben, oder wirklich schon brustkrank sind, oder ein Geschäft treiben, wo die Brustorgane besonders angestrengt werden müssen, ist das Rauchen total nachtheilig.

5) Wenn das Rauchen in freier Luft von Manchem für schuldloser erklärt wird, als das Rauchen im Zimmer, so hat man sich gewiß zu hüten, daß man während des Rauchens nicht strenge laufe, arbeite u. dgl.

6) Magere, ausgetrocknete Körper, mit cholerischem Temperamente, sollen nicht rauchen.

Wer daher mit weniger Nachtheil rauchen will, bediene sich eines guten, leichten und reinen Tabaks, der nicht zu langsam brennt, keinen sehr betäubenden Geruch verbreitet und keine schwere, fest zusammengebackene Asche zurück läßt. Man lasse sich ja nicht durch die äußerliche Farbe und den Geruch, so wie manchmal auch den Geschmack des Tabaks täuschen; denn die Spekulation der Tabakfabrikanten hat sich hierin schon sehr erfindungsreich durch die verschiedenen Arten von Baitzen und Beimischung anderer, höchst nachtheiliger Substanzen, bewiesen. Das sogenannte Tabakkauen ist noch verderblicher für die Gesundheit, als das Rauchen. Man betrachte nur die Mundhöhle so eines Tabakkauers, diese gleicht mehr einem schwarzen, stinkenden Loche, als einer menschlichen Mundhöhle. Die Zähne, so wie das Geschmacksgefühl sind total ruinirt. Dieses Kauen findet daher auch nur bei Menschen statt, die gar keine Idee von dem Werthe ihrer Gesundheit und noch viel weniger einen Begriff von einer Lebensweise, die das Leben verlängert, haben. Die vermeintlichen Vortheile, welche das Kauen des Tabaks haben soll, sind alle auf schwachen Gründen beruhend, und sind bei weitem den Nachtheilen nicht gleich zu stellen, die daraus entstehen.

Das Tabakschnupfen.

Dieses wirkt auf die Nerven der Nasenhöhlen und die Schleimhaut dieser, reizt sie und verursacht einen vermehrten Schleimzufluß. Hiedurch werden offenbar manche Krankheiten von den Ohren und Augen entfernt und völlig gehoben, besonders wenn diese rheumatischer, gichtischer Natur sind. Mißbrauch des Schnupftabaks kann aber nicht blos den Geruch zer-

stören, sondern auch das Gehirn überreizen, und ist deßhalb gefährlich. Daß auch der Schnupftabak durch verschiedene Zusätze verschlechtert wird, ist eine allbekannte, nicht abzuläugnende Sache.

Uebrigens kann der Schnupftabak auch durch das Aufbewahren in schlecht geeigenschafteten Dosen verdorben werden, wie dieses besonders durch die gebräuchlichen Dosen aus Zinn geschieht; denn das Zinn ist meistens mit Blei versetzt. Auch gehören hieher die Dosen, die ein messinges, oder ein kupfernes Charnier haben; vor diesen muß man den Tabakschnupfer so dringend warnen, wie den Tabakraucher vor Pfeifenköpfen und Abgüssen, wo diese Metalle in's Spiel kommen. Außer den Dosen von den edlen Metallen und Steinen, sind die durchaus hölzernen, mit Horn ausgefütterten, so wie die ganz hörnenen, elfenbeinernen, die runden Dosen ohne alles Charnier, am besten.

Daß der Gebrauch des Rauchtabaks in so manchen Krankheiten als Heilmittel anzuwenden ist, wird in der Folge erwähnt werden.

Das Temperament.

Wir haben bisher schon öfters das Wort Temperament erwähnt, und es möchte deshalb gewiß nicht überflüssig erscheinen, hievon mehr zu sagen, weil an der Ausbildung der Temperamente sehr viel zur Verlängerung und Erhaltung des Lebens liegt.

Temperament ist die Mischung des Physischen und Psychischen im Einzelnmenschen, die Lebensstimmung des Individuums. Das Temperament ist wohl zu unterscheiden vom Naturell des reinen Thierlebens und von dem Wortbegriffe Konstitution; denn das thierische, leibliche Leben, wie es sich je nach der Verschiedenheit des Charakters, der Gattung in den Individuen eigenthümlich gestaltet und für die thierischen Triebe und Begierden zum Bestimmungsgrunde wird, heißt man gemeinhin, gewöhnlich: Naturell. Konstitution hingegen ist der Inbegriff des Habitus und des Temperaments, die sich gegenseitig be-

dingen. Konstitution ist die Beschaffenheit des Körpers, je nach dem Verhältnisse der einzelnen Theilen desselben zur Erhaltung des Ganzen. Daher gute und schlechte Konstitution.

Das Temperament wird verschieden eingetheilt und wir wollen hier einige dieser Eintheilungen folgen lassen. Die gewöhnlichste ist die nach Galen, dieser gibt vier Haupttemperamente an und zwar:

1) das sanguinische,
2) das cholerische,
3) das melancholische,
4) das phlegmatische Temperament.

Statt dieser alten Eintheilung wird auch eine andere gemacht und zwar folgende:

1) das sanguinische, oder leicht bewegliche,
2) das cholerische, oder auch stolze genannt,
3) das sanguinisch-cholerische,
4) das hypochondrisch und hysterische,
5) das melancholische,
6) das böotische, oder auch derbe, gefühllose,
7) das sanfte, zarte,
8) das phlegmatische Temperament.

Kieser nimmt nur drei Arten des Temperaments an, als:

1) das phlegmatische, oder vegetative,
2) das cholerische, oder animalische,
3) das sanguinische oder sentive Temperament.

Daß jeder Mensch ein Temperament hat, ist ausgemachte Wahrheit, daß der Mensch dieses Temperament durch Willenskraft, Veränderung der Nahrung, des Klima, Geisteskultur mehr oder weniger vortheilhaft verändern, verbessern, heftige Gefühle und Leidenschaften zähmen, und herabstimmen, seine Herrschaft über sich selbst befestigen, und Uebles und Unangenehmes durch Angewöhnung eines Bessern, ablegen kann, ist unstreitig; aber das ihm einmal zu Theil gewordene Temperament gänzlich zu verändern und umzuwandeln, ist er nicht im Stande. Dieß möchte auch darum nicht gesche-

hen können, weil das Temperament auf Bedingungen beruht, die mit dem ganzen Körper zu tief und innig verflochten sind, daß das Temperament nicht total umgewandelt werden kann. Es besitzt jeder Mensch im strengsten Sinne genommen, sein eigenes Temperament. Es mag daher gewiß Interesse haben, die Hauptverschiedenheiten der Temperamente kennen zu lernen. Wir wollen sie deßhalb nach Most und Hofmann hier aufführen, und zwar nach der galvanischen Eintheilung.

1) Das phlegmatische Temperament, auch hie und da das Schwache genannt.

Dieses Temperament hat eine Anlage zur schwachen Bereitung der Nahrungsmittel, das faserstoffarme Blut ist wässerig, daher der Körper mit lymphatischen und serösen Theilen überladen, und die festen Theile weich, biegsam, schwach und wenig kraftvoll sind. Der Körper trägt deßhalb den Charakter der Erschlaffung; Zeugung und Erziehung tragen zur Entwicklung dieses Temperamentes bei.

Körperbild. Platte Stirn, großer Mund, vortretende Kiefer, blasse und welke Haut, matte Augen, schwache Muskeln, schwacher, langsamer Puls, Neigung zu heftiger Transspiration.

Geistiges Bild. Geringe Aufmerksamkeit, große Vergeßlichkeit, schweres Fassungsvermögen, Mangel an Phantasie und an Sinn für Schönes und Erhabenes, unvermögend begeistert und enthusmiasmirt zu werden, treues Halten am Gewohnten und Herkömmlichen, Neigung zur Ruhe und Bequemlichkeit, Scheu gegen Anstrengung, Unentschlossenheit aus Schwäche des Willens, geringer Grad von Leidenschaft, Geitz. Essen, Trinken, Schlafen, Geschlechtslust sind seine Neigungen. Er bewegt sich ungern, und wann, so geschieht es langsam und mit Ueberlegung; ist der Phlegmatiker gebildet, so ist diese nach Grundsätzen geregelt. Die Ueberlegung ist es, warum er gegen andere Temperamente im Vortheil ist; denn er handelt nicht leicht gereizt durch Leidenschaft verblendet, und wird selten zur

Unbesonnenheit verleitet. Seinen Gegnern leistet er mehr durch Gleichmuth und Besonnenheit mehr leidend als thätig Widerstand, reizt andere weniger zum Zorne und Rache, und erhält sich überall in einer Art von Achtung und Zurückgezogenheit, so daß nicht leicht mit ihm Jemand anbinden mag. Er ist treu in der Freundschaft, gut in der Ehe, gütig als Vater, doch nicht überall im Hause so, wie er manchmal nothwendig sein sollte. Er hat große Ordnung, kann nur schwer getäuscht werden.

Der mittlere Grad dieses Temperaments hat seinen Grund in Stille, Ruhe und Zufriedenheit, und wahrer Lebensweisheit; sein Gefühl ist nicht zu schwer erregbar und seine Thatkraft nicht zu schwach, er erhebt sich über Glück und Unglück. Der höhere Grad dieses Temperamentes artet in Apathie, Gleichgiltigkeit und Faulheit aus.

Krankheitsanlage. Gastrische, nervöse und lymphatische Krankheiten. Die Krankheiten sind nicht schnell verlaufend, und mit heftigern Fiebern begleitet. Es entsteht leicht Wassersucht, Fettsucht, Aufgedunsenheit, Erschlaffung fester und Entmischung flüssiger Theile; ächte Entzündungen sind seltener; ihr Verlauf ist meistens schleichend, daher langwierig, sie lassen nach, setzen aus, und kehren wieder. Es treten selten deutliche Krisen ein, oder sie kommen spät und wiederholen sich.

2) Das sanguinische Temperament, auch das sentive genannt.

Körperbild. Blühendes Aussehen, lebhafter Blick, dem aber etwas Kraft mangelt, mäßig genährter Körper, schneller, lebhafter, doch nicht kräftiger Pulsschlag, gute Eßlust, mit guter Verdauung nnd Ernährung, gute und starke Blutbereitung, rasche Cirkulation, warme und geröthete Haut, gewandte Bewegung, ein sehr erregbares Nervensystem, der Körperbau ist meistens schlank.

Geistesbild. Beständige Rührsamkeit, jedoch etwas unbeständig, die Sanguiniker können nie lange

bei einer und derselben Arbeit aushalten; können nie lange ruhig sitzen; ergreifen mit großer Lust bald diese, bald jene Arbeit, und lassen sie auch bald wieder liegen. Ihr Wissen ist gewöhnlich nicht gründlich. Sie schließen voreilig und schnell Bekanntschaft und Verbindungen, brechen aber eben so bald wieder ab, und vergessen sehr schnell ihre Freunde. Bei ihren Unternehmungen sehen sie nur den gewünschten Ausgang, aber nie die damit verknüpfte Schwierigkeiten. Der Sanguiniker ist voll lebhafter Phantasie, träumt immer von künftiger Ehre, Glück, Ansehen und Reichthümer. In der Regel ist er ein schlechter Haushalter; denn er lebt immer froh und ohne Sorgen in der Gegenwart, er ist lebhaft, leidenschaftlich, aber doch ohne Dauer; für große Opfer ist er selten empfänglich, doch aus Gutmüthigkeit zu Mitleid und Wohlthun geneigt; das sanguinische Temperament braußt leicht und schnell auf, ist aber eben so schnell wieder zu besänftigen, und hält nicht lange Zorn. Der Sanguiniker verliebt sich oft, liebt aber weniger getreu; er ist mehr ein zärtlicher Liebhaber, als getreuer Gatte; er ist Freund der sinnlichen Vergnügungen; ist Freund der Tafel, geistiger Getränke, der Wollust, und verderbt sich dadurch oft die Gesundheit. Dieses Temperament liebt überhaupt Veränderung und das Neuere, liebt Gesellschaft und Spiel; hat Phantasie und Witz; übersieht einen Gegenstand leicht und schnell, verfehlt aber deßhalb oft den rechten Gesichtspunkt, weil nicht selten das Tief- und Gründlichdenken fehlt. Die meisten S a n g u i n i k e r besitzen mehr Vorliebe für Schönes, als für Gutes und Wahres. Oberflächlichkeit ist es gewöhnlich, die man ihnen in der Wissenschaft zum Vorwurf macht, sie imponiren mit ihrem Wissen, sind aber bald erschöpft und durchschaut. Kaum wird es einen Sanguiniker geben, der nicht eitel ist, und daher auch mit Eigenliebe und Eigenlob begabt. Bei ihrer Kraftlosigkeit und geringen Ausdauer, die ihnen eigen ist, führen sie jedoch die Zwecke zur Befriedigung ihrer Eitelkeit selten durch, sondern sie müssen zu fremder Hilfe Zuflucht nehmen, und glänzen dann mit

fremdem Schimmer. Im Alter kommen manche Sanguiniker noch zu gründlichem Wissen.

Krankheitsanlage. Dieses Temperament begünstigt die Blut-Kongestionen und zwar besonders nach den edlern Organen der Brust- und Kopfhöhle. Leiden der Lunge, Brustfieber, entzündliche und katharrhalische Formen, Hektik, die gallopirende Lungensucht, regelwidrige Bewegung des Herzens, Herzklopfen, Fieber, sind die gewöhnlichen Krankheiten dieses Temperaments. Die Fieber, welche gewöhnlich diese Krankheiten begleiten sind heftig, aber nicht zu lange dauernd; die Krankheiten nehmen überhaupt mehr einen schnellen Verlauf. Die Krankheiten entzündlicher Natur sind bei diesem Temperamente gefährlicher und werden durch Diätfehler, Gemüthsbewegungen ꝛc. leicht und bedenklich gestört, die Natur bedarf einer guten Hilfe, um die exzessive Thätigkeit im Gefäßsystem zu mäßigen. Im hohen Alter ist dieses Temperament im Gegentheil eine große Unterstützung zur Heilung einer Krankheit.

3. Das cholerische Temperament.

Körperbild. Eine leicht erregbare straffe Faser, ein zarter, selten reichlich genährter Körper, harter nnd häufiger Puls, Ueberfluß des Faserstoffes im Blute, schnell und häufiges Vonstattengehen sämmtlicher Ausleerungen und Absonderung besonders der Galle; großer Wechsel der Materie im Körper, daher Mangel an Fett, schneller Wachsthum, trockne, gelbliche, dunkle Hautfarbe, dunkles oder rothes Haar; durchdringender, oft wilder Blick, rasche und kraftvolle Bewegung, hastiger, gedrungener, kräftiger Gang, rasche, kräftige Muskelthätigkeit, Bewegung des Körpers, besonders des Kopfes, beim Sprechen stete Wirksamkeit der Gesichtsmuskeln, ausdruckvolles, eckiges, kantiges Gesicht, stark entwickelte Gesichtsknochen, heftige Sprache, unvertilgbarer Hang zur Thätigkeit, ja selbst der Aerger wird als Reizmittel für eine gute Verdauung zum Lebensbedürfnisse.

Geistesbild. Der Cholerikus ist sehr zornig, stür-

misch und selten ohne Bitterkeit; er lodert leicht auf, und neiget sich mehr zum Haß, als zur Liebe; er ist leicht zu beleidigen, aber durch Abbitte und Ehrenerklärung eben so leicht wieder zu versöhnen; er arbeitet gerne und schwer, geht rasch zur Arbeit, hält aber nur bei Anstrengung aus, leichte Bemühung ist ihnen gleich zuwider. Er macht große Pläne, läßt sie aber gerne andere ausführen; geizt nach Ruhm und Ehre, und feindet seine Gegner an mit unversöhnlichem Hasse. In jüngerm Alter ist der Cholerikus dem Sanguiniker ähnlich. Ehrgeitz ist die Quelle seiner Großmuth, er liebt Glanz und Pracht, ist unangenehmen Leidenschaften mehr als angenehmen hold, reizt Andere häufig zum Widerspruch, lebt daher im steten Kampfe mit den Menschen und ist dauernd in Rechtshändel verwickelt; hat Anlage zur Tugend, aber auch zur Narrheit. Gezügelt und gezähmt wird dieses Temperament leicht die Quelle der Großmuth, Tapferkeit, des Heldensinnes und des Herrschervermögens, gewinnt aber die Leidenschaft die Oberhand, so ist dieses Temperament die Quelle des Despotismus, Sturmes, Zankes, der Aufgeblasenheit, Arroganz, Prozeßsucht, der Widerlichkeit und des Lächerlichen. Plötzliche und heftige Kränkungen machen den Choleriker leicht zum Narren. Nach R o s e sind die Choleriker feurig, muthig, erheben sich über das Gemeine, daher sie sich zu guten Staatsmännern und Feldherrn eignen. Eben dieser Mann behauptet, daß sich der Choleriker nicht leicht mit dem Mittelmäßigen, sei er Bauer, oder Monarch, begnüge. Durch die Heftigkeit seiner Erregbarkeit wird er aber oft vorschnell im Handeln und im Jähzorn ungerecht gegen Andere. Wenn dieß geschehen ist, so fühlt er es selbst, und sucht sein Unrecht gut zu machen, jedoch sein Stolz, und der Glaube, daß er nie irre, lassen es nicht zu, Fehler oder Irrthum einzugestehen. Schande ist ihm das größte Unglück; seinen ehrgeitzigen Plänen opfert er sein eigenes, und wenn möglich, auch fremdes Glück. So zornig der Choleriker ist, so ist er doch zur Vergessenheit und zur Versöhnung mancher Beleidigung geneigt.

Krankheitsanlage. Krankheiten sind hier seltener, aber einmal ausgebrochen, sind sie um so schwieriger und hartnäckiger. Die Fieber und Entzündungen entstehen hier nicht schnell, wurzeln aber um so tiefer, nachdem sie einmal entstanden sind, und haben gewöhnlich ihren Sitz in den nervösen Organen im sogenannten Pfortadersystem, der Leber, Milz, dem nervösen Theil des Herzens, der Drüsen, verlaufen ruhig und langsam, und schreiten im Verborgenen bedeutend vor, bis sie sich äußerlich zeigen. Der Ausgang der Entzündungen ist in der Regel bei diesem Temperamente Erguß von Lymphe, und sehr hartnäckiger Art, das Blut hat mehr Faserstoff, und enthält nur wenig Serum.

4. Das melancholische Temperament.

Körperbau. Dürrer, hagerer Körper, straffe wenig erregbare Faser, spröde bleichgelbe Haut, schwarzes, steifes Haar, kleine tiefliegende Augen, die bei nicht feurigem Blick tiefes Denken verrathen, hageres, gefurchtes, faltiges Gesicht mit düsterem, abschreckendem Ausdruck, trockener Körper, schwerfällige und gezwungene Bewegung, langsamer, steifer Gang, harte und langsame Sprache, langsame Gestikulationen, kleiner, träger, harter Puls, zähes dunkelfarbiges Blut, Trägheit aller Körperfunktionen.

Geistesbild. Der Melancholiker ist bei seinen Unternehmungen voll Angst, ängstigt sich selbst über alle Gebühr, ist äußerst besorgt wegen der Zukunft, und verfällt aus Furcht wegen Brodmangel oft in einen wahren Geiz. Die Beschwerden des Lebens und kleine Beleidigungen erträgt er mit Gleichmuth, größere Beleidigungen vergilt er mit unversöhnlicher Rache. Argwohn und Mißtrauen verleiten ihn zur Menschenscheu, und aus kleinen Sachen oft Großes zu machen; er klebt pedantisch am Alten, und eifert gegen jede Neuerung in der Mode und in der Wissenschaft. Liebe und Zorn entstehen bei ihm selten; aber einmal entstanden sind sie von Dauer und kräftig. Er hat große Vorliebe, und ist stolz auf innere Größe. Sein Gedächtniß, wenn

gleichwohl nicht lebhaft, aber treu; was es einmal gefaßt hat, geht ihm nicht wieder verlohren. Zu Lebhaftigkeit und Genie erfordernden Geschäften und Unternehmungen taugt er nicht, wohl aber zu denen, die Fleiß und Anstrengung erfordern. Befaßt sich der Melancholiker mit Wissenschaften, so bildet er sich ein System, und diesem bleibt er getreu, und mag daran rütteln, wer, und was will.

Krankheitsanlage: Wenn der Melancholiker in zu großen Hang zur Einsamkeit in Menschenscheu verfällt, so läuft er Gefahr geisteskrank zu werden. Sonst sind die Melancholiker weniger zu Krankheiten geneigt, als die Menschen eines andern Temperaments. Der Verlauf der vollkommen entwickelten und fieberhaften Krankheiten ist beim Melancholiker mehr in sich abgeschlossen, nicht leicht zu stören, wodurch die Heilwirkungen oft gehindert werden; es werden daher Krankheitsprozesse, die zu einer bedeutenden Höhe gestiegen sind, stets schwer zu heilen sein. Die Krisen sind langsam und allmählig, und geschehen gewöhnlich durch Entleerungen.

Wie nun jedes Individuum sein besonderes Temperament hat, und dieses durch Zeugung, Erziehung und andere unzählige, zufällige Ursachen bestimmt wird, so gibt es auch National-Temperamente, in denen sich die allgemeinen Grundzüge und Merkmale individueller Temperamente reflektiren, und wieder gefunden werden. Gibt es überhaupt einen National-Charakter, so müßen auch Völker, welche ein und dasselbe Klima bewohnen, dieselbe Nahrung genießen, denselben häuslichen und politischen Lagen unterworfen sind, dieselben Erziehungsmaximen besitzen und befolgen u. s. w. ein National-Temperament haben. Gänzlich möchte diese Behauptung sicherlich nicht zu entkräftigen sein.

Da früher vom Ersatz der Lebenskräfte und der festen Theile des Organismus, der im Laufe des Lebens eintritt, öfters die Rede war, so möchte es, wenn gleichwohl schon Einiges bei den Stufenjahren gesagt wurde, doch noch nothwendig erscheinen, im Allgemei-

nen Etwas von den Mitteln, wodurch dieser Ersatz geschieht, zu sagen.

Diese Mittel sind vorzüglich:

1) die Speisen,
2) das Getränk,
3) der Schlaf.

Damit die Speisen ihren Zweck erreichen, muß Folgendes stattfinden:

1) Daß sie Gehalt an nährenden Bestandtheilen haben, damit sie dem Körper immer wirklichen und wesentlichen Ersatz gewähren können. Die nährenden Stoffe sind Eyweißstoff, Gallerte, Kraftmehl,— Zuckerstoff und Kleber nähren weniger.

2) Daß die Quantität der zu genießenden Speisen dem Bedürfnisse entspreche. Das ordentliche Maaß der Quantität gibt am besten das natürliche Bedürfniß. Nach dem Essen soll nie ein unangenehmes Gefühl von Müdigkeit, Schläfrigkeit, Kopfschmerz, Vollheit, Spannen und Druck in der Herzgrube eintreten. Im Allgemeinen genieße man mehr feste als weiche Nahrung, im Sommer umgekehrt. Wer eine Beschäftigung hat die mit mehr Ruhe verbunden ist, als mit Bewegung, esse nicht zu feste Nahrung.

Sehr gesund ist es, zu gewissen Zeiten fasten, dieß verhindert viele Krankheiten.

Man gewöhne sich an bestimmte Mahlzeiten, als: Morgens ein Frühstück, in der Mitte des Tags die Hauptmahlzeit und Abends nur ein leichtes Mahl. Abends esse man nie viel, da durch eine Ueberfüllung des Magens die nächtliche Ruhe gestört wird. Man wechsle zwischen Pflanzen und animalischer Kost. Junge, vollsaftige Individuen sollen sich besonders in Acht nehmen, nicht immer Fleischkost zu essen. Vor der Mahlzeit strenge man den Körper und Geist nicht zu sehr an. Trinke nicht zu viel bei der Mahlzeit, besonders hüte man sich während der Mahlzeit Wasser zu trinken (lieber etwas wenig Wein); dieß schadet der Verdauung. Frohe Gemüthsaffekte bei der Mahlzeit sind

zuträglich; schädlich aber ist das Studiren und Lesen beim Essen; denn dieß zieht die Nervenkraft vom Magen ab. Man kaue die Speisen gehörig und nehme sie nicht zu heiß, oder zu warm zu sich. — Nach dem Essen ist eine kleine körperliche Anstrengung gesund; den etwa eintretenden Schlaf suche man durch was immer zu vertreiben; kann aber dieses nicht geschehen, so geschehe es in einer Position, daß der Unterleib nicht beengt ist, so daß sich dieser frei bewegen kann.

3) Daß auch die Zubereitung der Speisen gehörig sei, d. h. der Gesundheit angemessen. Je einfacher die Zubereitung ist, desto mehr wird dieser Zweck erreicht werden. Die Zubereitung sei daher reinlich, nehme den Nahrungsstoffen die Kraft nicht, sei gehörig gewürzt und leicht verdaulich. Je einfacher, um so besser, je kunstreicher und zusammengesetzter, um so schlechter. Die wichtigsten Zubereitungen der festen Speisen sind:

1) Das Kochen. 2) Braten, Rösten. 3) Backen. 4) Das Pökeln, Räuchern.

Durch das Kochen werden die Speisen theils theilbarer, theils verdaulicher gemacht, oder es werden die kräftigsten Stoffe aus denselben extrahirt, um sie in einer zweckmäßigern Form genießbar zu machen. Gebraten und geröstet ist nur das Fleisch gut, weniger die vegetabilischen Nahrungsmittel. Uebrigens fordert das gebratene Fleisch gute Verdauungswerkzeuge. Das Backen der Nahrungsmittel hängt wieder von der Verfahrungsart des Backens ab. Die Mehrzahl der Getreidarten sind in dieser Form am nahrhaftesten und verdaulichsten. Durch das Pöckeln und Räuchern werden die meisten Fleischarten noch erhitzender und reizender.

Animalische Kost.

Vor Allem ist zu erinnern, daß die Fleischkost für das erste Kindesalter und für den höchstbetagten Greis nicht taugt, für das mittlere Alter ist es eine gute Nahrung; denn zum Genuß

des Fleisches werden Zähne erfordert. Die Fleischkost paßt auch mehr für das männliche, als weibliche Geschlecht, mehr für das sanguinische, als phlegmatische Temperament, mehr für die, welche bei ihrer Arbeit mehr Körperbewegung, als geistige Anstrengung haben.

Bei dem Fleische, als Nahrung, hängt wieder viel von der Art der Zubereitung, von der Natur der einzelnen Thiergattungen, ihrem Vaterlande, Alter, Geschlecht, Nahrung und Gesundheitszustand, der Art des Todes und endlich von der, zwischen dem Tode und dem Genusse desselben verflossenen Zeit — ab.

Von den Fleischarten ist das der Säugethiere, und von denen wieder das der wilden Thiere besser, als das der zahmen, d. h. in Beziehung der Ernährung.

Von den wilden Thieren ist das Fleisch der Hasen und Rehen am zartesten, schwerer ist das der Hirschen, am schwersten das der Wildschweine. Das Fleisch junger Kaninchen soll nicht schwer, desto schwerer aber das Fleisch der Gemsen, Renn- und Ellenthiere sein.

Von den zahmen Thieren benutzen wir vorzüglich das Kalb-, Rind-, Schöpsen- und Schweinefleisch.

Das Kalbfleisch wird zum leicht verdaulichen Fleische gerechnet, wird aber oft nicht gut vertragen von einem erschlafften, an starke Reize gewöhnten, überreizten und verschleimten Magen.

Hammelfleisch ist schwerer zu verdauen; am besten ist es, wenn das Thier ungefähr zwei Jahre alt ist. Das Hammelfleisch scheint aber für die Respirationsorgane eine besonders heilsame Wirkung zu haben. Das Widder-Bockfleisch ist zäh, mager und schwer verdaulich. Die Eingeweide der Schaafe sind zwar verdaulich als Nahrung, jedoch der Kopf ist gebraten schmackhafter und leichter verdaulich. Das Rindfleisch ist am nahrhaftesten. Das Bollenfleisch ist vor allem Rindfleisch das schlechteste, und sollte eigentlich zur Nahrung für Menschen nicht verwendet werden, außer sie

seien wenigstens ½ Jahr nicht mehr zur Zucht gebraucht, und ordentlich gemästet worden.

Das Kuhfleisch kommt dem Bollenfleische am nächsten, doch ist es manchmal sehr gut. Nach der Meinung der Alten soll es Melancholie erzeugen.

Das Ochsenfleisch ist für den robusten, bewegungsvollen Arbeiter am besten, d. h. am nahrhaftesten.

Das beste und mürbeste Fleisch-Stück am Rindvieh sind die Lenden, und nach diesem die Hinterviertel; die Bauchwandungen geben das schlechteste. Die Zunge und das Maul geben auch eine gute und ziemlich verdauliche Speise. Jene muß jedoch frisch, rein geputzt, derb und fehlerfrei, die geräucherte muß roth, zart, mürbe und etwas weich und wohlschmeckend sein. Die ein gegentheiliges Aussehen und keine solche Beschaffenheit haben, sind zu verwerfen. —

Die Kalbslungen sind leicht verdaulich; schwer ist der Genuß des Gehirns, der Leber und des Gekröses der übrigen Thiere.

Das sogenannte Boeuf a la mode, gedünstetes Rindfleisch, kann wegen seiner verkünstelten Bereitungsart nur gesunden, mit einer guten Verdauungskraft versehenen Menschen, empfohlen werden.

Eben so ist es mit dem sogenannten Beefsteaks. — Das gepökelte und geräucherte Fleisch ist etwas reizender, und bedarf schon eines bessern Verdauungsaparats. Der sogenannte Sauerbraten von Kalbs-, oder Rindfleisch gibt eine schmackhafte, leicht verdauliche und nährende Kost ab.

Das beste Rindfleisch liefern 2—3 jährige, wohl gemästetete, verschnittene Ochsen, es darf weder zu fett, noch zu derb, noch zu mager, sondern soll mit einem sehr gelb aussehenden Fett durchwachsen und von dunkler Farbe sein.

Geräuchertes Rindfleisch muß durch und durch schön roth aussehen, zart, mürbe, saftreich, pikant von Geschmack sein. Hartes, ausgetrocknetes, nach innen grünlich erscheinendes, mit ranzigem Fett versehenes Rauchfleisch tauget nichts zum Essen.

Das einfach gesottene Fleisch ist mit einem einfach bereiteten Gemüse das beste Nahrungsmittel.

Schweinefleisch ist durchschnittlich genommen schwer verdaulich. Etwas leichter verdaulich ist das Ferkelfleisch. Für Menschen, die eine mit Körperruhe verbundene Beschäftigung haben, taugt der Schweinefleischgenuß nicht. Je fetter das Schweinefleisch ist, desto weniger leicht verdaulich ist es. Durch das Räuchern wird das Schweinefleisch etwas verdaulicher, zu stark geräuchert ist es aber der Gesundheit nachtheilig. Eingepökeltes Schweinefleisch darf nicht häufig genossen werden.

In den Würsten werden die enthaltenen Theile etwas leichter verdaulich. Die Brat- und Leberwürste sind die besten und selbst kalt genossen gut. Die Blut- und Gehirnwürste sind nicht gut. Die Grützwürste erfordern eine gute Verdauungskraft.

Die sogenannten Spansauen, Spanferkel müssen wenigstens über 5 Wochen alt, reinlich, fett und fleischicht, gebraten mürbe, zart und saftig sein. Im August sind sie besonders gut.

Gute frische Schinken müssen außen schön braungelb seyn, und dürfen bis auf den Knochen mit einem Messer durchstochen, diesem keinen widerlichen Geruch mittheilen; sie müssen lebhaftroth aussehen, derb, zartfaserig, saftig und wohlschmeckend sein, und lange aufbewahrt, unverändert bleiben. Kohlschwarze, hart geräucherte, von Fett triefende, innerlich grüngelb aussehende, modrige, worin gar schon Maden sind, und die aashaft stinken, saft- und kraftlos im Fleische sind —, sind durchaus ungesund. Hundefleisch ist hart und schwer verdaulich. Das

---

*) Man darf sich jedoch nicht gleichgiltig dem Wurstgenusse überlassen, denn durch die Würste entstanden schon die gefahrvollsten Vergiftungen. Wir haben treffliche sanitäts-polizeiliche Verordnungen im Königreich Bayern, die Vergiftungen durch Würste betreffend. Man sehe das Intellig. Blatt des Oberdonau-Kreises. St. 4. pag. 113. vom 18. Jäner 1835 und 17. April 1835.

Fleisch junger Esel rühmen die Italiener als zart und wohlschmeckend, das der jungen und gesunden Pferde soll einen nicht unangenehmen Geschmack und sogar einige Aehnlichkeit mit dem Rindfleische haben.

So leicht die Milch im Allgemeinen ist, so schwer ist Butter und Käse. Ein alter, fetter, schwerer Käs belästigt nicht blos den Magen, sondern stört die Verdauung, und erzeugt häufig Schärfe der Säfte *).

Das Fleisch der Vögel ist leichter verdaulich, als das der Säugethiere, aber weniger erhitzend, erregend und nährend, als dieses. Das in der Maus liegende Geflügel, die Hähne, wenn sie hitzig zu werden an-

---

*) Daß durch die Käse selbst Vergiftungen vorkommen beweiset eine allerhöchste Verordnung des Königr. Bayern, Vergiftung durch Käse betreffend (Intelligenzblatt des Oberdonau-Kreises 1834. St. 36. pag. 1085). Diese allerhöchste Verordnung lautet: Bereits am 19. Dezemb. 1831 Kreis-Intelligenzblatt Nr. 53. Seite 1511 wurden die sämmtlichen Polizeibehörden des Oberdonau-Kreises angewiesen, bei Gelegenheit der polizeilichen Visitationen in den Wirthshäusern, bei Krämern oder auf Jahr- und Wochen-Märkten ihr Augenmerk auf den Käse-Verkauf zu richten und das Publikum auf geeignetem Wege vor dem Genusse zu alter fetter Käse, die Erbrechen und Diarrhöe bewirken zu warnen.

Erst in neuester Zeit hat sich wieder der Fall ergeben, daß zu Zell königl. Landgerichts Würzburg fünf erwachsene Personen durch Genuß eines scharfen, wahrscheinlich schon in faulige Gährung übergegangenen sogenannten „Kuh-Kas" plötzlich mit allen heftigen Erscheinungen einur Vergiftung erkrankten, wovon auch eines der Kinder gestorben ist. Den Distrikts-Polizei-Behörden wird daher auf den Grund eines Rescriptes des königl. Staatsministeriums des Innern vom 24. d. M. der wiederholte Auftrag ertheilt, die deßhalb bestehenden sanitäts-polizeilichen Vorschriften genau einzuhalten, besonders die in Läden und auf öffentlichen Märkten feilgebotenen Käse durch eine unterrichtete Beschau-Commission auch in Hinsicht auf das Alter untersuchen, und die schädlich befundenen Käse entfernen zu lassen, dann das Publikum auf die durch den Genuß solcher Käse für die Gesundheit und das Leben entstehenden höchst nachtheiligen Folgen in geeigneter Weise aufmerksam zu machen. Augsburg den 30. August 1834.

fangen, alles sieche und kranke Geflügel soll man nicht essen; besonders esse man nicht Geflügel, welches struppig die Flügel hangen läßt, nicht fressen will, den Durchfall oder Eiterbeulen am Rumpfe hat, buggig und voll Ungeziefer ist.

Das Hausgeflügel ist am besten im Frühjahr und im Sommer, nachdem es gebrütet hat, und die junge Brut dann, wann sie eben flügge wird. Im einzelnen ist das Fleisch der wilden Sumpf- und Wasser-Vögel zäh und mit einem Fischthran ähnlichen Fette durchdrungen, daher reizend und schwer verdaulich. Eben so ist es mit den wilden Gänsen, Enten und Schnepfen.

Unter den Landvögeln ist das Fleisch des Auerhahn am schwersten zu verdauen, weniger fett und weniger schwer zu verdauen ist das der Lerchen, Krametsvögel, Wachteln und der verschiedenen Vögel derselben Gattung. Am leichtesten ist jedoch zu verdauen das Fleisch des Birk-, Schnee- und Rebhuhns und des Fasanen.

Unter den zahmen Vögeln ist das Fleisch der Tauben, wenn gleich wohl nicht sehr nahrhaft, doch am leichtesten zu verdauen, besonders in Form von Brühen, oder als gekochtes Taubenfleisch; nicht so leicht verdaulich ist eine gebratene Taube. An das Taubenfleisch schließt sich an das der Hühner, dieß taugt für sehr schwache und reizbare Subjekte.

Das Gänsefleisch d. h. von zahmen Gänsen ist nahrhafter, reizender und erhitzender, fordert daher schon einen stärkern Verdauungsaparat. Die jungen Gänse sind besonders schmackhaft und fett um Martini. Die Kranken, so wie die Genesenden, Personen von zarter nervöser Konstitution, die eine sitzende Lebensart führen, und Kinder sollen kein Gänsefleisch essen, es ist ihrer Gesundheit nachtheilig, besonders wenn sie eine schwache Verdauung haben, an Blähungsbeschwerden und Krampfarten leiden. Man sucht zwar das Gänsefleisch durch verschiedene Zusätze beim Braten verdaulicher zu machen, allein diese Kochkunst macht sie oft für den Magen noch nachtheiliger.

Die Spikgänse, geräucherte Gänse 2c. sind schwer verdaulich, und passen nur für Gesunde. Eben so ist es mit dem Gänsefett, das oft auf Brod gestrichen, genossen wird. Zudem wirkt es nachtheilig auf die Respirationsorgane und verschlimmert oder befördert auch manchmal Hautausschläge; daher ist dieses Gänsefett in den Fällen zu verbiethen, wo eben gesagt wurde, daß das Gänsefleisch nicht zu genießen sei. Von der Gansleber — Gansleber-Pasteten gilt das nemliche; vom Gänseklee — wo Leber, Magen, Lungen, Hals, Kopf 2c. dabei sind, ist das Nemliche zu erwähnen. Das sogenannte Weiß- und Schwarzsauer, das Letzte aus dem Blute der Gänse bereitet, ist eine schwer verdauliche Speise.

Ganz gleich verhält es sich mit den Enten und den verschiedenen Gerüchten, die aus deren Fleisch und Eingeweiden bereitet werden.

Die Eier sind ein treffliches Nahrungsmittel. Es kommt nur darauf an, wie sie bereitet genossen werden. Im rohen Zustande ist sowohl das sogenannte Eiweiß, als das Eigelb leicht verdaulich und der Gesundheit unschädlich; schwerer verdaulich wird das Eiweis bei den weich gesottenen Eiern, da dieses geronnen ist, dasselbe wird sogar fast unverdaulich, bei den hartgesottenen Eiern; das Eigelb ist nahrhaft und leicht verdaulich, bei den Eiern im rohen oder auch gesottenen Zustande, im hartgesottenen oder gebackenen wirkt es stopfend und sehr belästigend auf den Magen. Kranke aller Art, Kinder und Greise sollen die hartgesottenen Eier besonders meiden.

Schwächlichen abgezehrten Kindern mit Stockungen im Unterleibe ist der Genuß von Eiern ein herrliches Nahrungsmittel. Man nimmt auf einen Tag ein Eigelb, mischt es mit einer beliebigen Menge Wasser, thut etwas Kochsalz dazu, bei schwacher Verdauung könnte man etwa einen oder zwei Eßlöffel voll einfaches Zimmtwasser hinzusetzen, und läßt dieß das Kind den Tag durch als Getränk trinken. Ein treffliches Nahrungsmittel für Schwind-

süchtige, Auszehrende, mit einem Worte für Entkräftete sind, wenn kein Gastrizismus da ist, ein oder zwei Eidotter in einer Tasse Bouillon. Eierweiß oder auch dem Eigelb mit Zucker zusammen abgerieben, setzt man eine beliebige Menge Wein zu, und läßt das Ganze den Kranken austrinken.

Eigelb mit Zucker abgerieben ist ein herrliches Mittel bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit.

Das Fleisch der Amphibien, wie z. B. der Schildkröten, Vipern und der Frösche wird auch als Nahrung benützt, ist aber häufig nur Geschmacksache.

Die Krebsarten sind schwer verdaulich und erregen bei manchen Personen Hautausschläge. Personen mit rheumatischen, gichtischen Beschwerden, Lähmungen, Krämpfen, bei gestörter Hautthätigkeit sollen die Krebsbrühen sehr zuträglich sein. Man bereitet diese Brühe, indem man lebende Krebse 1 Stunde lang im Wasser kocht, sie sodann herausnimmt und mit den Schaalen zerstößt, und abermals mit demselben Wasser, dem man wegen des Einkochens von Zeit zu Zeit einiges zusetzt, mehrere Stunden lang kocht, worauf das Ganze durchgesiebt und ihm etwas Borretsch, Petersilie zugesetzt wird, mit dem man das Ganze noch einige mal aufwallen läßt.

Die Sandkrabbe, dem Krebse ähnlich, wird auch genossen, und schmeckt angenehm.

Die Schnecken sind etwas schwer verdaulicher, und also nur eine Speise für die, welche eine gute Verdauung haben, Bewegung machen und ziemlich gesund sind. Eben so ist es mit den Austern. Der Kamm oder Wirbel der Austern ist unverdaulich. In den Sommer-Monaten ist der Austerngenuß ungesund wegen des Saftes, den sie enthalten. Nicht mehr frische, widrig riechende, gar alte Austern sind ein gefährlicher Genuß. Aehnlich verhält es sich mit dem Genusse der Muscheln.

Die Fische.

Diese dienen manchen Menschen zur alleinigen, oder doch zur hauptsächlichen Nahrung. In Sibirien macht

man aus getrockneten Fischen, und in Lappland aus Knochen der Fische Brod. Uebrigens ist ein großer Unterschied zwischen den Fischen. Im Allgemeinen sind die Meer- und Seefische schwerer zu verdauen, als die Fische des süßen Wassers. Die Fische sind leichter verdaulich, als das Fleisch der Landthiere, sind aber weniger nährend, sie können daher kein allein hinreichendes Nahrungsmittel sein, wo ein großer Stoffwechsel statt findet, man muß hier mit einer nahrhaftern Speise nachhelfen. Die Fische sind hier auch meistens nur eine Nebenkost zur Fleischnahrung.

Nach dem Genuß der Fische meide man den Obstgenuß oder den der Milch, man trinke nur Bier, Wein, oder Wasser.

Es kommt allerdings viel auf die Zubereitung der Fische an, wie sie verdaulich sind. Im Ganzen sind die Fische, welche im hellen beweglichen Wasser wohnen besser, als die, welche in stehenden Wassern und Kloaken, in flach oder nur langsam dahinfließenden Bächen wohnen. Die Seefische sind im Allgemeinen am besten, wo das Wasser tief, hart, salzig und bewegt ist. Die Süßwasserfische, welche aus hellen, schnellströmenden Flüssen mit felsigen grotesken Ufern, aus Gebirgswassern kommen, obgleich sie auch weniger fett sind, wie z. B. die Forelle, die Elbe- und Rheinlare, sind die besten.

Im Beziehung auf die Verdauung sind am schwer verdaulichsten die geräucherten Fische, verdaulich sind die mit Salz, Gewürz und Essig und Oel zubereiteten, daher die Häringe und Sardellen öfters als Apetit befördernde Mittel gebraucht werden. Die Aale und Karpfen sind wegen ihres fetten Fleisches nicht leicht verdaulich; leichter die Maranen, Barsche, Blegen und Karauschen, — die Forellen, junge Hechte, Zanden und Schmerlinge sind am leichtesten zu verdauen. Das Fleisch des Salms und Wels ist oft sehr fett und daher schwerer verdaulich.

Wer überhaupt an schwacher Verdauung leidet, der meide so weit als möglich den Genuß der Fische, und eben so der, welcher Anlage zum kalten Fieber hat.

Vegetabilische Nahrung.

Diese Nahrung läßt sich in 3 Klassen reihen.

1) Getreidarten,
2) Gemüse,
3) Obst.

I.

Das Mehl der verschiedenen Getreidarten gewährt an und für sich allein, oder mit Wasser vermischt, eine sehr verdauliche Nahrung; die sogenannten Mehlspeisen sind aber größtentheils trotz den mannigfachen Zusätzen nicht so leicht verdaulich.

Das allgemeinste und gesundeste Nahrungsmittel ist ein gut ausgegohrenes Brod aus nicht zu neuem und nicht zu altem Korn, und nicht zu warm genossen. Unter den Getreidarten enthält der Waizen am meisten Nahrungsstoff. Das Brod aus Waizenmehl ist locker, leicht und verdaulich, und sehr nährend, das Brod von Waitzenmehl soll bis zum Genuß wenigstens einige Stunden alt sein.

Das Roggenbrod ist kräftig und etwas säuerlich, nährt sehr gut, fordert aber einen kräftigen Magen, und der Genießende muß zur leichtern Verdauung mehr Bewegung machen. Daß dieses Brod sehr lange aufbewahrt werden kann, ohne zu verderben, ist erwiesen. Sehr grob und schwer, doch zugleich sehr kräftig ist der Bonpournikel in Westphalen. Der Mais gibt ein süßlich schmeckendes Mehl, das sehr nahrhaft ist.

Leicht verdaulich, aber weniger nahrhaft ist die Gerste. Das Brod aus diesem Mehl hat einen süßlichen Geschmack, ist trocken und wird leicht hart und spröde. Das Malz aus Gerste wird häufig benützt. Die Gerstengraupen sind gut ausgekocht sehr leicht verdaulich, nährend und einhüllend, werden mit Wasser und Rosinen oder allein gekocht, und mit Zucker versüßt als Suppe oder als Getränk in fieberhaften oder entzündlichen Krankheiten, Durchfall, anfangenden Ruhr, Brust- und Halsbeschwerden mit Recht empfohlen.

Hafer taugt zur Brodbereitung am wenigsten; er erregt leicht Säure im Magen, und Schärfe in den Säften. Die Hafergrütze liefert gute und nahrhafte Suppen und Getränke, sie wird jedoch zu lange genossen auch Säure und Verschleimung im Magen bewirken. Die Hafergrütze ist gut als Suppe oder Getränk bei Brustbeschwerden, hartnäckigen Husten, Heiserkeit, wirklichen Bluthusten oder nur Disposition dazu selbst in Lungen- und Halsschwindsuchten.

Aus Spelz werden nur feine Gräupchen, Gries und Nudeln verfertigt, diese sind stets etwas schwer verdaulich.

Der Reis, das vorzüglichste Nahrungsmittel für die Völker des Orients. Der einfache in Brühen gekochte Reis gibt eine sehr nahrhafte, leicht verdauliche Speise, die besonders bei Durchfällen zu empfehlen ist. Die schädlich sein sollende Wirkung des Reis auf die Augen, bestättigt sich nicht. Das Reismehl mit Wein, einer Obstsauçe oder kalter Milch übergossen, ist für Viele im Sommer eine sehr erfrischende, nahrhafte und gesunde Kost Das Reiswasser, nichts anderes als das Wasser, in welchem der Reis gekocht worden ist, wird häufig als Krankengetränk gebraucht. In der That ist der Reis dem Graupenschleim und der Hafergrütze wegen der leichten Verderblichkeit vorzuziehen. Der gute Reis muß rein, hart, sehr weiß, länglich rund und groß von Körnern ohne vielen Bruch und von einem frischen Geruch sein, wie z. B. der Georgische.

Der Buchwaitzen gibt ein schweres, dichtes, nährendes aber schwer in Gährung bringendes Mehl, daher zum Brod wenig oder nicht tauglich. Schwer verdaulich ist die lombardische Pollenta vera. Der Saamen des Schwadens ist wenig nährend, aber leicht verdaulich. — Das Mehl der Hirse enthält viel Luft und macht zu Blähungen geneigt.

Sehr nährend sind die Linsen, weiße Bohnen und Erbsen, nur erfordern sie eine etwas gute Verdaungskraft, und viel Bewegung. Die Kastanien

sind roh nicht zu essen, und gebraten sind sie sehr schwer verdaulich, geben Magenschmerzen. Sie können daher nur von gesunden Personen als Delikatesse genossen werden.

Nahrhaft und sehr leicht verdaulich sind Sago und Salep. Der Sago wird meistentheils in Suppenform, also in Wein, kräftiger Fleischbrühe, in Milch oder Wasser gekocht, angewendet, und zwar in Fällen, wo es nöthig ist dem Körper Nahrung zuzuführen, und die kranke Reizbarkeit einzelner Organe abzustumpfen; in der Rekonvaleszenz vom Nervenfieber, nach Ausschweifungen und Säftenverlust. Aehnlich ist es mit dem Salep, dieser wird meistens nur in der Fleischbrühe gekocht.

Die Kartoffel sind wohl nährend und wohlschmeckend, fordern aber bei ihrem Genusse eine gute Verdauung und Bewegung des Körpers, den Kindern sind sie nicht zuträglich, indem sie bei denselben verschiedene Krankheiten erzeugen. Wir haben verschiedene Arten von Kartoffeln; die bessern und für den Menschen allein tauglichen Sorten sind im Allgemeinen die, welche eine feine durchsichtige Schaale haben, beim Kochen leicht mürbe werden, aufspringen, gekocht gleichmäßig fest bleiben und inwendig keine Flecken besitzen. Man genieße immer nur reife Kartoffeln. Die Zubereitung der Kartoffel ist verschiedenartig; allein die Einfachste ist die Beste, daher die ganz einfach im Wasser gekochten Kartoffel, Kartoffel in der Schaale, wo man sie dann mit Salz gewürzt oder mit Butter bestrichen, ißt vorzüglich sind; auch in Fleischbrühe gekocht geben sie ein gesundes, kräftiges Nahrungsmittel. Weniger zuträglich sind sie bei schwacher Verdauung im Fette, Butter oder Speck geschmort oder gedünstet, oder als sogenannter Kartoffelbrei mit Milch, Eier, Butter und Zwiebeln gekocht. Die Kartoffelklöse fordern eine sehr gute Verdauung und viel Bewegung. Eben so verhält es sich mit den sauren Kartoffeln, dem Kartoffelsalat, mit den verschiedenen Mehlspeisen aus Kartoffeln. Das Kartoffelstärkmehl ersetzt fast das Arrow-root, die Tahlioka, den Sago rc.

Es ist in Milch und Fleischbrühe gekocht ein äußerst leicht verdauliches Nahrungsmittel nach hartnäckigen Krankheiten, bedeutendem Säfte- und Blutverlust, Ab- und Auszehrungen rc.; auch zur Auffütterung der Kinder, wenn nicht besondere Hindernisse als: Würmer, Skrofelanlage rc. da sind, wird dieses Mehl benützt. Eben dieses gilt vom Kartoffelsago. Kartoffelbrod ist größtentheils ein verwerfliches Nahrungsmittel Noch ist zu erwähnen die sogenannte Rumford-Suppe, aus Wasser, Kartoffel und Erbsen zusammen gekocht. Die Kartoffel sind als Haus-Mittel vielfach empfohlen; z. B. gerieben und roh aufgelegt, als Mittel gegen Verbrennungen; warmer Kartoffelbrei zur Beförderung der Eiterung; der Genuß von rohen geschälten Kartoffeln als Schutzmittel gegen den Scharbock; Kartoffelsuppen mit Milch und Wasser und etwas Petersilie oder Körbel bei Durchfällen oder der Ruhr; der Genuß vieler gekochter Kartoffel gegen Bauchwassersucht.

II.

Die Gemüse nähren weniger als die Getreidarten. Man genießt sie gekocht oder als Salat. Durch das Kochen werden sie leichter verdaulich; die ungekochten Gemüse sind schwerer verdaulich. An und für sich sind die Gemüse schon in zwei Klassen zu theilen, als: in leicht und schwer verdauliche. Zu den Erstern rechnet man die, welche reich an Schleim-, Eiweiß- und Zuckerstoff sind, wie: die Möhren, Zuckerwurzel, Lattig. Etwas Blähung verursachen Erbsen, grüne Bohnen, Spinat und Brunnenkresse; am meisten Blähung aber erregen der Sellery und die verschiedenen Rüb- und Kohlarten. Die eßbaren Pilze und Schwämme, deren wir 9 gewöhnliche Arten zählen, als: 1) der Champignon; 2) die Tanling Reizker; (die an den Wurzeln der Birken wachsen, sind schädlich, sie haben einen hohen Stiel und ein gegen den Rand zu wolliges und gewölbtes Hütchen;) 3) der Pfifferling, Eierschwamm, Eierblätterschwamm; 4) der Brätling, Mouceron, Rasen-

schwamm, Raßling, Stockschwamm, brüstiger Blätterschwamm; 5) der Weißling, Maischwamm, St. Georgenschwamm, weißer Blätterschwamm; 6) der blaue Blätterschwamm, Violenschwamm; 7) der grünliche Blätterschwamm, Grünling, grüner Breitling, Kremling; 8) der Keulschwamm, Bockbart, Händling, Rehling; 9) der Pilze, Kuhpilz, Steinpilz, Pilzlinge — sind nach Hahnemann äußerst nahrhaft und liefern mit Wasser gekocht eine Brühe, die an Kraft der Fleischbrühe (?) nichts nachgibt, nur daß sie einen eigenen Pilzgeruch an sich hat. Die Schwämme dürfen nicht zu alt, und müssen vorsichtig genug zubereitet sein; wenn sie zähe und dem Leder gleich sind, so müssen sie sicherlich sehr schwer verdaulich sein, und dürfen nicht genossen werden.

Das Sauerkraut ist eine gute Speise, die auch trefflich auf die Förderung der Gesundheit wirkt.

Der Spinat gibt wenig Nahrung, verursacht aber leicht Kolik. Der Spargel ist eine gesunde Speise, nur esse man ihn nicht zu weit ab, weil die Fasern schwer zu verdauen sind. Die Hopfensprößlinge treiben stark auf den Urin. Ueberhaupt sind fast alle Arten von Kräutern oder sogenanntes Grünwerk, besonders der Garten- und Brunnenkresse, der Sauerampfer und Petersilie ꝛc. der Gesundheit zuträglich.

Auch das Wurzelwerk ist im Allgemeinen zu empfehlen; die Radieschen, der Rettig und Meerrettig leisten besonders bei Verschleimung und Verdauungsschwäche treffliche Dienste.

Um weniger schmackhafte Speisen schmackhafter zu machen, und manchmal um auch die Verdauungswerkzeuge zu stärken, oder die Nahrungsmittel an sich verdaulicher zu machen, bedient man sich verschiedener Arten von Gewürzen. Wer Gewürze gebraucht, um mehr Nahrung zu sich nehmen zu können, wird seiner Gesundheit sehr schaden, indem die Verdauungsorgane durch Ueberladung erliegen, und in der Folge schmerzhafte Leiden den Schwelger plagen. Der Gebrauch der Gewürze ist im strengsten Sinne genommen mehr schädlich, als nützlich, und gebrauche man dieselbe nur

zur Verbesserung des Geschmacks der Speisen, oder zur Beförderung einer leichtern Verdauung; denn sie wirken an sich zum großen Theil als sehr starke Reizmittel, und zwar zuerst örtlich auf die Darmschleimhaut, und verursachen dadurch einen vermehrten Blutdrang zu dieser; dieser Reiz pflanzt sich mittelst der Nervenverbindung zum Gehirn fort, und dieses reagirt auf das Herz, und es entstehen dann so abnorme Blutbewegungen und verschiedene Krankheiten. Einige Gewürze wirken sogleich auf bestimmte Organe des Körpers, und reizen diese, wie z. B. Vanille, Zimmt, Petersilie spezifisch auf die Geschlechtssphäre wirken. Wer durch die Gewürze die Speisen verdaulicher machen will, irrt sich in Bezug auf seine Gesundheit bestimmt; denn unverdauliche oder nur zu schwer verdauliche Speisen soll man schon an und für sich nicht essen; außer dessen werden die Speisen durch die Gewürze an und für sich nicht verdaulicher, sondern man reizt durch den Gewürzzusatz nur die Verdauungskraft zu einer übermäßigen Anstrengung und stiftet dadurch keinen Nutzen.

Das Beste wird sein, den Gebrauch der Gewürze möglichst zu beschränken.

Wir besitzen übrigens ausländische und inländische Gewürze. Die erstern sind sehr theuer und im Allgemeinen bei Weitem stärker, schärfer und reizender, wie z. B. der Ingwer, Pfeffer, Nelken, Muskat, Vanille, Zimmt, Cardamomen, Lorbeeren ꝛc., die andern, deren es eine große Menge gibt, sind meistens schwächer, dabei zuweilen sehr angenehm, daher es gewiß besser ist bei dem Gebrauch der Gewürze, wo möglich, zu den inländischen zu greifen, da sie die ausländischen völlig ersetzen. Die inländischen Gewürze sind: Knoblauch, Zwiebel, Chaloten, Porre, Kalmus, Kümmel, Koriander, Fenchel, Dill, Salbei, Thymian, Beifuß, Pfefferkraut, Raute u. s. w.

Ein ganz gewöhnliches und fast unentbehrliches Gewürz ist das Salz. Manche Nahrungsmittel erregen leicht Widerwillen, Ekel, Erbrechen und Indigestionen, wenn sie nicht mit diesem Gewürz infizirt sind. Das

Salz ist ein ausgezeichnetts Digestiv-Mittel, in mäßiger Menge genossen. Größere Gaben verursachen Trockenheit im Munde, Hitze im Magen, Durst, Brennen, Magenkrampf, Erbrechen und Lariren, und am Ende gar Verderbniß der Säfte, Säfteentmischung, Skorbut rc. Die erste und allgemeinste Anwendung des Salzes ist als Speisezusatz, wozu es schon von den ältesten Völkern verwendet wurde.

Der Zucker wird ebenfalls von einigen als ein treffliches Gewürz angerühmt. Bei Neigung zur Säure des Magens, besonders bei kleinen Kindern, kann der Zucker allein genossen schaden, d. h. Säure erzeigen, und in Folge dessen Bauchgrimmen. Aeltern Leuten, die an Blutwallung und Verschleimung der Brust und des Mageus leiden, thut er gut. Man rechnet auf eine ½ Maas Wasser 1 Loth Zucker. Daß der Zuckergenuß die Zähne zerstöre, wird von Einigen heftig angefochten.

Wenn nun die Gewürze überhaupt für den gesunden Menschen ein zweideutiges Nahrungsmittel sind, so müssen sie dieses um so mehr für den Kranken sein. Daher mögen sie bei Kranken möglichst wegbleiben, und sogar der Salzgenuß ist bei chronischen Hautkrankheiten zu beschränken, so wie bei Krankheiten die auf Säfteentmischung beruhen. Bei Krankheiten der Luftröhren, des Schlundes, Magens, Darmes, wie z. B. bei Heiserkeit, Husten, Hals- Magenentzündungen möchte der Salzgebrauch ganz zu unterlassen sein. Sicherlich wäre es sehr gut, wenn manches Gewürz aus unsern Küchen in die Apotheken verwiesen würde, wir würden so manche Krankheiten nicht entstehen sehen.

Bei dieser Gelegenheit ist auch Einiges über den Genuß des Essigs zu sagen. Personen, die an Verdauungsschwäche, an Magensäure, an Durchfällen, Magenkrampf, Harnbeschwerden, Hustenreizen leiden, ist der Genuß des Essigs total zu verbieten. Im Uebermaaß, oder zu häufig genossen, wirkt der Essig stets nachtheilig. Für das kindliche Alter ist er unpassend.

Da wir verschiedene Arten von Essig haben, so ver-

dient vor allen Arten, der Weinessig, den Vorzug. Soll dieser gut sein, so muß er hell, klar, vollkommen flüßig, von mehr oder weniger gelblicher Farbe sein, einen angenehmen säuerlichen, einigermaaßen geistigen und erquickenden Geschmack, und einen sauren flüchtigen Geruch haben. Wie er an die Lippen gestrichen, abgetrocknet einen brennenden und beißenden Geschmack zurückläßt, etwas Oeliges an sich hat, die Zähne stumpf macht, auf der Zunge und im Schlunde beißt und kratzt, zwischen den Händen gerieben nach Bier oder Brantwein riecht, oder einen sonstigen Nebengeruch entwickelt — so ist er unächt, und nicht unschädlich.

Alle übrigen Arten von Essig, aus Malz, Honig, Bier, Brantwein, Fruchtsäften u. s. w. sind gewöhnlich nie ganz rein, sauer in ihrem Geschmack und Geruch, sind nicht selten mit Ingredienzien gemischt, die ihm einen pikant sauren Geschmack geben, aber nachtheilig auf die Gesundheit wirken; jeder, auch mit was immer für einem Stoffe vermischter Essig, sei es zum Zwecke der Färbung oder zum Zwecke einer stärkern Säureerzeugung, ist dem reinen Essig nachzusetzen.

Die Geld- und andern Spekulanten haben wirklich schon Verschiedenes erdacht, um ihre schlechte für die Gesundheit des konsumirenden Publikums nachtheilige Finanz-Absichten zu erreichen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Sanitäts-Polizei ein aufmerksameres Auge auf die Essigfabriken und Essighändler hätte. Der Weinessig wird oft mit Bier- oder Fruchtessig gemischt, dieß erkennt man daraus, daß er gekocht statt stärker immer schwächer wird, und weit mehr schäumt als im reinen Zustande.

Aeußerst nachtheilig wirken die Verfälschungen des Essigs mit Schwefelsäure (wodurch er auffallend stark und der Gesundheit sehr nachtheilig wird), Scheidewasser, Kochsalzsäure, oder blos Kochsalz, mit metallischen Theilen, als: Kupfer, Blei, Zinn ꝛc., mit ätzend scharfen Pflanzenstoffen, als: Seidelbast-Rinde, spanischem und gemeinem Pfeffer, Para-

dieskörner, Kellerhalskörner, Bertramwurzel ɾc.; denn hiedurch wird der Essig oft wahres Gift.

Der Essig wird gebraucht:

1) als kühlendes durstlöschendes Getränk mit Wasser, Honig oder Zucker vermischt, besonders bei starker äußerer Wärme im Sommer. Da aber der Essig einigermassen aufregt, erhitzt und Schweiß befördert, so wird der Essig, wenn man nach Abkühlung strebt, und die Hautausdünstung mäßigen will, in verdünntem Zustand getrunken werden müßen.

2) als ein den Wohlgeschmack und die Verdauung beförderndes Gewürz zu den manigfachsten Speisen

3) als Arzneimittel. Der Essig ist eines der gewöhnlichsten Hausmittel. Er wird in der Fieberhitze bei Entzündungen, Blutandrang nach dem Kopfe, Ohnmachten u. s. w. innerlich und äußerlich angewendet. Hauptsächlich wirksam ist der Essig bei Erstickungsanfällen durch Kohlendampf und mephitische Gasarten.

Der Weinessig wird auch noch verwendet zur Herstellung verschiedener Fruchtessige, Toiletten- und Gewürzessige.

Der Toilettenessig ist meist ein feiner, wohlriechender, über Kräuter abgezogener Essig, der die Schönheit des Teints erhalten und herbeiführen soll. Dieser Essig ist aber nicht selten mit schädlichen Ingredienzen gemischt, und deßhalb ist dessen Gebrauch nicht immer unschädlich; vorzüglich hüte man sich vor allen jenen Toilettenessigen, die zur Vertreibung von Schwinden, Flechten, Malen so marktschreierisch angepriesen werden.

Gewürzessige sind solche, die durch Digestion und Destillation verschiedener aromatischer Pflanzen gewonnen werden, und sonach den Geschmack und Geruch, und bereits auch die Wirksamkeit der dazu verwendeten Pflanzen besitzen.

III.

Das Obst ist für den menschlichen Organismus als Nahrungsmittel nicht schädlich, nur ist dasselbe vermöge der Bestandtheile, die in der einen oder andern Obstgattung vorwalten, entweder im Allgemeinen oder auch im Besondern für gewisse Individuen, Lebensalter, in gewissen Fällen und Krankheiten mehr oder minder zuträglich. Im Allgemeinen kühlt das Obst, erfrischt, verdünnt die Säfte, mäßigt die etwa vorhandene Spannung der Muskelfasern, bewirkt sonach einen raschen Kreislauf und begünstigt die Se- und Exkretionen. Zum Genusse ist nur reifes Obst tauglich, unreifes erzeugt die gefährlichsten Krankheiten, z. B. Ruhren rc.

Das Obst wird verschieden zubereitet genossen, aber auch einen ziemlichen Theil genießt der Mensch im sogenannten rohen Zustande; dazu soll aber nur ganz reifes Obst verwendet werden. Uebrigens fordert der Genuß des Obstes in diesem Zustande gesunde, kräftige, und mit ziemlich guter Verdauung versehene Personen, da es sehr kältet und dadurch der Verdauungsapparat verdorben wird Aus diesem Grund paßt der Genuß des rohen Obstes nicht gleich nach dem Mittagsessen, sondern am Besten zur Vesperzeit, wo man es mit Butter verzehrt. Die Schaale und Kerne des Obstes sind unverdaulich, und sollen deßhalb nicht genossen werden.

Das gekochte, gedünstete, geschmorte Obst ist leichter verdaulich und kann zu jeder Zeit genossen werden. Die sogenannte Obstkompots sind für Personen von phlegmatischem, cholerischem Temperamente, für solche die an Leberstockungen, an träger Verdauung, an Hartleibigkeit leiden, und eine sitzende Lebensweise führen, sehr zuträglich. Nur haben sich solche Personen des Obstgenusses zu enthalten, die an Diarrhöen leiden, oder Disposition dazu haben.

In Bezug auf die Auswahl des Obstes wird allgemein angenommen, daß die edelsten, weichsten, mürbesten Obstsorten die zuträglichsten seien, die

harten, wilden Früchte, als Holzäpfel, Holzbirnen, Schlehe, wilde Kirschen u. s. w. sind weniger zuträglich. — Die Trauben nennt Herr Dr. Griesselich das Großkreuz der Obst-Ehrenlegion, und erklärt dieselben als das gesundeste Obst, das sich finden läßt. Beim Genuß desselben sind die Schaalen und Körner auszuspeien.

Beim Kochen des Obstes ist der Zimmt und jegliches Gewürz, wo möglich, wegzulassen. Am schwerverdaulichsten sind die Pfirsichen und Melonen.

Besonders das säuerliche Obst wird am häufigsten bei uns benützt als Nahrungsmittel für Gesunde und selbst Kranke. Pflaumen-Compot und Mus, so wie gekochte, abgebackene Pflaumen und Prunellen (frisch abgehäutelte, entkernte und an der Luft getrocknete Pflaumen) geben für Kranke fast aller Art eine sehr zweckdienliche Speise.

Die Birnen sind etwas schwer verdaulich und verursachen gerne Blähungen. Die gebackenen Birnen sind denjenigen Menschen nachtheilig, die an Verstopfung leiden. Untauglich und verwerflich sind die teigigen Birnen.

Die Pfirsiche ist sehr saftreich, kühlend, erfrischend und auflösend; man genießt sie auch als Compot und eingemacht. Die Pfirsiche dürfen nicht überreif sein, und nicht bei sehr erhitztem Körper genossen werden, da sie sonst schaden, Grimmen und Durchfall erregen. Da die Schaale und der Kern Blausäure enthalten, so dürfen diese nicht genossen werden.

Die Aprikosen dürfen als Compot, auch als Suppe selbst Kranken gereicht werden

Die Apfelsine, süße Pomeranze gewährt unter Anderem einen ungemein wohlschmeckenden Saft, der äußerst erquickend und labend ist, und besonders bei übermäßiger Gallenabsonderung und im Sommer sehr wohlthätig wirkt. Selbst Fieberkranken darf man, wenn kein gastrischer Zustand da ist, ein Stück Apfelsinne geben.

Die Pomeranze, Orange enthält eine Menge

eines süßen, kühlenden, erquickenden, schleimigen Saftes, dem etwas Bitterkeit beigemischt ist.

Die Aepfel sind als Nahrungsmittel gleich nach der Mahlzeit unzuträglich, wogegen sie Vormittags oder zur Vesperzeit genossen, sehr zuträglich sind. Gekocht, gebraten, so wie auch getrocknet und gebacken sind sie weniger blähend. Ein gebratener Apfel kühlt und nährt selbst den Fieberkranken. Bei Bereitung der gekochten Aepfelspeisen meide man alle Gewürze, sowie den Honig oder Syrup. Eben so sind zum Gebrauche für Kranke stets die besten und vollkommen reifen Aepfel herauszusuchen, z. B. die weißen Calville, die Muskat-, Gold- oder graue Reinetten, die Winter-Borstorfer, Goldpeppings 2c.

Die Quitten können im rohen Zustande gar nicht ohne Nachtheil und selbst von gesunden Personen genossen werden, da sie Verstopfung verursachen, gekocht oder eingemacht geben sie mäßig genossen, eine erfrischende, stärkende Kost.

Die Weinbeere sind im frischen Zustande genossen, der Gesundheit sehr zuträglich.

Die Weinbeerkur gegen Stockungen im Unterleibe, Hämorrhoidalbeschwerden, Herzkrankheiten, Hypochondrie, Schwindsucht — bestand darin, daß der Kranke 4 bis 6 Wochen lang außer den Weinbeeren nichts als etwas Weißbrod genoß, und viel Bewegung machte.

Die Brombeere verursachen Magenbeschwerde. Die Stachelbeere sind, ohne Schaale und Körner genossen, gesund. Man bereitet aber auch aus den unreifen ein Compot zu Braten.

Die Citrone hat einen sehr sauren, schleimicht-kühlenden Saft. Sie soll jedoch nach Hofmann Kongestionen begünstigen. Es wird gewöhnlich nur der Saft der Citronen zur Bereitung von Getränken und Speisen benützt.

Die Kirschen gehören zu den gesundesten Obstarten, dieß gilt vorzüglich von den süßen Kirschen; aber auch die sauren, die sogenannten spanischen Weichselkirschen sind leicht verdaulich und er-

frischend. Sie werden roh gegessen, und auch als sogenannte Kirschen-Compots und Kirschensuppen; in dieser Form sind sie selbst für Fieberkranke und an Entzündung Leidenden ein passendes Nahrungsmittel. Dieß gilt auch vom Kirschensafte.

Die Maulbeere geben ein entzündungswidriges kühlendes Getränk, und werden vorzüglich auch als Pinselsaft bei leichten Entzündungen des Halses angewendet. Eben so geben die Johannisbeere ein angenehm kühlendes, temporirendes Getränk, das bei akuten Entzündungen des Verdauungskanals, der Haut &c. anzuwenden ist. Dieses Getränk wird am besten aus dem Johannisbeersyrup durch Verdünnung mit Wasser bereitet.

Das Getränke.

Die Getränke des Menschen sind verschiedener Qualität und bedürfen deßhalb in dieser Schrift einer Erwähnung; denn gerade auch hierin scheint uns viel zur Erhaltung der Gesundheit zu liegen, daß der Mensch seinen Durst, d. i. den quälenden Hunger nach Flüssigkeit, nach Getränk — nur mit solchen Flüssigkeiten befriedige, die ihm allseits zuträglich sind, d. h. seine Gesundheit nicht ruiniren. Daß der Mensch Getränke zu sich nehmen muß, wenn er fortleben will, ist eine ausgemachte Wahrheit. Der Mensch kann zwar erstaunlich lange Hunger, aber nicht gar lange Durst leiden. So gibt es ebenfalls wieder Leute, die in ihrem Leben außerordentlich wenig Nahrungsmittel zu sich nehmen, und doch stets gesund sind; diejenigen aber, die äußerst wenig trinken, kränkeln fast immer; es leidet bei denselben die Blutzirkulation, die Verdauung, und dadurch entstehen dann wieder unzählige, sehr hartnäckige Krankheiten. Es ist also nothwendig, daß wir trinken, und es entsteht daher nur die Frage: Was sollen wir trinken? Bei der Beantwortung dieser Frage ist vorzüglich in Betracht zu ziehen, daß nicht jedem Menschen ein und dasselbe Getränk zusagt. Das Wasser, die alleinige Flüssigkeit, welche den Durst löscht, — denn alle übrigen Getränke lö-

schen nur in so ferne den Durst, als sie mehr oder weniger Wasser-Bestandtheile in sich haben, — können manche Menschen nicht ertragen, eben so ist es mit der Milch, mit dem Bier, dem Weine ꝛc. Unstreitig ist aber das reine Quellwasser das gesündeste, folglich auch das am meisten zu empfehlende Getränke. Das Wasser, welches getrunken wird, sei hell, klar, frisch, geschmack- und geruchlos, und habe eine gehörige Menge fixe Luft und nur wenig erdige und salzige Bestandtheile, darf gekocht nicht viel Niederschlag absetzen. Am besten ist das Quellwasser, welches aus Lagern von Kies und Sandboden oder aus Felsen entspringt, die nur wenige im Wasser lösliche Bestandtheile haben. Uebrigens ist selbst dieses Wasser öfters mit Ingredienzien gemischt, die der Gesundheit nicht ganz zuträglich sind, wie z. B. Kalk, Salpeter, Erden und Metalle.

Das Brunnenwasser ist vom Quellwasser dadurch verschieden, daß es durch sein längeres Stehen über der Erde und an der Luft den größten Theil seines Gehalts an Kohlensäure und Salzen verloren hat, und daher weicher ist, als das Quellwasser. Das Brunnenwasser ist an sich wieder verschieden nach dem Boden, in welchem es sich befindet. Am besten ist es im Kies- und Sandboden; der sumpfige Boden gibt eine schlechte Qualität. Das Wasser in den Pumpbrunnen ist nicht schlecht, wenn diese nicht zu tief sind und fleißig jährlich wenigstens einmal gereinigt werden, und auch das Wasser nicht zu lange in den Teicheln verweilen muß. Laufendes Röhrenwasser ist gut, wenn anders die Leitungsröhren von geeigneten d. h. nicht leicht auflöslichen Stoffen sind.

Das Flußwasser, ein Gemisch von Quell- und Regen- ja auch Eiswasser, nimmt durch seine lange Berührung mit der athmosphärischen Luft und vielleicht einem fetten an organischen Theilen reichem Boden manches Nachtheilige für die Gesundheit auf, außer dessen werden die Flüsse auch häufig von den Menschen durch Dieses oder Jenes verunreinigt, daher

ist dieses Wasser gewöhnlich reich an organischen Bestandtheilen. Uebrigens hängt die Qualität dieses Wassers viel von der Art seines Ursprunges, der Raschheit seines Laufes, seinem größern oder schwächern Falle ab.

Das Teichwasser ist verdorben und unbrauchbar, weil durch sein langes Stehen, durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen, auch durch die in ihm sich zersetzenden Vegetabilien aller Art mannigfache Veränderungen mit demselben vorgehen.

Das Sumpfwasser ist noch mehr untauglich.

Das Regenwasser enthält Beimischungen aus der Atmosphäre, wenn es jedoch längere Zeit regnet, so ist es rein. Der sogenannte Schwefel- oder Blutregen entsteht nur durch den dem Regenwasser in der Luft beigemischten Blüthenstaub. Uebrigens ist das Regenwasser nicht leicht aufzubewahren, da es bald wegen der ihm beigemischten organischen Bestandtheile in Fäulniß übergeht. — Reiner als das Regenwasser ist das Schneewasser. Wir halten jedoch dieses Wasser nicht für ganz geeignet zum Trinken. Das Meer- und Seewasser enthält viel salzige und erdige Bestandtheile, deren Quantität jedoch von der Lage des Meeres abhängt. Meerwasser ist auch in der hohen See besser als an den Küsten.

Gemäß des Gesagten erhellet, daß das Wasser mit verschiedenen Substanzen geschwängert ist, und verunreinigt werden kann und wird; ein unvorsichtiger Gebrauch desselben kann sehr ungesund und die Ursache von langwierigen, selbst gefährlichen Krankheiten, werden. Es ist und war daher stets ein Hauptaugenmerk von einer guten Sanitäts-Polizei, mehrfache Mittel zu erfinden, um das für die Gesundheit schädliche Wasser trinkbar und resp. so weit als möglich für das Wohl der Trinkenden unschädlich zu machen. Das beste Reinigungsmittel des frischen Wassers ist Kohlenpulver, so wie feiner Sand. Man gießt z. B. das zu reinigende Wasser in ein Gefäß, das bis zur Hälfte mit feinem, weißem Sande

gefüllt ist, läßt es stark umrühren, und dann sich wieder setzen; oder man stellt zwei Gefäße übereinander, von welchem das oberste einen siebförmigen, durchlöcherten Boden hat und zur Hälfte mit feinem Sande gefüllt ist, gießt das trübe Wasser in das obere Gefäße und seiet so das Wasser durch.

Ein anderes Mittel zur Reinigung des trüben Wassers ist, daß man dasselbe durch ruhig Stehenlassen sich setzen läßt, die festen Bestandtheile fallen zu Boden und das Wasser ist hell Auch das Abkochen reinigt das Wasser.

Fauliges Wasser wird trinkbar gemacht, daß man dasselbe mit feiner Thonerde in einem Gefäße ruhig stehen läßt, bis die fremdartigen Bestandtheile sich abgesetzt haben; noch besser ist es, wenn man es aufkochen, durch Sand filtriren und dann einige Zeit ruhig stehen läßt. Mit Kohle wird das Wasser auf folgende Weise gereinigt: Man pulverisirt die Holzkohle gröblich und kocht das Wasser damit auf; wird dadurch dem Wasser sein unangenehmer Geruch und Geschmack nicht gänzlich genommen, so filtrirt man dasselbe nach der früher angegebenen Weise mit Sand. Als Leitungsröhren sind die eisernen die besten; hölzerne verunreinigen, wann sie alt geworden und zu faulen beginnen, das Wasser; eben so nimmt das Wasser, wenn es lange in hölzernen Röhren steht, den Holzgeruch an. Messinge oder bleierne Leitungsröhren sind völlig zu verwerfen. Zu guten Pumpwerken soll nur Holz und Eisen verwendet werden. Das Brunnenwasser muß oft bewegt, vielfach geschöpft, und der Brunnen wie oben erwähnt, wenigstens jährlich einmal gereinigt werden. Das zu harte Brunnenwasser wird durch Kochen weicher.

Das Wasser wird gewöhnlich kalt im natürlichen Zustande getrunken. Wasser, das längere Zeit gestanden ist, und gekocht wurde, ist nimmer so gut zum Trinken. Hartes Wasser erregt leicht Magendrücken und verschiedene andere Beschwerden. Nach dem Quellwasser ist das Flußwasser mit starker Strömung am

besten zum Trinken. Regen-, Schnee- und Thau-Wasser sind leicht, gehen aber bald in Fäulniß über.

Warmes Wasser wirkt äußerst nachtheilig auf die Verdauungswerkzeuge, und erzeugt sonach genossen verschiedene Krankheiten. Es soll überhaupt eine vorzügliche Beschäftigung einer Sanitäts-Polizei sein, für ein gesundes Trinkwasser in ihrem Verwaltungsbezirk zu sorgen.

Außer dem Wasser ist ein gewöhnliches Getränk

das Bier.

Das Bier ist an und für sich ein nährendes und stärkendes Getränk, wenn es gut ausgegohren, geeignet bereitet und nicht durch diesen oder jenen Zusatz zweckwidrig d. h. gesundheitswidrig gemacht wurde. Allein häufig treffen wir heut zu Tage die Biere durch diese oder jene Manipulation verfälscht; scharfe und betäubende Mittel müssen sogar dazu dienen. Auch ein gewöhnliches Verfälschungsmittel ist das Wasser; das Bier an welchem zu viel Wasser ist, verräth sich aber durch die Farbe, den Geruch und den Geschmack, ferner durch den sogleich wieder vergehenden Schaum und durch die Bierwage. Eben so bedient man sich Stellvertreter des Hopfens. — Man mischt daran fremde Gewürze, Bitterstoffe, scharfe Pflanzenstoffe, betäubende Gifte. Man setzt Brantwein hinzu; verfälscht mit Blei, Kupfer und Alaun, mit Abkochungen von Hausenblasen, Kalbsfüßen, Eierweiß, thierische Galerte mit Zusatz von Kalk, Kreide, Magnesia, Pottasche, mit Kochsalz, oder überschwefelt das Bier. Mohn, Sumpfporsch, Haselwurz, Lolch, weiße Nießwurz, Galgant, Mutterkorn, Kockelskörner 2c. werden nicht selten von den gewissenlosen, stumpfsinnigen Bräuern zur Verfälschung des Biers benützt, und dadurch der Gesundheit des Menschen bedeutend geschadet.

Wenn das Bier im Allgemeinen nährt und stärkt, so hat es doch auch eine reizende und erhitzende Wirkung auf das Blutsystem und ist deßhalb allen

denen zu mißrathen, die an Blutwallungen oder Vollblütigkeit leiden.

Es hat daher das Bier eine doppelte Wirkung und diese hängt ab:

1) Von seinen nährenden Bestandtheilen, als: Gersten, Waizen oder auch Haber, Roggen.
2) Von seinen reizenden, erhitzenden Bestandtheilen, als: Hopfen oder andern absichtlichen Zusätzen von Kräutersäften, Gewürzen 2c.

Ein reines, gutes und gesundes Bier, d. h. ein braunes Hopfen- oder Braunbier muß im Glase vollkommen hell sein, einen mittelmäßigen, dicht zusammenhängenden, in der Mitte am längsten stehenbleibenden Schaum haben, geistig riechen, Nase und Zunge etwas prikeln, lieblich, bitter, kräftig, pikant, und liegt es auf Pech, nach diesem schmecken (?), durstlöschend und erquickend sein; es darf mäßig getrunken weder Kopf noch Magenbeschwerden erregen, und soll schnell wieder durch den Urin abgehen.

Das Weißbier soll schön hellgelb von Farbe, geistig vom Geruche, auf der Zunge angenehm, prikelnd und weinsäuerlich sein.

Wir haben also hauptsächlich drei Gattungen Bier, nämlich, braunes Gersten-Bier; weißes Gersten-Bier, welche beide Sorten sich nur durch die Quantität Hopfen und Gerste von einander unterscheiden. Das Waizen-Bier ist nährender und reizender als das Gersten-Bier, taugt deßhalb nicht leicht zum täglichen Genuß. Harnverhaltung, Harnbrennen, Harnstrenge, ja selbst Verstopfung der Eingeweide, Steinbeschwerden, Wassersucht, sind Folgen des übermäßigen Genusses dieses Bieres.

Die sogenannten Doppelbiere sind möglichst zu meiden oder nur auf Anrathen eines Arztes zu trinken.

Der sogenannte Convent, ein Dünnbier ist nicht unbedingt empfehlenswerth.

So wohlthätig ein wahrhaft gutes Bier auf den Organismus einwirkt, wenn es in nicht zu großer Menge getrunken wird, und der Trinker nicht an Vollblütigkeit der Gefäße leidet, eben so nachtheilig wirkt ein un-

ausgegohrnes, stark brausendes, trübes, schleimiges, hefiges Bier, und besonders nachtheilig ist es, wenn Jemand ein förmlicher Biersäufer wird; denn diese nehmen meistens ein klägliches und frühes Ende. Stumpfheit der Sinne, verschiedene Verhärtungen und in Folge dessen Wassersucht, Trägheit und Lebensüberdruß sind häufig die Folgen des übermäßigen Biertrinkens.

Als Getränk in Krankheiten ist das Bier durchaus nicht allgemein zu empfehlen, und besonders hüte man sich vor demselben in akuten, entzündlichen Fiebern. Unschädlicher ist ein Glas gutes Gersten-Bier, wo es sich nur um Erwärmung, Stärkung der Verdauungsorgane und Ernährung handelt, wie z. B. in der Rekonvaleszenz nach Krankheiten von bedeutendem Säfteverlust.

Das Bier wirkt manchmal auch dadurch schädlich, daß dasselbe durch messingene Hähne aus dem Faße abgezapft wird, die lange im Faße stecken bleiben und nicht fleißig gereinigt werden, indem sich an denselben der Grünspan ansetzt. Eine gute Sanitätspolizei sollte alle Bierhähne von Messing wegschaffen und nur hölzerne dulden.

Der Wein.

Die Gewinnsucht der Weinhändler sucht dieses Getränk vielfach zu verfälschen, wozu oft wahre Gifte genommen werden; der Weintrinker nehme sich daher in Acht, daß er stets nur ein reines unverfälschtes Getränk trinke. Hier das Hauptsächlichste anzugeben, womit die Weine verfälscht werden, möchte sicherlich nicht zu tadeln sein.

Der weiße Wein ist verfälscht, wenn er gemäß seines Alters eine sehr hohe Farbe hat, lieblich schmeckt und angenehm duftet, obgleich er von einem schlechten Jahrgang ist, und dünn aussehen sollte. Genossen darf er kein Magenweh, Grimmen oder sonstiges Unwohlsein verursachen; eben so soll er beim Genuß auf der Zunge kein Gefühl von Zusammenziehung zurücklassen. Die verfälschten Weißweine werden auch gewöhnlich weit unter ihrem Preis verkauft.

Der rothe Wein ist verfälscht, wenn seine Farbe in ein reines Glas gegossen, zu dick oder zu hell, und der Wein beim Ausschütten aus der Flasche nicht wellenweise abgesetzt heraussprudelt, sondern sich gleichsam dehnt und zieht, und in den Flaschen, wo er war, einen dicklichen Bodensatz zurückläßt, oder einen starken rothen Ansatz an der innern Fläche des Glases macht. Eben so wenn sich bei Eröffnung der Flasche ein starker Brantweingeruch verbreitet und nach dem Genusse des Weines Eingenommenheit des Kopfes, Erhitzung, Urinbeschwerden und Schwere der Glieder verursacht.

Zur Verfälschung des Weines bedienen sich die Weinhändler folgender Methoden:

1) Das Schwefeln des Weines. Dieß geschieht nicht, um dem Wein eine bessere Farbe zu geben, sondern um die Gährung zu beendigen und ihn länger gut zu erhalten, ferner um einen rostigen Wein zu verbessern, oder das Kahnigwerden zu verhindern. Ein solcher Wein genossen, schadet dem Magen, erzeugt Kopfbeschwerden und verdickt das Blut; je nach Art der Schwefelung kann völlige Vergiftung entstehen. Die Verfälschung wird schon gewöhnlich dadurch entdeckt, daß ein Stück reines Silber in denselben wenigstens 24 Stunden gelegt, schwarz wird, und sich der Wein selbst, wenn das Quantum nicht zu viel ist, braun färbt.

2) Das Verschneiden, Schmelzen des Weines: dieses geschieht dadurch, daß ein guter Wein zu einem schlechten gemischt wird, um diesen zu verbessern und verkäuflich zu machen. Wenn dieses Verfahren auch weniger nachtheilig für die Gesundheit des Weintrinkers ist, so ist aber der Zusatz von Wasser und Alkohol zu den rothen Weinen sehr verderblich. Perlwein und Madera werden in Frankreich unter der Firma façonirter Wein viel verkauft, und selbst der Champagner wird von der Kunst nachgemacht. Man entdeckt solche Verfälschung leicht dadurch, daß man eine kleine mit rothem Wein gefüllte Flasche verkehrt auf den Boden eines leeren Glases setzt, hält

die Flasche mit etwas fest, damit sie nicht umfällt, füllt dann das leere Glas mit Wasser voll an, entfernt den Hälter des mit Wein gefüllten Fläschchens, und läßt das Glas ruhig stehen. Das Wasser wird auf den Wein drücken und dieser in einer rothen Säule auf das Wasser steigen und oben eine rothe Decke bilden, ohne sich mit dem Wasser zu mischen.

3) Das Färben des Weines: dazu werden Flieder, Heidelbeere, Attigbeere, Campeche- oder Fernambuckholz gebraucht. Dadurch gewinnt der Wein an Ansehen und Härte. Solche Weine geben in der Leinwand einen rothen Fleck, während die ungefärbten einen gelben, durch Waschen leicht vertilgbaren geben.

4) Das Schärfen des Weines: dieses geschieht durchs Verschneiden oder Versetzen mit Obstwein, Cider. Diese letzte verderbliche Mischung entdeckt die Chemie. Zur Schärfung des Weins mischt man Franzbrantwein, Alkohol, Rum hinzu, dieß giebt sich zu erkennen durch den Brantweingeruch beim Oeffnen der Flasche, so wie durch die Störungen der Gesundheit und die Berauschung. In Spanien setzte man schwachen Weinen zum Zwecke der Verstärkung Kirschlorbeer und Piment (also Gift) bei. Um ein künstliches Bouquet zu bewirken, werden Hagenbutten, Schwertelwurzel, Salvia calcarea und Laurocerasus benützt.

5) Verbesserung des Geschmacks der Weine: der weiße Wein wird zu diesem Zwecke mit Zucker, Rosinen, spanischem Sekt, Syrup, Roussillon behandelt. Soll die Säure verschwinden, wird Kreide, Kalkstein oder gar Blei, als: Bleizucker, Bleiglätte benützt, wodurch die Weine und besonders bei der letzten Art der Mischung, der Gesundheit sehr nachtheilig werden. Diese Verfälschungen zu entdecken ist eine leichte Aufgabe der Chemie.

6) Schönung des Weines. Hiezu wird Eisenvitriol, Alaun benützt. Dadurch wird der Wein

oft zu einem schleichend wirkenden Gifte umgewandelt.

7) Die künstliche Bereitung der Weine. Aus Rüben, Brombeeren, wilden Pflaumen, Bier und Corinthen (Scherry) wird durch Gährung und Beisetzung der Silberglätte eine Art Wein bereitet und verkauft. Aus dem Scherry machen die Engländer Burgunder, Rheinwein, Madeira und spanische Weine. Daß der Champagner, Perlwein und Madeira künstlich verfertigt werden, ist erwähnt worden. Diese künstlichen Weine sind nichts weniger als der Gesundheit zuträglich.

Man wird einsehen, wie mannigfach die Verfälschungen der Weine sind, und aus diesem Grunde wäre es sicherlich nicht unzweckmäßig, wenn die Sanitätspolizei ein aufmerksameres Auge auf die Weinküperei hätte, als bisher der Fall ist. Weil aber bei den Administrativ-Behörden fast alles leichter und schneller zu bezwecken ist, als die Aufrechthaltung einer guten Sanitätspolizei, so können wir vorläufig nur die Weintrinker wohlwollend erinnern, sich vor den vielfachen Betrügereien der Weinverfälscher so weit als es in ihrer Möglichkeit ist, zu hüten.

Der Wein soll eigentlich nicht als allgemeines Getränk getrunken werden, sondern es geschehe nur dann, wann Bedürfniß und Apetit dazu vorhanden ist. Dem Mißbrauche des Weines folgt stets die Strafe. Es glaube ja Niemand, daß er täglich eine gewisse Portion Wein trinken müsse, ob er Lust und Apetit dazu habe oder nicht. Dieß ist widersinnig.

Beim Weintrinken sind das Alter, Geschlecht und die Körperkonstitution des Trinkers, so wie die Qualität des Weines zu berücksichtigen.

Dem zarten und jugendlichen Alter soll nie, oder jedenfalls mit höchster Vorsicht Wein gereicht werden; denn durch den Weingenuß im kindlichen Alter wird die Grundlage zu entzündlichen Krankheiten gelegt. Nerven- und Blutsystem wird dadurch in Aufregung gesetzt.

In Bezug auf das Geschlecht taugt der Wein-

genuß dem weiblichen Geschlechte weit weniger als dem männlichen; die Frauen verlieren bald ihre natürliche Schönheit, und die Leiden, welche geistige Getränke überhaupt mit sich bringen, stellen sich beim zarten Geschlecht weit bälder und sicherer ein, als es manchmal beim Manne der Fall ist. Magen- und in Folge dessen Verdauungsbeschwerden verschiedener Art, Leberleiden, Fettanhäufungen, Aneurysmen der größern Gefäße, die bösartigsten Entartungen verschiedener Drüsengebilde sind nicht selten die Folge des unvorsichtigen Genusses von Wein.

Was das Temperament und die Körperkonstitution betrifft, so taugt für den Choleriker geistiges Getränk am Wenigsten; denn er wird bald zänkisch und betrunken; der Sanguiniker wird auch bald berauscht, wobei er aber gewöhnlich Phantast wird. Der Phlegmatiker kann am meisten vertragen, und wird anfangs nur munter und fröhlich, später aber auch berauscht. Der Melancholiker widersteht der Betrunkenheit am längsten; er wird empfindsam, selten recht fröhlich, und weiß früher aufzuhören zu trinken, ehe er völlig betrunken ist. — Robuste, kräftige Konstitutionen müssen vorzüglich in den jüngern Jahren den Genuß der Spirituosa meiden, oder doch sehr vorsichtig sein. Besonders hat diese Konstitution sich vor den geistigen Getränken zu hüten, wenn mit ihr ein sanguinisches oder gar cholerisches Temperament verbunden ist; denn durch spirituose Getränke würden die betreffenden Individuen noch mehr aufgeregt werden in ihren Kräften, und es könnten die gefährlichsten Leidenschaften entstehen. Bestimmt möchte auch noch von Einfluß sein, die Tageszeit, zu welcher Spirituosa getrunken werden dürfen, wenn solche etwa getrunken werden sollen.

Die unpassendste Zeit ist der frühe Morgen nüchtern, und der späte Abend vor dem Schlafengehen; denn geistige Getränke in den nüchtern Magen geschüttet, schadet diesem und erregt verschiedene Magenübel; solche Getränke aber am späten Abend in großer Menge getrunken, stört einen gesunden, ruhi-

gen und für den Körper zur Erholung nöthigen Schlaf; die beste Zeit ist daher die Mittagszeit nach Tisch. Zu dieser Zeit eine kleine Portion Wein getrunken wird wenig schaden, d. h. wenn die gehörige Lust und der erforderliche Appetit dazu da ist. Weitere beachtenswerthe Regeln beim Genusse geistiger Getränke sind, daß man zum öftern Gebrauch stets die schwächern der spirituosen Getränke wähle, und sich der stärkern und stärksten nur selten und dann nur auf den Rath eines wahren Arztes bediene; übrigens suche man sich den Genuß geistiger Getränke nie zur Gewohnheit zu machen; trinke auch nie mehrere Sorten von ihnen untereinander. Zu widerrathen ist der Wein unmittelbar nach heftigen Gemüthsbewegungen, da er durch seine Kraft, aufzuregen, das Nerven- und Blutsystem bis zur wirklichen Krankheit steigern könnte. Ferner meide man den Wein in allen Fieberkrankheiten; die einzelnen Ausnahmen können nur vom Arzte bestimmt werden.

Was die Qualität der Weine betrifft, so unterscheidet man der Zeit nach junge und alte Weine. Die ersten wirken nicht so reizend und erhitzend auf das Gefäßsystem, wie die ältern, bewirken aber gerne Eingenommenheit des Kopfes, berauschen, verursachen Sodbrennen, Blähungen und Durchfall. Die alten Weine erhitzen, wirken belebender und stärkender auf das Gefäß- und Nervensystem, sind also passender als Stärkungsmittel für Greise und an Kräften und Säften sehr erschöpften Kranke.

In Hinsicht auf den Geschmack, vermöge ihrer Bestandtheile und Mischungsverhältnisse, sind die Weine verschieden.

Die sauren Weine erhitzen weniger, als die andern, wirken erfrischend, bewirken aber leicht Säure im Magen und Schärfe in den Säften. Sie sollen auch Anlage zu Steinbeschwerden und Kupferausschlägen im Gesichte hervorrufen. Diese Weine taugen daher nicht als gewöhnliches Getränk für Personen die an Magensäure, an Gicht oder Steinanlage leiden. Zu dieser Gattung Weine rechnet man die teutschen Weine, zu

den leichtern die Mosel- und Nekarweine, zu den mehr sauren die verschiedenen Arten von Rheinweinen. Am wenigsten sauer ist der Frankenwein. — Die säuerlichen Weine werden meistens als Tischweine benützt.

Die süßen Weine, auch Magenweine genannt, dürfen in nicht zu großer Menge genossen werden, wenn sie nicht eben so nachtheilig als nützlich einwirken sollen. Hieher gehören die Mehrzahl der spanischen, italienischen und ungarischen Weine. Der Tokayer, wenn er ächt ist, ist ein Stärkungsmittel sogar für Kinder, wenn sie an großer Schwäche des Unterleibs und namentlich an Durchfällen leiden; man reiche täglich zwei bis dreimal 1 Theelöffel voll.

Die kohlensauren oder mousirenden Weine sind sehr durstlöschend, kühlend und flüchtig, und schnell vorübergehend belebend, sie erzeugen aber auch leicht einen Rausch, erregen das Blutsystem, sind verdauungsstörend und daher solchen Personen, die an Schwäche des Magens und Blutflüssen leiden, nicht zu empfehlen.

Die geistigen weißen Weine sind reizend und wirken erhitzend auf das Nerven- und Blutsystem, aber doch zugleich stärkend. Hieher rechnet man die Mehrzahl der gehörig ausgegohrnen weißen französischen Weine. Zu den leichtern gehört der Graveswein, zu den hitzigern die Weine von Barsek, Hermitage u. a. Die rothen Weine sind den eben genannten in der Wirkung nicht viel unähnlich, sie erhitzen das Blut außerordentlich und vermehren den Durst; sind daher nichts für das jugendliche Alter, robuste, florirende Konstitutionen, bei Vollblütigkeit, bei Entzündungskrankheiten, bei Blutflüssen, außer man brauche sie als Arznei zur Unterhaltung eines Blutflusses. Es gehört hieher die Mehrzahl der französischen Weine, und zwar zu den leichtern der Bordeaux und Medok, zu den schwerern die verschiedenen Burgunder-Arten, zu den schwersten der Portowein. Diese Weine passen bei feuchten Klimaten für das höhere Alter, bei Krankheiten aus Kräfte- und Säfte-Verlust; bei Blutflüs-

sen aus Schwäche; bei Magenkrampf, Magenschwäche, Säure im Magen, Diarrhöen, Gicht, Neigung zu Steinkrankheiten 2c. Der sogenannte Bischoff, eine Komposition aus rothem Wein, Pomeranzensaft und Zucker, ist zwar magenstärkend aber erhitzend, und darf daher nur in geringer Quantität genossen werden.

Der Kardinal, der vom Bischoff nur dadurch verschieden ist, daß man weißen Wein verwendet, hat die nämlichen Eigenschaften; die aus Aepfel-, Johannisbeeren, süßlich säuerlichen Früchten bereiteten künstlichen Weine sind im Allgemeinen mehr kühlend und durstlöschend als die Traubenweine, sind aber sonst diesen gleich.

Der Most darf, wenn er die Verdauung nicht stören soll, nur selten und in geringer Quantität getrunken werden.

Der Wein ist auch als Heilmittel zu betrachten, er erhöht die Muskel- und Nervenkraft, wenn er geeignet gebraucht wird. Die süßen Weine, wie die spanischen, griechischen und italienischen, sind passend bei Skorbut, bei beträchtlichen Entkräftungen, in der Rekonvaleszens von schweren Krankheiten, Auszehrungen, und Erschlaffung der Verdauungsorgane u. s. w. Die sauren Weine sind anzuwenden bei Krankheiten mit nervösem Charakter, bei chronischen Leiden mit vorwaltender Schwäche und als äußeres Reizmittel.

Die herben oder gerbestoffigen Weine, wohin alle Rothweine gehören, werden dort angewendet, wo mit nervöser Schwäche auch beträchtliche Muskelschwäche verbunden ist. Daher bei Nervenfieber mit entkräftendem Durchfall und Schweiß, Ruhren, äußerlich bei Blutungen, Lähmungen, Erschlaffung, Vorfällen 2c.

Der Brantwein.

Was im Allgemeinen vom Weine gesagt wurde, gilt auch vom Brantweine insbesondere. Allerdings wird von einigen Leuten und selbst Aerzten behauptet, daß der Brantwein nicht so unbedingt schädlich sei, als

die Sage behauptet. Wir geben zu, daß der Brantwein, wenn er gut, rein und nicht im Uebermaaß genossen wird, keinen zu großen Schaden stiftet. Allein zu langer, täglicher, übermäßiger Genuß des Brantweines zerstört das Verdauungsvermögen, schwächt den ganzen Körper, stumpft den Geist ab, macht verrückt, und kann zuletzt zu physischer und moralischer Verworfenheit führen. Diese Folgen treten bestimmt, manchmal früher, manchmal später ein; besonders erscheint fast unausbleiblich durch einen übermäßigen Brantweingenuß das so schreckliche Uebel: der sogenannte Säuferwahnsinn.

Da nun aber der Brantwein bei manchen Menschen, und besonders bei der ärmern Klasse, und in manchen Ländern vorzüglich als ziemlich allgemeines Getränk genossen wird, so wollen wir hier die etwaigen Fälle angeben, wo ein mäßiger und vorsichtiger Genuß von Brantwein weniger Nachtheil mit sich bringen möchte.

1) Um sich zu erstarken, zu erkräftigen, nach großen angreifenden körperlichen Arbeiten.
2) Um sich zu erwärmen nach längerem Aufenthalt in kalten feuchten Stürmen auf der See, oder an ähnlichen Orten.
3) Bei regnerischer, naßkalter, stürmischer Witterung möchte manchen Personen, die sich diesen Witterungsverhältnissen anhaltend aussetzen müssen, eine kleine Portion Brantwein mehr nützlich, als schädlich sein.
4) Das phlegmatische Temperament wird den Brantwein besser ertragen, als die andern Temperamente.
5) Unschädlicher ist der Genuß des Brantweines, wenn er mit Zucker-Wasser oder mit kühlenden Mitteln vermischt getrunken wird, z. B. in Form von Thee mit etwas Rum, mit Wasser, Zucker und nur etwas Rum, oder mit Wasser, Zucker, Eigelb und etwas Rum rc.

Aber auch als Arzneimittel wird der Brantwein und besonders vom Volke gebraucht, und zwar

innerlich angewendet zur Beförderung der Verdauung, nach dem Genuß sehr fetter Speisen, bei Blähungen, Magenkrampf, bei Koliken mit Thee und eben so bei starken Erkältungen.

Zur Zeit der Cholera in Teutschland sollen sich einige Kranke durch den Genuß des Brantweines oder Rums vor dem Tode gerettet haben, und als Schutzmittel gegen diese Krankheit, so wie gegen Wechselfieber in sumpfigen Gegenden, gegen andere ansteckende Krankheiten, als: Pest, gelbes Fieber — gegen Skorbut rühmt Herr Dr. Georg Ferd. Most in seiner Enzyklopädie der gesammten Volksmedizin, Leipzig bei Brockhaus 1843 Seite 100 den Genuß starken Brantweins vermischt mit Zimmt, Nelken, Muskatnuß, Gentian ꝛc. Nach Osiander soll der Brantwein selbst als Blutstillungsmittel taugen. Eben dieser Arzt rühmt den Weingeist oder den Brantwein als ein ausgezeichnetes Mittel zur Schmerzstillung bei leichten Verbrennungen, äußerlich als Waschung angewendet. Als Stärkungsmittel bei starken Fußmärschen, bei Quetschungen, großer Schwäche der Glieder, anfangenden Lähmungen — äußerlich eingerieben ist der Brantwein bekannt.

N a ch t h e i l i g aber ist dieses Getränk kleinen Kindern, vollblütigen, zu starken Blutwallungen geneigten Personen; diese dürfen keine erhitzende Getränke unter was immer für einer Form trinken.

Uebrigens kommt es beim Genuß des Brantweines auch viel auf die B e s ch a f f e n h e i t (Qualität) an.

Schädlich ist der j u n g e Brantwein, so wie der zu s ch w a ch e, der zu viel Fuselöl hat, dieser verdirbt bald und ist ganz n a ch t h e i l i g als Getränk.

Der Brantwein je mehr er fuselt, ist ein um so größeres Gift, je weniger er fuselt oder gar nicht, desto weniger ist er Gift. Der Brantwein wird auch oft a b s i ch t l i ch verfälscht und zwar um ihn 1) mehr Feuer zu geben, 2) um ihn mehr berauschend zu machen, 3) um ihn vor Verderben zu schützen, 4) um verdorbenen Brantwein wieder trinkbar zu machen.

Um die ersten beiden Zwecke zu erreichen, bedient man sich des schwarzen, weißen und spanischen Pfeffers, des Ingwers, der Fischkörner, der Gewürznelken, des Seidelpastes, des Lolchs, der Bertramwurzel, des Opiums, des Mutterkorns, des Saamens der Raden, des Stechapfels, der Aloe, der Kirschlorbeeren, der bittern Mandeln oder auch des Kirschlorbeerenwassers, ja sogar des Scheidewassers. Zum dritten Zweck bedient man sich des Alauns, und zum letzten des Bleies. Mit diesen Zusätzen werden nicht blos die edlern Gattungen von Brantweinen verfälscht, sondern auch alle andern und die Liqueure, auch der Arak und Rum. Es sollte daher sicherlich die Sanitäts-Polizei auf die Brantweinbrennereien, so wie überhaupt auf die Fabrikanten der spirituosen Getränke ein aufmerksameres Auge haben; denn aus diesen Fabriken gehen nicht selten die für den Menschen gefährlichsten Gifte hervor.

Seit der Zeit, als wir so kunstbereitete Brantweine haben, sehen wir auch wirklich bei Brantweintrinkern mehr krankhafte Erscheinungen als früher, wo nur reiner Brantwein getrunken wurde. Wenn selbst auch dieser etwas giftig ist, wegen des Gehaltes von Fuselöl, so ist dieses doch durch die bekannte Entfuselungsmethode zu entfernen, aber die giftigen Theile des Lolchs, Mutterkorns ꝛc. können nicht völlig entfernt werden. Der Rum, Arak und Cognak werden ebenfalls mit Kartoffel-Brantwein verfälscht.

Es bleibt noch übrig, etwas Weniges über die verschiedenen Brantweinsorten zu sagen.

Es gibt in Bezug auf die Stoffe, aus welchen die Brantweine gezogen werden, weniger oder mehr schädliche Brantweine.

Der Wein oder Franzbrantwein, Cognak ist in Beziehung des höchst geringen Antheils von Fuselöl der beste, wohlthätigste, wenn gleichwohl der theuerste. Er wird aus der Hefe und den Weintröbern vom weißen Wein bereitet, muß weiß und wasserhell sein. Die mehr oder weniger weingelbe Färbung, die er bei uns hat, kommt nur von dem eichenen Fasse,

in welchem er zu uns gesendet wird, her. Um dem jungen Cognak den Geschmack eines Alten zu geben, werden ihm oft absichtlich Eichenholzspäne zugesetzt. Der Franzbrantwein hat einen angenehmen Geschmack und ist geistiger als Kornbrantwein. Der trübe, unangenehm riechende, säuerliche, ölig und brandig schmeckende Cognak ist schlecht und nachtheilig. Der Fruchtbrantwein wird dem Cognak unterschoben, allein jener riecht nie nach Wein. Auch mit Schwefelsäure und fettem Oele wird er verfälscht, er schmeckt und riecht aber dann nach diesen Stoffen.

Der Kornbrantwein. Dieser aus reinem, gesundem Getreide bereitet, ersetzt dem Armen den theuren Cognak; wenn er ächt ist, muß er aus dem Fasse genommen ganz hell und farblos sein, und nicht mehr nach Fusel riechen, sondern ganz angenehm, flüchtig, rein geistig schmecken. Taucht man Flußpapier in ihn, so zieht sich dieses nicht weiter ein, als es eingetaucht ist; in der Hand gerieben verfliegt er größtentheils, und läßt eine Kälte zurück. Sieht er trübe, molkig aus, riecht er fuselig, schmeckt er brenzlich, moderig, ölig, sauer oder bitter, und ist er aus schlechtem Material bereitet, so ist er schlecht und hat viel Fusel, läßt beim Abbrennen oft die Hälfte Wasser zurück. Dieß ist der Fall, wenn er nur einmal übergetrieben ist, selbst zweimal übergetriebener Brantwein taugt nichts.

Kartoffelbrantwein. Dieser steht wegen seines Fuselöls und seines unangenehmen Geschmackes dem Kornbrantwein nach. Das Kartoffelfuselöl ist der Gesundheit sehr nachtheilig, verursacht viele und heftige Leiden. Um zu erkennen, ob ein Brantwein aus Kartoffeln oder Korn sei, muß man ihn entfuseln. Man nehme dazu auf 4 Loth Brantwein 8 Gran Aetzkali, verdünste es durch rasches Sieden, bis auf ½ Loth Rückstand, thue dieß in ein Cylindergläschen und gieße etwas dünne Schwefelsäure darauf. Beim jedesmaligen Entkorken des Gläschens wird sich der widrige eigenthümliche Kartoffelfuselgeruch stark verbreiten.

Der Obstbrantwein wird bereitet aus Pflan-

men oder Zwetschen, Birnen, Aepfel, Hahnebutten, Schlehen, Johannes-, Vogel- und Holunderbeeren. Es gibt einen alkoholreichen Brantwein, der wenig Fuselöl hat. Der Pflaumen-Brantwein ist besonders bekannt; in Frankreich und am Rhein soll er am besten bereitet werden, auch aus Böhmen kommt er unter dem Namen: Schlibowitzer, und soll sehr stark sein.

Liqueure, Aquavite, Rosoli's. Dieses sind Luxus-Artikel, Gaumenkitzel für Gourmands, daher größtentheils Gebrauchssache der Reichern. Sie bestehen aus den fuselfreiesten Sprits mit Zucker gemildert in ihrer Schärfe und mit aetherischen Oelen vermischt. Aber gerade diese aetherischen Oele, und etwa mit denselben noch andere Stoffe sind es, die die so mannigfachen Liqueure für die Gesundheit nicht allemal unschädlich lassen; und vermöge dieser Bestandtheile wirken sie sehr erhitzend und reizend, oft nur in kleinster Menge genossen, auf unsern Organismus ein, ja sie können oft Gifte werden, wie z. B. vermischt mit dem aetherischen Oel der bittern Mandeln oder der Aprikosenkernen. Wir dürfen daher solche Liqueure nur in geringer Menge und äußerst selten in unsern Magen bringen.

Was die bittern Liqueure, Aquavite, die s. g. Magenelixire oder Lebenswasser, von denen schon S. 1 u. 4. Erwähnung geschah, betrifft, so bestehen diese aus den bittersten, zusammenziehendsten, hin und wieder reizendsten Stoffen, und sind keineswegs so allgemein zu gebrauchen bei Störungen der Gesundheit, wo Mangel an Apetit, belegte Zunge, aufgetriebener Unterleib, Blähungsbeschwerden da sind — wie man heut zu Tage fast in allen Ständen glaubt. Der sogenannte: „Bittere" wird allgemein als Talisman angewendet, und dadurch nicht selten großes Unheil angestiftet. Uebrigens sind es auch die Liqueure, welche leicht die Brücke von der Mäßigkeit zur Unmäßigkeit werden. Man macht nemlich anfangs nur einen Schluck süßen Liqueur, der schmeckt so angenehm, daß man ihn bald und öfter wiederholt, und

zuletzt immense Massen der schwersten Arten geistiger Getränke verschluckt. Man benutze sie daher mit großer Vorsicht, gehöriger Auswahl und gestatte sie wenigstens im kindlichen Alter nicht.

Rum und Arak sind die stärksten geistigen Getränke und dürfen nie anders als mit Wasser verdünnt genossen werden. Der Rumtrinker wird vor allen Trinkern am ehesten körperlich, geistig und moralisch zu Grunde gehen Aber auch die beiden Getränke hat die Kunst so zu verfälschen gelernt, daß man sie selten wieder rein bekommt. Die Kunst ist auch so hoch gesteigert worden, daß selbst von Kennern die verfälschten von den ächten kaum mehr unterschieden werden können. Rum, Rumbillon, Drum, Taffia, Zuckerbrantwein, wird aus dem Safte des Zuckerrohrs oder durch Destillation der Rückstände bei der Zuckerbereitung bereitet. Je älter der Rum wird, desto besser wird er. Der künstliche Rum hat einen juchtenähnlichen Geschmack.

Taffia ist eine geringere Rumsorte, wird in Ost- und Westindien aus der Melasse und andern syrupartigen Abgängen des Zuckers fabrizirt. Der Zuckerbrantwein steht an Geruch und Geschmack dem Taffia und dem Rum sehr nach, obgleich er ein sehr reiner aus Zuckerschaum, Spülwasser und andern Zuckerabfällen bereiteter Brantwein ist.

Arak, Rack, Reis, Arakozalm- oder Kokussaft-Brantwein. Samsu der Chinesen ist noch stärker als der Rum und wird aus Reis, Zuckerrohr oder dem Safte der Kokusnüsse bereitet. Letzterer ist der vorzüglichste und kommt aus Batavia, aber seltener bis zu uns. Zu uns kommt der von Goa, dessen Güte sich nach der öftern Destillation unterscheidet; der zweimal abgezogene ist bei uns der gewöhnlichste; der dreimal destillirte ist schon zu stark und paßt mehr für England, wo er als Poriererak, Kolumbo- und Guilonerak sehr geschätzt wird. Der künstliche Arak ist trüb, gelb und hat einen eigenthümlichen Geruch und Geschmack.

Der Schlaf.

Ehe wir über den Schlaf, resp. die Ruhe etwas Weiteres sagen, wollen wir eine allgemeine Erörterung der Nützlichkeit

der Bewegung

vorausgehen lassen. Die Bewegung ist doppelter Art:

1) Bewegung und Arbeit,
2) Gemüthsbewegung.

Wir haben von der Bewegung und ihrer Zuträglichkeit zur Erhaltung eines gesunden Lebens schon in den frühern Kapiteln bei den Altersstufen rc. gesprochen, nun wollen wir noch über das Nothwendigste von der Bewegung und Arbeit erwähnen.

Daß Bewegung, um gesund leben zu können, nothwendig ist, wird Niemand in Abrede stellen wollen; der große König Friederich sagte, es komme ihm vor, als hätte die Natur den Menschen mehr zu Postillions, als zu sitzenden Gelehrten geschaffen. Die ganze Organisation unsers Körpers beweiset, daß wir zur Bewegung geschaffen sind, und die tägliche Erfahrung zeigt, daß eine tägliche körperliche Bewegung in freier reiner Luft das Leben wo möglich erstarkt. Wie aber überall das Uebermaaß schadet, so ist es auch hier. Wenn daher die Bewegung zur Erhaltung der Gesundheit beitragen soll, so ist sie

1) zur geeigneten Zeit vorzunehmen. Die beste Zeit ist der frühe Morgen, oder überhaupt nicht nach einer Mahlzeit, wo der Magen mit vielen Speisen angefüllt ist. Nach einer opulenten Mahlzeit soll man keine starke *) Bewegung vornehmen; denn dadurch wird die Verdauungskraft geschwächt, weil die Bewegung einen Theil der Lebenskraft in Anspruch nimmt, und diese folglich nicht mehr ungetheilt die Verdauung fördern

*) Gegen einen langsamen, erheiternden Spaziergang auf einem ebenen Wege ist nicht so viel einzuwenden.

kann, daher es sehr verderblich ist, daß in gegenwärtiger Zeit bei unsern Bällen zwei oder mehrere Stunden lang vor Beginn, oder in Mitte des Balles gespeißt und getrunken, und sich gleich darauf wie toll im Kreise herumgedreht wird. Viele dieser Tanzenden schaden sich unendlich.

2) Wähle man den passenden Ort. Dieser ist in der freien, reinen, gesunden Natur, resp. Luft. Dieser Platz ist dem Zimmer weit vorzuziehen, Vogel sagt: Nichts kann die Nerven mehr stärken als körperliche Bewegung in freier Luft; nichts als diese kann denjenigen Krankheiten mehr vorbeugen, welche von einem erschlafften Zustande des Körpers herrühren.

3) Die Bewegung darf nie zur Anstrengung werden, wer daher Bewegung macht, bemesse sie in ihrer Art und Dauer nach seiner Individualität; am besten aber wird jeder thun, wenn er einen verständigen Arzt zu Rathe zieht. Es ist wohl zu merken, daß keine Individualität, resp. Körperkonstitution körperliche Bewegung verbiethet, besonders merke dieß das weibliche Geschlecht, welches oft das Stubensitzen für eine moralische Tugend hält, und dadurch der Gesundheit nicht unbedeutend schadet. Man lasse sich von der Bewegung durch keine Witterungsverhältnisse abhalten; denn gegen diese kann man sich durch die Kleidung schützen.

4) Die Bewegung sei nicht auf einzelne Körpertheile beschränkt, d. h. einseitig, sondern sie ziehe den ganzen Körper in Mitleidenschaft

5) Uebrigens mache man nicht schon gleich anfangs die strengsten Bewegungen, sondern man gehe gradatim von den Leichtern zu den Schwerern über; um aber den richtigen Uebergang zu treffen, erhole man den Rath eines klugen Arztes.

6) Selbst die Kleidung passe man der Bewegung an, d. h. sowohl der Art, der Dauer der Bewegung selbst, als der Witterung und der Jahreszeit, in der die Bewegung gemacht wird.

7) Ist endlich noch zu beachten, daß man nicht plötz-

lich von der Bewegung abbreche, sich in passive Ruhe versetze und schlafe. Ein solcher Schlaf wird voll lebhafter Träume sein, und Geist und Körper nicht stärken.

Nach einer heftigen Bewegung nehme man ja nicht kalte Speisen oder Getränke zu sich, ehe man völlig abgekühlt ist, und Herz und Puls wieder ruhig schlagen.

Die Bewegung ist an und für sich dreifach und zwar: die Selbstbewegung (Aktive), die Mitgetheilte (Passive), die Gemischte.

Die aktive Bewegung erfordert eine sehr starke Anstrengung und bewirkt daher auch große Erschöpfung, und paßt nicht für die erste Jugend, das höchste Alter, oder Brustkranke. Zu dieser Art Bewegung gehört das Gehen, Laufen, Tanzen, Fechten, Ringen, Ball-, Billard- und Kegelspiel und die verschiedenen Bewegungen bei den manigfachen Arbeiten. Das Gehen verdient unter allen Bewegungen den Vorzug. Das langsame Gehen auf ebenem Boden in freier Luft ist allen Gesunden und fast allen Kranken zuträglich. Schwächliche dürfen sich nicht viel auf einmal und zu lange bewegen. Das Schwimmen ist unfehlbar eine sehr nützliche Bewegung; aber eine um so schädlichere kann das Tanzen werden, wenn es nicht getrieben wird, wie es getrieben werden soll. Nur ein anständiger nicht zu rascher, nicht zu lange dauernder und nicht zu sehr erhitzender Tanz ist erlaubt, alle andern Tänze sind zu fliehen, da sie wie Gift auf den Körper wirken. Personen mit schwacher Brust sollen gar nicht tanzen, ja nicht einmal sich in solchen mit verpesteter Luft gefüllten Tanzsälen verweilen.

Zu der passiven Bewegung rechnet man das Getragenwerden in einem Sessel durch Thiere oder Menschen; das Fahren auf Wagen, Schaukeln, Wiegen, Schlittenfahren, das Reiten oder Frottiren; Knallen u. a. Diese Bewegungen stehen in ihren wohlthätigen Wirkungen den aktiven nach. Das Fahren auf Wagen können viele nicht aushalten, sie bekommen Uebelkeit, Erbrechen, wenigstens

wenn sie rückwärts sitzen. Dieses wird dadurch beseitigt, daß man längere Zeit mit fester Entschlossenheit die Uebelkeit zu überwinden sucht, und die Magengegend mit Eau de Cologne oder Rum wäscht, innerlich aber eine leichte Speise zu sich nimmt. Personen die zu Blutflüßen, Bluthusten so wie zu Entzündungen und starken Blutwallungen geneigt sind, müßen sich vor einer stoßenden Bewegung in Acht nehmen. Das Reiben oder Frottiren mit bloßer Hand oder mit wollenen Tüchern, Bürsten ist ein örtliches Stärkungsmittel, und paßt bei gichtischen, rheumatischen Leiden, bei lokaler Schwäche und selbst bei anfangenden Lähmungen.

Unter der gemischten Bewegung versteht man diejenige, welche theils willkührlich vom Individuum selbst, theils durch die Einwirkung einer andern äußern Kraft bewirkt wird. Hieher gehört besonders das Reiten; das Reiten ist heilsam bei Stockungen im Unterleib, Hypochondrie, Trägheit des Stuhlgangs, Neigung zu Verschleimung, Gelbsucht, Verhärtung der Leber und Milz. Bei Lungen- und Bleichsucht aber ist hiezu ärztlicher Rath zu erholen. Kranken, welche an Nieren- oder Blasensteinen leiden, ist das Reiten total zu untersagen; um so zuträglicher ist das Reiten bei anfangenden Hämorrhoidalbeschwerden, nur strenge man sich hier durch das Reiten nicht zu viel an, sonst schadet man mehr, als genützt wird.

Auch der Geist soll nicht unthätig bleiben, sondern er muß in mäßige Thätigkeit versetzt werden. Geistige Beschäftigung ist für den Menschen absolut nothwendig, und die Ausbildnng des Geistes wirkt auch schon auf die des Körpers. Die Geistesbildung geschehe jedoch nicht treibhausmäßig, wie wir früher schon bemerkten, sondern succesiv und den Anlagen gemäß.

Wer ein Geschäft hat, das beständiges Sitzen erfordert, der muß, wenn er gesund bleiben will, manchmal auch stehend arbeiten, widrigen Falles werden ihn verschiedene Leiden befallen, als: Kopfweh, Schwindel, Hämorrhoidal- und andere Kongestionen.

Wer bei seiner Beschäftigung immer steht, der wird sich ebenfalls schaden.

Die Gemüthsbewegungen.

Es ist eine erwiesene Thatsache, daß alle heftigen Gemüthsaffekte der Gesundheit schaden, vom Neide ist sogar das Sprichwort, daß er sich selbst verzehre. Die Regeln der Gesundheit gebiethen daher, die Gemüthsbewegungen und Affekte zu mäßigen, und dieß geschieht auch am leichtesten, wenn man von der Jugend an gewöhnt wird, in jedem Moment sich seiner selbst bewußt, besonnen zu sein, und sein Handeln zu beurtheilen. Auf diesen Zweck hin sollen aber schon die Lehrer in der Schule und die sonstigen Erzieher bei der ihnen anvertrauten Jugend wirken.

Frohsinn, Zufriedenheit und Seelenruhe verjüngen uns das Leben, während Unzufriedenheit, Sorge, Gram, Traurigkeit, Mißmuth, Furcht und übertriebene Schreckhaftigkeit dasselbe wie schleichendes Gift schwächen und zerstören.

Von den Leidenschaften.

Diese sind eine Macht, die meistens verderblich wirkt, und Herr über den Menschen wird. Die Leidenschaften unterscheiden sich von den Gemüthsbewegungen dadurch, daß diese schnell aufwallende, vorübergehende Gefühle sind, die Leidenschaften aber fortbestehende, anhaltende und herrschende Begierden werden. Wenn auch die Wirkungen der Leidenschaften*) im Allgemeinen etwas gleich denen der Affekte erscheinen, so scheinen doch diese beiden Gemüthsbewegungen schon auf den physischen und mo-

*) Der Leidenschaftliche verräth sich sogleich jedem nur mittelmäßigen Sachkenner durch seine Mienen, Geberden, seine Sprache, seine Blicke, Körperhaltung und seinen Gang; die Verdorbenheit seines Geistes kann er trotz aller Bemühungen dem Beobachter nicht völlig verbergen, und die Handlungen tragen unverkennbar das teuflische, scheußliche Charakterbild der Leidenschaft in sich; denn alle Wahrheit und Gerechtigkeit kommt bei einem solchen verächtli-

ralischen Zustand des Menschen einen verschiedenen Eindruck zu machen. **Hoffmann** sagt: „Das äußere Ansehen eines affektvollen Menschen hat in der größten Erregung noch etwas Menschliches, — das des Leidenschaftlichen dagegen ist fast immer etwas — **Teuflisches**; der Charakter der Leidenschaft gräbt sich tiefer in die Furchen des Gesichts, das Auge ist weit unheimlicher, grauenhafter und starrer, der Mund weit häßlicher verzerrt, die Haltung des Körpers ist eine sich ganz verrathende und mehr abschreckende und verächtlichere als es beim Affektvollen der Fall ist. Also das äußerliche Bild des Leidenschaftlichen verräth nicht blos vorübergehende Störung in den Funktionen der verschiedenen Organe, sondern wesentliche Organisationsfehler, die sich schnell ausbilden und unbekämpft fast immer zu unheilbaren, bleibenden Seelenstörungen führen. Die Leidenschaften wirken nie wohlthätig auf den gesunden oder kranken Menschen, wie dieß manchmal bei den Affekten, wenn sie mäßig auftreten, der Fall ist, — sondern sie sind immer zerstörend; in der **Leidenschaft** ist nur Verderbliches. Es liegt daher in unserer Pflicht, diese gleichsam **im Keime zu ersticken**. Um dieses aber mit Erfolg zu können, ist es nothwendig, die Quellen zu kennen, aus welchen die Leidenschaften hauptsächlich entspringen. Diese sind beiläufig folgende:

1) Die Nahrung, 2) das Klima, 3) die Regierungs-Institutionen, 4) der Luxus und die Mode, 5) der Stand und das Gewerbe, 6) die geschlechtliche Ausschweifung.

Durch die Gefühle, Affekte, Neigungen, welche schon dem Neugebornen innewohnen, ist der Grund

---

chen Menschen nicht zum Worte; seine moralische Willenskraft ist böse, folglich sind auch die Handlungen, die aus dieser Kraft hervorgehen, böse. Traurig deßhalb, wenn solchen Menschen eine Macht beigelegt ist, selbstständig in der Kanzlei, oder auf dem Lehrstuhl, oder am Ende gar am Krankenbette auf seine Mitmenschen einwirken zu dürfen; denn der Leidenschaftliche ist bleibend niedrig und gemein, alles gut moralische hat bei ihm keinen Werth.

zu den Leidenschaften gelegt, diese dürfen nur durch eine verkehrte Erziehung und ein verkehrtes, physisches Verhalten gepflegt und ausgebildet werden.

Die Nahrungsmittel haben unläugbar einen bedeutenden Einfluß auf das physische Leben, und sonach sind sie gewiß nicht bedeutungslos für das physische Wohl. — Eine kühlende und erschlaffende Ernährung, was durch eine reine, vegetabilische und Milchdiät bewirkt wird, macht schwerfällig und faul, und bei solchen Individuen entstehen selten Leidenschaften. *)

Die animalische Kost nähret schneller und kräftiger, macht Lebenslust und Lebensmuth, und belebt energisch alle Sinne; daher die Menschen, welche auf diese Weise genährt werden, ganz leicht zu Leidenschaften geneigt sind.

Niemals findet man leidenschaftlich solche Leute, die nur grobe und schwerverdauliche Nahrungsmittel zu sich nehmen; denn sie leiden meistens an Verdauugsbeschwerdeu, die auf den Geist einwirken, und sie träge, faul und feige machen; ihnen ist das Leben gleichgiltig.

Daß die Getränke bedeutenden Einfluß auf die Gemüthsbewegungen haben, ist eine bekannte Thatsache. Am unschuldigsten ist die Wirkung des reinen Wassers; dieß dient mehr zur Beschwichtigung der Leidenschaften als zur Erregung derselben. Die spirituösen Getränke reizen alle mehr oder weniger zu Leidenschaften. — Eben so ist es mit den Gewürzen.

Eben so wenig läßt sich läugnen, daß das Klima einige Einflüsse auf die Gemüthsbewegungen der Menschen hat, davon überzeugt uns die reine Beobachtung. — Gesetze und Einrichtung in einem Staate haben nicht unbedeutende Einwirkung auf den Geist der Einwohner,

---

*) Dieß scheinen schon einige Sekten- und Religionsstifter beobachtet zu haben, indem sie ihren Anhängern eine Diät zum Religionsgesetz vorschrieben, die ihre geistigen und körperlichen Kräfte herabstimmte. Ein gewisser Abt Geiger ließ seinen Mönchen jährlich 5mal zur Ader, um sich dieselben mehr untergeben zu machen.

Luxus und Mode erwecken Begierden und wo diese sind, treten auch bald Leidenschaften auf, zumal wenn sie nicht stets erfüllt werden können. Stand und Gewerb erwecken eben so gut die Leidenschaften, und besonders die Gewerbe, die mit der äußersten körperlichen und geistigen Anstrengung verbunden sind; — endlich die geschlechtlichen Ausschweifungen. Dieses ist ein Laster, das zu allen Leidenschaften disponirt.

Eine verständige Erziehung der Kinder ist also im Anbetracht des Gesagten das beste Mittel, die Leidenschaften im Keime zu ersticken; man breche schon die Heftigkeit der kindlichen Begierden, und dieß geschehe mit Energie. Man lehre schon das Kind mit Wenig glücklich und vergnügt zu sein, und daß es nicht alles haben kann, was es will. Leider geschieht aber heut zu Tage den Kindern von Seite der Eltern oder Erziehern zu wenig Widerstand in ihren Begierden; es wird zwar manchmal Widerstand geleistet, aber nur bis zu einem gewissen Punkt, und dann gibt man nach, wenn es das Kind weiter treibt; oder, was das Eine der Eltern verweigert, bewilligt der andere Theil. Hiedurch werden dann die Leidenschaften bei den Kindern gehegt, gepflegt und ausgebildet.

Ein vorzügliches Mittel, die Leidenschaften zu unterdrücken, ist, daß man schon in der frühesten Jugend den Egoismus, der unvertilgbar wurzelt in jedem Menschen, eine edle Richtung gibt. Es wird bestimmt ein leicht durchzusetzendes Mittel sein, daß man den Kindern lehrt: ihr Vergnügen in den Vergnügen Anderer zu finden, und dazu mit Lust beizutragen. Auf diese Weise muß man also schon alles aufbiethen, um im Kinde den Keim der Leidenschaft zu unterdrücken. Ist dieses jedoch im ersten Kindesalter nicht völlig thunlich, so ermüde man nicht im fernern auch noch alles aufzubiethen, um allen Trieben, Neigungen und Begierden eine edle Richtung zu geben, und die Selbstbeherrschung zu lehren, denn wer diese Herrschaft an sich selbst auszuüben im Stande ist, wird sicherlich den verderblichen Leidenschaften nicht mehr unterliegen.

Der Leidenschaftliche muß alles vermeiden, was den Hang zur Leidenschaftlichkeit steigert, erweckt und nährt.

Die hauptsächlichsten Leidenschaften sind: Liebe, Haß, Stolz und Geiz. Die Liebe ist an und für sich keine Leidenschaft, kann aber zu einer solchen werden, und dieß geschieht besonders gerne bei der sogenannten Geschlechtsliebe, hier wird dann eine Verliebtheit, woraus die Wollust entsteht, und die Eifersucht entspringt. Diese Leidenschaften zerstören, vernichten den Menschen.

Die sogenannte Affenliebe der Eltern zu den Kindern ist eine Leidenschaft, und besteht darin, den Kindern unbedingt aus Aufopferung im Augenblicke alles zu gestatten, ohne zu bedenken, ob es denselben Vortheil oder Schaden bringt; das Kind wird dadurch verkrüppelt, zum Sünder herangebildet. — Der Haß hat als Gegner der Liebe, seine verschiedenen Abstufungen, und die scheußlichste Form desselben ist der Menschenhaß. Man lerne die That von dem Thäter zu unterscheiden, und hasse nicht zugleich auch diesen, wenn jene hassungswürdig ist, wer so etwas thut, dem mangelt alle Moral. Leider findet man dieses heut zu Tage so häufig in den Richterstuben. Es ist hier Mangel an einer tüchtigen religiösen Ausbildung im Geiste unserer Religion. Man lasse in sich nicht einmal die Abneigung s. g. Antipathie aufkeimen; denn sie ist der Vorläufer des Hasses. — Man lerne sich selbst kennen, und prüfe genau seine Handlungsweise, und sicherlich wird man nicht so leicht in Haß und seine lasterhaften Folgen verfallen. — Eben so tritt der Stolz als Leidenschaft auf und äußert sich durch Hochmuth, Aufgeblasenheit, Prahlerei und Dünkel, die dann leicht bei etwaiger Gelegenheit in Herrschsucht, ja in Tirannei ausarten. Selbst schon die Eitelkeit ist verschwistert mit dem Stolze, und daher nicht zu hegen und zu pflegen, da sie die Brücke, besonders bei dem weiblichen Geschlechte zu verschiedenen Lastern werden kann.

Der Geiz steht mit seinen Formen der Habsucht, Gewinnsucht und Sparsucht den obenbenannten Leidenschaften in nichts nach. Diese Leidenschaft ist die Wurzel alles Uebels, sie untergräbt alle Treue und Glauben; der Neidige, Geizige, verzehrt sich am Ende selbst. Man darf daher nicht unterlassen, den Menschen von der Schändlich- und Schädlichkeit dieser Leidenschaft zu warnen, und selbst bei der Kindererziehung ist schon alles aufzubiethen, den Keim dieses Lasters zu ersticken.

Ruhe und Schlaf.

Ruhe ist ein so absolut nothwendiges Bedürfniß zur Erhaltung einer gesunden Lebenskraft, als Bewegung; denn durch diese stellt sich Ermüdung ein, und Konsumtion der Lebenskräfte, die dann durch die Ruhe und den Schlaf wieder ersetzt werden. Der Schlaf ist eigentlich nur ein wesentlicher Theil der Ruhe, da diese auch zum Theil darin bestehen kann, daß der Geschäftsmann nur seine Arbeit auf einige Zeit bei Seite legt, und durch ein Gespräch mit seinen Freunden oder durch einen Spaziergang im Freien sich Ruhe verschafft ohne zu schlafen. —

Ein gesundes, kräftiges, frisches Leben nach Ermüdung durch die Arbeit kann aber nur durch festen, tiefen, traumlosen Schlaf erlangt werden.

Um nun der Art schlafen zu können, ist nothwendig:

1) Daß Geist und Körper durch passende Arbeit gehörig ermüdet seien; wer sich zu sehr ermüdet, schläft nicht gut.
2) Daß man vor dem Schlafengehen sich nicht mit Speisen und Getränken vollstopfe, besonders mit geistigen Getränken. Ein Glas reines Wasser oder Zuckerwasser vor dem Schlafengehen getrunken, befördert gesunden Schlaf.
3) Daß man die Anmeldungen des sich einstellen wollenden Schlafes nicht durch vorstehende Kunst-

griffe unterdrücke; denn dieses schwächt und ist ungesund; man schlafe zur gewohnten Zeit.

4) Daß man sich kurz vor dem Schlafengehen nicht mit Gegenständen beschäftige, die den Geist sehr in Anspruch nehmen, und überhaupt im Bette nicht lese; dieß gibt einen unvollkommenen Schlaf.

5) Daß die Lage des Körpers eine geeignete sei. Wenn hier die Gewohnheit viel voraus hat, so ist doch die beste Lage, wenn der Körper horizontal ausgestreckt so liegt, daß alle Muskeln möglichst frei von Anstrengung, Spannung und Druck sind; der Kopf muß etwas höher liegen, als der Körper und die Füße; die Hände habe man während des Schlafes nicht über den Kopf geschlagen, oder falte sie, indem dadurch ein unangenehmes Gefühl, Taubheit in denselben entsteht; die Lage auf der rechten Seite ist in so ferne, wo möglich, zu empfehlen, weil in dieser das so schwere und große Organ, die Leber, nicht auf die Unterleibseingeweide drückt. — Eine zu niedrige Lage mit Kopf und Brust ist durchaus schädlich. — Die Lage auf dem Rücken verursacht Schnarchen, Träume, erregt Pollutionen und Alpdrücken.

6) Man schlafe in der Frühe nicht zu lange, sondern suche früh zu erwachen und aufzustehen. Wer sich dieses einmalen angewohnt hat, setzt es mit leichter Mühe fort.

7) Jede Bekleidung, die preßt und drückt ist abzulegen. Wer etwa eine Nachtkleidung benützen zu müssen glaubt, der nehme eine solche, die den Körper nur ganz leicht umschließt; der Kopf sollte gar nicht bedeckt werden.

8) Das Schlafgemach sei geräumig, hoch, luftig und doch nicht zugig, ruhig und trocken; in demselben sollen keine Blumen, unreine Wäsche, Nachtgeschirre, Nachtstühle aufbewahrt werden. Die Fenster sollen während des Schlafens nicht offen sein, wohl aber öffne man sie gleich nach dem Aufstehen und lasse sie bis Abends offen.

9) Das Lager muß gehörig zubereitet sein; bestehe aus einer Stroh- oder Roßhaarmatratze, oder einem Strohsack, und einer leichten Decke im Sommer, und einem Federbette im Winter. Uebrigens sind die Betten fleißig zu lüften.

10) Die Bettwäsch ist so viel als möglich reinlich zu halten.

11) Durch das Lüften und Reinigen des Schlafzimmers und der Betten wird sich auch weniger Ungeziefer erhalten können.

Die Zeit des Schlafes ist die beste die stille Nacht, ganz besonders fest und stärkend ist der Schlaf vor Mitternacht. Mit Ausnahme des frühesten Lebensalters ist der Tag- oder Mittagsschlaf gesunden, jungen, robusten, hypochondrischen, vollblütigen Menschen zu verbiethen.

Von den Kleidern.

Wir besprachen schon im Vorhergehenden so ziemlich diesen Gegenstand und berufen uns deßhalb auch auf das Gesagte. Allein noch einen kleinen Nachtrag zu machen, möchten wir nicht für unzweckmäßig halten, zumal in der Art unserer Bekleidung mancherlei Ursache zu sehr gefährlichen Erkrankungen liegt. Um diese zu verhüten haben wir uns hauptsächlich vor modischem Unsinn zu hüten; wir sollen von unserer Kleidung nur fordern, daß sie unsern Körper vor zu starkem Einfluß der Kälte, Wärme und des Lichtes schütze, die Blößen, welche uns Scham und Sitte zubedecken befiehlt, bedecken. Ein weiteres Erforderniß ist, daß jedes Kleidungsstück bequem anpasse, und nicht zu weit oder enge sei, damit kein Theil des Körpers gepreßt, gedrückt oder eingeschnürt werde, und den Kreislauf des Blutes, die Ernährung und das Wachsthum des Körpers hindere oder verunstalte. Das hohe Alter bedarf einer wärmern Kleidung als das Kindes- oder Jugendalter.

Zarte Frauenzimmer und schwächliche Personen müssen sich wärmer ankleiden als gesunde und robuste Menschen, doch passen warme Pelzmützen und ähnliche

Kopfbedeckungen bis zum höhern Alter nicht; da sie gern Kopfausschläge und Kopfweh erzeugen; die Hüte und Mützen zur Bedeckung des Kopfes seien leicht und nicht zu enge, deren Farbe sei im Sommer nicht eine solche, daß die Lichtstrahlen zu stechend auf den Kopf wirken, und dadurch der sogenannte Sonnenstich entsteht. Nachtheilig wirken dicke Halsbinden mit steifen Binden, indem sie das Blut zu sehr nach dem Kopf locken, und überhaupt den Blutlauf hemmen. Von den Hemden sind die Leinenen besser als Wollene und Baumwollene. Durchgeschwitzte Hemden soll man am Leibe nicht trocknen lassen. Die Leib- und Ueberröcke müssen weite Aermellöcher haben, damit sie den Blutlauf am Arme nicht hindern, eben so müssen sie gehörig lang und breit gemacht werden, damit Bauch und Schenkel vor Erkältung gesichert sind. Kurze enge und die hoch hinaufgehende Westen, besonders wenn sie hinten fest zugeschnallt werden, also den Magen, die Leber und Milz pressen, das Athmen beengen — taugen nichts, indem sie ausser den benannten Nachtheilen auch Gelegenheit zur Erkältung des Leibes, zu Koliken und Durchfällen geben. Die Hosenträger dürfen nicht zu kurz und zu straff angespannt sein. Der Reinlichkeit wegen trage man Unterbeinkleider und keine gefütterten Hosen; denn jene kann man leicht wechseln und waschen. Sehr schädlich sind enge Schuhe und enge Strümpfe; die Sohle des Schuhes sei nach dem Plattfuß geformt. Stiefel, die im Schafte zu eng sind, können Gelegenheit zu Hüftgelenkkrankheiten geben. Naß gewordene Strümpfe und Schuhe ziehe man nicht mehr an bis sie trocken sind.

Das Tragen von weißen Schleiern so wie von schwarzen ist sehr schädlich; denn das Eine schadet den Augen, das Andere dem Teint. Das Erscheinen bald in bloßen Haaren, bald mit Hüten, bald Hals und Busen warm, bald kühl bekleidet, bald mit einem Halskragen geschmückt, bald Hals und Nacken blos — ist sehr schädlich.

Ueber die Schnürleiber wurde früher gesprochen. Die Kleidung der Damen sei nicht zu kurz, auch nicht

zu lang, nnd die Taillen an denselben sollen mehr nach der Natur des betreffenden Individuums, als nach der Mode sein; denn ist diese dem Organismus nicht anpassend, so werden dadurch nicht selten die Brüste in ihrer Entwicklung gehindert, sie schwinden oder bekommen Knoten, auch entsteht dadurch Gelegenheit zu Verkältung des Leibes, und in Folge dessen Magenkrämpfe, Kolik rc.

Das Tragen der Unterbeinkleider ist bei den Frauenzimmern nicht zu verwerfen. Die flanellenen Unterröcke sind im Winter besser als gestrickte, und im Sommer sind die von Piquée gut. Die festen Leibbinden und Gürtel sind bei den Damen durchaus zu verwerfen (Most.) Was die Farbe der Kleider betrifft, so ist der Erfahrungs-Grundsatz: Je dunkler die Kleider gefärbt sind, desto wärmer, und umgekehrt, je lichter desto kühler und kälter. Uebrigens ist auch noch zu beachten, daß man sich bei der Bekleidung stets nach dem Klima richte, unter welchem man wohnt. Das Wetter, die Lage des Wohnortes, die Jahres- und Tageszeit, Alter und Geschlecht, Konstitution und Gewohnheit, Lebensweise und Beschäftigung sind keineswegs bei der Bekleidung des Körpers unberücksichtigt zu lassen, da das Eine diesen, das Andere jenen Anzug zur Abhaltung der Schädlichkeiten für den Organismus erfordert.

Die Wohnungen.

Von diesen wurde ebenfalls früher schon gesprochen, und es ist hier nur noch im Allgemeinen das hierüber zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit wissens Nöthigste zu besprechen. Werden neue Häuser oder ganze Ortschaften angelegt, so verdienen die Gegend und der Boden von Seite der Sanitätspolizei einer besondern Würdigung.

In letzterer Beziehung sollen neue Wohngebäude nie unter dem mittlern Wasserstande gebaut werden, wenn sie nicht sehr ungesund werden sollen; denn in Wohnungen und Ortschaften, welche leicht und oft

überschwemmt werden können und wirklich werden, finden wir verkrüppelte Bewohner, allgemeines Siechthum, und verschiedenartige und die bösartigsten Krankheiten, wie wir in Thalgegenden oder an Orten, wo sich die Flüße ins Meer ergießen, häufig sehen können. — Hochgelegene Wohnungen sind die gesündesten. Eben so ist es auch ungesund in Wohnungen zu wohnen, die an einem Wasser liegen, das der Gesundheit nachtheilige Stoffe mit sich führt. Die zu grelle Zurückstrahlung des Lichts in der Nähe hoher Steingebirge oder in der Nähe weiß angetünchter Häuser, *) wirkt ungemein nachtheilig auf die Augen der Bewohner. — Durch die Luft der Abtritte oder heimlichen Gemächer werden manche Wohnungen sehr verpestet; die üblen Dünste, welche aus den Kloaken emporsteigen, sollten stets durch Röhren abgeleitet werden, und die Kloaken selbst sind fleißig zu reinigen.

---

*) In Bayern wurde in Bezug des Anstrichs der Häuser von Allerhöchst Sr. Majestät folgendes verordnet:

Seine Königliche Majestät haben bei der anerkannten Schädlichkeit der Einwirkung, welche der weiße Anstrich der Gebäude auf das menschliche Auge hervorbringt, auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, zu verordnen geruht, was folgt:

1) In allen Städten und Märkten, soll, wenn den Gebäuden der erste Anstrich gegeben, oder auch der alte neu aufgefrischt wird, hiezu überall nicht die reine Kalkweiße angewendet, sondern dem Hause eine milde, dem Auge unschädliche Farbe gegeben werden.

2) Gleiches ist auf dem Lande, bezüglich der den Schulzimmern im Schulhause gegenüber liegenden Häusern zu beobachten.

3) Für die genaue Befolgung dieser Vorschrift sind nicht blos die Hauseigenthümer, sondern auch die Maurer, Anstreicher, Maler und Tüncher verantwortlich, welche den Anstrich der Gebäude zu besorgen haben.

Gegen Uebertretung ist mit angemessener polizeilicher Bestrafung einzuschreiten.

4) Die königl. Kreisregierungen, Kammern des Innern sind ermächtigt, Dispensation in jenen einzelnen Fällen zu gestatten, in welchen die Bauart und Stellung der Häuser nach ärztlichem Urtheile jede Gefahr für das menschliche Auge beseitigt.

zu lang, und die Taillen an denselben sollen mehr nach der Natur des betreffenden Individuums, als nach der Mode sein; denn ist diese dem Organismus nicht anpassend, so werden dadurch nicht selten die Brüste in ihrer Entwicklung gehindert, sie schwinden oder bekommen Knoten, auch entsteht dadurch Gelegenheit zu Verkältung des Leibes, und in Folge dessen Magenkrämpfe, Kolik ꝛc.

Das Tragen der Unterbeinkleider ist bei den Frauenzimmern nicht zu verwerfen. Die flanellenen Unterröcke sind im Winter besser als gestrickte, und im Sommer sind die von Piquée gut. Die festen Leibbinden und Gürtel sind bei den Damen durchaus zu verwerfen (Most.) Was die Farbe der Kleider betrifft, so ist der Erfahrungs-Grundsatz: Je dunkler die Kleider gefärbt sind, desto wärmer, und umgekehrt, je lichter desto kühler und kälter. Uebrigens ist auch noch zu beachten, daß man sich bei der Bekleidung stets nach dem Klima richte, unter welchem man wohnt. Das Wetter, die Lage des Wohnortes, die Jahres- und Tageszeit, Alter und Geschlecht, Konstitution und Gewohnheit, Lebensweise und Beschäftigung sind keineswegs bei der Bekleidung des Körpers unberücksichtigt zu lassen, da das Eine diesen, das Andere jenen Anzug zur Abhaltung der Schädlichkeiten für den Organismus erfordert.

Die Wohnungen.

Von diesen wurde ebenfalls früher schon gesprochen, und es ist hier nur noch im Allgemeinen das hierüber zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit wissens Nöthigste zu besprechen. Werden neue Häuser oder ganze Ortschaften angelegt, so verdienen die Gegend und der Boden von Seite der Sanitätspolizei einer besondern Würdigung.

In letzterer Beziehung sollen neue Wohngebäude nie unter dem mittlern Wasserstande gebaut werden, wenn sie nicht sehr ungesund werden sollen; denn in Wohnungen und Ortschaften, welche leicht und oft

überschwemmt werden können und wirklich werden, finden wir verkrüppelte Bewohner, allgemeines Siechthum, und verschiedenartige und die bösartigsten Krankheiten, wie wir in Thalgegenden oder an Orten, wo sich die Flüße ins Meer ergießen, häufig sehen können. — Hochgelegene Wohnungen sind die gesündesten. Eben so ist es auch ungesund in Wohnungen zu wohnen, die an einem Wasser liegen, das der Gesundheit nachtheilige Stoffe mit sich führt. Die zu grelle Zurückstrahlung des Lichts in der Nähe hoher Steingebirge oder in der Nähe weiß angetünchter Häuser, *) wirkt ungemein nachtheilig auf die Augen der Bewohner. — Durch die Luft der Abtritte oder heimlichen Gemächer werden manche Wohnungen sehr verpestet; die üblen Dünste, welche aus den Kloaken emporsteigen, sollten stets durch Röhren abgeleitet werden, und die Kloaken selbst sind fleißig zu reinigen.

---

*) In Bayern wurde in Bezug des Anstrichs der Häuser von Allerhöchst Sr. Majestät folgendes verordnet:

Seine Königliche Majestät haben bei der anerkannten Schädlichkeit der Einwirkung, welche der weiße Anstrich der Gebäude auf das menschliche Auge hervorbringt, auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, zu verordnen geruht, was folgt:

1) In allen Städten und Märkten, soll, wenn den Gebäuden der erste Anstrich gegeben, oder auch der alte neu aufgefrischt wird, hiezu überall nicht die reine Kalkweiße angewendet, sondern dem Hause eine milde, dem Auge unschädliche Farbe gegeben werden.

2) Gleiches ist auf dem Lande, bezüglich der den Schulzimmern im Schulhause gegenüber liegenden Häusern zu beobachten.

3) Für die genaue Befolgung dieser Vorschrift sind nicht blos die Hauseigenthümer, sondern auch die Maurer, Anstreicher, Maler und Tüncher verantwortlich, welche den Anstrich der Gebäude zu besorgen haben.

Gegen Uebertretung ist mit angemessener polizeilicher Bestrafung einzuschreiten.

4) Die königl. Kreisregierungen, Kammern des Innern sind ermächtigt, Dispensation in jenen einzelnen Fällen zu gestatten, in welchen die Bauart und Stellung der Häuser nach ärztlichem Urtheile jede Gefahr für das menschliche Auge beseitigt.

Die Fenster sollen in den Schlafzimmern einander nicht gegenüber liegen, sondern nur in einer Wand sich befinden.

Kellerwohnungen und Souterains sind schädlich und sollten daher wo möglich nicht bezogen werden. Neugebaute, frisch getünchte oder bemalte Zimmer dürfen ohne Gefahr für die Gesundheit nicht eher bezogen werden, als bis sie ausgetrocknet und ausgelüftet sind; ebenso sind Wohn- und Schlafzimmer öfters zu lüften, durch Oeffnen der Fenster; wo viele Menschen in einem Zimmer wohnen oder schlafen, sollen die Zimmer nicht blos gelüftet, sondern sie müssen mit Ventillatoren versehen sein.

Die sogenannten Kochöfen dürfen in Wohnzimmern nicht geduldet werden; denn das Rauchen ist bei ihnen schwer zu verhüten und beim Kochen selbst entwickeln sich eine Menge schädlicher Dünste.

Weil wir nun die Regeln der Gesundheit im Allgemeinen so ziemlich abgehandelt haben, so wollen wir übergehen zu der speziellen Krankheitslehre, da es doch nicht immer möglich ist, trotz der Anwendung der Verhaltungsregeln seine Gesundheit im ungetrübten Zustande zu erhalten. Wir beginnen die Krankheitslehre mit einer theilweise alphabetischen Ordnung und machen den Anfang mit

§. 1. Der Abmagerung.

Abmagerung, Abzehrung wird die Verminderung des Körper-Volumens genannt. Die Abmagerung

---

5) Was den Anstrich bei Staats- und öffentlichen Gebäuden betrifft, so haben Seine Königliche Majestät in dieser Beziehung besondere allerhöchste Entschließung für jeden einzelnen Fall Allerhöchst Sich vorzubehalten geruht, und es ist daher in solchen Fällen stets gutachtlicher Bericht zu erstatten, und die allerhöchste Entschließung abzuwarten.

Die königl. Regierung K. d. J. hat zur Bekanntmachung und Vollziehung dieser allerhöchsten Anordnung das Weitere geeignete zu verfügen.

München den 26. Nov. 1840.

hat ihren Grund in einer mangelhaften Ernährung und unzureichendem Ersatze der durch die Funktionen des Körpers und Lebens konsummirten Kräfte.

Diese übermäßige Konsumtion der Lebenskräfte und des Körpervolumens beruht theils auch auf nicht krankhaften Ursachen, z. B. zu langen Fußreisen, Entbehrungen, Mißbrauch geistiger Getränke, Eifersucht, Verdruß, übermäßiger Liebe oder sonstiger Leidenschaften, beengender Kleidung oder Binden rc., oder sie beruht auf wirklichen Krankheitsursachen, als:

1) Zu große Kräfte- und Säfte-Konsumtion, durch Fieber, Entzündung, Eiterung, Schweiße, Durchfall rc.
2) Fehlerhafte Mischung der Säfte, wie bei Syphilis, Skorbut, chronischen Vergiftungen rc.
3) Schwäche des Nervensystems, daher bei zu großer Reizbarkeit.
4) Organische Fehler solcher Organe, die zur Ernährung nothwendig sind, z. B. Verhärtung der Gekrösdrüsen, des Magens, der Gedärme rc.

Die Behandlung der Abmagerung, welche in wahrer Krankheit ihren Grund hat, gehört nicht in das Bereich des Laien, sondern er hat sogleich einen Arzt zur Entfernung des Grundübels zu rufen. So weit als sich der Laie in den betreffenden Krankheiten, selbst helfen kann, wird weiter unten, wann die Krankheiten selbst abgehandelt werden, vorkommen.

Ist aber die Abmagerung durch keine bestehende Krankheit hervorgerufen, sondern ist sie selbstständiger Natur, so wird der Laie auch meistens im Stande sein, sich selbst zu helfen; er darf nur vor Allem die Ursache der Abmagerung entfernen. Er hat nach übermäßiger Anstrengung dem Körper Ruhe und Schlaf zu gönnen, soll seine etwaigen Leidenschaften, die an seinem Körper zehren, mit kräftigem, ausdauerndem Willen bekämpfen; sich vor Mißbrauch geistiger Getränke hüten; stets für Heiterkeit und Seelenruhe, so wie für nährende Kost sorgen; d. h. er soll solche Gegenstände genießen, die viel Nahrungsstoff in sich enthalten, und die er vermöge seiner Verdauungskraft zu

verdauen im Stande ist, z. B. schleimige Abkochungen von Reis, Gerste, Sago, Hafer, Graupen, Satzmehl; vegetabilische und thierische Gelatinen, Kraftbrühen, Geflügel; (man sehe das Capitel: die Nahrungsmittel und deren Zubereitung) als Getränk nehme er gutes Bier; Milch und Milchkost; gesunde, milde Weine, wovon man jedesmal wenig aber öfter trinken darf. Aeußerlich wende man einfaches, kaltes oder warmes Wasser, oder stärkende (Kräuter-) und nährende (Malz-) Bäder an.

Sind aber wirklich Krankheiten innerlicher Organe Ursache der Abmagerung, so säume man ja nicht, früh genug die Hilfe eines wirklichen Arztes zu suchen; denn bei diesem Umstande ist der geeignete Zeitpunkt, wo noch Hilfe möglich gewesen wäre, gleich übersehen.

Für den Laien wollen wir noch einige praktische Beobachtungen in Beziehung der Gefährlichkeit einiger Krankheiten, die bei der Abmagerung statt finden, angeben:

Je heftiger das Fieber, das eine Krankheit begleitet, desto schneller und auffallender die Abmagerung. In akuten, resp. sehr kurze Zeit dauernden Krankheiten ist ein sehr schnelles Abmagern ein schlimmes Zeichen, eben so ist es, wenn bei Ausschlagskrankheiten, Pokken ꝛc. der Körper schnell abmagert; in langwieriger Krankheit verspricht eine plötzlich eintretende und fortschreitende Abmagerung nichts Gutes. Ein Rückfall in die Krankheit ist zu befürchten, wenn am Ende einer heftigen Krankheit der Körper gar nicht abgenommen hat, eben so ist es gefährlich, wenn nach Krankheiten, in denen der Kranke abmagerte, dieser nicht wieder im Verhältniß zur Nahrung zunimmt. Hat der sonst gesunde Mensch starken Apetit, ja Heißhunger, so ist dieß oft ein Zeichen, daß er Würmer hat. Wenn bei den sogenannten Schwindsuchten, hektischem Fieber, Eiterungen, der Mensch immer stärker abmagert, so ist es ein sehr böses Zeichen.

§. 2. **Der Alp, Alpdrücken, Trute.**

Dieß ist ein krampfhaftes, plötzlich eintretendes, im höchsten Grad ängstigendes, mit mancherlei Symp-

tomen verbundenes Erstickungsgefühl. Früher hatte man von dieser Krankheit die albernsten Ansichten, man beschuldigte, als Ursache, die Hexen, den Teufel, Blutsauger, Todte ꝛc.; allein von dieser Idee ist man heut zu Tage so ziemlich abgekommen, und die Aerzte Waller und Dr. Strehl schrieben eigene Abhandlungen über den Alp, dessen Wesen und Heilung, indem sie beide selbst an dieser Krankheit litten.

Dieses Leiden kann, wenn gleichwohl nicht an sich, aber in der Folge sehr gefährlich werden, indem es schon öfters als Vorläufer von Epilepsie, Manie und Schlagfluß beobachtet wurde.

Meistentheils kommen die Anfälle bei der Nacht, und charakterisiren sich folgender Art: Nachdem der Kranke eingeschlafen ist und etwas mehr oder weniger schwer geträumt hat, fühlt er plötzlich eine unerträgliche Last auf seiner Brust, die ihn zu ersticken droht; er ist nicht mächtig über seine Glieder und über seine Stimme. In der Phantasie glaubt der Kranke, daß ihm dieses oder jenes Wesen quer über die Brust gelegen sei, den Athem nehme, und die Luftröhre zuschnüre, und so steigert sich die Angst von Minuten zu Minuten. Das weibliche Geschlecht glaubt oft, daß ihnen ein Mann beiwohne, und sie sind in Angst und dabei doch wohllüstig. Die Kranken wissen, daß ihnen durch Veränderung ihrer Lage geholfen würde, allein sie sind nicht im Stande sich zu bewegen oder um Hilfe zu rufen, sie stöhnen oft laut, und der Schweiß rinnt über sie ab. Endlich gelingt es einen Angstschrei auszustossen und zu erwachen. Hintennach ist noch ein Gefühl der Mattigkeit übrig und der Schlaf tritt bald wieder ein. Manchmal wiederholen sich diese Anfälle in einer Nacht öfter, ja es gibt Fälle, wo sie sich beim jedesmaligen Wiedereinschlafen einstellen. Nach Hoffmann stellen sich diese Anfälle auch bei Tage und beim wachenden Leben ein, hier mangeln aber dann dem Anfalle die Phantasiebilder.

Das Wachen ist krampfhafte Affektion der Präkordialnerven und ihrer konsensuellen Einwirkung auf das Gehirn, wodurch während des Schlafes Hemmung in

der Respiration und dem Blutlauf sich einstellen und die schreckhaften Träume entstehen.

Ursache. Die Rückenlage, schwache fehlerhafte Verdauung, daher Ueberfüllung des Magens noch am späten Abend, ehe man sich zu Bette legt, oder der Genuß von spirituösen Getränken vor dem Schlafengehen; übermäßige Geistesanstrengung und Aufregung desselben, dazu erinnernde Gemüthsaffekte; (bei Kindern das Erzählen von Geister-Geschichten und langes Aufbleiben) unterdrückte Hämorrhoidal- und andere gewöhnliche Blutflüsse, Hysterien, Hypochondrie, nervöse Konstitution, Ausschweifung in Liebe, Spiel und Wein 2c.

Behandlung. Man meide vor Allem am späten Abend die starke Anfüllung des Magens mit Speisen und geistigem Getränke, suche die Verdauung zu stärken, den Stuhlgang regelmäßig zu befördern, hüte sich vor dem Laster der Onanie, Völlerei und vor Allem dem, was Geist und Körper schwächt; genieße besonders keine schweren und Blähung erregende Speisen; lege sich nicht zu spät zu Bett, nehme keine Rückenlage oder schlage die Arme nicht über den Kopf während des Schlafes. Vollblütige Personen haben eine dünne Diät zu halten. Alles: fette Käse, Backwerk, frisches Brod, die Gewürze, so wie komplizirte Speisen sind zu meiden und viel Bewegung zu machen im Freien; unterdrückte Blutflüße sind wieder herzustellen, durch Aderlassen, Blutegel, Fußbäder. Sind Würmer vorhanden, so gebrauche man die Wurmmittel. (Siehe unten Würmer.) — Frisches, reines Wasser, vor dem Schlafengehen, in mittelmäßiger Quantität getrunken, möchte sicherlich viel nützen. Vor dem Schlafengehen vermeide man längere Zeit vorher jede Anstrengung und Aufregung des Geistes, lese daher nicht im Bette. Hat der Alpkranke etwa 7 bis 8 Stunden geschlafen, so stehe er auf und gehe, wo möglich, seiner gewohnten Beschäftigung nach.

Bei einem wirklichen Anfalle ist der Kranke aus dem Schlafe von seiner etwaigen Umgebung zu wecken, und er selbst gebe sich alle Mühe, sich aus dem Schlaf zu reißen, und aufzusitzen; am besten ist es,

er stehe, wo möglich, ganz auf, gehe im Zimmer so lange hin und her bis er ermüdet ist, und sich der Schlaf wieder frisch einstellt. Nach Strehl helfen von den innerlichen Mitteln am besten, ein schwacher Aufguß von Kamillen-Thee, so warm als möglich getrunken, und nach Dr. Waller soll kohlensaures Wasser gleiche Dienste leisten. Die Reibungen mit der warmen flachen Hand in der Magengegend sind ebenfalls, wenn sie lange fortgesetzt werden, ein beachtenswerthes Mittel.

Sind die Anfälle von ganz großer Heftigkeit, so wird ein Klystir aus Kamillenthee mit Oel und Salz und dabei ein warmes Bad viel leisten. Das Bad habe nicht über 20 Reaumür und der Kranke hat wenigstens eine halbe Stunde in demselben zu verweilen. Aller weiteren Mittel, aus der Klasse der Nervinen, Laxantien, enthalte man sich, ehe man den Rath eines Arztes eingeholt hat; denn es könnte leicht mehr verdorben, als genützt werden.

§. 3. Ansteckung, siehe Hautausschläge und Venerie, Triper.

§. 4. Arsenik, siehe Gifte.

§. 5. Der übelriechende Athem.

Die Luft, welche beim Ausathmen durch den Mund in die Nase geht, ist im gesunden Zustande ganz geruchlos, der eigentlich übelriechende Athem aber, der stinkende, ist, wenn er nicht von den etwa gerade genossenen Speisen, z. B. Meerrettig, Zwiebel, Knoblauch &c. herkommt, ein Zeichen von Krankheit resp. ein krankhaftes Symptom. Dieses Symptom macht den liebenswürdigsten Menschen unausstehlich; daher sollte sich schon jeder Mensch bestreben, von diesem Uebel geheilt zu werden.

Die Ursachen des übelriechenden, resp. stinkenden Athems sind der Art mannigfach und in ihrem Wesen verschieden, daß die Heilung bedeutend hievon abhängt. Er ist oft nur Ursache von Unreinlichkeit der

Zähne und auch von der Schädlichkeit derselben, indem sich Speisereste in die Riße oder Höhlen derselben setzen und dortselbst zu faulen und einen übelriechenden Athem zu verbreiten beginnen. Außer dessen verursachet einen stinkenden Athem: Unreinigkeiten im Magen, Würmer daselbst oder in den Eingeweiden, langes Fasten, eine fauligte Diatese des Bluts, (was gerne bei übermäßigem Fleischgenusse, besonders rohem Fleische stattfindet), Skorbut (ein Hauptzeichen desselben), etwaiger Kakochymie, oder Eiterungen in den Lungen und in dem Kehlkopfe, in den Nasenhöhlen nach übermäßigem Merkurialgebrauch. Bei manchen Frauen stellt sich kurz vor dem Eintritt der Menstruation ein übelriechender Athem ein. Dieses Uebel kann aber auch angeboren, erblich seyn.

Kur. Rührt das Uebel von unreinen oder hohlen Zähnen her, so reinige man diese fleißig *), wozu am besten oft nur reines Wasser taugt; außerdem kann man auch ein Zahnpulver **) von gebrannter und fein gestoßener schwarzer Brodrinde anwenden. Die andern Zahnpulver unterwerfe man einem ärztlichen Rathe. Ist zäher, fauliger Schleim in der Mund- und Rachenhöhle schuld, so gurgle man sich mit Abkochungen der China- oder Eichenrinde; diese färbt aber die Zähne gelb. Vor dem Gebrauche des Alauns, Vitriols, des Kalkwassers, der Myrrhen-Tinkturen frage man einen vernünftigen Arzt, damit nicht mehr Schaden mit demselben gestiftet, als genützt wird.

Ist eine innerliche Ursache Erzeugerin des üblen Athems wie z. B. schwache Verdauung u. s. w., so ist es nothwendig, daß man vor Allem diese Uebel ent-

---

*) Man sehe: Die Zahnschmerzen und Zahnkrankheiten heilbar auf medizinisch-therapeutischem Wege, ohne sie herauszureißen; von Dr. Bened. Osterrieder. Augsburg 1841, v. Jenisch und Stage.

**) Man hüte sich aber vor den vielen zum Kaufe angepriesenen Zahnreinigungsmitteln; denn sie schaden oft mehr als sie nützen, durch ihre schädlichen Ingredienzien. Siehe oben benannte Schrift Seite 124 bis 133.

ferne, der stinkende Athem wird dann von selbst ausbleiben. Diese Uebel sind aber dem Laien selten oder fast gar nie zugänglich, daher sich die Kranken sogleich an einen wirklichen Arzt zu wenden haben. Uebrigens wird ein diätisches Verfahren von Seite des Kranken gewiß nie schaden. Er vermeide daher bei schwacher Verdauung besonders den zu häufigen Fleischgenuß und auch die andern schwerverdaulichen und Blähungen erzeugenden Speisen; fliehe den Genuß spirituöser und überhaupt die Verdauung überreizende und verderbende Getränke. (Man sehe hier das von der Nahrung weiter oben Gesagte nach). Das Kauen von gewürzhaften Dingen, als: Kalmus, Ingwer, Gewürznelken rc., um den üblen Mundgeruch zu vertreiben, nützt wenig, da dadurch die Ursache nicht gehoben wird. Liegt der Grund des betreffenden Uebels im Magen oder Darmkanal, so wird folgendes Mittel ziemlich empfohlen: Man nehme den in einem wohlverschlossenen Tiegel gut ausgeglühten, vegetabilischen Kohlenstaub, am besten die gewöhnliche Lindenkohle und gebe dem Patienten täglich sechsmal ½ Quentchen davon, und nach ein paar Tagen gebrauche man ein Abführmittel, esse kein Fleisch, und verwahre dieses Präparat zum fernern Gebrauch sehr in einem fest verkorkten Glase.

§. 6. Das Aufliegen.

Wenn manche Menschen sehr lange krank im Bette liegen müssen, so entsteht eine rosenartige Entzündung der Haut des Rückens, und besonders der Kreuzgegend. Diese Entzündung kann sich der Art steigern, daß Geschwüre und am Ende gar der Brand entstehen.

Ursachen sind, wie gesagt, das lange Liegen in Krankheiten, Unreinlichkeit in Haltung des kranken Individuums, oder der Bettwäsche, manchmal führt auch die Art der Krankheit in kürzerer oder längerer Zeit das Aufliegen mit. Z. B. Wenn sich die Kranken bei Fiebern schnell aufliegen, so ist es ein Zeichen von eingetretener Schwäche, oder der Auflösung der Säfte. Oft ist auch Ursache des Aufliegens, daß dem Kran-

ken das Bett an und für sich sehr unordentlich hinbereitet wird, so daß sie auf Falten, dicken Näthen ꝛc. lange Zeit liegen müssen.

Kur. Sieht man, daß Unreinlichkeit des Kranken oder des Bettes selbst, oder dessen Bereitung Ursache des Uebels sind, so suche man diese sogleich zu heben, beseitige besonders alle Falten im Betttuch und im Hemde des Kranken, lege den Kranken auf Matrazen statt Federbetten, unterlege ihm Rehfelle, Hasenbälge und Wachstuch unter das Betttuch, und die etwa schon vorhandene Röthung der Haut wird von selbst verschwinden. Geschieht dieß nicht, so wasche man die krankhaften Hautstellen mit frischem Wasser, wechsle häufig die Bett- und Leibwäsche, besonders bei solchen Kranken, die ihre Nothdurft in's Bett gehen lassen; lüfte öfters das Zimmer. Reicht das Waschen mit kaltem Wasser nicht hin, so nehme man lauen und verdünnten Essig oder Kornbrantwein, Abkochungen von Eichen- und Weiden-Rinden, mit Zusätzen von Brantwein, eine Salbe aus Eibisch, Bleiweis, mit Kampfer.

Ist das Uebel schon wirklich in einem höhern Grade vorhanden, so stellt man gerne gährende Substanzen, z B. Heffe, Möhrenbrei oder nur kaltes Wasser ꝛc. in das Zimmer oder unter das Bett des Kranken, und sah schon treffliche Dienste. Ist aber das Uebel nur im geringsten hartnäckig und scheint es den einfachen Mitteln nicht weichen zu wollen, so versäume man ja keine Zeit und entdecke dasselbe dem Arzte, dieser wird dann das Geeignete verfügen; denn der hartnäckige und weit fortgeschrittene Dekubitus muß, wenn er richtig behandelt werden soll, mit innerlichen und äußerlichen Mitteln bekämpft werden.

Ist das Aufliegen schon in Geschwür und selbst Brandform übergegangen, so hat eine Einreibung von China- oder Kohlenpulvern bei einer großen Reinlichkeit schon viel geleistet. Beim Dekubitus in Fieber mit reizlosem Charakter und bei alten, schwachen Subjekten, ist eine Salbe, bereitet aus dem Pulver von Eichenrinden und essigsaurem Blei, von vorzüglicher Wirkung.

§. 7. Augenkrankheiten, Augenentzündungen, Augenweh.

Die Augenentzündungen können sehr ausgedehnt vorkommen; es können blos die Augenlider oder das, das Auge umgebende Zell- und Fettgewebe, oder das Auge selbst in all seinen Gebilden entzündet sein.

Die Entzündung selbst entsteht theils 1) durch äußerliche oder 2) innerliche Ursachen. Die äußerlichen Ursachen sind meistens gewaltsame Verletzungen der Augenlider oder der Augen selbst, durch Stoßen, Schlagen, Stechen; durch Staub, beim Dreschen, in den Mühlen, beim Reisen, oder auf sonst eine Weise in dieselbe kommt; unreine Atmosphäre, Rauch, in's Auge kommende fremde Körper, zu helles Licht, oder schneller Wechsel zwischen Licht und Dunkelheit, Blendung der Sonnenstrahlen und des Schnees, Gehen gegen den Wind, besonders gegen den Nordwind, langes Lesen bei Nacht, die Gewohnheit ganz kleine Dinge anzuschauen rc., kann alles Entzündung des Auges erzeugen. Vorzüglich leicht entstehen Entzündungen der Augen, wenn diese dem unmittelbaren Lichtreflexe von sehr weißen Gegenständen oft und lange ausgesetzt werden. Eben so erzeugen Augenentzündungen der unnöthige, unzweckmäßige Gebrauch der Augengläser und der unrichtige Gebrauch mancher Augenmittel, besonders der Augensalben, die oft ranzig sind; die jetzt so ziemlich in Mode seiende Kaleidoskope, so wie das Einreiben von scharfen Salben in die Nähe der Augen, umgekehrte Augenliderhaare, (auch wilde Haare von einigen genannt), der Gebrauch von unreinen Tüchern oder linnenen Lappen, deren sich an ansteckender Augenentzündung leidende Kranke bedienten, der übermäßige Genuß geistiger Getränke rc. Innerliche Ursachen: Kongestionen nach dem Kopf und besonders nach den Augen, unterdrückte, gewöhnte Aus- oder Blutflüße, scharfe und verdorbene Säfte, gichtische, rheumatische, skrophulöse und unreine Schärfen, die das Auge befallen, der Rücktritt verschiedener Hautausschläge.

Die Dauer der Augenentzündung ist sehr verschieden; dauert sie nur kurze Zeit und ist sie mit Fieber

verbunden, so rührt sie gewöhnlich nur von äußern Ursachen her, im gegentheiligen Falle, mit wenigem starkem Fieber verbunden, hat sie eine innerliche Ursache, sie entwickelt sich dann allmählig; Röthe, Geschwulst und Schmerz der Augen sind weniger heftig.

Behandlung. Als Laie wage man sich weniger über die Behandlung der Augen; denn hier ein scharfes Mittel unvorsichtig angewendet, schadet oft der Art, daß der verständigste Arzt nicht mehr helfen kann. Leider erlaubt sich heut zu Tage fast Jedermann ein Mittel gegen wehe Augen dem Kranken zu empfehlen und dieser ist so unklug, und wendet solches unbedingt an, wodurch er sich dann nicht selten enorm schadet. Gediegene ärztliche Hilfe, frühzeitig bei einem wahren Arzte, der in der Behandlung der Augenkrankheiten theoretisch praktisch routinirt ist, zu suchen, soll die moralische Pflicht eines jeden Augenkranken sein. Man halte nichts auf die Geheimmittel, die herumziehenden Charlatans und vom Staate nicht gesetzlich approbirten Augenärzte und Staaroperateurs, die sich in den öffentlichen Blättern ausposaunen und austrommeln lassen. Es können jedoch anfolgende Mittel von Seite des Laien bei Augenentzündungen von äußern Ursachen herrührend, angewendet werden.

Man fliehe jeden äußerlichen Reiz, resp. Einfluß, der die vorhandene Entzündung des Auges vermehren könnte, — namentlich enthalte man sich vor Blendung durch Feuer, Licht, Schnee, Rauch, Staub, Zugluft, zu warmes Halten der Augen. Der Kranke trage einen grünen Lichtschirm, binde das Aug mit keinem weißen Tuche zu, sondern lasse nur ein feines Stückchen Leinwand von der Stirne über das kranke Auge herabhängen. Man thut zum Besten, wenn beide Augen so bedeckt werden, wenn sie auch nicht beide krank sein sollten, weil sonst das bedeckte Auge alle Bewegungen des unbedeckten macht.

Alle grobe, stark gesalzene Speisen sind zu meiden und nur milde, leicht verdauliche zu genießen; als Getränk sind reines Wasser, Wasser mit Milch, abge-

sottenes Gerstenwasser und die Habertiesane *) am nützlichsten, spirituöse Getränke sind durchaus nachtheilig. Das Tabakrauchen oder der Aufenthalt in Stuben, wo solches geschieht, so wie das Tabakschnupfen, sind schädlich.

Sind fremde Körper, als Splitter, Staub, Feilspäne im Auge, so wasche man das Auge öfters mit warmer Milch oder Wasser, geht der reizende Gegenstand nicht heraus, so wende man folgendes Verfahren an: Man hebe das Augenlid, unter welchem sich der fremde Körper befindet, ein wenig auf und ziehet es über das andere in die Höhe, worauf man ein Stückchen dünne, reine Leinwand nimmt, welche in Wasser oder Milch getaucht wurde, mit demselben unter das Augenlid und dann von dem äußern nach dem innern Augenwinkel fährt. Es hängt sich das, was im Auge ist, sogleich daran, und kann ohne die geringste Beschwerlichkeit herausgezogen werden. Nach Sabatier soll man ein Stückchen Papier aufrollen, dieses an der Spitze befeuchten und auf ähnliche Weise, wie mit der Leinwand, den fremden Körper herausholen. — Man reibe ja nicht mit dem Finger; denn dadurch wird der Schmerz und die Entzündung vermehrt. Hat der fremde Körper schon einige Entzündung des Auges erregt, so wird diese nach Entfernung der Ursache meistens von selbst weichen, geschieht das aber nicht, so wird ein Ueberschlag von kaltem reinem Wasser oder von Rosenwasser alles thun. Wäre jedoch die Entzündung heftigerer Natur und würde diesen einfachen Mitteln nicht weichen, so kann man etwa 6 Loth reinem, frischem, oder reinem, destillirtem Wasser, 1 Quintchen der Tinktur der Wohlverlei oder des Augentrostes beisetzen.

Sind die Augen durch den davon abgesonderten Schleim oder Eiter zugeklebt, so öffne man dieselbe nur, nachdem vorher lauwarme, erweichende Flüssigkeiten, wie

---

*) Die Bereitung dieser Getränke wird beim Capitel der Hausapotheke vorkommen.

Milch oder Fliederthee zur Aufweichung angewendet wurden. — Frische Kuhmilch mit einem trockenen Mohnkopf abgekocht und mit Lappen warm aufgelegt, wird ebenfalls bei einer Art solcher Augenentzündung sehr gelobt.— Findet eine Absonderung von scharfer Feuchtigkeit statt, so suche man deren Abfluß durch fleißiges Reinigen der Augen mit lauer Milch, Quittenschleim, oder Fliederthee zu erleichtern, damit der Augapfel davon nicht angegriffen wird. Die Kinder, die an Augenentzündung leiden, lasse man nicht viel weinen; denn durch die Thränen würde die Entzündung gesteigert werden.

Ist die Entzündung der Art rasch und heftig, daß Blutentziehungen nöthig zu sein scheinen, so schreite der Laie, wo möglich nicht zu denselben, ehe er einen sachkundigen Arzt zu Rathe gezogen hat. Ist aber das Abwarten unmöglich, so schreite er lieber zam Gebrauch der Blutegel, als zu einem Aderlaß. Er setze nemlich 4 — 6 Stück Blutegel um das Auge herum, aber ja nicht zu nahe an das Auge, und vermeide die größern Blutgefäße. Sind die Blutegel abgefallen, so lasse man die blutenden Stellen eine, oder mehrere Stunden noch bluten; innerlich gebe man kühlende Getränke, bis zum Eintreffen des gerufenen Arztes.

Ist die Entzündung von einer äußern Gewalt herrührend, so wende man gleich anfangs Ueberschläge mit kaltem Wasser an, und wechsle diese, so bald sie nur ein bischen warm werden. Im Winter kann man auch Eis oder Schnee in Tüchelchen gewickelt überlegen. Ist aber schon einige Zeit verstrichen, oder verschlimmern die kalten Ueberschläge den Zustand, so schreite man zu den lauwarmen, aus gleichen Theilen Wein und Wasser, oder auch bloßem Weine. Hat die Entzündung etwas abgenommen und die Schmerzen nachgelassen auf diese Mittel hin, so kann man die Augen öfters mit kaltem Wasser, worunter ein wenig Kornbranntwein ist, oder mit etwas Wein auswaschen. Scharfe Augenwasser, oder fette Salben, sind durchaus nicht in Anwendung zu bringen; denn diese reizen. Bei langwierigen Entzündungen, die meistens ihre Ursache in einer fehlerhaften Beschaffenheit, oder Krankheit des Körpers

haben, und wo eine scharfe, salzige Feuchtigkeit aus den Augen fließt, — hilft manchmal zur Linderung oder gar zur Heilung, wenn man eine lange Zeit diätische Mittel anwendet, die eine Verbesserung der Säfte bewirken, wie z. B., die Haber- und Wurzel-Tisane, Kräutersäfte von Erdrauch, Löwenzahn ꝛc. Nebenbei läßt man $\frac{1}{6}$ Quentchen Gallizenstein, oder weißen Vitriol in einem Trinkglas voll Regen- oder Bachwasser auflösen und wäscht die Augen damit aus, oder taucht Läppchen darein, und legt sie über. Auch ein Sälbchen aus dem Weißen von einem Ei und einem Erbsengroßen Alaun, wohl zusammengeklopft, beweißt sich nützlich. Von einem Augenwasser aus 12 Loth Flußwasser und 10 Tropfen Bleiessig und 1 Gran Zinkvitriol, wird gewiß mit Vortheile angewendet. — Werden bei langwierigen Augenentzündungen die Schmerzen durch das Licht nicht vermehrt werden, so verbinde man die Augen gar nicht, wasche sie aber öfter mit kaltem Wasser, oder mit einer Mischung von kaltem Wasser und rothem Wein. Diese Mittel werden bei nicht tief begründeter Augenliderentzündung mit triefenden Augen fast Alles leisten. Außer dessen kann man noch Fußbäder, Blasenpflaster in Nacken oder hinter die Ohren, Blutegel und Aderlässen anwenden müssen, was aber schon in die Ordination eines Arztes gehört.

Die Augenentzündungen von rheumatischen, gichtischen, skrophulösen Uebeln herrührend, wolle man nicht ohne äußerste Vorsicht mit äußerlichen Mitteln behandeln, sondern man lasse die Kranken fleißig warmen Holderthee, oder auch Abkochungen von Hindschkrautstengeln, (Bittersüß, Dulkamara), oder Huflattich trinken, damit sie schwitzen und die Säfte gereinigt werden. Außer dessen werden Ableitungsmittel von Blasenpflaster im Nacken, Fußbäder von Aschen und Salz, Senftmehl nützen. Die Augen selbst sind mit warmer Milch, Kamillenthee zu waschen, taugt dieß nichts, so lege man Kräutersäckchen von Kamillen- und Holderblüthen und etwas Krausemünze lauwarm über. Ein russisches Volksmittel gegen katharrhalische Augenentzündung ist: Von frischen Lindenzweigen wird die äu-

ßere braune Rinde entfernt und das darunter liegende Weiße, bis auf das Holz abgeschabt. Auf eine Handvoll dieses Bastes gießt man ein Quart reines, kaltes Wasser und schlägt dieß so lange mit dem Messer, bis das Wasser sich in einen dicken Schleim verwandelt, den man auf doppelt zusammengelegte Leinwand streicht und auf's Auge legt.

Man beobachtet oft auch Augenentzündungen bei den neugebornen Kindern; dieß geschieht vorzüglich, wenn ein zu greller Lichteinfluß auf die Augen des Kindes stattfindet, oder Mangel an Reinlichkeit und gehöriger Temperatur eintritt. Zuerst sind die Augenlider roth und geschwollen, und tröpfelt aus dem Auge eine weißlichte, scharfe Flüssigkeit, die wird später dicklicher und gelb, sammelt sich an dem innern Augenwinkel zur Nachtszeit an und klebt die Augen zu; später wird der Augapfel selbst ergriffen, röthet sich und schmerzt sehr, es tritt auch Fieberhitze im Allgemeinen hinzu.

Man lege daher die Neugebornen stets in halbdunkle Zimmer, bewahre sie vor Erhitzuug und Erkältung und halte sie reinlich. (Siehe Kinderziehung. Seite 10.) Ist die Krankheit wirklich eingetreten, so ist das Beste, die Augen recht oft zu reinigen und den scharfen Abfluß zu erleichtern, damit der Augapfel nicht angegriffen wird. Das beste Mittel zu dieser Reinigung ist die Muttermilch, womit man das Auge öfters auswasche. Statt dieser hat man Kuhmilch, Flieder-, oder Kamillenthee empfohlen, womit man das Auge nicht blos auswäscht, sondern auch Ueberschläge macht; sind die Augen zugeklebt, so müssen sie mit lauwarmer Milch vorsichtig aufgemacht werden. Will die Entzündung zunehmen, so gebrauche man folgendes Mittel. Es werden 2 Eßlöffel voll gestoßene Mohnsamenkapseln, mit 1 Schoppen Wasser gekocht, dann seihe man diese Abkochung durch ein Läppchen, und bähe damit das Auge öfters. Dabei soll das Kind laxirenden Stuhlgang haben.

Die skrophulöse Augenentzündung hat einen langsamen Verlauf, wiederholt sich oft und hat ihren Grund in der allgemeinen Skrophelsucht. Diese

charakterisirt sich im Allgemeinen durch ein blasses, aufgedunsenes Aeußeres, geschwollene Drüsen am Hals und unter den Achseln, wulstige dicke Lippen, besonders die Oberlippe, fließende Nase, Kopfausschläge, dicken Bauch ꝛc. Die Augen selbst leiden an großer Lichtscheu, thränen stark, die Augenlider sind geschwollen, die Thränen des Auges sind scharf. Diese Entzündung ist sehr hartnäckig.

Die Behandlung fordert eine gründliche Heilung der Skropheln. Sind die Schmerzen in den Augen sehr heftig, so wird eine Abkochung von Bilsenkraut in Wasser, oder von gestossenen, weißen Mohnköpfen in Milch lauwarm überschlagen, gute Dienste leisten. Ein Volksmittel ist, daß man den Kindern gut goldene Ohrenringe in die Ohrenläppchen einlegt.

Bei der sogenannten agyptischen Augenentzündung ist ein streng entzündungswidriges Verfahren so wie kalte Ueberschläge auf die Augen nothwendig.

Gegen Gerstenkörner im Auge wendet man folgende Salbe an: Nimm 2 Loth ungesalzenen Butter und eben so viel weißes Lilienöhl und das weiße von einem Ei, rühre alles wohl untereinander, streiche es auf ein Leinwandläppchen und lege es auf das Gerstenkorn. — Auch passen Semmelkrummen in Brunnenwasser zu Brei gekocht, etwas Honig daran gemischt, als Ueberschlag. Ein Volksmittel ist, über Nacht die feuchte Oberfläche von dem Häutchen, welches innerhalb der Eierhülse ist, zu überschlagen. — Zur Zertheilung des anfangenden Gerstenkorns soll man in Wasser getauchte Leinwandläppchen überschlagen. — Auch zertheilt sich das Gerstenkorn oft dadurch, daß man beim ersten Entstehen dasselbe 2 — 3 mal des Tags mit einem goldenen Ringe oder Dukaten bestreicht. — Ist ein Aug oder sind beide durch Feuer verletzt worden, so passen Ueberschläge von kaltem oder goulardischem Wasser.

Schwaches Augenlicht.

Gegen dieses Uebel passen öftere Waschungen der Augen mit kaltem Wasser, dieß stärkt das Augenlicht und verhindert Entzündungen in den Augen. — Zu

einem Trinkglas voll Wasser kann man auch einen Theelöffel voll reinen Kornbrantwein, kölnisches Wasser, oder einen Eßlöffel voll Wein mischen und damit alle Morgen die Augen auswaschen; oder auch Lavendelwasser mit einem Tüchelchen um die Augen herum einreiben. Gegen eine Augenschwäche ohne Entzündung lobt man folgendes Augenwasser: Nimm einen Theelöffel voll Muskatnuß, eben so viel Muskatblüthe, weißen Vitriol und weißen Zucker, pulverisire alles dieses fein, gieße ein mäßig großes Weinglas voll fließendes reines Wasser daran, schüttle diese Mischung in einem wohlverkorkten Gläschen alle 24 Stunden gut um, und seihe dann die Flüßigkeit durch ein feines reines Leinwandläppchen. Von diesem Augenwasser werden Morgens und Abends einige Tropfen in's Auge gebracht, und dann die Augen vor dem hellen Scheine des Lichts verwahrt. — Eben so nützlich ist ein Augenwasser aus 10 Gran weißen Vitriol in 10 Loth Rosenwasser aufgelöst. — Franzbrantwein oder Eau de Cologne ½ Theelöffel voll in die hohle Hand gegossen, damit beide Hände befeuchtet und sie nahe an die Augen gehalten, so daß der Dunst davon in diese zieht, ist ein Erfahrungsmittel gegen Augenschwäche.

Gegen das lästige Fliegensehen räth Haller den Dunst von gebratenem und gekochtem Kaffee.

Ist Jemand Kalk in die Augen gefallen, so lege man ihn auf den Rücken, öffne ihm die Augen mit Vorsicht, halte sie mit dem Daumen und Zeigfinger offen und gieße einen Strom laues Wasser aus einer Kanne in jedes Aug, und der Kalk wird weggespült. (Most.)

Gegen Nachtblindheit, Nachtnebel, wo der Mensch nach Sonnenuntergang nichts mehr sieht — essen die polnischen Bauern die Leber eines schwarzen Hahns oder Schweines, und sind in wenig Tagen geheilt. Auch gekochte Ochsenleber ist nach Joseph Frank nützlich. Die Mannschaft eines englischen Schiffes half sich nach Osiander dadurch, daß jeder Soldat beim Tag ein Auge zuband; folglich ein Auge für den Tag und eines für die Nacht brauchte.

Zu einem Augenwasser für blöde Augen nimmt man folgende Stoffe: 1 Pfund Epheusaft, ½ Pfund abgeschäumtes schönes Honig, 1 Loth Kümmelsamen und ½ Loth Safran, mischet alles wohl untereinander, und destillirt es im Marienbade, d. h. man setzt die Retorte oder den Kolben in Sand oder Wasser. Von diesem Wasser läßt man alle Tage Morgens und Abends einen kleinen Tropfen in die Augen fallen.

Gegen blinde Augen, welche mit einer undurchsichtigen Haut überzogen sind, steht im Gothaischen Wochenblatte 1781 Seite 71 folgendes Mittel. Man siedet ein frisches Hühnerei hart, schneidet solches mitten von einander, sondert das Gelbe vom Weißen, legt in die Höhle ein Stück Salmiak von der Größe einer Haselnuß, und drückt die beiden Hälften auf den Schnitt wieder zusammen, bis das Salz von dem warmen Dampfe aufgelöset worden ist, alsdann quetscht man alles unter einander, preßt es durch reine Leinwand und erhält so einen grünlichen Saft, diesen streicht man des Tags etliche Male mit einem weichen Pinsel in die Augen.

§. 8. Ausschlagskrankheiten.

Diese Krankheitsfamilie ist sehr ausgedehnt und muß daher der bequemern Uebersicht wegen in Abtheilungen zerfällt werden.

Wir möchten jedoch, um in der vorliegenden Schrift Weitläufigkeit zu vermeiden, nur 2 Abtheilungen machen, und zwar

1) Ausschlagskrankheit mit Fieber,
2) — — ohne Fieber.

I.

Zu der ersten Klasse rechnet man die akuten oder schnell verlaufenden Ausschläge, als nemlich:

A) Die Pocken, Blattern, Purzeln, Kuh- und Schutzblattern.

Diese Ausschlagsform scheint in neuester Zeit trotz aller Vorsichtsmaßregeln, nemlich dem Impfen, wieder häufiger erscheinen zu wollen, wenn gleichwohl nicht zu

läugnen ist, daß ihr Krankheitsverlauf viel gelinder und gefahrloser ist, als dieß der Fall vor der Einführung der Impfung war. — Die Pocken befallen die Kinder wie die Erwachsenen, das männliche wie das weibliche Geschlecht. Allerdings treffen wir sie häufiger bei den Kindern an, und das Kindesalter scheint auch am meisten dafür disponirt zu sein. Es gibt zweierlei Arten der Pocken: die falschen, unächten, und die wahren, ächten; sie können leicht mit einander verwechselt werden.

Der Verlauf der ächten Pockenkrankheit läßt sich in vier Zeiträume scheiden.

Der erste Zeitraum charakterisirt neben einem Uebelbefinden, durch ein Schmerzgefühl längs des Rückgrats und in der Achselgrube, Bauchgrimmen, Erbrechen — durch ein peinliches Fieber, das Abends zunimmt. Der in der Früh sich zeigende Schweiß hat einen spezifischen Geruch, wie schimlichtes Brod. Diese Fieberzeit dauert 3 Tage, dann kommt der zweite Zeitraum, wo die Pocken ausbrechen. Sie erscheinen in Form von kleinen runden Fleckchen zuerst im Gesichte, dann am Halse, dann an den Händen, am Leibe und an den Füßen; diese Flecke bilden sich bald in entzündete und schmerzhafte Beulchen aus, welche an der Spitze eine bläßere Farbe nebst einer kleinen Vertiefung (Nabel), einen rothen, harten, geschwollenen Grund haben. In der Ordnung, wie sie erschienen sind, schreitet auch die Ausbildung fort, so daß die zuerst erschienenen oft schon völlig ausgebildet sind, während andere noch entstehen an den untern Extremitäten. In diesem Zeitraume läßt die Fieberhitze schon etwas nach, es stellen sich aber Augen- und Halsschmerzen ein, die Urin- und Stuhlausleerung sistirt. Mit dem 7. Tage beginnt der dritte Zeitraum, der der Eiterung der Pocken. Es erheben sich nemlich die Pocken nach der Ordnung, wie sie erschienen sind, in der Mitte mehr, werden spitziger, breiter und füllen sich allmählig von ihrer Spitze gegen den Grund hin, mit anfangs perlfarbiger, dann weißgrünlicher, endlich gelber und dicklicher werdenden Flüßigkeit, Eiter. Am 9. — 10. Tage

stehen sie in der Größe wie ein Nadelköpfchen, bis zu einer Erbse da, und sind rund. Die nun um die einzelnen Pocken sich befindliche Röthe verbreitet sich immer weiter und fließt mit der Röthe der benachbarten Pocke zusammen. Es erfolgt jetzt auch das Zusammenfließen einzelner Pocken, wodurch oft sehr große Bläschen entstehen. Die Haut schwillt bedeutend an, besonders im Gesichte, die Augen sind verschwollen, entzündet, und es kann leicht Erblindung eintreten; aber auch an den Händen und Füßen, wie am ganzen Leibe schwillt die Haut. Die Nase ist geschwollen, und die Absonderung des Nasenschleims ist entweder unterdrückt und die Nase trocken, oder sie ist vermehrt; zuweilen tritt Speichelfluß hinzu, das Schlucken wird erschwert; das Fieber verstärkt sich wieder in Folge des Reizes, den der vorhandene Eiter in der Haut verursacht, und kann bedeutend bis zum Irrewerden, Zähneknirschen, Zuckungen gesteigert auftreten. Das Fieber dauert so lange, bis die Pocken, wenigstens zum Theil abgetrocknet sind. Die Atmosphäre der Kranken riecht höchst widrig und die Ansteckungsgefahr ist jetzt am größten. Die Abtrocknung in der Schorfbildung fängt da zuerst an, wo die Eiterbildung sich zuerst zeigte, also zuerst an den Pocken im Gesicht. Viele Pocken trocknen blos ein, indem der Eiter zuerst vorn an der Spitze und von da abwärts bis zum Grunde der Pocke in eine braune, krause Borke (Schorf), der anfänglich ganz die Gestalt der Pocke, aus der sie geworden, hat, sich verdickt und verhärtet; andere platzen auf, geben eine zähe Feuchtigkeit von sich, die allmählig ebenfalls zu Krusten verhärtet, unter denen sich noch eine Zeitlang Eiter erzeugt, aber zuletzt doch auch abfallen; die von den Krusten befreiten Stellen, haben noch längere Zeit dunkelrothe, kupferfarbige, juckende Flecke, die erst nach längerer Zeit eben und mit der Hand gleichfarbig werden, aber auch manchmal, besonders wenn die Eiterung sehr stark war, zeitlebens etwas weißlich bleiben. Nicht selten bleiben aber auch Gruben und Narben von verschiedenartigem Aussehen und Gestalt zurück. Die Abtrocknung und Abstoßung ꝛc. der Schorfe, geht an ver-

schiedenen Theilen nur allmählig und zieht sich gewöhnlich bis zum 18. Tage vom Eintritt des Fiebers an hinaus. Jetzt entscheidet sich auch die Krankheit durch Schweiße, molkigten oder eiterartigen Bodensatz im Urin, Durchfall, Speichelfluß u. s. w. Die Haut hat noch längere Zeit eine große Empfindlichkeit und Empfänglichkeit für die äußere atmosphärische Luft, daher muß sich der Kranke vor jeder Erkältung hüten.

Der benannte Verlauf ist der regelmäßige und der gutartige, oft aber weichen sie von diesem Wege ab, und kompliciren sich mit entzündlichen, nervösen, fauligten Zuständen. — Im letzten Falle entstehen die sogenannten schwarzen Blattern. Diese sind meistens tödtlich. Der Tod tritt am Ende des Eiterungsstadiums, oder zu Anfang der Abtrocknung ein; manchmal konvalesziren die Kranken aus diesen Pocken und sterben dann oft später noch an Entkräftung, Abzehrung u. s. w.

Die durch die Kuhbocken modificirten ächten Blattern haben einen ganz milden Verlauf, sind äußerst selten tödtlich, oder hinterlassen gefährliche Nachkrankheiten.

Die Blattern sind an und für sich immer eine gefährliche Krankheit und sollen daher stets von einem wirklichen Arzte behandelt werden.

Behandlung. Der Laie berufe so bald als möglich einen wirklichen Arzt, unterziehe sich den Anordnungen desselben, vollziehe daher mit aller Bereitwilligkeit jede Anordnung und weigere sich ja nicht gegen eine etwaige Revaccination; denn die Impfung ist und wird stets ein Mittel *) bleiben, das wenigstens der Pockenkrank-

---

*) Dieses einsehend, hat die bayrische Regierung gewiß höchst lobenswerthe Verordnungen erlassen, und sucht sie auch mit aller Strenge auszuführen. Der Inhalt derselben dehnt sich nicht blos über die Art der Ausführung der Vaccination, sondern auch über die unerläßliche Pflicht der Eltern, Vormünder 2c., aller neugebornen Kinder bei Vermeidung von einer angemessenen Strafe der Impf-Pflichtigkeit zu unterziehen, aus. (Man sehe die allerhöchste Verordnung vom 22. Dezbr. 1830, und 27. Dezbr. 1830).

Eine allerhöchste Verordnung vom 20. Dezbr., die an alle Aerzte des Königreichs erging, lautet:

heit einen unendlich mildern und gefahrlosern Verlauf verleiht. Sind die Blattern schon wirklich am Ausbre-

---

Da nach den bisher gemachten Erfahrungen bei Entstehung einer normal beschaffenen Vaccinpustel die Impfungen in den nächsten drei Jahren, ohne allen Erfolg zu sein pflegten und selbst erst nach 5—6 Jahren die Impfung nur bei Wenigen, mit einiger Wirkung auf die Haut verbunden war, so wird die in der Impf-Instruktion vom 27. Dezbr. 1830. § 19. litt. e gegebene Vorschrift, nach welcher wenigstens zwei Narben erfordert werden, hiemit aufgehoben und dafür verfügt, daß künftig denjenigen Kindern, bei welchen nur eine ächte Vaccinpustel entsteht, ein Interims-Schein über die erstandene Vaccination mit dem ausdrücklichen Beisatze ertheilt werde, sich nach 5 Jahren der Impfung wieder zu unterziehen. —

Daß diese nach 5 Jahren auch wirklich zur Wiederimpfung sich stellen, dafür ist geeignete Sorge zu tragen. —

Da bereits bekannte Thatsachen bestätigen, daß die Vaccination im kindlichen Alter nicht durch das ganze Leben gegen die Infektion der ächten Blattern schützt, so hat die bayrische Regierung durch eine wohl begründete Verordnung, unter dem 6. April, 1836, (Intelligenz-Blatt des Oberdonaukreises, 1836, Stück 15. pag. 428. rc., und Extrablatt Nr. 3. z. Intelligenzbl. des benannten Kreises, vom Jahr 1836). die Revaccination auf das herzlichste empfohlen, und als die zweckmäßigste Zeit und das tauglichste Alter für die Revaccination, den Austritt der Knaben und Mädchen aus der Feiertagsschule, erachtet, aber hiebei selbst die schon Erwachsenen nicht ausgeschlossen.

Eine neueste allerhöchste Verordnung im Betreff der Revaccination lautet folgender Maße,

Im Namen Sr. Maj. des Königs.

Da die ächten und modificirten Blattern (Varioliden) in der jüngsten Zeit in mehreren Theilen des Königreichs und der benachbarten Staaten sich wieder zeigen, und mitunter einen sehr bösartigen Charakter wieder angenommen haben, so wird dadurch die Nothwendigkeit der Wiederimpfung, (Revaccination), um so dringender, als nur in ihr allein das sicherste Schutzmittel gegen die Blatternkrankheit allen bisherigen Erfahrungen gemäß erkannt werden kann. Es wird demnach die Wiederholung der Impfung allgemein, namentlich aber der Jugend auf das angelegentlichste empfohlen, wozu jetzt bei der eben stattfindenden ersten Impfung der Kinder Jederman Gelegenheit gegeben ist.

Hiebei werden sämmtliche Seelsorger, Aerzte, Schullehrer

chen, d. h. ist das Fieberstadium wirklich eingetreten, so ist ein gehöriges, diätetisches Verfahren nothwendig. Man sorge für reine Luft im Zimmer, halte den Kranken nicht zu warm und nicht zu kalt, gebe ihm nur kühlende, säuerliche Getränke; als Speise soll er nur Wassersuppen, oder gekochtes Obst erhalten. Das Krankenzimmer selbst werde durch gefärbte Vorhänge an die Fenster verdunkelt, damit das Licht nicht zu grell auf die Augen falle; eben so bewahre man den Kranken vor jeder Zugluft. Wenn die Abtrocknung der Blattern eintritt, so darf die Temperatur des Krankenzimmers etwas wärmer sein; zu diesem Zwecke ist das Zimmer im nöthigen Falle etwa zu heizen, der Kranke etwas wärmer zu bedecken und ihm zu Zeiten eine Tasse warmer Thee zu reichen. Zu dieser Zeit ist auch vorzüglich für die Stuhlausleerungen zu sorgen. – Wollen die Blattern nicht hervor, oder nur unvollständig, und entstehen deßhalb gefährliche Symptome, so reiche man etwas geistige Arzneien, reibe die Haut, wasche den Körper mit Essig, lege Senftteig zur Ableitung auf die Waden. — Will sich ein Pockenfleck auf dem Auge bilden, so wasche man dieses fleißig, oder gieße nach Hufeland einige Tropfen einer schwachen Bleiauflösung in dasselbe. Zu heftige Halsentzündung ꝛc. und Hitze im Munde wird mit Ueberschlagen und Mundwasser aus lauem Wasser allein, oder mit Sauerhonig vermischt, bekämpft. Die etwa verstopfte Nase werde mit laulichter Milcheinspritzung ꝛc. wieder geöffnet. Werden einige Borken der Blattern hart, spannen sie oder wollen sie eine Eiterung unterhalten, so erweiche man sie durch lauwarme Bäder und Bähungen, bestreiche sie mit Milchrahm, Olivenöl, lauwarmer Milch, Eidot-

---

aufgefodert, nach Kräften zur Verbreitung einer günstigen Stimmung für die Revaccination und zur Entfernung aller etwa bestehenden Vorurtheilen gegen dieselbe mitzuwirken, wobei auf die frühere dießfallsigen Bekanntmachungen vom 6. April, 1836. (Intellg.-Bltt. 1836). Stück 15. pag. 428. und vom 6. Mai vrg. Jhrs., (Intelligenzblatt 1841), hingewiesen wird.

Augsburg, den 20. April 1842.

ter — und entferne sie. Um die entstellende Narbenbildung zu verhindern, wurden schon verschiedene Mittel vorgeschlagen und angewendet, aber keines will völlig entsprechen. Die erfolgreichsten sind sicherlich, daß man die Borken nicht abkrazt, und wenn sie zu sehr mit Eiter gefüllt sind aufmacht, die offenen Pusteln mit lauwarmer Milch öfters bähet und wäscht. Pikton sagt, daß man bei gehörigem Luftzuge mit vollkommner Entziehung des Lichts jeder Entstellung durch Narben vorzubeugen vermöge. George streute mit Erfolg Galmei-Pulver in die zusammenfließenden Pocken, und Garian wandte zwischen dem 9. — 12. Tage Waschungen mit Chlorkalkauflösung an. — Die Genesenden müssen sich etwas diät halten und sich vor dem Gennsse von harten, schwerverdaulichen und fetten Speisen vorzüglich in Acht nehmen.

Die unächten falschen Menschenpocken, Varicellen, Varioloiden.

Diese haben bald mehr bald weniger Aehnlichkeit mit den wahren, und erscheinen meistens während oder nach einer Seuche der ächten Blattern, sie werden daher auch oft mit diesen verwechselt. Sie unterscheiden sich aber hauptsächlich von den ächten dadurch, daß sie einen raschern Verlauf haben; der Ausschlag stellt bald kleine Bläschen oder Erhabenheiten auf der Haut dar, die eine dünne wässerige Feuchtigkeit enthalten, oder auch ganz leer oder fest sind, (daher auch Wind- oder Steinflecken genannt.) Die größern Pusteln kommen selbst nicht mit den wahren Blattern überein; sie brechen auch sehr häufig nicht zuerst im Gesicht, sondern am Rücken oder andern Theilen des Körpers aus. Die Krankheit ist häufig schon in 4 Tagen vorüber, selten dauert sie bis zum 7. oder 8. Tag, und ist mit keinen gefährlichen Zufällen verbunden. Diese Krankheit schützt auch nicht gegen die ächten Blattern, und kann den Menschen öfters befallen, bei den Kindern wurden sie schon gleich nach der Kuhpockenimpfung beobachtet.

Behandlung. Hier sind selten Medikamente nothwendig, höchstens nach erfolgtem Abfalle ein Abführ-

mittel. Der Kranke verhalte sich nur von vornherein etwas kühl, dann später wärmer und verkälte sich nicht während des Abfallens der Schorfe.

Das Verhalten bei der Kuhpocke ist folgendes: Man gebe dem Kinde nur mild nährenden, nicht erhitzende Nahrung, halte dasselbe warm, d. h. mäßig warm, bewahre es vor Erkältung und Durchnäßung. Eben so ist es beim Erwachsenen. Der Aufenthalt in der freien, heitern, trockenen, nicht zu heißen Luft ist den Geimpften zuträglich. Reinlichkeit im Wechsel der Leibwäsche ist nicht außer Acht zu lassen. Wenn die Pusteln herauskommen, so sehe man fleißig darauf, daß sie nicht aufgekratzt werden. Sollte der Arm zu stark anschwellen und entzündet sein, so mache man warme Ueberschläge mit Säckchen, gefüllt mit Chamillen oder Holderblüthen; einige wollen nasse warme Ueberschläge von Milch rathen. Kommen sonst besondere Zufälle vor, so ziehe man den Rath eines sachkundigen Arztes bei.

Zur Verhütung der Weiterverbreitung der ächten oder falschen Blattern möchte eine geeignete Absperre der Kranken von den andern Menschen das Beste sein.

B) Die Masern und Rötheln.

Die Masern, Flecken gehören, wie die Rötheln, zu den hitzigen, akuten und ansteckenden Hautausschlägen; sie sind gefährlicher in ihren Folgenkrankheiten als an und für sich. Sie erscheinen am häufigsten im Herbst und Frühjahre epidemisch und werden von einem katarrhalischen Zustande vom Anfange bis zum Ende begleitet. Der Kranke empfindet zuerst ein Frösteln, dann Kopfschmerz mit Röthe, Hitze und Empfindlichkeit, Schmerz und Thränen der Augen, fließende Nase, Heiserkeit; trockener Husten mit Rauheit und Beklommenheit auf der Brust, Schlafsucht und vorübergehende Phantasien. Kurz vor dem Ausbruch des Ausschlages werden die Augen sehr lichtscheu und geröthet. Gegen Ende des 3. Tages, höchstens am 4., erscheinen zuerst im Gesicht kleine rothe Flecke, die an Umfang zunehmen, später die Brust und am Ende den ganzen Körper befallen. Nun

läßt das Fieber nach, auch mindern sich alle katarrhalische Erscheinungen. Der Ausschlag besteht aus rothen, scharf begrenzten, etwas erhabenen Flecken, von der Größe einer Linse bis zu einer Erbse, dauert 3 — 4 Tage in seiner Blüthe, und verliert sich dann wieder in der erschienenen Reihenfolge. In diesem Zeitraume verbreiten die Kranken einen oft eigenen säuerlichen Geruch. Am 9. Tag erfolgt die Abschuppung der Haut an den Maserstellen in mehlähnlichem Staube.

Die Masernkrankheit ist an und für sich nicht gefährlich, wohl kann sie es in ihren Folgenkrankheiten werden; denn der Ausschlag kann zurücktreten, und sich auf die Lungen oder Augen werfen, und dort Entzündung oder Lungensucht, oder hier Blindheit oder Kurzsichtigkeit bewirken.

Die Hauptbehandlung macht das diätetische Regimen aus. Das Krankenzimmer sei wohl warm, aber nicht übermäßig; es halte etwa 16 — 18° R. Der Kranke sei im Bette wohl bedeckt, um eine gelinde Hautausdünstung zu unterhalten und jede Erkältung zu vermeiden. Der Wechsel der Leib- und Bettwäsche geschehe mit Vorsicht; die Speisen und die Getränke seien nicht zu kalt. — Der heftige Lichtreiz werde entfernt gehalten, daher sei die Krankenstube dunkel. Die Schonung der Augen hat noch lange nach der Krankheit stattzufinden. — In dem Krankenzimmer sei keine Luft, welche die Athmungsorgane reizt; sie soll vielmehr mit Wasserdünsten geschwängert sein, zu welchem Zwecke man zu Zeiten Wasser im Zimmer verdunsten läßt. Der Genuß von schweren, reizenden, erhitzenden, aufregenden Dingen ist zu vermeiden; die Diät sei einhüllend, kühlend, z. B. Zwiback in einem schwachen Aufguß von Königskerzen- oder Lindenblüthenthee mit Milch vermischt. Wassersuppen, Obstkompots u. s. w.

Was die innere Behandlung betrifft, so soll sie ein Arzt leiten und dabei auf tägliche Oeffnung und Minderung der fieberhaften Beschwerden sehen. Man vermeide ja Erkältung. Will der Ausschlag nicht heraus, oder ist er gar zurückgetreten, so halte man den Kranken bis zur Ankunft des Arztes in einem höhern Grade warm, gebe ihm innerlich Fliederthee, äußerlich wende man

Ueberschläge von Senfabkochungen oder Bäder an, um den Ausschlag hervorzulocken.

Der Kranke gehe vor der 4ten Woche nicht aus dem Zimmer, und dann kleide er sich noch vorsichtig an, sonst könnten üble Folgen erscheinen.

Gegen den etwaigen trockenen Nachhusten empfehle man warmes Verhalten, das Tragen von Flanell auf der Brust, fleißiges Trinken von Milch und Haferschleim; hilft dieß nicht, so wende man sich an den Arzt.

Man unterscheidet die Masern von den Rötheln, allein dieser Unterschied hat keinen praktischen Werth für den Laien; denn sie erfordern das nemliche diätetische Verfahren.

C) Das Scharlachfieber.

Dieses ist eine sehr heimtückische Krankheit und wird allgemein gefürchtet, aber auch nicht mit Unrecht; denn diese Krankheit tritt oft bei anscheinend gutartigem Charakter nach einer Erkältung zurück, und tödtet plötzlich, oder es folgt Wassersucht. Sie ist übrigens ansteckend, macht Epidemien und befällt meistens die Kinder, jedoch ein Individuum nicht leicht zweimal. Man unterscheidet auch bei dieser Krankheit mehrere Zeiträume, und zwar: das Fieberstadium, dieß charakterisirt sich durch starke Hitze, Druck in der Herzgrube, Kopfweh und ist häufig mit Halsbeschmerzen verbunden; das Fieber und die Halsschmerzen nehmen zu, und am zweiten oder dritten, selten erst am vierten Tage kommt ein rother Ausschlag im Gesichte, am Halse, auf der Brust, dann an den Füßen oder Armen zum Vorschein. Im Anfang sind es nur eine Menge kleiner rother Stellen, die sich nach und nach ausbreiten, zusammenfließen und größere Flecken bilden, deren Farbe bald blässer, bald dunkler roth ist, gemeiniglich aber der Scharlach-Farbe ähnelt. Dem Erscheinen dieses Ausschlages gehen oft Sehnenhüpfe, Zuckungen, selbst der Epilepsie ähnliche Anfälle voraus. Nach dem Ausbruche des Exanthems nimmt in der Regel die Rachenentzündung, das Fieber, die Kopfschmerzen, die Angst und Unruhe u. s. w. ab, und es zeigen sich dafür gewöhnlich gastrische Symptome, als: bitterer Geschmack, stark belegte Zunge, Uebelkeit 2c.

Wie der Ausschlag 2—3 Tage gestanden, fängt er an nach der Ordnung, wie er erschienen ist, blaßer zu werden, und die Stellen, wo er stand, schuppen und häuten sich später ab. Diese Abschuppung ist gewöhnlich kleienartig, an den Fingern, Zehen und Fersen aber in größern Stücken. Dieses dauert mehrere Tage.

Die Halsentzündung, welche charakteristisch beim Scharlach vorkommt, kann auch so versteckter Natur sein, daß man sie kaum beobachtet, so wie sie der Art stark aufzutreten vermag, daß sie sehr bösartiger Natur wird, und fast alle benachbarte Organe in Mitleidenschaft zieht. Der Scharlach kann sich mit dem Nerven- oder Faul-Fieber oder dem Friesel verbinden. Auch das Rothlauf kommt neben dem Scharlach vor. Kein Rekonvaleszent kann vor Verlauf von wenigstens 14 Tagen nach vollendeter Abschuppung vor den Nachkrankheiten gesichert erklärt werden; man sei daher sehr vorsichtig mit der Entlassung der Kranken aus der ärztlichen Behandlung, und erinnere dieselben an die unausweichlichen, lebensgefährlichen Krankheiten, welchen sie sich aussetzen, wenn sie zu früh an die freie, kalte Luft gehen.

Wegen der Gefährlichkeit dieser Krankheit dachte man schon vielfach darauf, prophylaktische, d. h. dieser Krankheit vorbeugende Mittel kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke schlug Samuel Hahnemann die Belladona in Extrakt-Form vor. Er verordnete 2 Gran Belladona-Extrakt in einem Pfund Wasser, davon wären täglich zwei bis drei Löffel voll zu nehmen. Wir überzeugten uns schon selbst von der Wirksamkeit der Belladona bei reiner Scharlach-Epidemie, gaben aber das Mittel in Tinktur-Form: 2—3 Tropfen der Urtinktur in 1 Unze destillirtem Wasser täglich 3 Theelöffel voll. Berndt gab den Rath, 2 Gran Belladona-Extrakt in 1 Unze Zimmtwasser aufzulösen, und täglich zwei Tropfen während der ganzen Dauer der Epidemie Morgens und Abends den einjährigen Kindern, und den ältern Kindern ein bis zwei Tropfen mehr, als sie Jahre haben, bis zwölf Tropfen, als das Maximum der Dosis, zu geben. Davon will er sehr günstige Resultate gesehen haben. Thamassen a

Thuessink wendete Kalomel mit Goldschwefel an, was Hufeland schon empfohlen hatte. Die Gabe war für 2—4 jährigen Kindern vom Kalomel und dem Goldschwefel $\frac{1}{16}$—$\frac{1}{8}$ Gran mit Zucker oder Magnesia, man wiederholte sie ein bis viermal täglich. War die Krankheit schon im Hause, so gab er das Kalomel bis zu $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Gran; den ältern Individuen gab man ein Pulver von 1 Gran Kalomel und 8 Gran Goldschwefel. Ein drittes Mittel ist: die Absonderung der Scharlachkranken von den Gesunden. Dieses Mittel hat bestimmt das Meiste für sich.

Behandlung. Im Allgemeinen ist das Verhalten im Scharlach ziemlich dem bei den Masern ähnlich. Der Scharlach ist in seinem Verlauf so milde, daß er nur wenig Störung im allgemeinen Befinden des kindlichen Organismus verursacht. Man halte jedoch den Patienten aus zweckmäßiger Vorsicht ruhig und mäßig warm, lasse ihn innerlich fleißig Gerstenwasser, Schleim und Hafergrütze, Hollunderthee, gelind eröffnende Nahrung genießen, aber alles lauwarm. Er darf nichts von Fleisch essen, sondern nur schleimige Dinge, Obst und saftige, reife Früchte, doch immer nur wenig; man bewahre den Kranken sowohl so lange, als der Ausschlag auf der Haut steht, als auch die nächste Woche nachher sorgsam vor Erkältung. Ist die Haut sehr heiß und trocken, das Schlucken und Athemholen beschwerlich, der Kopf sehr eingenommen, so gebe man dem Kranken Molken und säuerliche, kühlende Getränke, und die Haut werde mit kühlem Wasser alle 2—3 Stunden flüchtig abgewaschen. Gegen die Halsschmerzen gebrauche man den Dampf von Salbei und Fliederthee mit etwas Honig und Weinessig gemischt, den man in den Hals gehen läßt; Erwachsene können sich damit gurgeln. Sind die Entzündungszufälle zu heftig, so werden örtliche oder allgemeine Blutentziehungen nöthig sein, dieß überlasse man aber der Ansicht eines vernünftigen Arztes; ist jedoch Gefahr auf Verzug, so schreite der Laie lieber zur Anwendung von Blutegel, indem er bei einem Kinde von 2—4 Jahre 4—6 Stück an den Hals ansetzt, — als er zur Ader läßt. Entstehen Geschwüre im Munde

und Halse, so lasse man den Kranken sich mit einer durchgeseiheten Abkochung der Gartenraute mit Weinessig und Sauerhonig vermischt gurgeln; kann er dieß nicht, so bestreiche man mit dieser Flüßigkeit die Geschwüre. Auch kann man die Geschwüre mit dem frisch ausgepreßten Saft von Hauslauch oder Meerrettig mit Honig vermischt bestreichen. Um den Hals lege man warme Umschläge von Chamillenblumen in Wein gekocht. Ist der Kranke ganz betäubt oder phantasirt er heftig, so daß das Gehirn sehr ergriffen ist, so sind Waschungen und Begießungen des Kopfes mit kaltem Wasser alle Stunden oder alle 2 Stunden angewendet, von Nutzen.

Um den Ansatz der Wassersucht zu verhüten, ist es nothwendig, die Genesenden lange genug im Zimmer und vor Erkältung zu bewahren, fleißig die Haut mit wollenen Tüchern zu reiben, die mit Mastix durchräuchert sind, und von Zeit zu Zeit ein warmes Bad zu nehmen. Zeigen sich schon Spuren der Anschwellung, so nehme man ein Loth Weinstein, koche dieß mit ½ Quart Brunnenwasser, vermische es mit ein paar Eßlöffel voll Flieder, besser Wachholder-Mus, und lasse dieß täglich lauwarm trinken; diese Dosis kann man nach Umständen vermehren oder vermindern. Auch wird ein Thee von gerösteten und gröblich zerstoßenen Wachholderbeeren empfohlen, oder das Reiben des Bauches und der Füße mit einem Tuche, das man vorher mit dem Dampf von Wachholderbeeren durchräuchert hat. — Ist durch ein fehlerhaftes Verhalten oder Erkältung, oder eine heftige Gemüthsbewegung der Ausschlag auf der Haut plötzlich verschwunden, zurückgetreten, und treten in Folge dessen gefährliche Zufälle, Entzündungen, Krämpfe auf, dann wende man so schnell als möglich ableitende Mittel an, als: Fußbäder mit Aschen, Salz, Senfmehl, lege Senfteig auf die Fußsohlen, an die Waden, und eile zu einem verständigen Arzte um Hilfe.

D) Das Nesselfieber.

Dieß ist eine hitzige Hautkrankheit, wo sich auf der Oberfläche des Körpers weiße, auch blaßrothe Bläschen,

Quaddeln zeigen, die denjenigen sehr ähnlich sind, welche entstehen, wenn man Jemand mit Brennesseln haut; die Bläschen selbst jucken und brennen; in der Wärme verschwinden sie, in der Kälte aber kommen sie wieder zum Vorschein. Sie werden manchmal sehr lästig, sind aber nicht gefährlich.

Die Behandlung besteht daher nur in einem zweckmäßigen, diätetischen Verhalten; man halte sich warm, trinke fleißig Thee von Fliederblumen 2c. Will man dem Uebel von Grund aus begegnen, so wird eine säfteverbessernde Tisane längere Zeit zu trinken, oder eine Badekur zu gebrauchen sein. Hierin wird ein verständiger Arzt das Zweckmäßigste rathen.

E) Der Friesel.

Dieß ist eine Ausschlagsform von kleinen Bläschen, von Gestalt und Größe der Hirsenkörner, die bald mit einer trüben Flüßigkeit gefüllt sind, und bald eine weiße, und bald eine rothe Gestalt haben, drei bis 4 Tage stehen bleiben und dann unter Abschuppung der Haut vertrocknen. Dieser Ausschlag gesellt sich meistens zu andern Krankheiten, als: bösartigen Fiebern, Nerven-, Faul-, Gallen- und Kindbettfiebern. Bei hitzigen Krankheiten ist er stets von Bedeutung. Erscheint er als selbständige Krankheit, so ist er bald mit, bald ohne Fieber. Im ersten Falle geht das Fieber dem Ausbruche des Ausschlags vorher. Der Kranke fühlt mehrere Tage vorher ein stechendes, juckendes Gefühl in der äußern Haut, Angst, Beklemmung und Zusammenschnürung der Brust oft mit Husten oder Seitenstechen, Aechzen, Stöhnen und Ohnmacht verbunden; der Kranke schwitzt viel und der Schweiß hat einen eigenthümlichen, säuerlichen Geruch. Der Ausschlag erscheint dann auf der ganzen Körperoberfläche gleichzeitig, oder nur an einigen Stellen, er kann verschwinden und gleich wieder kommen. Der Friesel erscheint am häufigsten als unerfreuliches, bedenkliches, die Krankheit mehr vermehrendes, als erleichterndes Zeichen, gewöhnlich nur symptomatisch; im Fieber ergreift er das Nervensystem und erregt daher leicht gefährliche Nervenzufälle. Er ist aber auch zuweilen kritisch, be-

sonders wenn er am 7., 11., 14. Tag erscheint und die Zufälle des Grundübels nachlassen. Aber man darf recht acht geben, er kann auch hier noch Gefahr machen, da er leicht zurücktritt.

Veranlassung gibt ein zu geschwächtes Hautsystem, rheumathische und katarrhalische Anlage, zu heißes Verhalten in Fiebern; der Gebrauch hitziger, schweißtreibender Mittel, ehe man Abführ- oder Brechmittel genommen hat; das Wochenbett ꝛc.

Behandlung. Man suche den Friesel zu verhüten, zu diesem Zwecke bedecke man in allen akuten Fiebern den Kranken mit leichten Decken, halte in dem Zimmer mäßige Temperatur und Reinheit der Luft, und besonders sehe man auf eine gehörige Stuhl- und Urinentleerung. Selbst bei der Erscheinung der Vorbothen wird diese Behandlung oft noch helfen, besonders wenn man die so erhitzende Federbetten entfernt, und einen schnellen Wechsel der Temperatur zu verhüten sucht. Innerlich nehme man kühlende gelind eröffnende Getränke, als: Zuckerwasser, Limonade, Molken; als Nahrung: gekochtes Obst, und wenn nicht täglich Stuhlgang erfolgt, kühlende Abführungen, als: Tamarinden—, was aber schon der Arzt verordnen soll. Vor Gemüthsbewegungen, Verkältung nehme sich der Kranke in Acht, sonst tritt der Friesel zurück. Ist dieses geschehen und es erscheinen gefährliche Zufälle, so sind bis zum Eintreffen des sachkundigen Arztes innerlich warmer Fliederthee zu nehmen, und äußerlich ein Senfpflaster, Vesikatore, warme Bäder, um den Ausschlag hervorzurufen, anzuwenden. Ist der Friesel ein kritisches Symptom, so muß er mäßig unterhalten, und der Zurücktritt verhütet werden.

Der chronische Friesel kann ohne Fieber und oft von sehr langwieriger Dauer sein, und oftmals wiederkehren. Es liegt ihm meistens eine Dyskrasie zu Grunde. Die Behandlung richtet sich daher nach dieser. Außer dessen nützen Hautreinigungen, besonders Bäder. Die Peteschen, Flecken, sind dem Friesel gleich zu halten, und erfordern von Seite des Laien dieselbe Behandlung; sie kommen auch in chronischer Form vor, und dann sind sie unter dem Namen Blut-

fleckenkrankheit bekannt, sind ein Produkt einer skorbutischen Blutauflösung und müssen von einem Arzte behandelt werden.

F.) Das Rothlauf, die Rose.

Dieses ist eine auf der Oberfläche der Haut verbreitete glänzende Röthe von flüchtigem Charakter, wandert leicht von einer Stelle zur andern, schmerzt sehr, und ist mit Fieber verbunden; die Rose ist eigentlich eine Entzündung. In den mehrsten Fällen hat sie einen ganz leichten Verlauf, aber manchmal ist sie auch gefährlich und kann tödtlich werden, wenn sie zurücktritt.

Das Rothlauf kann an jeder Stelle des Körpers vorkommen, gewöhnlich befällt es aber das Gesicht, die Brüste, die Arme und Beine und beim Mann die äußern Geschlechtstheile. Die Haut wird gespannt, roth; drückt man mit dem Finger auf die Stelle der Röthe, so verschwindet diese, kehrt aber bald wieder, wenn der Druck aufhört, zurück. Wenn die Entzündung stark ist, so ist sie gemeiniglich mit Bläschen (Blasenrothlauf) besetzt, die eine kleine wässerige Flüssigkeit enthalten. Gewöhnlich dauert die Krankheit, wenn sie leicht ist, nicht über 7 Tage, wo dann die Haut gelb wird und sich abschuppt. Beim höhern Grad der Rose ist allemal ein beträchtliches Fieber. Die Krankheit beginnt mit Schauder, Hitze, Schmerz im Kopf, Unruhe, sogar Brechen und Irrereden, wie dann die Rose am 2. — 3. Tage hervortritt, so verschwinden diese Symptome allmählig; ein gastrischer Zustand ist mit der Rose meistens verbunden.

Befällt das Rothlauf das Gesicht, so nimmt es meistens nur eine Seite ein, diese wird roth, die Augen werden durch die Geschwulst beinahe verschlossen, die Haut ist glänzend und trocken, und der Kopf schmerzt sehr; der Kranke hat große Neigung zum Schlaf, phantasirt sogar manchmal. Die Rose bleibt manchmal bis zum elften Tag und noch länger stehen; tritt ein starker Schweiß ein, so verliert sie sich oft schneller; nicht selten verschwindet sie auf der einen Seite und erscheint auf der andern. Ursachen sind häufig galligte Gemüths-

affekte, Aerger, Zorn, Erkältung, Verwundungen, der Genuß gewißer Speisen, z. B. Krebse, Schalthiere, Unordnung oder Aufhören des Monatsflusses, Leberkrankheiten, Unreinigkeit im Magen und Darmkanal. — Wer einmal die Rose gehabt hat, bekommt sie gern öfters.

Behandlung. Wenn die Krankheit leicht ist, so ist nichts zu thun, als sich mittelmäßig warm halten, so daß man immer etwas dünstet, ohne sich jedoch besonders zu erhitzen. Der Kranke hüte das Bett und trinke Fliederthee. Halte sich ja vor jeder Erkältung, damit die Rose nicht zurücktrete, zurück.

Zur Minderung des Fiebers lasse man den Kranken einige Theelöffel voll Weinstein-Pulver unter das Trinkwasser thun; gebe ihm Zuckerwasser, Limonade, Wasser mit Hohlbeersaft ꝛc. zum trinken. Aeußerlich wende man ja keine fette, ölige Sachen, Salben ꝛc. an, oder gar nasse kalte Ueberschläge; wenn etwas gebraucht werden muß, so rathe man trockene Umschläge von Kleien, Bohnenmehl, Flieder- oder Chamillenblumen. Bleiweiß oder Kampfer anzuwenden, ist schädlich. Treten beim Rothlauf gefahrdrohende Symptome auf, so berufe man sogleich einen Arzt; ist die Rose zurückgetreten und erscheinen gefährliche Krankheitszeichen, so wende man bis zum Eintreffen des Arztes, ein Senfpflaster, ein Vesikans auf die innere Oberfläche der Oberarme, der Schenkeln oder Waden an, lasse sie aber nur bis zur Röthung der Haut liegen; man kann die beiden Mittel auch auf die Stelle legen, wo das Rothlauf war. — Die Rekonvaleszenten haben sich hinter her noch lange sorgfältig zu halten, weil sonst leicht Geschwülste, Verhärtung, oder Neigung zu Recidiven, zurück bleiben; der Kranke verhalte sich daher noch lange schwitzend, und besonders die rothlaufkranke Stelle warm, bis jede Spur von Geschwulst verschwunden ist.

Diejenigen, welche oft am Rothlauf leiden, haben gemeiniglich einen Fehler an der Leber, der sich mit der Zeit noch schlimmer entwickeln kann; auch Menstruationsfehler, Gicht, Krätze, Venerie ꝛc. können Ursache sein. Die Heilung erfordert daher Umsicht und besonders der Gebrauch von Arzneimittel. Hier möchte

nur der wirkliche Arzt mit Erfolg etwas thun können. Der Kranke halte sich nur recht diät; meide den Genuß von fetten, dickschleimigen Speisen, das Backwerk, hitzige Gewürze und Getränke, starke Leidenschaften, sehr heftige Bewegungen und Erkältungen, und stärke seine Haut durch Bäder und Reiben. Diese Kranken müssen größtentheils von Speisen aus dem Pflanzenreich leben und Brunnenwasser trinken. Im Frühjahr sollen sie eine blutreinigende Kräuterkur eine Zeitlang mit sich vornehmen, den frischen Saft vom Löwenzahn, Zichorien, Quecken u. s. w., Molken, Selter=, Fachinger,= Geilnauer= oder ähnliche Mineralwasser trinken. Selbst das Sedlitzer Bitterwasser nach dem Rathe eines Arztes getrunken, wird nicht schaden.

II.

Zu den Ausschlagskrankheiten ohne Fieber gehört:

A) Die Krätze, Raude.

Dieß ist ein Ausschlag, der aus einzelnen kleinen Blätterchen, die oft truppenweise beisammenstehen und bald eine wässerige, bald eine mehr dickliche Flüssigkeit enthalten. Sie zeigen sich gemeiniglich zuerst zwischen den Fingern und in den Ellenbogengelenken und verbreiten sich von da aus weiter über den ganzen Körper. Sie verursachen ein beschwerliches Jucken, das in der Wärme, besonders des Abends im Bette, stärker wird. Man unterscheidet gewöhnlich eine trockene und feuchte Krätze; die Erste befällt meistens ältere Leute und die Letztere die Jüngeren. Wenn die Krätze alle Theile des Körpers befällt, so verschont sie doch das Gesicht. — Die Krätze steckt leicht an, und wird gemeiniglich dadurch weiter verbreitet, daß Krätzkranke zu Nichtkrätzigen kommen, dieselben berühren, oder mit denselben zusammenschlafen; die Krätze ist selbst erblich, wenn man in einem Bette schlaft, wo kurz vorher ein Krätziger geschlafen hat, und eben so, wenn man Kleidungsstücke anzieht, die mit Krätzgift infizirt sind *).

*) Zur Verhinderung der Verbreitung der Krätze durch die Handwerksburschen, oder sonstige Reisende 2c., erschienen in

Das Zusammenwohnen vieler Menschen in einer Wohnung; die Vernachläßigung der Reinlichkeit; die Beschäftigung mit Wolle und woll-ähnlichen Gegenständen; schlechte, verdorbene Nahrungsmittel, die unreinen Säfte, der häufige Genuß scharfer, gesalzener und geräucherter Speisen, unreifen Obstes, schlechten Wassers erzeigen für sich selbst die Krätze nicht, begünstigen aber deren Entstehung.

Behandlung. Der Laie wage sich ja nicht so unbedingt an die Behandlung der Krätze und traue auch deßhalb nicht den Quacksalbern und Afterärzten u. s. w., die oft durch die lockendsten Versprechungen die Leute zu verführen suchen. Meist unterdrücken diese Leute nur die Krätze, und es entstehen dadurch die unheilvollsten Uebel; — Uebel, die weit gefährlicher sind, als die Krätze selbst. Man wende sich daher an einen gewissenhaften und kenntnißreichen Arzt. Alles was der Laie bei dieser Krankheit mit Nutzen thun kann, besteht darin, daß er genau seinem Arzte folge. Er lege sich in keine dicke Federbetten, und decke sich nur leicht zu; die höchste Reinlichkeit hat er an seiner Person zu pflegen, daher sind öfteres Waschen mit Seifenwasser, oder einer Kleienabkochung, oder allgemeine Bäder zu empfehlen. Der Kranke meide, wo möglich, eine ungesunde, feuchte, dumpfe Wohnung, halte sich mehr in gesunder und reiner Luft auf, wenn das Kurverfahren selbst nicht dagegen ist. Verkältung ist wegen des Zurücktretens des Ausschlags zu vermeiden, eben so ist es mit dem Genuß fetter, schwer verdaulicher, sauer, stark gesalzener und gewürzter Speisen, als: Käse, das Fleisch von Gänsen, Enten; gleichfalls sind auch das Wildpret, Speck, Fische und Backwerke nicht zu genießen. Hitzige, spirituöse Getränke dürfen solche Kranke nicht zu sich nehmen. Kräutersuppen, grüne Gemüse, leichtes Brod, gutes Rind-, oder Kalbfleisch wird zuträglicher sein.

Bayern vom Jahre 1818 bis 1836 die trefflichsten Verordnungen, die eingehalten den Zweck nur schwer verfehlen könnten; allein es sind Medizinal-Verordnungen, und die hochverehrliche Herrn Vollzieher unterlassen den Vollzug derselben leider recht sehr.

Bei dem Gebrauch von Seifen- oder Schwefelbäder wird es sicherlich sehr nützlich sein, wenn die Kranken innerlich Früh, Mittags und Abends 1—2 Messerspitzen voll fein gepulverten, gereinigten Schwefel in Wasser nehmen. Dieser wird als ein Spezifikum gegen die wahre Krätze erkannt. Uebrigens wird noch gegen die Krätze gerühmt: 1 Unze gestoßene Schwefelleber auf ½ bayr. Maaß Wasser, dieses so lange, bis es sich aufgelöst hat, stehen zu lassen, und dann als Waschwasser zu gebrauchen. Das innerliche Pulver gegen die Krätze besteht aus 3 Quentchen Schwefelblumen, rohem Antimonium und weißem, gepulvertem Zucker, davon wird früh und Abends ein kleiner Theelöffel voll genommen. Ein anderes Waschwasser besteht aus einer Abkochung von Wachholderzweigen und Ulmenrinde, in denen ½ Quentchen Zinkvitriol aufgelöst ist.

B) Die Flechten.

Dieser Ausschlag hat Aehnlichkeit mit der Krätze, es sind kleine, blaßrothe, juckende Bläschen auf der Haut; diese springen auf, sondern eine Feuchtigkeit ab, oder erhalten einen mehlartigen, oder festen, schorfigen Ueberzug, daher trockene und nasse Flechten. Es ist ein langwieriger, schwer zu heilender, aber nur unter gewissen Verhältnissen ansteckender Hautausschlag. Er hat oft seinen Grund in einer fehlerhaften Mischung der Säfte. Der Genuß von scharfen, sauren, fetten, stark gewürzten Nahrungsmitteln begünstigt ihn.

Behandlung. Reinlichkeit, öfteres Waschen mit Seifenwasser, lauwarmen Bädern von Seife, Kleie, oder Schwefel, Schwefelleber nützt. Dabei halte man eine sehr gewählte Diät; genieße nur reizlose Speisen, als: Obst, leichte Gemüse, Milch, trinke viel Wasser und mache viel Bewegung in freier Luft. Hier, wie bei der Krätze, sind keine äußerliche oder innerliche Mittel anzuwenden, die den Ausschlag zurücktreiben. Innerlich wird eine Abkochung von Hindschkrautstengel, Freisamkraut mit Milch Morgens und Abends getrunken, nützen. Besonders wird das Pulver von Graphit gelobt, wovon man täglich ½ Quentchen mit Zucker nimmt. Die sogenannte

Frühlingskur, aus blutreinigenden Kräutern und Säften bestehend, Molken, Bitterwasser, Egersalz- und Kreuzbrunnen leisten viel. — Es werden sonst noch manche Mittel zum äußerlichen Gebrauch empfohlen, als: die frischen Blätter des Klettenkrauts, von diesen zieht man die Oberhaut ab, und legt dann das Blatt auf die Flechtenstelle; dieß hat des Tages öfters zu geschehen. Eben so wird gerathen, die Flechten mit Eiweis, mit einer Kupfermünze, mit Mandelöl, Nußöl, zu bestreichen, oder mit einem starken Absude von der Bastrinde des Ulmenbaums, oder der Holunderstaude, des Rettigkrauts, der Wallnußschaalen, der Hindschkrautstengeln, oder starkem Weinessig abzuwaschen. Eine Salbe von einer Tasse Theer, 2 Eigelb und 1 Tasse Milchrahm, thut gute Dienste.

Uebrigens versäume man nicht bei dieser, wie der folgenden Ausschlagsform, den Rath und die Hilfe eines sachkundigen Arztes zu suchen.

C) Der Kopfgrind.

Der Grindkopf ist ein langwieriger, ansteckender, meist nur den behaarten Theil des Kopfes einnehmender Ausschlag, der manchmal sehr übel riecht, wie Katzenurin, und viel Feuchtigkeit von sich gibt, die in leicht zerreibliche, körnige, weiche, oder zähe, auch harte Krusten, von verschiedener Farbe und oft beträchtlicher Dicke gerinnt. Der bedachte Ausschlag zieht sich manchmal bis in das Gesicht herunter.

Behandlung. Dieses Uebel entsteht meistens durch Mangel an Reinlichkeit, daher hat diese, wo sie fehlt, einzutreten, indem man den behaarten Kopftheil öfters kämmt, wascht und bürstet.

Als Waschwasser nimmt man außer dem reinen Wasser, auch laues Seifenwasser. Damit die Grinder leichter abgehen, können sie mit warmer Milch, worin etwas Seife aufgelöst ist, oder mit einer Abkochung der Klettenwurzel, von Tausendgüldenkraut, oder Erbsen angefeuchtet werden. Wenn die Haare doch immer etwas zusammenkleben, so darf man sie an den Stellen, wo der Ausschlag sehr stark ist, etwas ausschneiden. Den Kopf darf das Kind nicht verkälten, denselben aber

auch nicht zu warm halten, er sei mehr frei, als bedeckt. Die Diät ist besonders genau zu beobachten, man lasse das Kind keine stark gesalzene und sehr saure, fette, gewürzte Nahrungsmittel zu sich nehmen. Innerlich reiche man eine Säfte verbessernde Tisane, einen Thee von Stiefmütterchen und von Zeit zu Zeit ein Laxans. — Dieß ist die Behandlung bei der leichtern Form, die schwerere

der Erbgrind, böse Grind,

ist schwer zu heilen; unter den großen, über den ganzen behaarten Theil des Kopfes sich ausdehnenden Borken, ist eine jauchige, stinkende Materie, die Haare fallen am Ende aus und ab. Diese Ausschlagsform hat meistens eine skrophulöse, oder sonstige Dyskrasie zum Grunde.

Behandlung. Dieser Ausschlag muß mit innerlichen und äußerlichen Mitteln behandelt werden, daher ist auch die wahre ärztliche Hülfe nöthig. Der Laie thue das Seinige nur dadurch, daß er den Kopf fleißig mit Seifenwasser oder mit einer Lauge von Buchenasche und Wein, mit einer Abkochung von Tausendgüldenkraut wäscht. Paulitzky empfiehlt das Pulver von Kröten, die in einem irdenen, wohlverschlossenen Topfe im heißen Ofen getrocknet und pulverisirt wurden. Man bestreiche den Kopf mit frischem Schweinefett und streue dieß Pulver darauf, so daß alle Grinder damit bedeckt sind, und über das Ganze lege man dann eine angefeuchtete Schweinsblase, und lasse sie 24 Stunden liegen. Der Grind geht ohne Schmerzen ab, und nachher wird bloßes Fett, ohne Pulver, wiederholt übergelegt. — Innerlich wird etwa das Nemliche gethan, was beim gutartigen Grind gesagt wurde. Zur etwaigen Radikalkur sind die zweckmäßigen Mittel von Seite des Arztes zu verordnen; und man enthalte sich aller äußerlichen fetten und das Uebel zurücktreibenden Oelen, Salben, Pulver 2c., da die Krankheit sonst lebensgefährlich werden könnte.

D) Der Milchschorf-Ansprung, Eris.

Dieser kommt bei den Kindern im Gesichte, auf der

Stirn, am Kinn rc. vor. Es entstehen rothe Flecke mit kleinen Blätterchen, diese enthalten eine weißgelbliche, klebrige Flüßigkeit, die vertrocknet und einen Schorf bildet, der sich immer weiter verbreitet, und manchmal das ganze Gesicht bedeckt. Die allgemeine Ursache ist üble Beschaffenheit der Milch, schlechte Diät der Mutter, der Genuß von scharfen, sauren, fetten Speisen — auch manchmal Uebernährung des Kindes.

Behandlung. Entfernung der Ursache. Aeußerlich braucht man gar nichts zu thun, als etwa hie und da die Borken mit süßem Milchrahm aufzuweichen, und Sorge zu tragen, daß die Kinder den Schorf nicht abkratzen. Will man innerlich etwas thun, so kann man einen Thee von Stiefmütterchen geben, und vollsaftigen Kindern hie und da ein Abführmittel. Auch das Dreifaltigkeitskraut wird in Milch gekocht, durchgeseihet und früh und Abends jedesmal eine Theeschaale voll gegeben.

§. 9. Die Balggeschwülste, Knotengeschwülste, Ueberbeine.

Balggeschwulst heißt jede Geschwulst, die einen mehr oder weniger dicken Sack bildet, in welchem eine bald flüßige bald halbflüßige oder breiige oder feste Substanz enthalten ist, ihre Größe ist verschieden, und ihr Sitz besonders im Zellgewebe unter der Haut.

Behandlung. Es werden zur Vertreibung dieser Geschwülste viele Mittel empfohlen, sicherlich wird aber keines so sicher den gewünschten Zweck erfüllen, wie das Messer, womit die Geschwulst aufgeschnitten wird. Unter den fraglichen Mitteln führen wir folgende an: Reiben der Balggeschwulst; oder man legt eine Salbe aus Ochsengalle und Seife über; oder eine Mischung von gleichen Theilen Baumöl und gemeiner Seife und 3 mal so viel Wasser. Dieß sind allerdings Mittel, welche nicht schaden können, wenn sie auch viellicht nicht helfen sollten, und helfen sie wirklich nichts, so ziehe man die Hülfe eines Arztes bei.

Die Ueberbeine zeigen sich als kleine, platte Geschwülste, über denen die Haut von unveränderter Farbe und ziemlich beweglich ist. Ihre Größe ist verschieden

und ihr Sitz meistens in der Gegend der Handwurzel und auf dem Rücken der Hand; man findet sie aber auch an andern Stellen.

Behandlung. Ist die Geschwulst noch weich, so weicht sie oft durch öfteres Reiben oder einen gelinden Druck derselben, und wenn man manchmal nur mit dem Daumen drückt. Gewöhnlich bindet man ein plattgeschlagenes Stück Blei fest darauf. Von den Arzneimitteln werden Terpentinöl, Seifengeist, Hirschhorngeist, Quecksilbersalben, Gummiharz-Pflaster und Jod eingerieben; wenn die Ueberbeine klein sind, so mögen diese Mittel etwas helfen. Handschuhe von Fuchspelz oder ein Stück dieses Pelzes auf die Geschwulst zu binden, ferner schwarze Seife auf Schafleder gestrichen und übergelegt, werden ebenfalls empfohlen.

§. 10. **Bauchwassersucht.**

Dieses ist eine Ansammlung von wässeriger Flüßigkeit in der Bauchhöhle, wodurch der Bauch anschwillt und bei der Befühlung eine deutliche Schwappung wahrnehmen läßt, wenn nicht die Flüßigkeit in einen besondern Sack eingeschlossen ist. Es schwellen auch die Füße und Hände ödematös an, der Kranke läßt wenig Urin, und hat viel Durst.

Behandlung. Man gebe den Wassersüchtigen eine leichte, nahrhafte, mehr feste als flüßige Kost, mürbes gebratenes Fleisch von nicht zu jungen Thieren. Der Genuß von gutem Essig und Salz ist solchen Kranken zuträglich, eben so der der säuerlichen, süßbitterlichen und scharfen Kräuter und Wurzeln als: Kresse, Sauerampfer, Petersilie, Selleri, Zwiebel — Knoblauch, Körbel, Spargel, Skorzoneren, Rettig und Meerrettigen. Diese Kranken darf man nicht viel essen lassen, trinken lasse man sie nach Gefallen; als Getränk kann angewendet werden: Wasser, Wein, Wasser mit Essig oder Citronensaft oder Weinstein, Limonade, Thee aus Kräuter von Holunderblüthen, oder den Wurzeln dieses Baumes, Wachholderbeeren, Meerrettigwurzeln, Petersilie, Hopfenkäumchen, Gnadenkraut, Hauhechel rc.;

nur hat man Obacht zu geben, ob kein entzündlicher Zustand da sei.

Uebrigens bewohne der Kranke trockene, reine und gemäßigte warme Luft, sei in seinem Gemüthe heiter, und suche, wo möglich, Bewegung zu machen. Als Arzneimittel wird empfohlen 1 Pfund Asche von Günster (Färbegünster) oder auch von Wachholder, Bohnenstroh, dazu 3 — 4 Schoppen weißen säuerlichen Wein, dieß lasse man einige Zeit stehen, und rühre es öfters um; endlich werde es durchgeseihet und des Tags viermal 1 Glas voll getrunken. Ist die Wassersucht stark und hartnäckig, so wird der Saft von Kresse oder Meerrettig mit Wein oder Zucker empfohlen. Auch Reibungen des Bauches, besonders Morgens und Abends, mit einer in Baumöl getauchten Hand, oder mit durchräucherten Tüchern, werden für nützlich gepriesen. Dieses muß aber lange Zeit, (1 Stunde lang) und sehr gelinde geschehen. Weiter wird als Heilmittel der Bauch- und andern Wassersuchten empfohlen: Ungestoßener Senf, Morgens und Abends 1 Theelöffel voll, Ofenruß; Abkochungen von Petersilie, Wachholderbeeren rc.

Das gleiche diätetische Verhalten ist bei der Brust- und Herzwassersucht anzuwenden, so wie auch die Auswahl der etwa anzuwendenden Mittel aus dem eben erwähnten zu machen ist. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei derlei Krankheiten eine wahre ärztliche Hilfe völlig unentbehrlich ist, wenn je ein glückliches Resultat erzielt werden will, indem die Ursachen der Wassersuchten dem Laien oft unerforschbar sind.

§. 11. Blutungen.

Die Blutflüße können verschiedener Natur sein; sie können herrühren von Verwundungen, von starker Bewegung bei starker Hitze, von Heben, tragen großer Lasten rc. Es sind daher bei der Behandlung die Ursachen sehr zu berücksichtigen, und diese wo möglich zu beseitigen. Außer dessen sollen solche Kranke nur leichte, dünne, schleimige Kost genießen, wie z. B. Milch und dünne Mehlspeisen, Gerstenschleim mit etwas Essig, Wassersuppen, Reis, Zitronensaft, dünne Brodsuppen,

so wie auch leichtes, trockenes Brod, säuerliche Früchte, reifes Obst; die Menge der zu genießenden Speisen sei nicht groß, und durchaus nicht rauh, schwerverdaulich, salzig, scharf ꝛc. Der Durst werde mit reinem Quellwasser, mit Zuckerwasser oder Wasser mit Milch, mit Abkochungen von Gerste, Haber gestillt; auch darf das Wasser mit Essig, Zitronensaft gemischt werden. Die Molken, Buttermilch, Mandelmilch sind passende Getränke; durchaus aber nicht solche Getränke, welche erhitzen durch ihre geistigen Bestandtheile. Die Speisen und Getränke sind mehr kalt, als warm zu genießen. — Selbst die Kleidung darf bei solchen Patienten an keinem Theil des Körpers zu fest anliegen, sondern sie gestatte einen freien Kreislauf des Bluts; die Betten dürfen nicht zu schwer und Hitze erregend sein, daher liegen solche Kranke sehr geeignet auf dem bloßen Strohsack oder Matrazen von Roßhaaren, und seien nur mit einer leichten Decke zugedeckt. Die Luft um den Kranken herum sei kühl, trocken und rein; der Kranke vermeide alles, was das Blut in Bewegung bringen könnte; denn Gemüthsbewegungen wirken äußerst schädlich, so wie alles, was den Kranken beunruhigt. Der Stuhlgang darf nicht stocken, wäre dieß der Fall, so müßte durch Klystiren aus sauren Molken und Honig, einer Abkochung von Kleien mit etwas Salz, Honig und Leinöl nachgeholfen werden. — Bei Blutflüßen ist die schleunigste Hilfe nothwengig, wenn Ohnmachten, Herzweh und Ueblichkeiten eintreten, der Puls klein, matt und zitternd wird, und das Gesicht und die Lippen blaß und die Glieder kalt werden. Bei hitzigen Krankheiten, die sich oft durch Blutflüße entscheiden, stille man das Blut nicht. Ist der Blutfluß gestillt, so haben sich solche Patienten noch lange an eine geregelte Diät zu halten, und nur die eben benannten Nahrungsmittel zu genießen. Vorzüglich ist erhitzende Nahrung zu vermeiden. Wo die Kräfte sehr gesunken sind, darf man dem Kranken etwas guten alten Rheinwein mit Wasser gemischt geben. — Die Pflanzenkost wird im vorliegenden Krankheitsfall die zweckmäßigste sein; man reiche nur wenig von den nahrhaften Speisen, als: Fleisch, Fleischbrühen,

Mehlgerichte, Fische, Eier und fette Eier; durchaus zu vermeiden sind: Gewürze, hitzige Getränke, Weine, starkes Bier, Kaffee, Chokolat, Brantwein ꝛc.

1) Das Nasenbluten.

Dieß kommt bei jungen Leuten häufig vor, darf auch nicht zur Unzeit unterdrückt werden. Treten aber die obenerwähnten gefahrdrohenden Zeichen ein, so werden folgende Mittel empfohlen: der Kranke schlürfe kaltes Wasser mit Essig vermischt; manche Menschen waschen das Gesicht mit kaltem Wasser, schnupfen solches in die Nase hinauf und trinken davon; es werde ein Stück Leinwand in Essig oder Alaunwasser getaucht, und so tief als möglich in das blutende Nasenloch gesteckt. Kalte Umschläge von nassen Tüchern aufs Skrotum, oder das Eintauchen der Geschlechtstheile in kaltes Wasser wird sehr gerühmt; als Volksmittel für dieses Leiden sind bekannt, daß ein Zwiebel durchschnitten und ein Stück in den Nacken gelegt, oder dieser mit kaltem Wasser gewaschen wird; daß man den kleinen Finger der Hand, welcher dem blutenden Nasenloch gegenseitig ist, bindet, oder auch das Nasenloch, aus dem das Blut hervorkommt, mit dem Finger zusammendrückt.

2) Der Bluthusten, das Blutspeien.

Dieß ist fast immer eine gefährliche Krankheit, da sie gewöhnlich traurige Folgen hat. Jede heftige Bewegung, schnelle Abkühlung bei Erhitzung, äußerliche Gewalt auf die Brust, Stockschläge auf den Rücken, zu starkes Rufen oder Tanzen, angreifender Dampf ꝛc. können diese Krankheiten erzeugen.

Behandlung. Vermeidung der Ursache und Befolgung der Diät, wie §. 11 gesagt wurde.

Außer dessen werden von den Laien noch etwa folgende Mittel angewendet werden dürfen. Man lasse den Kranken kühles Wasser, oder dieses mit Essig vermischt trinken; wenn der Husten stark ist, nehme man weniger Essig. Das Waschen der Brust mit ganz kaltem Wasser wird ausgezeichnete Dienste leisten, eben so, wenn die betreffenden Kranken häufig süßes Eis essen. Küh-

lende Abführungen, Fußbäder, einhüllende Getränke als: Molken, Haberschleim, Milch, besonders gekochte Ziegenmilch, zur Hälfte mit Wasser verdünnt, thun vortreffliche Dienste. Bei schwachen und abgezehrten Kranken hüte man sich vor Blutentziehungen. Hier werden Ableitungsmittel wie Senfteige an die Arme viel leisten. Ein vortreffliches Mittel sahen wir im Kochsalz; es wird nemlich 1 Theelöffel voll Kochsalz in einem Trinkglas voll Wasser aufgelößt und dieses getrunken; auch kann man das Salz, fein gestoßen, zu 1 kleinen Theelöffelchen voll alle ¼ Stunden oder in längerm Zwischenraum verschlucken.

3) Das Blutbrechen.

Hier ergießt sich das Blut in den Magen und wird durch Erbrechen entleert, nachdem Eckel, Beklemmung, Druck und Schmerz in der Herzgrube und ein süßlicher Geschmack im Munde vorhergehen. Dieses Leiden kann durch mancherlei Ursachen erregt werden, erfordert daher zu seiner Behandlung stets einen Arzt. Der Laie kann jedoch bis zur Ankunft von diesem, die allgemeinen Verhaltungsregeln, die §. 11. angegeben wurden, anwenden. Der Kranke hat dabei die größte Ruhe zu beobachten und darf im äußersten Falle nur gelinde, zuzusammenziehende, schleimige Getränke zu sich nehmen, als: Schleim von Haber, Grütze, süße Limonade, Mandel- oder Buttermilch ꝛc., genieße aber alles nur in geringer Menge. Es sind alle Kleidungsstücke zu beseitigen und äußerlich kann man die Glieder mit Wein oder Weinessig waschen und kaltes Wasser mit Essig auf die Magengegend überschlagen. Kaltes Wasser mit Weinsteinrahm getrunken, wird nicht schaden.

Nach dem Anfalle müssen die Speisen mehr nährend, aber immer leicht verdaulich sein, alles Reitzende, Rohe und Scharfe in Speis oder Trank ist zu vermeiden. Ein Abführmittel aus Tamarinden-Mark nach dem Anfalle ist nicht zu übersehen, um das verdorbene, zurückgebliebene Blut hinweg zn schaffen. Der Aufenthalt des Kranken sei in der Rekonvaleszens in der freien, wo möglich in der erquickenden Landluft; leichte

Bewegung und Zerstreuung schaden zu dieser Zeit nicht mehr.

4) Der Blutsturz.

Dieß nennt man jede zu heftige Blutung, gleichviel, ob das Blut aus der Nase, Mund, After, Gebärmutter 2c. kommt, — wodurch das Leben in Gefahr kommt. Es entsteht dadurch Verblutung, Tod. Bei dieser Krankheit ist keine Zeit zu versäumen und sogleich ärztliche Hilfe zu suchen.

Behandlung. Der Laie kann und soll hier mit seinen Versuchen keine Zeit versäumen, und bis der Arzt erscheint, hat er nur zu sorgen, daß der Kranke eine geeignete Lagerstätte, so wie auch eine geeignete Lage erhalte. Die Höhle, aus welcher das Blut fließt, soll wo möglich höher liegen als die andern Theile des Körpers; der Kranke hat sich ganz ruhig zu verhalten. In die Nasenlöcher, den After, die Gebärmutterhöhle, wenn aus ihnen das Blut kommt, Tampons von Waschschwamm zu stecken, möchte nicht schaden, eben so ist es bei Wunden, wo Verblutung zu befürchten ist, wie z. B. bei Aderlaßwunden, oder wann große Gefäße zerstört wurden. Sind Ueberschläge von kaltem Wasser oder Wasser mit Essig, gemäß der Lage des blutenden Organs anzuwenden, so werden diese selten schaden. Innerlich soll der Kranke nur säuerliche, kühlende, nach Umständen auch einhüllende Getränke bekommen.

§. 12. Der Catarrh.

Der Catarrh äußert sich anfangs gewöhnlich nur als Schnupfen oder Fieber, oder auch nur als bloser Kitzel im Halse, der zum Husten reizt. Dieser ist Anfangs trocken, und in der Folge mit dem Auswurf eines scharfen Schleimes verbunden, worauf Heiserkeit folgt, und zuletzt mit dem Husten gekochter, dicker Schleim ausgeworfen wird.

Der Catarrh ist keineswegs so eine unschuldige Krankheit, wie Manche glauben. Wird er vernachläßigt, oder schlecht behandelt, so ist er schon die Grundlage der unheilbarsten Uebel geworden. Man vernach-

läßige daher diese Krankheit durchaus nicht, und besonders diejenigen Personen, die eine Anlage zu Lungenkrankheiten haben. Selbst der Schnupfen bedarf schon der Beobachtung und

Behandlung. Zu dieser Zeit setze man sich keiner besondern Verkältung aus, und sorge, daß der Catarrh nicht auf diese oder jene Weise unterdrückt werde, durch Diätfehler. Schon von Jugend auf wird eine passende Abhärtung viel zur Verhinderung des Schnupfen beitragen. Beim Aufstehen in der Früh gewöhne man sich, frisches Brunnenwasser in die Nase einzuziehen; bade sich öfters in frischem Wasser; diese letzten Mittel sind sehr geeignet, um sich gegen den Schnupfen abzuhärten. — Tritt wirklich der Husten ein und ist er mild und ohne Schmerz, so kleide man sich wärmer und hüte sich vor Erkältung der Füße; trinke einen Thee aus Flieder, Eibisch; manchmal reicht man mit Zuckerwasser allein, oder warmem Bier aus; auch werden das Pfeffermünzkraut pulverisirt, mit Honig gemischt, so wie das Fliedermus und der Kandis-Zucker gelobt. Viele Personen essen einen Häring. Von vielen Aerzten wird folgende Mischung gerühmt. Vier Loth isländisches Moos, 1 Loth Eibisch, 1 Loth Süßholzwurzel werden zerschnitten und mit ½ Loth Anissaamen, in 1 Maas Wasser, bis zur Hälfte eingekocht und in dieser Abkochung werden 4 Loth brauner Kandis aufgelöst, und hievon dem Kranken öfters zu trinken gegeben.

Ein anderes Pulver aus getrocknetem und fein gepulvertem Huflattich, vermischt mit nochmal so viel pulverisirten Kandiszucker, als der Huflattich wiegt, und hievon alle Morgen 1 Theelöffel voll genommen, wird gelobt. Ein Thee, bestehend aus gleichen Theilen Huflattich und Gundermannsblätter und Altheewurzeln, zwei Theile Süßholz und Fliederblumen, und hievon ein guter Eßlöffel voll zu 3 Tassen Thee verwendet, leistet gute Dienste. Selterwasser mit süßer Milch gemischt, ist ein vorzügliches Mittel. Ein Auswurf beförderndes Mittel ist auch das Einathmen des Dampfes von warmem Wasser, worin Leinsaamen oder Malz abgekocht wurde; eben so ein Thee von Malvenblätter, Klatschrosen, Ei-

bischwurzeln und Karagenmos. Gegen den Kitzelhusten nehme man ein paar Messerspitze voll gestoßenen Ingwer mit einem guten Eßlöffel voll Honig gemischt, von Zeit zu Zeit theelöffel-weise; oder man kocht ein Stück ganzen Ingwer mit Kandiszucker und eingesalzenem Butter in schwachem Bier, seihet es durch, und trinkt davon alle Stunden 2 Theelöffel voll. Auch die Pimpinellentinktur einigemal täglich zu 20 Tropfen genommen, in Holderthee, thut gut. Gegen den langwierigen, trockenen Husten wird das Körbelkraut sehr gelobt, man nimmt entweder alle Morgen ein kleines Gläschen voll vom ausgedrückten Saft dieses Krautes, oder man kocht ein paar Hände voll vom Kraut in Molken und trinkt dieß. Die Bittersüßstengel in Abkochung leisten Vieles. Dauert der Catarrh trotz dem etwaigen Gebrauch dieser Mittel fort, so suche man wahre ärztliche Hilfe. Denn es ist bald bei dieser Krankheit so viel versäumt, daß die gefährlichsten Uebel entstehen.

§. 13. Die Congestionen.

Die Behandlung dieser Krankheit kommt meistens mit der der Blutungen und Entzündungen (§. 16) überein (§. 11). Die Congestionen finden besonders im zartesten Kindesalter nach dem Kopfe, und im Jünglings-, Jungfrauen- und ersten Mannes-Alter nach der Brust, im spätern Alter nach dem Unterleib statt. Der Laie kann bei dieser Krankheit außer dem diätetischen Verhalten nichts thun. Man sehe daher weiter oben das bei den Stufenjahren Gesagte, nach. Die wahre ärztliche Hilfe ist auch hier nicht entbehrlich und soll bald benützt werden, indem die Blutwallungen häufig einen gefährlichen Charakter annehmen.

§. 14. Der Durchfall.

Dieß ist ein krankhafter Anfall, in welchem häufigere und wäßrigere Stuhlgänge als sonst, stattfinden; diese sind manchmal mit Leibschmerzen in verschiedenem Grade verbunden, aber auch häufig ohne Schmerzgefühl. Der Durchfall ist oft heilsam und in diesem Falle darf er nicht gestopft werden. Dauert er aber sehr lange, so wird der Kranke sehr geschwächt, indem die Kräfte

schwinden. Gegen dieses Abweichen muß man Mittel anwenden. Die Ursachen, welche Durchfälle erzeugen können, sind verschieden, doch die vorzüglichsten mögen folgende sein: Erkältung, Ueberladung des Magens mit fetten, oder überhaupt schwer verdaulichen Speisen, unzeitiges Obst, Würmer, schlechtes Bier oder Wasser u. s. w.; bei Kindern der Zahnreiz ꝛc.

Behandlung. Vor allem entferne man die Ursachen. Bei einer etwaigen Verkältung halte man sich warm, trage wollene Strümpfe und eine solche Leibbinde, trinke einen Thee von Chamillen oder Holderblüthen, und ordne die Diät nach der oben, bei den schleimigen Nahrungsmitteln angegebenen Weise, an. Ist mit der Diarrhö Ekel, Neigung zum Erbrechen und ein übler Geschmack im Munde verbunden, so ist die Ipekakuanha *) in Brechen erregender Dosis, das Hauptmittel; sind diese Zeichen aber nicht vorhanden, so taugt die Rhabarbera **). Bei heftigen Leibschmerzen passen warme Ueberschläge mit erhitzten Deckeln, oder Steinen. Außerdessen werden folgende Mittel empfohlen, die der Laie anwenden kann. — Glühwein; eine schwarze Brennsuppe; Hammelfleischsuppe; Eigelb und Bier; kalte Milch; kaltes Fleisch; Hahnebutten, frische oder eingemachte Heidelbeer; Waschen des Bauches und der Magengegend mit kaltem Wasser; Klystiere aus kaltem Wasser; Zimmt in der Milch gekocht.

Galen rühmt bei Kinderdiarrhoe, daß man den ganzen Leib des Kindes mit fein gestoßenem, trockenem Kochsalze reibe; auch folgendes Pflaster wird empfohlen: 3 Eßlöffel voll Brodrinde, 2 Eßlöffel voll Wachholderbeer und Kümmel, Ingwer, Gewürznelken, Muskat und Zimmt, von jedem 1 Eßlöffel voll, dieß wird fein

*) Man nimmt ½ Quentchen pulverisirte Ipekakuanha für Erwachsene, für Kinder noch weniger, übergießt dieß Pulver mit heißem Wasser und in einer Stunde trinke man 1 Tasse voll davon, nebenbei diene als Getränk Fleischbrühe ꝛc.

**) Diese wird ebenfalls in Pulver- oder Tinktur-Form angewendet; zum Zwecke des Abführens reicht ½ Quentchen Pulver, oder mehr, will man aber nur stärken, so reichen 3 Gran, oder ein kleiner Löffel voll der wässrigen Tinktur, aus.

gestoßen, zusammen gemischt und mit warmen Rothweine zu einem Brei gemacht, auf Leder gestrichen, und auf den Magen gelegt. Den Gebrauch der Abkochungen von Columbo, China, Quassia ꝛc., wird man besser der Auswahl des Arztes überlassen. Ist Stuhlzwang bei der Diarrhoe, so wird ein Klystir von Kamillenblumen-Abkochung mit einem Löffel voll Baumöl oder Butter die besten Dienste leisten. Kleinen Kindern wird auch gegen Diarrhoe Eichelkaffee gegeben.

§. 14. Die Engbrüstigkeit, Brustkrampf.

Dieß ist ein Leiden der Athmungsorgane, das auf verschiedenen Ursachen beruht, gewöhnlich Nachts von 10 — 2 Uhr erscheint, aber auch unter Tags bei diesen oder jenen Verhältnissen aufzutreten vermag Das Uebel ist mit Hnsten verbunden, der im Anfang trocken und später mit Auswurf verbunden ist; während des Anfalls kann der Kranke nicht liegen, sondern muß stehen und frische, freie Luft schöpfen. Das nervöse Temperament ist für diese Krankheit besonders geneigt; Selbstbefleckung, übermäßiger Geschlechtsgenuß, niederschlagende Gemüthsbewegungen, die Tafelfreuden, Beschäftigungen, wobei die Brust im Allgemeinen, oder einzelne Organe derselben, viel und lange angestrengt werden, Vollblütigkeit, Unterdrückung von gewohnten Blutflüssen, Hautausschlägen, zu großer Blutverlust, Zurücktreibung der Gicht ꝛc., kann alles Ursache zur Entstehung der Engbrüstigkeit werden.

Behandlung. Der Laie bilde sich nie ein, diese Leiden durch eigene Behandlung bekämpfen, oder am Ende gar besiegen zu wollen. Durch eine richtig geordnete Diät kann er zur Heilung viel beitragen, daher möge er sein Augenmerk vorzüglich dahin richten und den Arzt in seiner Behandlung unterstützen. Der Kranke vermeide vor Allem die Ursache, welche diese Krankheit ihm herbeiführte. Er führe eine geregelte Lebensweise, meide Schwelgereien jeder Art, enthalte sich des übermäßigen Geschlechtsgenusses, der Onanie, trinke nicht geistige Getränke, unterwerfe sich keinem plötzlichen Wechsel der Atmosphäre. Seine Nahrung

sei leicht und nicht zu sehr nährend, sein Getränk Wasser oder sonst eine kühlende Flüssigkeit. Etwas mehr nährende Stoffe darf der Asthmatiker zu sich nehmen, bei dem die Krankheit schon lange dauert, oder der eine alte Person ist. Die Bewegung in freier Luft, sei sie aktiv oder passiv (siehe Seite 89), ist zuträglich. Während des Anfalles sei die Luft um den Kranken rein, und jede pressende, irgend einen Theil des Körpers einengende Kleidung ist abzulegen, der Kranke nehme eine solche Lage an, zu der ihn die Natur erinnert. Wenn die Gefahr drohend zu werden scheint, so kann der Laie bis zum Eintreffen des Arztes Folgendes anwenden: Einen Senfteig, aus Senftmehl und Wasser bereitet, auf die Brust und innere Fläche der Arme, oder auch nur blos geriebenen Meerrettig auf die innere Fläche des Armes legen. Dr. Helm in Wien behauptet, daß der österreichische General, Baron Brady dadurch von diesem Uebel geheilt worden sei, daß er Morgens und Abends einen Kaffeelöffel voll gestoßenen, gelben Senf in Fleischbrüh oder Thee nahm, und im Herbst rauchte er in einer irdenen Tabakspfeife, Kraut, Stengel und Wurzel des Stechapfels. Beim feichtem Asthma mit Schleimauswurf werden ein Thee von Ehrenpreis, oder der ausgepreßte Rettigsaft, Morgens genommen, gelobt. Geht der Auswurf nicht, so thut Anisthee gut. Um den Anfällen bei der Nacht vorzubeugen, soll man vor dem Schlafengehen einen Eßlöffel voll geriebenen Meerrettig mit Wasser vermischt nehmen. Auch der Kaffee wird gegen Engbrüstigkeit empfohlen, man nimmt auf eine Tasse 2½ Loth.

Bei höchst starkem Brustkrampf macht Erleichterung, wenn die Hände in heißes Wasser gesteckt werden. Fette untersetzte Personen mögen zur Vorsicht ein Haarseil setzen und Vollblütige nach dem Anrath eines Arztes, zur Ader lassen.

§. 15. Die englische Krankheit, Rhachitis, Zweiwuchs.

Dieß ist eine Erweichung, Anschwellung und Verunstaltung der Knochen, verbunden mit Abmagerung

und am Ende Abzehrung; befällt vorzüglich Kinder von ihrem 6ten Monat bis 2ten oder 3.Jahre. Die Kinder haben ein eigenthümliches Aussehen, ihr Gesicht ist bleich und runzlicht, der Unterleib sehr dick und die Füße und Arme mager, sie sind sehr träge und mürrisch, haben besondern Apetit zu schweren, unverdaulichen Speisen, der Kopf wird ungewöhnlich groß und die Näthen stehen auseinander ꝛc.; es kommen am Ende Drüsengeschwülste, Knochenfraß, Zehrfieber. Bessert sich die Krankheit, so hinterläßt sie nicht selten bedeutende Verkrümmungen.

Behandlung. Diese erfordert kräftige Fleischkost und Eichelkaffee, Einreibungen und Waschungen des Körpers mit Kornbrantwein, Ameisenspiritus und Oehliches. Das Baden in stärkenden Bädern, z. B. von Malz, Kalmuswurzel, wovon man auf ein Bad die Abkochung dieser Wurzel von 8 — 12 Loth rechnet; die neueste Zeit will ein vortreffliches Mittel gegen diese Krankeit im heißen Flußsandbad gefunden haben. Es werden nemlich die kranken Theile oder der ganze Körper bei einem schönen Wetter an dem den Sonnenstrahlen überall ausgesetzten Ufer in den von der Sonne erwärmten Sand gegraben. Der Wechsel der Diät trägt auch oft zur Heilung viel bei.

§. 16. Entzündung.

Diese kann in allen Theilen, in allen Geweben des Körpers vorkommen und künstlich, absichtlich oder zuzufällig erregt werden. Es kann sich aber in diesem Buche nur um die allgemeinen Verhaltungsregeln bei Entzündungen handeln. Denn die Diät thut in diesem Krankheitszustand Ausgezeichnetes.

Die diätische Behandlung besteht hauptsächlich darin: — Von dem kranken Theile halte man Alles ab, was die Entzündung unterhalten oder steigern kann; man gönne ihm Ruhe, die geeignete Lage, und entferne alle Reize. Um die Entzündung rechtzeitig zu vermeiden und zu beseitigen, sind die passendsten diätetischen Mittel anzuwenden; die erhöhte Wärme des ganzen Körpers, die Häufigkeit des Pulsschlages, —

das Fieber, — so wie die Wallungen im Blutgefäßsystem sind zu beschwichtigen und zu heben. Zu diesem Zwecke sei das Krankenzimmer fern von störendem Geräusch, gelind temperirt und mit reiner Luft gefüllt; das Krankenbett belästige den kranken Theil nicht durch Druck, Beengung, Einschnürung; die Kleider sind alle abzulegen; alle natürlichen Ausleerungen müssen gehörig von Statten gehen, und alle nur einigermaßen schwer verdauliche, feste, grobe Nahrungsmittel, Fleisch, Fische rc sind zu vermeiden, eben so schwarzes Brod, fettes Backwerk, Käse u. s. w. Das Getränk bedarf einer sorgfältigen Auswahl. Man lasse den Kranken, so oft er Bedürfniß hat, und so oft sich eine trockene Zunge zeigt, daher alle halbe Stunden und noch öfter, trinken; er trinke jedoch öfter, aber nie zu viel auf einmal. Das Getränk selbst sei nie warm oder heiß, sondern kühl, manchmal auch kalt; denn es soll kühlen, erquicken. Alle aufregende, erhitzende, das Blut in Wallung versetzende, reitzende, schwerverdauliche Getränke sind zu meiden, wie z. B Spirituosa, fette Milch, Thee, Kaffee rc. Der Wein könnte bei solchen, die an Spirituosa gewöhnt sind, eine Ausnahme machen; es darf aber dann nur ein guter reiner Wein in geringer Menge gereicht werden. — Reines, gutes Quellwasser ist das beste Getränk. Das Wasser wird aber auch oft säuerlich gemacht durch verschiedene Pflanzensäfte als: mit dem Muse der Aepfel, Kirschen, Pflaumen, dem Tamarindenmarke, der Erdbeeren, Heidelbeeren, rothen Johannisbeeren, Berberitzen, Pomeranzen, oder der Weinsteinsäure, dem Essig, der Citronensäure; dasselbe darf jedoch nicht zu sauer gemacht werden. Vom Safte der Himbeere, rothen Johannisbeere nimmt man 1 — 2 Theelöffel voll auf ein Bierglas voll Wasser. Eben so klopft oder drückt man eine Citrone ganz weich und preßt den Saft von ihr in eine Maaß Wasser. Das Limonade-Pulver besteht darin, daß man Weinsteinsäure nimmt, diese pulverisirt, und dazu etwas gestoßenen Zucker mischt. Von diesem Pulver kommen 1 — 2 Theelöffel voll auf ein Bierglas voll Wasser. —

Schleimigt süßliche Getränke passen nur da, wo Durchfall, Husten, Heiserkeit u. s. w. vor Handen sind, und hier passen dann die andern nicht; man kann zwar von den säuerlichen etwas zusetzen, um sie kühlender zu machen. Zu diesen Getränken gehören das Zuckerwasser und Brunnenwasser, Meth, Molken, (die süßen Molken macht man, daß 2 Loth Milchzucker in einer Kanne siedendem Wasser aufgelöst, und dann diese Flüßigkeit durchgeseiet, bis zur Abkühlung stehen läßt), frische Buttermilch, Mandelmilch, der Schleim von Haber, Gerste, Reis. — Dieses diätetische Verhalten muß einigermassen während der Zertheilung, so wie in der Genesungs-Periode geändert werden. — In jener Periode kann der Kranke etwas kräftigere Suppen von Hühnerfleisch und zum Getränk mehr nährende, schleimicht-süßliche Getränke wählen.

Man sei aber mit dieser Aenderung der Diät recht vorsichtig. In der Genesungsperiode suche man die Empfindlichkeit und Schwäche des krank gewesenen Theiles vor Anstrengungen, vor dem Einfluß reizender Einwirkungen von Außen und von Innen, besonders von Seite des Blutsystems zu schützen, und gewöhne sonach durch ein zweckmäßiges Regimen den Organismus wieder an die äußerlichen Einflüsse, und an seine frühere Thätigkeit. Die Anwendung von innerlichen Mitteln möchten dem Laien in dieser Krankheit nicht wohl zu gestatten sein; denn unmöglich versteht er hier eine zweckmäßige Anwendung der betreffenden Mitteln. Gewöhnlich schreit man nach Aderlässen und Purganzen, oder Brechmitteln und mit diesen antiphlogistischen Heroen wird oft der Art herumgeschlagen, gegen die Entzündungen, wie Don Quixotte gegen die Windmühle kämpfte. — Auch bei den Entzündungen einzelner Organe des Körpers reicht dieß eben benannte diätetische Verhalten mit kluger Auswahl völlig aus.

§. 18. Erbrechen.

Hier ist die Rede von jenem Erbrechen, welches absichtlos als Symptom verschiedener Krankheiten und

Zuständen des Körpers vorkommt. Bei diesen Leiden gelten für den Laien folgende diätetische Regeln:

Ist der Magen mit unverdaulichen, oder mit an und für sich verdaulichen Stoffen übermäßig angefüllt und er will sich entleeren, so verhindere man dieses Naturbestreben nicht, sondern helfe eher durch häufiges Trinken laulichten Wassers oder Kitzeln des Gaumens mit einem Federbarte nach, dort aber, wo das Erbrechen von Gehirnkrankheiten, von Entzündung etwa genossener oder schon ausgebrochener Gifte ꝛc. herkommt, suche man dem Erbrechen entgegen zu wirken, und dieß geschieht oft durch eine passende Lage des Körpers, oder daß man die Augen weit öffnet, und einen Gegenstand fixirt. Bei jedem Erbrechen meide der Kranke den Genuß schwer verdaulicher, reizender Stoffe; gutes Quellwasser, oder kohlensaure Wässer werden die besten Dienste thun; das Erbrechen vom Fahren auf Schiffen und Rückwärtssitzen beim sonstigen Fahren stillt man gewöhnlich durch den Genuß von Spirituosa. Bittergeistige Mittel gebrauche man nie gegen das Erbrechen. Bei manchen Arten des Erbrechens hat man die Ursache zu erforschen und die Behandlung nach dieser zu richten. Das Erbrechen bei Schwangern wird dadurch zu lindern gesucht, daß täglich der Stuhlgang befördert wird; äußerlich werden auch schmerzstillende Umschläge und Einreibungen gemacht; innerlich wird oft mit Erfolg ein Thee aus Kamillenblumen gereicht. Hartnäckiges, langwieriges Erbrechen hat oft Entzündungen, Verhärtungen edler Organe, einen Leibschaden ꝛc. zum Grunde, daher bei der Behandlung dieser Krankheit Vorsicht nöthig ist.

§. 19. Erkältungs-Krankheiten.

Erkältung kann die Ursache aller Krankheiten werden; Erkältung kann als Gegensatz von Erhitzung betrachtet werden. Um aber die schädlichen Folgen dieser beiden athmosphärischen Einflüssen auf unsern Körper zu entgehen, so werden die bei den Stufenjahren und dem Einflusse, den Wärme und Kälte auf den Körper haben, angegebene Umstände nachzulesen und zu berück-

sichtigen sein. In Krankheiten selbst ist ein mäßig temperirtes Verhalten das Vorzüglichste; ein heißes Verhalten ist selten nothwendig; denn je heißer man den Kranken hält, desto mehr ist er der Gefahr ausgesetzt, sich zu erkälten. Glaubt man sich wirklich erkältet zu haben, so suche man die Hautthätigkeit wieder hervorzurufen, dieses geschieht oft allein durch starke körperliche Bewegung; oder daß man sich in's Bett legt und zu Schwitzen versucht. Andere Mittel sind: Hollunderblüthenthee, Reiben der erkälteten Theile mit trockenen erwärmten Flanellstücken; allgemeine warme Bäder, Dampf- und sogenannte Schwitzbäder. Mit Spirituosis soll man den Schweiß nicht herzutreiben suchen; erscheint er bei der Anwendung bedachter Mittel nicht, so gebrauche man ärztliche Hilfe.

§. 20. Fallsucht, Epilepsie, Gichter, böses Wesen.

Dieß ist eine hartnäckige, fast unheilbar zu nennende, mit schrecklichen Folgen, besonders fürs geistige Leben, versehene Krankheit. Niemand ist vor dieser schrecklichen Krankheit gesichert. — Der Kranke verliert Bewußtsein und Empfindung, seine Glieder werden krampfhaft zusammen gezogen und verdreht, und er stürzt zu Boden; hier gebärdet er sich auf eine schauderhafte Weise; es tritt Schaum vor den Mund, Finger und Zehen werden eingezogen. Kommt der Kranke wieder zu sich selbst, so weiß er nichts vom ganzen Vorfall, aber er ist müde und hat Kopfschwere. Diese Anfälle kommen oft mit Vorbothen, häufig auch ohne diese. Die Epilepsie kann sich ererben, und dann ist sie fast unheilbar. Wie übel handelt man daher in den Staaten, wo man solche Kranke Ehen eingehen läßt?!! Sonstige Ursachen sind: Furcht, Schrecken, Selbstbefleckung, übermäßiger Geschlechtsgenuß, anhaltende geistige Anstrengung, besonders im zartesten Jugendalter; anhaltende Nachtwachen, der übermäßige Genuß von geistigen Getränken, zu heftige Gemüthsaffekte, als: Zorn, Aerger, Körperverletzungen, oder sonstige Bildungsfehler im Gehirn,

Zahngeschäft, Würmer im Darmkanal, Gifte ꝛc., zurückgetriebene Hautausschläge, unterdrückte, gewöhnte Blutflüsse ꝛc.

Behandlung. Eine Hauptsache ist, alle die eben benannten ursächlichen Momente zu vermeiden. Schon die Kindererziehung hat darauf abzuzielen, daß wir dieselben nicht furchtsam und schreckhaft machen, eben so ist hier schon der Grund zu einer guten, moralischen Lebensweise zu legen, die viel vor der Selbstbefleckung bewahrt. (Man sehe Kindererziehung, Seite 10.) In den freien Zwischenräumen hat sich der Kranke vor Allem zu enthalten, was das Gehirn mittelbar oder unmittelbar aufregt; die Luft, in welcher er wohnt, muß rein und mit keinen fremdartigen Dingen geschwängert sein, ihre Temperatur sei zwischen 10 — 14 ° R.; der Kranke wird zwar am Besten thun, wenn er sich hier nach seinem Gefühl richtet, und vorzüglich nicht schnell die Temperatur wechselt. Friktionen, Bäder, Waschungen und künstliche Erwärmung beleben die Hautthätigkeit und sind daher bei diesen Kranken nicht zu vernachläßigen. Beim Baden thut gut, wenn während desselben kalte Ueberschläge über den Kopf gemacht werden. Wenn sich ein Gefühl von Kriebeln, Erstarrung in einzelnen Körpertheilen einstellt, so sind diese künstlich zu erwärmen. Die Kleidung dieser Kranken sei im allgemeinen eine solche, daß sie vor Verkältung schützt; daher hat der Epileptiker nicht auf die Jahreszeit, sondern nur darauf zu sehen, daß er sich vor Erkältung schützt, der Kopf darf etwas kühler bekleidet sein als die Füße. Die Haupt- und Barthaare sind fleißig zur Beförderung einer leichtern Ausdünstung aus- und abzuschneiden. Die Füße und Hände müssen stets warm bekleidet sein. — Die Kleidung darf die freie Blutzirkulation nicht hemmen, deßhalb müssen pressende Kleidungsstücke, Bänder, Gürtel, Binden ꝛc. abgelegt werden. Die Kost des Epileptikers darf, wie schon gesagt, keine reizende sein; sie soll auch mehr warm, als kühl genossen werden. Der Epileptiker hat auch Speise und Getränke zu sich zu nehmen, so oft es ihn hungert oder dürstet, er darf jedoch nie zu viel auf

einmal genießen. Die Getränke seien kühlend und nährend, keineswegs aber reizend. Bewegung und Arbeit, Schlaf und Ruhe sollen gehörig mit einander abwechseln; die Bewegung darf durchaus nicht nur nicht fehlen, sondern sie werde möglichst gepflogen und zwar in freier Luft. Geistigen Beschäftigungen darf sich der Epileptiker nicht zu sehr unterziehen. Den Schlaf soll er sich ebenfalls nicht durch Gesellschaften rc., zu verkürzen suchen. Die Stuhl- und Harn-Ausleerungen müssen stets gehörig von statten gehen. Die Befriedigung des Geschlechtsgenusses soll ganz unterbleiben, so wie sich diese Kranke auch vor Leidenschaften und Gemüthsbewegungen zu hüten haben. Während des Anfalls bringe man den Kranken auf ein Bett, oder sonst auf weiches Lager, damit er sich nicht beschädige. Hier lasse man ihn seinen Anfall durchmachen, und suche nicht die krampfhaft zusammengeschlagenen Daumen mit Gewalt zu lösen, da dieses den Anfall nicht abkürzt, sondern oft bedeutend schadet. Dem Kranken etwas zwischen die Zähne zu schieben, damit er sich nicht verbeißt, möchte nicht schaden. Kinder, Schwangere und nervenreizbare Subjekte, sind aus der Umgebung dieser Kranken zu entfernen, da der Anblick leicht nachtheilig auf sie einwirken kann. Was die gegen die Epilepsie empfohlenen Arzneimittel betrifft, als nemlich: das Riechen lassen an Salmiak, die Asche von einer verbrannten Maus, das Pulver von der Eichelmistel, der ausgepreßte Saft der frischen Päonienwurzel oder des Hauslauchs, die Wurzel von der Zaunrübe, das Pulver vom Mauerpfeffer, die frische Wurzel vom Silenum palustre, die Wurzel des Beifuß, der Indigo, die Pfefferkörner, — so möchten wir diese lieber vom Arzte, als vom Laien selbst verordnet sehen. Etwas unschädlicher erscheinen folgende Mittel: Seelenruhe, die Kaltwasserkur, Kupfermünzen in die Hand des Kranken zu legen, oder messinge Ringe an die Finger zu stecken, oder ein Stück Schwefel um den Hals zu hängen, oder daß man den Kranken schnelle und tiefe Athemzüge machen läßt, oder den ausgepreßte Zwiebelsaft, Baumöl mit gepulvertem Zucker anwendet. —

Alle diese Mittel unter ärztlicher Aufsicht angewendet, möchten wenigstens vor allem Nachtheil verwahren.

§. 21. Die Fettleibigkeit.

Dieß ist vielmal an sich keine Krankheit, sondern nur eine übermäßige Fettabsetzung im Zellgewebe; aber es macht unbequem, und kann in der Folge zu vielen Krankheiten Veranlassung geben. Die Behandlung besteht daher darin: daß man alles meide, was Congestionen befördert; eine Diät führe, die einer übermäßigen Fettanhäufung Schranken setzt; daher viel Hunger leide, und besonders die stark nährenden Speisen meide; dazu täglich starke und viele Bewegung in freier Luft mache, bedeutende körperliche Anstrengungen unternehme, sich öfters im kalten Wasser bade. Der dickleibige meide den zu langen Schlaf, und schlafe besonders Nachmittags nicht. Gewiß wird es nicht schaden, wenn zu Fettleibige öfters Abführungsmittel nehmen, wohl aber schadet ein häufiger und unverdünnter Weinessig-Genuß Personen, die zu Schlagflüssen Anlage haben, darf hie und da zur Ader gelassen werden, wenn sie bei ihrer Fettleibigkeit an Schlaflosigkeit, Schwindel und trübem Gesicht leiden; unterdrückte Hämorrhoiden müssen durch Blutegel hervorgerufen werden.

§. 22. Das Fieber.

Fieber nennt man im alltäglichen Leben ein Gefühl von Mattigkeit, Abgeschlagenheit, abwechselnd mit Frost und Hitze, verändertem Pulsschlage, Eingenommenheit des Kopfes, wirklichem Kopfschmerz verbunden.

Bei den verschiedenartigen Fiebern kann der Laie durch ein passendes diätetisches Verhalten viel zur günstigen Beseitigung derselben beitragen. Ruhe, Reinlichkeit, gesunde, reine, nicht zu kalte, aber auch nicht zu heiße Luft in der Krankenstube; strenge Diät, Hunger, ist in dieser Krankheit oft der beste Arzt. Will der Kranke etwas genießen, so nehme er nur leichte nicht erhitzende Nahrungsmittel zu sich, als: Wassersuppen, gekochtes Obst 2c.; als Getränk: säuerlich

und schleimichte Flüssigkeit. Selbst in der Rekonvaleszens haben sich Fieberkranke noch sehr diät zu halten und Alles zu meiden, was die Digestions-Organe belästigen, oder das Gefäß- oder Nervensystem aufregen oder schwächen könnte. Nur nach und nach hat sich der Kranke wieder in seine vorige Lebensweise einzuführen. Der geringste Diätfehler wird in der Rekonvaleszens von Nerven-, Faul-, Schleim- u. s. w. Fiebern Recedive und in Folge dessen großen Schaden, ja oft selbst den Tod herbeiführen. Uebrigens gilt hier bereits das, was bei der Entzündung gesagt wurde.

§. 23. Die Frostbeulen.

Dieß ist eine Anschwellung der Haut und des darunter liegenden Zellgewebes, die eine violette Röthe besitzt und zuweilen höchst schmerzhaft ist; die Frostbeulen haben meistens ihren Sitz an den vom Zentrum des Blutlaufes entferntesten Theilen, daher an Händen, Füßen, Ohrläppchen, Nase 2c.

Behandlung. Da dieses Uebel meistens entsteht, wenn man einen erwärmten Theil plötzlich verkältet, so suche man dieses zu verhüten; entsteht es aber doch, so wende man recht kaltes Wasser an, worein man die Hand, oder den Fuß, an welchem die Frostbeule ist, des Tages einigemal, jederzeit einige Minuten lang, taucht, bis die Beule verschwindet; oder man reibe den erfrornen Theil mit Schnee. Wenn diese beide Mittel angewendet sind, so hat man das leidende Glied abzutrocknen, mit Talg sorgfältig einzureiben und vor der äußern Luft durch Einbinden zu schützen. Bei anhaltendem Schmerz hilft eine Mischung von Kampferspiritus und Safrantinktur, die überschlagen wird; auch Hasenfett und Steinöl, und eine Salbe aus Thran und Kreide, der Dampf von heißem Essig an den leidenden Theil geleitet, werden gelobt; eben so werden, Hühnermist, Buchenasche und Eichenlaub zusammengekocht, und so heiß, als möglich, über den erfrornen Theil geschlagen, oder ein paar Hände voll Rübenschaalen in 2½ Schoppen Wasser gekocht, und 1 Schoppen Essig dazu gethan, und das erfrorne Glied in dieser

Brühe, wenn sie lauwarm ist, gebadet — sehr empfohlen. Das Walthersche Pflaster, in Leipzig verfertigt, hilft gegen aufgesprungene Hände. Hasenfett wird bei diesem Leiden besonders gerühmt. — Um sich aber vor diesem Uebel zu schützen, so gewöhne man sich von Jugend auf an den Einfluß der Kälte, d. h. man suche sich abzuhärten.

§. 24. Die Frühjahrskur.

Unter der Frühjahrskur versteht man den Gebrauch der frischen Kräuter, Milch und Molken, der Bäder, der Reisen, als Arzneimittel. Diese Kur wird gegen bedeutende Krankheiten, als: Brust-, Leber-, Milz- und Drüsenleiden überhaupt angewendet. Die Pflanzen werden zu einer Zeit, wo sie noch sehr jung sind, frisch gesammelt, ausgepreßt und der gewonnene Saft genossen, oder es werden die Kräuter klein geschnitten, gewiegt und auf Butterbrod gespeist, oder als Thee im Aufguß verwendet. Die Kräuter, welche dazu verwendet werden, sind unter andern: die Graswurzel, der Löwenzahn, die Schafgarbe, die Raute, das Tausendgüldenkraut, Schöllkraut ꝛc. Uebrigens macht die Diät bei den Frühjahrskuren den wesentlichsten Theil aus, besonders bei den Badekuren; sie muß aber nach Umständen von den Badeärzten angeordnet werden. — Auch das Reisen nach gewißen Gegenden, trägt zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit bei. — Ueberdieß giebt es noch eine rein diätische Frühjahrskur, die in einer strengen Diät, und zwar in jeder Beziehung, besteht, und jedesmal im Frühjahr ausgeführt werden muß.

§. 25. Der Fußschweiß.

Der Fußschweiß ist an und für sich kein nachtheiliges und schmerzhaftes Leiden, er ist vielmehr für manche Menschen wohlthätig und heilsam. Uebrigens kann er aber, wenn er zu stark ist, lästig werden, durch seinen widrigen Geruch, oder selbst sogar dadurch, daß er die Füße wund macht.

Behandlung. Dem Letzten wird man vorzubeu-

gen im Stande sein, wenn große Reinlichkeit, sowohl in der Fußbekleidung, als an den Füßen selbst gepflegt wird. Bei dieser Reinlichkeitspflege ist jedoch strenge zu beachten, daß der einmal bestehende Fußschweiß nicht unvorsichtig unterdrückt wird, was leicht durch Verkältung geschieht. Eine solche Unterdrückung bringt gewöhnlich bösartige Krankheiten hervor. Es sind daher die schwitzenden Füße neben der Reinlichkeit auch stets geeignet warm zu halten. Würde jedoch der Fußschweiß unterdrückt werden, so rufe man denselben so bald als möglich wieder hervor. Dieß geschieht, durch warme Fußbekleidung, Bäder in warmem Wasser oder warmem Sande, Friktionen an der sonst schwitzenden Stelle, Zugpflaster daselbst. Auch dadurch wird unterdrückter Fußschweiß hervorgerufen, wenn man Strümpfe, Socken, oder Schuhwerk anzieht, in denen man früher geschwitzt hat, oder auf der bloßen Fußsohle grünen Wachstaffet, oder ein Pflaster von Teufelsdreck trägt, oder die Füße in einen Haufen frischer Birkenblätter steckt. —

§. 26. Die Gelbsucht.

Diese wird erkannt an der gelben Farbe der Haut, die sich über den ganzen Körper verbreitet, wobei sogar das Weiße im Auge gelb wird. Sie entsteht gerne nach Leberentzündungen, bei Gallensteinen, nach unterdrücktem Fieber, sie ist auch epidemisch.

Behandlung. Die Kranken dürfen nur leicht verdauliche Speisen, dünne Schleime, und von den Gemüsen: Endivien, Spinat, Salat, Kohlkräuter, vorzüglich aber die säuerlichen, süßen, süßbitterlichen Kräuter und Wurzeln, die Skorzoneren, Petersilien; die jungen Blätter und Wurzeln von Zichorien und Löwenzahn, Spargel, Sauerampfer, das Steinobst und selbst das Kernobst genießen. Als Getränk taugt am besten kaltes Wasser, Aepfelwein, Molken 2c. Viele Bewegung in freier Luft ist für solche Kranke nützlich. Als fernere Mittel werden gegen dieses Leiden empfohlen, rohe Eier; man nehme Morgens nüchtern und des Tags hindurch 2 — 3mal 2 rohe Eier in einem

Glase kalten Wasser, dabei trinke man Weinsteinmolken oder eine Abkochung von Queckenwurzeln. Dieses Mittel beweißt sich sogar bei Schwangern, die an diesem Uebel leiden, nützlich. Ein Theil Rhabarbara-Pulver mit acht Theilen Weinsteinrahm gemengt und von diesem 1 Theelöffel voll genommen, nebenbei den Saft vom Löwenzahn, vom Schöllkraut Theelöffelweis getrunken, bewies sich nützlich; eben so ist es mit den künstlichen Bädern aus Schwefel, einfachen warmen Bädern mit Gerstenmehl, Friktionen des Körpers mit dem Safte der Eselskurke. Gegen Gallensteine werden Spinat, Sauerampfer, rother Kohl, Zichorie, Körbel mit Fleischbrühe ꝛc. als Gemüse gekocht, und saftige Früchte, Himbeere, Erdbeere, Kirschen ꝛe. in Menge gegessen, und daneben frische Kräutersäfte getrunken; auch der Genuß frischer Eier wird empfohlen. Dabei hat der Kranke für tägliche Leibesöffnung zu sorgen.

§. 27. Von den Geschwülsten.

Diese sind verschiedener Art, und können an allen Theilen des menschlichen Körpers stattfinden, wir wollen deßhalb hier nur diejenigen abhandeln, welche am gewöhnlichsten vorkommen, und zwar

a) entzündungsartige Geschwülste, Blutgeschwäre und Bluteise.

Ursache der Geschwülste können äußerliche oder auch innerliche Einflüsse auf den Organismus sein, daher dann bei der Behandlung verschiedene Umstände zu berücksichtigen sind. Im Allgemeinen ist hier das diätetische Verfahren, wie bei der Entzündung gesagt wurde, zu beachten. Der geschwollene Theil ist durch Ueberschläge, die nach Umständen trocken oder etwas feucht sein dürfen, warm zu halten. Sind Wunden oder Quetschungen zugegen, so schlage man einen Brei aus Semmelkrumen mit Milch und Honig gekocht über; ist die Geschwulst rosenroth, so müssen die Ueberschläge trocken sein. Ist Fieber dabei, so rufe man einen klugen Wundarzt. Bis dieser erscheint, kann man mit Nutzen ein paar Händevoll gewürzte

Kräuter und Blumen, als: Wermuth, Krausemünze, Melissen, Majoran, Raute, Salbei, Thymian; Quendel, Polei, Schaafgarben, Kamillenblumen rc., welche man davon haben kann nehmen, sie in ½ Maas Wasser einmal aufwallen lassen, und dann die Hälfte Essig dazu gießen, hierauf in diese Brühe Tücher tauchen, und damit Ueberschläge machen. Diese Ueberschläge seien jedoch nicht zu naß, d. h. man drücke das überzuschlagende Tuch etwas aus, und wechsle sogleich, wenn der Ueberschlag kalt wird, mit einem warmen. Geschwülste, die ohne äußerliche Ursache entstehen, zertheilen sich oft dadurch, daß man warme Ueberschläge von trockener Kleie, Roggenmehl oder Kräutern macht, und dabei innerlich einen Fliederthee nimmt, sich warm verhält und schwitzt. Will oder muß man eine Geschwulst zur Zeitigung bringen, so nehme man Roggenbrodkrümmeln oder Mehl mit Bienenhonig, streiche dieß auf ein Tuch und lege es warm über; diesen Brei wiederholt man, so oft er kalt und trocken wird, eben so ist mit dem Ueberschlage von gestoßenem Leinsamen und Brodkrumen mit Wasser zum Brei gekocht. Zum Zwecke des Zeitigen kann man auch Sauerteig mit etwas Salz, Oel und dem Brei einer gebratenen Zwiebel vermischt lauwarm überlegen. Aehnlich wirkende Pflaster sind: das Amoniakpflaster, das Schmuckersche Auflösungspflaster, das Seifenpflaster rc. Ist der Abszeß zeitig und liegt er nicht zu tief, so öffne man ihn. — Dadurch wird auch der Bluteis, Blutschwäre geheilt werden, daß man nemlich Breiaufschläge von Brodkrümmeln und Honig, oder Ueberschläge von dickem warmen Milchbräu mit Butter oder Oel vermischt macht, und zur Eiterung bringt. Hierauf ist er zu öffnen, der Eiterpfropf auszudrücken und herauszuziehen und die Heilung durch erweichende Breiumschläge zu befördern. Kommen viele Blutschwäre auf einmal, so ist innerlich zugleich ein Abführungsmittel und nach diesem ein blutreinigender Thee zu nehmen.

b) Der Wurm am Finger, Nagelgeschwür oder Umlauf.

Dieß ist eine schmerzende Entzündung an der Spitze eines Fingers, die durch eine plötzliche Verkältung nach einer vorhergegangenen Erwärmung, oder auch durch Quetschung, einen Nadel- oder Splitterstich, oder Biß u. dgl. entstanden ist. Ist das Uebel oberflächlich gerade hinter der Nagelwurze oder unterm Nagel, so hat es weniger Bedeutung, hat es aber seinen Sitz tief resp. auf dem Knochenhäutchen, oder an der Fingerspitze, so ist es bedeutungsvoller, ja kann sogar schlecht behandelt durch Pfuscher brandig werden, und den Tod oder wenigstens den Verlust des Gliedes herbeiführen.

Behandlung. Der Fingerwurm ist zu zertheilen, wenn man frühzeitig dazu thut. Man darf nur den Finger längere Zeit in recht warmes Wasser, Kamillenthee, in eine Lauge von Hartholzasche, oder auch in ein recht heißes Sandbad halten; diese Bäder müssen aber, so lange der Finger darin ist, warm unterhalten werden. Zertheilt sich das Uebel nicht mehr, so suche man dasselbe zu zeitigen mit den erwähnten Ueberschlägen von Brodkrümlein, Honig und gebratenem Zwiebel, oder einer Salbe von 1 Eigelb und einer Messerspitze voll Salz, das wohl untereinander zu schlagen ist. — Auch soll man, den Finger, nachdem vorher ein Blutegel an den Schaden gelegt wurde, in starken Brantwein eintauchen; ferner nehme man 3 Messerspitzen voll fein gestoßenes und durchgesiebtes weißes Glas, 19 Knoblauch, stoße dieses fein in einem Mörser, thue $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll Honig dazu, und lege die Hälfte über das Uebel; hat sich nach 12 Stunden der Eiter noch nicht zusammengezogen, so lege man die andere Hälfte über. Ist Eiter vorhanden und der Schaden scheint sich nicht von selbst zu öffnen, so säume man ja nicht, ihn künstlich zu öffnen. — Auch in warme Milch, worin Knoblauch gesotten wurde, kann man, nach dem Volksgebrauch, den Finger halten, oder ihn mit zerriebenen weißen Feldrüben einhüllen, oder denselben in ein Katzenohr, oder in

ein frisches Ei stecken; oder über denselben einen heißen Brei von Feldbohnen, oder gekäutes Roggenbrod mit Butter, oder lebendige Regenwürmer legen. Unter dem Volke ist auch die Sitte, den Finger, wenn er in oben benannten Bädern gebadet wurde, recht zu kneten und drücken, und dieß des Tages öfters zu wiederholen.

§. 28. Die Geschwüre.

Die Geschwüre, offene Schäden sind sowohl ihrer Beschaffenheit als auch ihrer Ursache nach von einander sehr verschieden. Geschwüre, welche von innerlichen Ursachen, als: Gicht, Rheumatismus, Krätze ꝛc. abhängen, können nicht der Behandlung eines Laien unterworfen werden, da hier das Grundübel entfernt werden muß, ehe gegen das Geschwür selbst etwas gethan werden darf, widrigen Falles sich der Kranke unendlich schadet. Der Laie glaube daher keinem Mittel, welches in einem anderweitigen Volksarzneibuch gegen diese Geschwüre als unfehlbar angepriesen wird, er lasse auch nicht einmal ein solches im Erkrankungsfalle an sich anwenden, außer ein rationeller Arzt thue es und gebrauche zugleich innerlich auch die geeigneten Mittel. Diese Mittel aber richtig zu treffen, kann nur in der Macht eines gut routinirten Arztes liegen.

Wir können nicht unterlassen, den Laien auf die Wichtigkeit der Behandlung der Geschwüre aufmerksam zu machen, da uns die eigene Erfahrung nur zu oft belehrt, daß durch eine unzweckmäßige Behandlung anfangs ganz unbedeutender Geschwüre, in der Folge dieselben sehr schmerzhaft und unheilbar wurden, und ferner sich fast Jedermann befähigt glaubt, ein Mittel gegen ein Geschwür rathen oder anwenden zu dürfen. Der Laie sei überzeugt, daß jedes Geschwür, so gutartig als es anfangs ist, sogleich durch eine unpassende Behandlung bösartig wird, und keiner Behandlungsweise wieder weichen will.

Alle Geschwüre, welche lange dauern, beruhen mehr oder weniger auf einer im Körper verborgenen Ursache

als: Krätze, Syphilis, Scorbut, Skropheln, Arthritis ꝛc., und gehören daher zur Behandlung einem Arzte zu. Der Laie kann aber doch das Seinige zu einer günstigen Heilung beitragen. Der Kranke halte sich strenge an die angeordnete Diät, vermeide alle erhitzende, saure und scharfe Speisen und Getränke, verhalte sich in Betreff der Quantität der Speisen, so daß er wenig ißt, und er wird glückliche Heilung finden. Die Geschwüre müßen selbst sehr reinlich gehalten, daher geeignet ausgewaschen und mit reinlichen frischen Verbandstücken wieder verbunden werden. Das kranke Glied muß geeignet warm, wo möglich stets in einer ruhenden, nicht hängenden Lage erhalten und nicht stark bewegt werden. Die sogenannten Salzflüße erfordern die nehmliche Behandlung. Man nehme säfteverbessernde Mittel, und hie und da ein geeignetes Laxans, halte sich sehr diät, wasche sie öfters mit Kalkwasser und belege sie mit frischem Klee, Erlen-Blätter oder mit gestoßenem Erdbeerkraut. — In vielen Spitälern wird derzeit zur Beförderung der Eiterung und Heilung der Wunden und Geschwüre nur warmes Wasser überschlagen. Einfache Geschwüre sollen auch dadurch geheilt worden sein, daß der Kranke das Glied, an dem das Geschwür war, öfters im frischen, laufenden Wasser badete, und war es am Fuß, daß er im Wasser gegen den Strom ging.

§. 29. Die Gicht; das Podagra.

Das Podagra ist eigentlich Gicht und heißt nur deßhalb so, weil es seinen Sitz im Fuß hat; nimmt die Gicht ihren Sitz im Knie, so heißt sie Gonagra, und so wird die Gicht gewöhnlich nach dem Organ ihres Sitzes benennt. Die Gicht wie der Rheumatismus, ihr nächster Verwandter, können alle Theile des Körpers befallen; auch können sie im Organismus einen festen Sitz aufschlagen, oder sich bald da bald dort hinziehen, (wandernde Gicht, wandernder Rheumatismus). Die Gicht ist sehr schmerzhaft und leider heut zu Tage sehr verbreitet. Die Ursachen der Gicht, so wie des Rheumatismus, sind unzählig und mannig-

fach. Ein alter Schriftsteller sagt zwar in Bezug auf die Gicht: **Bacchus, Venus et Otium sunt parentes Podagrae, resp. Arthritis,** wenn wir dieses nicht als völlige Wahrheit bei allen Arthritikern unterschreiben wollen, so zeigt uns unsere Erfahrung doch viel Wahrheit von dieser Behauptung. Uebrigens läßt es sich kaum läugnen, daß die Gicht auch erblich ist. Die ererbte Anlage kann dann durch ungeeignete Wohnung, Klima, Jahreszeit, Unterdrückung nothwendiger, gewohnter Ausleerungen, die Ernährung durch Speisen und Getränke, körperliche und geistige Thätigkeit, übermäßigen Geschlechtsgenuß, Gemüthsbewegungen rc., erweckt werden. Die Gicht ist übrigens auch akut und chronisch, wie der Rheumatismus.

Behandlung. In dieser Krankheit leistet die geeignete Diät alles. Ist bei der akuten Gicht Entzündung da, dann ist strenge die entzündliche Diät fest zu halten (siehe Seite 155). Einige wollen die äußerliche Anwendung von feichten Ueberschlägen, oder lauwarme allgemeine Bäder, ganz verwerfen, aber die Furcht vor denselben ist zu übertrieben. Uebrigens halte man den affizirten Theil warm, durch Bedeckung mit Flanell, Wachstaffet, Hanfwerk, selbst warme Breiumschläge von Leinsaamen, von Flieder- und Chammomillenblumen in Milch gekocht, nicht zu naß überschlagen, werden nützen. Auch sorge man für tägliche Leibesübung. Uebrigens werden noch folgende Mittel gelobt: Strümpfe von Hundehaaren; ein Beutel mit gewärmtem Bohnenmehl oder Buchenasche; junge Birken- und Huflattigblätter, Blätter des Rizinus zum Auflegen. Sind die Schmerzen recht heftig, so lindern sie Wasserdämpfe, Einreibungen von Speck. Linè empfiehlt reichlichen Erdbeergenuß. Das berühmte französische Mittel besteht aus Moka-Balsam, rother Fieberrinde, Safran, Sassaparille, Salbei und Alkohol. Ein anderes Volksmittel ist ein starker schwarzer Kaffee. Ein anderes Mittel besteht: 1 Pfund Reismehl, 4 Unzen (32 Quentchen) Bierhefe, 16 Quentchen Salz, aus diesem wird ein dicker Teig gemacht und alle 12 Stunden überschlagen, und hernach der Fuß mit Kleie

und Brantwein oder warmem Wasser und Seife abgewaschen. Ferners werden noch folgende Mittel angewendet: 4 Loth gemahlener schwarzer Senf wird in 1 Quart Moselwein gethan, dieß läßt man an der Sonne oder durch die Ofenwärme einige Tage digeriren, seihet das Ganze nachher durch und trinkt täglich Früh ein Weinglas voll davon, bleibt im Bette und wartet den Schweiß ab; oder der leidende Theil wird mit Essigäther eingerieben, und das Glied zur Transpiration warm gehalten; Einreibungen mit durch Wasser verdünnter Salzsäure. Offene Gicht heilt eine Salbe aus 1 Eßlöffel voll in Wasser gelöster Pottasche und eben so viel Leinöl, dieses schüttelt man in einem Medicinglase durcheinander, bis es eine milchartige Salbe gibt, und diese wird dann überschlagen. Der Podagra-Balsam besteht aus 2 Theile Seife, 1 Theil Kampfer- und Regenwürmergeist mit Ameisenspiritus; dieß wird zu einer Salbe zusammen gemischt und täglich damit der leidende Theil einmal eingerieben. — Ameisenbäder sollen für Gicht und Lähmung trefflich seyn. Auch Leinsamen in einem Mörser gequetscht und in ungesalzener Fleischbrühe gekocht, dann durchgeseihet und warm getrunken (wird sehr gelobt,) dabei wurden aber Klystire und Chinapulver gebraucht. Die Anwendung von Aderlässen, Blutegel, und der innerliche Gebrauch anderer Mittel, als: des Sturmhuts, der Herbstzeitlose ꝛc. muß der Anordnung eines rationellen Arztes überlassen bleiben.

§. 30. Die Haarkrankheiten.

Die Haare können verschieden erkranken, oder vielmehr es kommen an den Haaren viele Zustände vor, die das betreffende Individuum belästigen, und dasselbe wünscht Abhilfe. Wir nennen hier

1) das Grauwerden der Haare. Die Ursache hievon ist oft ererbt, öfters ist es Folge überstandener schwerer Krankheiten, oder der Ausschweifung, oder des Aergers, Kummers, des Gebrauchs gewisser Arzneimittel, des Kopfschweißes ꝛc.;
2) das Ausfallen der Haare. Die Ursachen können die nemlichen wie bei 1 seyn;

3) Mangel an Haaren, oder Haarwuchs, wo keiner beliebt ist.

Behandlung. Alle Behandlung geht auf möglichste Vermeidung der bedachten Ursachen hinaus. Es gibt aber Ursachen, welche durchaus nicht zu vermeiden sind, und wie dieses, so sind auch die Folgen nicht mehr zerstörbar. Man hat übrigens auch viele Mittel angegeben, um die Haare zu färben, es hat sich aber bisher noch keines ganz probat bewiesen. Um den Wachsthum der Haare zu befördern, wird Folgendes empfohlen: Nimm Baumöl und Rosmarin-Geist zu gleichen Theilen, mische dasselbe, thue 6 Tropfen Muskatöl hinzu und reibe mit dieser Salbe die Haare ein; oder bestreiche die kahle Stelle mit Spiritus serpyl. 1 Unze. Auch folgende Pomade wird gelobt. Man hacke ein Paar Ochsenfüße recht fein, koche sie 4 Stunden mit Wasser in einem reinen Topf, ist die Brühe kalt, so nehme man das geronnene Fett ab, rühre es mit einem Nößel gutem Weine eine Stunde ab, mische eben so viel frisches Schöpsenfett hinzu und doppelt so viel Schweinfett, rühre alles wieder ½ Stunde durch einander, und thue dann zur ganzen Masse einige Tropfen eines beliebigen wohlriechenden Oels, und verwahre diese Pomade in einer blechernen oder steinernen Büchse. Wöchentlich kann man 2mal die Haare damit etwas einreiben. — Uebrigens halte man den Kopf stets so rein als möglich, kämme und bürste die Haare täglich rein aus, und nehme sich in Acht, die Haare mit zu viel Pomade oder stark riechenden Oelen einzureiben. — Um die Haare dort, wo man sie nicht will, zu vertreiben, nehme man 2 Loth Auripigment und eben so viel ungelöschten Kalk, dann 4 Loth Silberschaum, siede es in ½ Pf. Wasser gut ein, und bestreiche damit die Haare, die man wegbringen will, wasche nach ½ Stunde den Ort rein ab und bestreiche die Stelle mit einer Rosen- oder Liliensalbe. Wachsen die Haare wieder nach, so wende man die Salbe wieder an. Um die Milchhaare im Gesicht auszuziehen, dient folgende Salbe: das Eierweis von drei Eiern, gestoßenen ungelöschten Kalk 6 Loth, gestoßenes Operiment 2 Loth, so viel scharfe

Lauge, als nöthig ist, um eine Salbe zu machen — werden über gelindem Feuer gehörig zerrührt, und dann mit der Salbe die Stellen, wo die Haare ausfallen sollen, eingerieben.

§. 31. Die Hämorrhoiden, Goldaderfluß.

Diese Krankheit ist sehr verbreitet und für manche Menschen sehr qualvoll. Man unterscheidet fließende und blinde, äußerliche und innerliche Hämorrhoiden. Veranlassung zu dieser Krankheit kann alles werden, was die Eingeweide des Unterleibs erschlafft, und den Andrang des Blutes zu diesen Theilen vermehrt, besonders aber wird diese Krankheit durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke, durch heroische Laxirmittel ꝛc. hervorgebracht; aber auch ererbt kommt dieses Leiden vor.

Behandlung. Eine Hauptsache ist die Vermeidung aller ursächlichen Momente, die diese Krankheit erzeugen können, als nämlich: erhitzende Speisen und Getränke, oder Nahrungsmittel, die Blähung erregen. Der Kranke sorge für tägliche Stuhlentleerung, mache fleißig in der freien Luft Bewegung; ein vorzügliches Mittel ist das Reiten oder Fahren auf recht holperigen Wegen, oder auch anstrengende Garten-Arbeit. Das Arbeiten geschehe wo möglich stehend, oder auf einem Reitbock sitzend. Sitzt man auf einem Stuhl, so habe dieser ein hölzernes ungepolstertes Sitzbrett. — Die Nahrung sei gleich der, wie bei den Blutflüssen gesagt wurde. So lange sich Jemand beim Goldaderflusse wohl befindet, so thue er nichts, um ihn zu hemmen. Erst wann bedenkliche Zufälle, wie Seite 146 bei den Blutungen erwähnt wurde, eintreten, so gebrauche man ungesäumt ärztliche Hilfe. Bis zum Eintreffen des Arztes, lege sich der Kranke auf eine Matratze oder einen Strohsack ausgestreckt nieder, verhalte sich ganz ruhig, man gebe ihm Essig mit Wasser vermischt, oder saure Molken, oder Alaunmolken zum Getränk; setze demselben Klystiere aus kaltem Wasser, oder einer Auflösung des Alauns in Wasser. Hilft dieß nichts, so lege man Tücher, die mit eiskaltem Wasser befeuch-

tet sind, auf das Kreuz und Gefäß, oder man setze den Hintern in ganz kaltes Wasser. Bleibt der Blutfluß dessen ungeachtet nicht aus, so nehme man Charpie, tauche sie in Eiweiß und bestreue sie mit Alaunpulver, und schiebe sie in den After und stopfe denselben damit aus. Eine weitere Behandlung überlasse man dem sachkundigen Arzte. — Sind die Hämorrhoiden entzündet und sehr schmerzhaft beim Stuhlgange, so sorge man durch den Genuß von 1 Löffel voll Lein- oder Rizinus-Oel für einen täglichen weichen Stuhlgang. Außer dessen kann man erweichende Ueberschläge von Leinsamen mit Mehl zu einem Brei gekocht, oder von Apfelmus, Leinöl — auch von kaltem Wasser machen. Oft sind auch Klystiere von Leinöl, Milch und Gerstenschleim gut. — Unterdrückte Hämorrhoiden können gefährliche Krankheiten erzeugen. In einem solchen Falle wende man Bäder von Dampf, von warmem Wasser, Friktionen mit wollenen Tüchern, Klystiere von warmem Wasser mit Seife rc. an, um den Fluß wieder hervorzurufen. Der Kranke nehme kühlende Getränke zu sich. Hilft dieses nicht, so setze man Blutegel an den After oder an die innere Schenkelfläche. Gegen die Hämorrhoidalkolik wende man warme Ueberschläge auf den Bauch, und innerlich Kamillenthee oder Schaafgarbenthee an. Die Schwefelblumen innerlich genommen, sind ein unübertreffliches Mittel bei Hämorrhoiden.

§. 32. Die Hundswuth.

Diese Krankheit zeigte sich in der neuesten Zeit wieder häufiger. Sie entsteht durch einen Biß von einem wüthenden oder auch nur sehr zornigen Thiere, oder auch Menschen. Der Laie lasse sich hier auf keine selbstständige Behandlung ein, sondern suche sogleich die geeignete ärztliche Hilfe. Bis aber der Arzt erscheint, kann man Folgendes thun. Die verletzte Stelle werde sogleich ausgeschnitten, oder ausgebrannt, kann das nicht geschehen, so lasse man sie sehr ausbluten, mache sogar zu diesem Zwecke einen Einschnitt mit dem Messer in dieselbe, man muß aber

von dem äußern Wundrande nach der Mitte der Verletzung schneiden. Diese Wunde werde dann fleißig mit kaltem Wasser, oder Salzwasser, oder selbst Urin ausgewaschen. Auch kann man Schießpulver auf die Wunde streuen, und dieses anzünden; — besser aber ist es die Wunde mit Seifensiederlauge, oder mit einer Auflösung des Aetz- oder Höllensteines auszuwaschen. Hat man dieß nicht bei der Hand, so nehme man ein paar Hände voll Holzasche und halb so viel ungelöschten Kalk, koche dieses ½ Stunde mit 2 Schoppen Wasser, seihe das Ganze durch ein Tuch, und wasche damit die Wunde mehrmals aus. Diese Aetzmittel sind der Art mit lauem Wasser verdünnt anzuwenden, daß sie durch ihre Kraft den etwa benachbarten Organen nicht schaden. Die kleinern oberflächlichen Wunden können mit Scheidewasser oder Vitriol bepinselt werden. Die größern Wunden sind lange Zeit in Eiterung durch Aetzmittel, als: spanisch Fliegenpulver, Digestiv-Salben, womit die einzulegende Charpie zu bestreichen sind, zu unterhalten. Der Wundverband geschehe täglich zweimal, und jedesmal ist die Wunde mit Salzwasser auszuwaschen. Zum innerlichen Gebrauche wurden verschiedene Mittel empfohlen, diese überlasse man aber der Auswahl eines verständigen Arztes, denn unter denselben sind sehr heftig wirkende als: der Färbergünster, die Kanthariden, die Belladonna; — Wegerich, Hühnerdarm, dem Klebkraut, dem Beifuß, diese werde von jedem 1 Handvoll mit 1 Maas Bier 36 Minuten wohl verschlossen bei gelindem Feuer gekocht, dann ausgedrückt, filtrirt und dem Ganzen 2 Loth Theriak, ½ Loth philorum romanum und ½ Loth gestossene Lorbeere hinzugethan, und dann Alles zur Hälfte eingekocht; von diesem Trank bekommen Erwachsene 2 — 3mal 3 - 4 Löffel voll, Kinder aber 2 — 3 Eßlöffel voll. — Während der Kurzeit hat sich der Patient sehr diät zu halten alle geistige und erhitzende Getränke zu meiden, eben so muß er jeden Gemüthsaffekt und jede zu starke Anstrengung fliehen. Dr. Asmos theilt folgendes Mittel mit: Präparirte Krebssteine, rothes

Gentianpulver von jedem 6 Loth, rothen Bolus 2 Loth, Myrrhen-Gummi 1 Loth, davon ein feines Pulver gemacht und täglich 3 Tage hintereinander, früh nüchtern, 3 Messerspitz voll zn nehmen Ein anderes Mittel ist, daß man anf jeden Eindruck des Hundezahnes ein kleines, rundes, in Vitriol getauchtes Kügelchen Charpie legt, und dieß hinbindet. Das Kräutlein Anagallis, gesammelt, wenn die Beere vollkommen reif *) sind, wird als unfehlbar gepriesen. Dasselbe wird pulverisirt, und 1 Quentchen in Wasser, Fleischbrühe oder Thee dem Gebissenen gegeben, und ihm einige Stunden lang darauf nichts zu Essen gereicht. Zur Vorsicht kann man dieses in 14 Tagen wiederholen.

§. 33. α. Der Husten.

Dieser ist verschiedener Art, und muß folglich auch verschieden behandelt werden. Der Husten tritt theils als eigene Krankheit und theils als Symptom einer andern Krankheit, wie z. B. beim Katarrh (siehe diesen), bei der Lungensucht ꝛc. auf. Wir wollen hier reden vom veraltetem Husten.

Dieser ist entweder trocken oder feucht. Als Letzterer ist er mit viel Schleim-Auswurf verbunden und meistens katharrhalischer Natur. Er bedarf der Beachtung; denn aus ihm können gefährliche Leiden werden. Die Behandlung ist wie beim Katarrh. (Siehe oben.) Der trockene Husten ist mit weniger Auswurf verbunden, aber in der Regel viel beschwerlicher und schmerzhafter; er ist auch meistens krampfhafter und entzündlicher Natur, und kommt am häufigsten im Winter vor.

Behandlung. Ein strenges diätisches Verhalten, nnd die Vermeidung aller reizenden, den Husten erregenden Einflüße, nützt unsäglich viel. Dauert der Husten aber dennoch fort, so säume man nicht, die geeigneten Mittel anzuwenden. Als solche werden empfohlen: Eine Abkochung von der Alantwurzel im Bier, oder

*) Dieses findet um Johanni statt; das gesammelte Kraut ist an einem trockenen Orte aufzubewahren.

Molken mit etwas Honig; das Körbelkraut, entweder der ausgedrückte Saft ein Trinkgläschen voll alle Morgen nüchtern hievon, oder von einer Abkochung desselben in Molken, täglich 2 bis 3 Schaalen voll Morgens und Nachmittags getrunken; eine Abkochung von Bittersüßstengel; das Einathmen von Dämpfen des heißen Wassers, oder einer Leinsamen-, Huflattich- oder Gersten-Abkochung; eine Abkochung der Brusttheespezies, oder des isländischen Mooses allein; — Molkengetränk; — das Selter-Wasser, der Egger-Salzbrunnen; — eine Abkochung der Mohnköpfe.

β. Von Husten der Kinder und dem Stickfluß.

Die kleinen Kinder bekommen oft gleich nach ihrer Geburt einen Anfall von Stickfluß, haben den Mund voll Schleim, röcheln und werden blau im Gesichte.

Behandlung. Man räume den Kranken mit dem Finger den Schleim aus dem Munde; gebe, wenn möglich, denselben etwas von Brechweinstein-Auflösung, alle $\frac{1}{4}$ Stunde 10 — 15 Tropfen. Können sie nichts einnehmen, so suche man sie dadurch zum Brechen zu bringen, daß man mit einer in Oel getauchten Feder ihren Gaumensegel kitzelt.

Eine besondere Art Engbrüstigkeit wird zuweilen bei Kindern bis zum zweiten Jahre gefunden, wobei sie Erstickungszufälle mit rothem Gesichte, kalte und krampfhaft bewegte Glieder bekommen, welches einige Zeit dauert, und dann aufhört, ohne daß das Kind über weiteres Unwohlsein klagt. — Behandlung. Man vermeide jede Reizung; während des Anfalls muß man den Kranken aufrecht richten und dem Strome der kalten Luft aussetzen, außer dem ist strenge Diät zu beobachten, öfters ein Abführmittel zu reichen, und innerlich nach Verordnung eines Arztes Jod und Merkur einzunehmen. Der Husten, welcher von Verkältung herkommt, ist mit Schnupfen, Nießen und oft Rauheit der Stimme verbunden, vermehrt sich am Abend, der Auswurf ist anfangs dünner, später dicklicher Beschaffenheit. Behandlung. Man halte das Kind warm und im Bette, ist es ein Säugling, so trinke die Mutter oder

Amme einen Thee von Fenchelsaamen, ehe sie die Brust reichen, ältern Kindern gebe man Thee von Holderblüthen, Klapperrosen mit Kandiszucker oder Honig versüßt, oder die Brühe von gelben Rüben Fette Arzneimittel reiche man nicht: denn sie verderben den Magen. — Der Husten von Unreinigkeit im Magen, wo die Kinder eine unreine Zunge, üblen Mundgeruch, harten aufgetriebenen Leib und einen Widerwillen gegen das Essen haben, ist oft mit Erbrechen der Speisen verbunden, und dann bleibt er längere Zeit aus. Behandlung. Hier ist das Beste ein leichtes Brech- oder Abführmittel, dieß wird so lange in angemessenen Zwischenräumen wiederhollt, bis der Husten nachläßt. — Der Keuchhusten, blaue Husten, Steckhusten ist sehr schlimm und ansteckend. Bei diesem Husten hält sich das Kind aus Angst an einem Gegenstand fest; denn er strengt dasselbe der Art an, daß es im Gesicht roth und blau wird, und ihm die Augen überlaufen, und hie und da das Blut bei Mund, Nasen und Ohren heraus treibt. Die Behandlung. Es ist ein Krampfhusten daher sind die gewöhnlichen Brustmittel nicht tauglich, sondern es werden krampfstillende erfodert, und die Auswahl dieser muß dem Arzte überlassen werden. Die Kinder sind während der Krankheit sehr diät zu halten. Man reiche ihnen nur leichte, dünne, flüßige Kost in solcher Menge, daß sie gerade gesättigt werden, indem Ueberladung des Magens die Hustenanfälle vermehrt. Suppen, Obstkompots, leichte, frische Gemüse, Milch sind passende Nahrungsstoffe. Die kranken Kinder haben sich möglichst ruhig zu verhalten; nicht zu Lärmen, Schreien. Speis und Getränke, die sie zu sich nehmen, seien mäßig warm. Eben so muß auch die Temperatur, in welcher das kranke Kind wohnt, gleichmäßig lauwarm sein; jedem Temperaturwechsel, Zugwinde, rauher Luft ist vorzubeugen. Alle Kleidungsstücke, welche das Kind braucht, sind ihm gehörig durchwärmt anzuziehen. Wer einmal den Keuchhusten gehabt hat, soll ihn nicht leicht wieder bekommen.

§. 34. Die Hypochondrie und Hysterie.

Diese beiden Krankheiten haben ihren Sitz im Nervensysteme des Unterleibs, obgleich der Hypochonder angibt an allen Organen des Körpers zu leiden. Er klagt jedoch vorzüglich über Verdauungsbeschwerden, Verhinderung des Athmens, ist trübsinnig, unzufrieden, ängstlich, furchtsam, argwöhnisch und unfähig die Geisteskräfte gehörig zu gebrauchen.

Behandlung. Ein gut diätetisches Verhalten, leistet hier mehr, als Arzneimittel. Speise und Getränke sollen diese Kranke nie zu viel auf einmal zu sich nehmen, die Temperatur der Nahrungsmittel und des Getränks sei mittelmäßig, und die Qualität der Art, daß sie keine Säuren und Indigestionen erzeugt, oder den Gaumen zum übermäßigen Genuß reizt. Alle zusammengesetzte, alle blähende, sehr gesalzene, oder gewürzte, fette, saure, schwere, unverdauliche und reizende Speisen und Getränke sind zu meiden; das beste Getränk ist Wasser, dem man etwas Rum, Kirschengeist, oder Wein beisetzen kann. Bier ist im Allgemeinen für diese Kranke nicht tauglich. Die Hypochondristen müssen Bewegung, Vormittags, Mittags nach Tisch und Abends, wo möglich, in freier Luft machen. Den Geschlechtsgenuß dürfen solche Kranke nur wenig ausüben; eben so nachtheilig ist für einen Hypochonder ein geistige Anstrengung, welche immer ein und denselben Gegenstand betrifft; strenge Ordnung in allen Verrichtungen, Arbeiten und Beschäftigungen, mit steter Hinsicht auf gehörige Abwechselung derselben, so wie Sorge für Aufheiterung des Kranken ist zur Heilung der Hypochondrie zuträglich.

Was die Hysterie, Mutterplage betrifft, so hat sie in Beziehung auf ihre Symptome, die veranlassende Ursachen und dann die Behandlung eine sorgsame Beachtung nothwendig; denn die krankhafte Zeichen, die bei dieser Krankheit vorkommen, als: die so heftigen Kopfschmerzen im Hinterhaupte oder auf dem Scheitel, mit heftigem Würgen und Erbrechen, wozu sich noch zuweilen Ohnmacht, Zuckungen der Hände

und Füße, Verlust der Sprache, Scheintod gesellen — bedürfen einer passenden, aufmerksamen Behandlung, die aber lediglich einem sachkundigen Arzte überlassen bleiben muß. Das diätetische Regimen ist jedoch ganz ähnlich dem der Hypochondrie. Bei hysterischer Ohnmacht leistet ein Eßlöffel voll Weinbrantwein innerlich und äußerlich die Anwendung des kalten Wassers mehr als Kastorium, Asand. Die Anwendung des kalten Wassers geschieht, daß man die Hand in dasselbe taucht, und das in und an der Hand hängenbleibende Wasser dem Kranken in's Gesicht wirft, nasse Kompressen auf die Schooß und Magengegend legt, und mittelst eines kleinen Löffels kaltes Wasser in den Mund flößt. — Ein anderes Mittel in diesem Falle ist der Weinessig, den man auf ein Tuch geschüttet vor die Nase hält, oder statt dessen eine angebrannte Feder nimmt. Kamillenthee, Pfeffermünzenthee, oder ein Thee vom Kraut und den Blumen des Mutterkrauts sind passende Mittel; sanftes Reiben und Streichen des zuckenden Gliedes mit der Hand; das Auflegen einer goldenen Uhr in die bloße Herzgrube, leisten oft gute Dienste.

§. 35. Kolik.

Dieß ist ein Anfall von heftigen Schmerzen in der Gegend des Nabels zuweilen mit Aufstoßen, wirklichem Erbrechen, Stuhlverstopfung, oder auch Diarrhöe verbunden. Die gewöhnlichste Ursache ist angehäufte, galligte Unreinigkeit im Magen und Gedärme, oder auch Unverdaulichkeit und Blähungen. Der Unterleib ist manchmal sehr gespannt, aufgetrieben und brennend heiß, dabei ist Fieber mit starker Hitze und Durst, geschwinder, kleiner, gespannter Puls.

Behandlung. Ist die Kolik entstanden durch einen unterdrückten Blutfluß, als: Hämorrhoiden, Menses 2c., so ist dieser, wie bei den betreffenden Kapiteln, S. 174. und S. 188. selbst gesagt wurde und wird, wieder herzustellen. Sind scharfe, giftige Dinge Ursache, so sind diese geeignet zu entfernen, und etwa eingeklemmte Brüche zu reponiren. In der Gallenkolik ist ein Löffel voll Zitronensaft mit Kamillenthee, oder

Mandelöl genommen, sehr zweckdienlich, dabei trinke der Kranke Molken, oder reines, frisches Brunnenwasser; bei der **Windkolik** reibe man den Leib mit trockenen Tüchern, trinke Pfeffermünz-, oder Schaafgarbenthee, und lasse sich von einem Arzte folgende Tropfen verschreiben: Kastorium-Tinktur, 1 Quentchen, Valeriana- und Kamillen-Wasser, jedes 2 Loth, davon alle Stunden 1 Theelöffel voll zu nehmen. Ist der Unterleib sehr verstopft, so paßt ein eröffnendes Klystir. Ein Stück Flanell in heißen Kamillen-Thee getaucht und über den Bauch gelegt, thut gute Dienste, wie überhaupt warme Ueberschläge in dieser Krankheit stets von Nutzen sind.

§. 36. Das Kopfweh.

Das Kopfweh hat verschiedene Ursachen und deßhalb ist auch dessen Behandlung der Erkenntniß der Ursache desselben strenge unterworfen. Wir wollen hier von einigen Arten Kopfweh und deren Behandlung, in so weit reden, als es dem Laien erlaubt sein kann, dieselben bis zur Ankunft eines Arztes zu behandeln.

1) Das **Kopfweh** von übermäßigem **Blutdrang** nach dem Kopfe. Dieser Kopfschmerz charakterisirt sich durch Röthe des Gesichts, Hitze im ganzen Kopf und durch klopfenden Schmerz. Die **Behandlung** richtet sich sowohl in diätetischer Beziehung, als in Anwendung der Arzneimittel nach den Congestionen. Eine kühlende Diät. Der Aufenthalt in einer kühlen, erfrischenden Athmosphäre, das Ablegen aller engen Halsbinden, Schnürleiber rc; warme Bekleidung der Füße, ableitende Hand- und Fußbäder werden außerordentlich viel leisten. Die Seh- und Exkretions-Organe sind offen zu halten. Ueberschläge von kaltem Wasser mittels Kompressen, oder einem Kohlblatte, oder einer Brodrinde in Essig getaucht, oder einer Scheibe von einer frischen Rübe, oder einem Erdapfel, oder von Sauerkraut rc., werden gute Dienste leisten. Innerlich sind kühlende und eröffnende Getränke, als: Wasser mit Weinstein rc., zu nehmen. — Gestossener Pfeffer, Kümmel, von jedem ein Loth, Brodkrumen, 3 Loth, Es-

sig so viel als nöthig ist, um einen Brei zu formiren, das Ganze in ein Taschentuch gelegt und vor die Stirne uud Schläfe gebunden, leistet viel Gutes.

2) Kopfweh von Erkältung. Man darf hier nicht blos den Kopf, sondern auch alle andere Theile des Körpers, als: die Füße, den Unterleib ꝛc., verkälten, so kann Kopfweh entstehen. Mit diesem Kopfschmerz ist oft ein Katarrh verbunden, oder er ist von rheumatischen, gichtischen Symtomen begleitet, das Ziehen und Stechen im Kopfe wandert von einer Stelle zur Andern. Die Behandlung richtet sich nach der des Katharrs, des Rheumatismus und der Gicht. Warmes Verhalten, Vermeidung jedes Zugwindes, jeder kalten, feuchten Luft; der Genuß warmer, schweißtreibender aber nicht erhitzender Theeaufgüße, z. B. von Flieder, Chamillen ꝛc.; Einhüllung des Kopfes in Hanfwerg, Pelz, gewärmte Tücher; warme Bekleidung der Füße, des Unterleibs, werden fast alles leisten, und ist mehr nothwendig, so rufe man einen Arzt. Bei rheumatischer und gichtischer Ursache soll nach Hoffmann ein Teig von Lehm mit heißem Weinessig bereitet in Leinwand gewickelt auf den kranken Theil so warm als thunlich gelegt, gute Dienste leisten.

3) Kopfweh von Magenschwäche. Dieser Kopfschmerz hat seinen Sitz besonders im Hinterhaupte, und ist oft sehr heftig, der Appetit liegt darnieder, die Zunge ist belegt, der Geschmack ist bitter, pappig ꝛc.

Behandlung. Vermeidung der Diätüberschreitung und ist es schon geschehen, so lasse man sich von einem Arzte ein geignetes Brech-, oder Abführmittel verschreiben, oder faste mehrere Tage hintereinander, trinke nur frisches Quellwasser, dieses Verfahren wird sich nützlicher beweisen, als die Anwendung von den verschiedenartigen Magentropfen, Elixiren ꝛc., die oft die Verdauung ganz ruiniren.

4) Der Hysterische Kopfschmerz, oder auch der nervöse Kopfschmerz. Gegen dieses Kopfweh werden viele Mittel empfohlen, als: der Absud von arabischem Kaffee, der Aufenthalt in frischer Luft, das Auflegen des Magnetstahls auf die schmerzende Stelle; oder man führe

recht rasch den Magnet vom Antlitze zum Sonnengeflecht, d. i. zur Herzgrube; ferner wird gelobt: das Auflegen des Meerrettigs auf die schmerzhafte Stelle; wiederholtes kämmen der Haare mit einem engen Kamme: Eau de Cologne 1 Theelöffel voll auf Zucker genommen; langsames Spazierengehen und Athmen in freier Luft ꝛc.

5) Migräne, halbseitiges Kopfweh. Gegen diese Krankheit werden folgende Mittel gerühmt: Ein Beutel, worin 4 Loth gestossener Schwefel befindlich ist, soll Tag und Nacht im Nacken getragen werden; das elektrische Bad; Cajeputöl in die Schläfe eingerieben; Rauteneſſig als Riechmittel; der Magnet unter die Fußsohlen gelegt; 5—6 Tropfen Terpentinöl täglich 2—3 mal innerlich genommen; Schnupftabak aus Roßkastanienrinde. Ist Säure im Magen Ursache des Kopfweh, so esse man so viel Semmel, als der Appetit vermag, und der Kopfschmerz verschwindet. Bei rheumatischem Kopfweh hilft eine Mütze von Schwamm; bei Kopfgicht: China, Wein, Melissen- Pfeffermünz- und Baldrianthee ꝛc.

§. 37. Der Kropf.

Dieses Uebel hat verschiedene Ursachen, und ist nach diesen mehr oder weniger schwierig zu heilen. Neu entstandene Kröpfe heilen bälder, als schon alte, ja diese sind oft unheilbar.

Behandlung. Das sicherste Mittel ist gebrannter Wasch- oder Seeschwamm; man nimmt von diesem, dann weißes Bohnenmehl und gepulverte Kreide, von jedem gleich viel, mischt es untereinander und nimmt alle Morgen beim Aufstehen nach und nach 2 Messerspitz voll, und esse, oder trinke lange nichts darauf. Auch gebrannte Eierschaalen braucht man, oder Einreibungen von kölnischem Wasser, Kampferspiritus, Opodeldok; trockene Seife, Kochsalz nnd etwas Kampfer mit Wasser tüchtig in den Kropf eingerieben, thut gute Dienste.

§. 38, α. Die Magenschwäche.

Dieses so häufig existirende Leiden wird mit so manchen Mitteln bekämpft, und fast alle verderben

mehr, als sie gut machen; Tropfen, Tinkturen, Morsellen und Pillen aus Stoffen komponirt, die keineswegs unschädlich sind, werden gegen Magenschwäche gerühmt. Wir können aber den Laien vor solchen angepriesenen Mitteln nur warnen. Nach unserer Ansicht sind vom Laien höchstens folgende Mittel zu gebrauchen: Es werde ein gutes Stück Schinken in ganz dünne Scheiben zerschnitten, das Fett hinweggenommen, dann in Salz und gestossenen Pfeffer getaucht, und nebst einem guten Stück schwarzen Brode, zum Frühstück verzehrt. Diese Kur muß 4 – 6 Wochen ununterbrochen dauern. Hoffmann räth vor der Mahlzeit, oder vor dem Schlafengehen 10 — 12 ganze Pfefferkörner zu verschlucken, auch der Genuß von gesalzenen Häringen, des in Zucker eingeweichten ostindischen Ingwers, oder des überzuckerten Kalmus, wird gerühmt; eben so ist es mit dem Brausepulver, dem **Robert-Whyth**, dem **Elixir ad vitam longam**, der gemeinen Raute, die zerschnitten, gewaschen auf Butterbrod genossen wird, dem Leberthran ꝛc.

β. Magensäure, Sodbrennen.

Gegen dieses hilft oft, wenn der Kranke früh nüchtern 1 Glas Zuckerwasser trinkt; oder man verbrenne einen Kork (Weinpfropf) gänzlich, hat er verglüht, so mische man ihn mit etwas Milch oder Wasser, und nehme das Ganze nach und nach ein. Gepriesen werden noch gegen dieses Uebel: das Brausepulver; überhaupt fast alle die oben (§. 38) benannte Mittel; — das rothe Gentian-Pulver; — ein Thee von 1 Loth Fenchelsamen, ½ Loth Anis, 4 Loth Quassia und eben so viel Kalmus, dieß wird in vier Portionen getheilt und täglich eine davon gebraucht, indem 4 Tassen kochendes Wasser auf 1 Portion gegossen wird; 1 Theelöffel voll geschabte, weiße Kreide in Wasser eingenommen; der Genuß von gelben Rüben ꝛc., stehen als Heilmittel gegen bedachtes Uebel in gutem Rufe.

γ. Der Magenkrampf, Magenweh.

Diese Krankheit äußert sich in ihrem gelinden Grade nur durch Druck in der Magengegend; bei ihrem hö-

hern Grad aber durch ein schmerzhaftes heftiges Zusammenziehen des Magens, womit Angst in der Magengegend, erschwertes Athmen, Aufstoßen, Erbrechen 2c. sich einstellen; der Kranke kann oft nur vorwärts gebeugt sitzen, wird sehr ängstlich, die Gliedmassen werden kalt, und auch andere Theile befallen Krämpfe 2c. Dieses höchst qualvolle Uebel kann rein nervös oder auch entzündlich sein, was bei der Behandlung wohl zu beachten ist, dem Laien aber fast unerkennbar auftritt, folglich stets einen verständigen Arzt fordert. Was der Laie thun kann, besteht darin: Ist Vergiftung schuld, so ist das Gift sogleich zu entfernen durch ein Brechmittel, d. h. durch Reizung des Schlundes mit einer in Oel getauchten Feder; dann gebe man Wasser mit Zucker oder Honig versüßt zum Trinken. Strenge Diät haben alle Kranke, die an Magenkrampf leiden, zu halten, und alle erhitzende, blähende, schwerverdauliche, reizende Nahrungsmittel und Getränke zu meiden; Ueberladungen des Magens sind höchst gefährlich; ebenso meide man eine sitzende Lebensweise, Gemüthsaffekte und Ausschweifungen im Geschlechtsgenusse. Solchen Kranken scheint auch das späte Abendessen, das Trinken während der Mahlzeit nachtheilig zu sein. Viele Bewegung in freier Luft, Abkürzung des Schlafes und Vermeidung des Mittagsschlafes, ist ihnen zuträglich; vorzüglich fleißige Bewegungdes Körpers, und ununterbrochene Hautthätigkeit, d. h. etwas Schweis, daher sie stets etwas warm bekleidet sein müssen, zeigen sich nützlich. Der Kranke verhalte sich übrigens, wie beim Alp (§. 2.) gesagt wurde. Während des Anfalles kann durch ein diätisches Verhalten die Dauer desselben verkürzt und die Heftigkeit vermindert werden, der Kranke bleibe ruhig in zusammengekrümmter Haltung sitzen oder liegen; man kann Einreibungen von warmem Baumöl, Ueberschläge mit in rothem Wein eingetauchtem Löschpapier oder nur warmen Tüchern, oder Umschläge von erwärmten Kamillenblumen, Hafergrütze 2c. Wärmesteinern in der Magengegend machen. Innerlich reiche man einige Tassen warmen Kamillenthee, ein Stück in Arak oder Wein

getauchtes Brod; ein Glas Zuckerwasser mit einigen Tropfen Aether; eine Wassersuppe mit einem Ei abgequirlt; Schafgarben- oder Melissen-, Pfeffermünzen-Thee. Außer diesen Mitteln werden noch folgende gelobt: das Meerrettigs-Löffelkraut, *) dessen Wurzel wird mit Brantwein übergossen und innerlich gebraucht; das Kümmelöl in einem Löffel voll Brantwein 3 — 4 Tropfen; Cajeputöl 3 — 4 Tropfen in einem Eßlöffel voll ächten Rum oder Weingeist; ist der Magen leer, so paßt 1 Theelöffel voll vom Samen der Hagebutten in einem Eßlöffel voll alten Madeirawein, dieß ist aber bei strenger Diät lange fortzusetzen; Einreibungen der leidenden Theile mit kaltem Wasser.

Das sogenannte Schluckzen, welches sich bei manchen Menschen oft nach Erkältung einstellt, wird dadurch vertrieben, daß man kaltes Wasser in kleinen Schlückchen ohne Athem zu schöpfen trinken läßt; oder daß man wiederholt, leer schluckt ohne zu athmen.

§. 39. Die Masern. (Siehe Ausschlagsformen Seite 128.)

§. 40. Menschenblattern. (detto Seite 129.)

§. 41. Die Mitesser.

Diese sind eine Krankheit der Haut, an der vorzüglich die Kinder leiden, und die sich durch heftiges Jucken an der leidenden Hautstelle, durch Unruhe, Schlafloßigkeit äußert, und selbst die Auszehrung herbeiführen kann.

Behandlung. Einfache warme Waschungen und Bäder, oder Seifenbäder, Waschungen mit Milch leisten Gutes; außer dem wird noch gerühmt, das Bestreichen der Haut mit Honig oder Speck, wo dann die heraustretenden Mitesser mit einem rauhen Tuch abzureiben sind; oder 1 Theil Honig mit 2 Theile Waitzenmehl und eben so viel Bierhefe läßt man gähren und reibt diesen Teig nach dem Bad in die Haut ein, spült ihn aber nach einigen Minuten wieder von der Haut ab, und die Mitesser können mit einem Lappen

---

*) **Cochlearia armoracia.**

und Seifen leicht von der Haut abgewischt werden. Bei Erwachsenen drückt man sie mit den Fingernägeln heraus.

§. 42. Der Monatsfluß, weibliche Periode.

Dieß ist eine äußerst wichtige Funktion des Weibes, die auf keine Weise in ihrem naturgemäßen Entstehen, Gange und Verschwinden gestört werden darf. Ist einmal der Monatsfluß bei einer Weibsperson eingetreten, so darf er in seiner regelmäßigen Pereodizität nicht gestört, noch viel weniger unterdrückt werden. Selbst schon der zu frühe Eintritt der Periode wirkt nachtheilig auf das betreffende Individuum; denn er wird meistens befördert durch eine verkehrte Bildungsrichtung oder durch krankhaften Zustand anderer Organe, oder endlich durch eine unpassende Lebensweise. Hierüber sprachen aber wir uns schon Seite 17 rc. aus. — Der verzögerte Eintritt hat seine, von dem ebenbenannten Falle, vielfach verschiedene Ursachen. Der ganz mangelnde Eintritt hat seinen Grund in ursprünglichen Bildungsfehlern. Der verzögerte Eintritt kann erst dann angenommen und beachtet werden, wenn sich in Folge dessen, größere Störungen im allgemeinen Befinden zeigen. Bei diesem Zustande ist absolut ärztliche Hilfe zu suchen, da eine verkehrte Behandlung hier viel schadet. Während des Monatsflusses selbst, vermeide die Menstruirende jede Aufregung des Geschlechtssystems, jede sonstige Erhitzung oder Verkältung, und kleide besonders die Füße warm. — Etwaige Beschwerden **vor** dem Eintritt der Regeln, beseitigt häufig ein lauwarmes Bad, 2 Tage vor dem Eintritte genommen, oder ein Thee von Wollblumen, Kamillen, Schaafgarben, wozu man, wenn heftige Krämpfe da sind, etwas Baldrian thun kann. Die Beschwerden **während** des Flusses, hebt oft eine geeignete Diät, oder ein leichter Thee von Schaafgarben oder Kamillenblumen. Plötzlich **unterdrückte** Periode, sei es durch Schrecken, Aerger, erhitzende Arzneimittel, Verkältung rc geschehen, muß sogleich wieder hervorgerufen werden, wozu aber ärztliche Hilfe jederzeit erforderlich ist. Bis

zum Eintreffen des Arztes können im Falle des Bedarfs Ruhe, laue Bäder, Lavment von Baldrian oder Chamillen angewendet werden; Friktionen der Extremitäten; ein elektrisches Bad; Senfteige, Flußbäder zur Ableitung werden nützlich sein. Alles Weitere überlasse man der Anordnung des Arztes und befolge strenge dessen Aufträge.

§. 43. Nervenschwäche.

Diese Krankheit äußert sich durch eine unverhältnißmäßige Reizbarkeit des Nervensystems, und kann bald ererbt sein, oder durch eine verkehrte Erziehung, eine unthätige, sitzende Lebensweise entstehen; sie ist vorzüglich dem weiblichen Geschlechte eigen.

Behandluug. Die geeigneten Mittel gegen diese Krankheit sind: fleißige Bewegung in freier Luft und Waschungen mit frischem Wasser, so wie auch fleißiges Trinken des frischen Wassers. Die Anwendung von Arzneimittel, ist dem Arzt zu überlasseu.

§. 44. Das Nervenfieber, Faulfieber, Schleimfieber.

Bei diesen drei Krankheiten steht dem Laien nur so viel zu, daß er sich genau an die vom Arzte angeordnete Diät halte, vorläufig aber bis zur Ankunft desselben die diätetischen Regeln der Fieber im allgemeinen befolge, welche oben angegeben wurden. Wir lassen uns deßhalb hier nicht genauer auf eine Abhandlung dieser Krankheiten ein, weil gerade hier eine gut geregelte Diät, die aber nur ein vernünftiger Arzt sachegemäß verordnen kann, mehr ausmacht, als fast alle Medikamente; und ohnedieß die Behandlung dieser Krankheiten nie in das Bereich des Laien gehören kann.

§. 45. Die Ohnmacht.

Diese ist verschiedener Art d. h. gemäß ihrer Ursachen, und daher von ihr beim Scheintodte mehr. Hier nur so viel, deß jeder Ohnmächtige an die frische Luft gebracht, und ihm alle festanliegende Kleidungsstücke, Strumpfbänder, Halstücher, Schnürbrüste aufgelößt werden müßen; kommt er nicht zu sich selbst,

so schleudere man ihm kaltes Wasser ins Gesicht; oder halte ihm eine angebrannte Feder unter die Nase. Als Riechmittel benutzt man Weinessig, kölnisches Wasser, durchschnittenen Zwiebel, kaustischen Salmiakgeist, Rautenessig, Essignaphtha; kann der Ohnmächtige schlucken, so gebe man ihm Essig und Wasser. Ist mit der Ohnmacht Nervenschwäche verbunden, so ist ein herrliches Mittel der sogenannte Karmeliten-Geist. Zu einer weitern Hilfe wird ein Arzt nothwendig sein.

§. 46. Ohrenschmerz, Ohrensausen.

Sind fremde Körper im Ohre Ursache des Ohrenschmerzens, so sind diese sogleich zu entfernen, ist der Schmerz aber rein nervöser Art, so werden Einspritzungen von Milch und einer Althäabkochung, Bräuumschläge, denen Opium beigemischt ist, die man an die Schläfen und auf das Ohr legt, künstliche und reichliche Kopfschweiße, Blasenpflaster auf die Schläfe und hinter das Ohr, eine Ableitung der Schmerzen durch Röthung der Haut am Oberarm mit einer gebratenen Knolle Knoblauch, warme Bäder und Dampfbäder viel leisten. Auch lobt man einen Ueberschlag aufs Ohr mit einem Badeschwamm, der in warmes Wasser oder Althäabkochung getaucht wurde. Das Ohrensausen sollen ableitende Mittel als: Hautreize, Fußbäder mit Asche, Tabackschnupfen, Fasten und Wassertrinken schon beseitigt haben. Ist der äußere Gehörgang sehr trocken glasern, perlmutterartig schillernd, so leisten einige Tropfen Mandelöl, in das Ohr gebracht, gute Dienste. Uebrigens ist dieses Leiden meistens ein Symptom einer andern Krankheit, wo dann diese zu behandeln ist. und das Ohrenklingen weicht von selbst; geschieht dieß nicht, so rufe man frühzeitig einen Arzt. Auch die Behandlung der übrigen Ohrenkrankheiten gehört in das Bereich eines Arztes.

§. 47. Die Polutionen, Samenergießungen.

Dieß ist ein unwillkührlicher Abgang des Samens, besonders zur Nachtszeit während des Schlafes. Dieser Samenerguß führt oft zu einer völligen Schwäche

des Körpers, durch Onanie, die sich nicht selten zu diesem Leiden gesellt.

Behandlung. Hier beruht das Meiste auf einem geeigneten diätetischen Verhalten. Vor Allem hat der Kranke die Ursache seines Leidens zu fliehen; alles das zu meiden, was den Geschlechtsgenuß erregt und unterhält. Solche Kranke müßen nur leichte, die Aufregung und Erhitzung beschwichtigende Getränke, milde Nahrungsmittel und selbst diese nicht im Uebermaße genießen; sie dürfen nur auf Matratzen, auf der Seite liegend, nicht zu lange schlafen; durch Arbeit und Anstrengung sollen sie Geist und Körper gehörig ermüden, ohne sich dabei zu erhitzen. Die Kleidung darf die Geschlechtstheile nicht reizen, ebenso der Stuhl so wie der Urin, sind gehörig zu entleeren, und Verstopfung von jenem und Zurückhaltung von diesem darf durchaus nicht stattfinden. Als Getränk ist das Beste: kaltes, frisches Brunnenwasser, und selbst dieses darf nicht im Uebermaaß genossen werden.

§. 48. Der Rheumatismus, Fluß.

Dieses Leiden hat die nächste Verwandtschaft mit der Gicht und gestaltet sich in zweifacher Form, als hitziger, und langwieriger (kalter) Rheumatismus. Diese Eintheilung hat auch auf die Behandlung Einfluß; denn der hitzige Rheumatismus gehört zu den entzündungsartigen Krankheiten, und muß sonach als solche behandelt werden. (Siehe Entzündung.) Der Kranke halte sich mäßig warm, genieße nur Schleim aus Getreide und Obstfrüchten, und trinke Gersten-, Hafer-, Queckenwurzel-, Artischocken Abkochungen mit Wasser oder Molken; die Hautausdünstung muß immer etwas unterhalten werden. Den schmerzhaften Theil halte man mäßig warm durch leichte Bedeckung; die Ueberschläge können auch feucht, mit Tüchern die in warme Milch oder Wasser getaucht werden, oder mit einem Brei aus Kamillen, Holderblüthen, gestoßenen Lein- oder Hanfsaamen in Milch gekocht — gemacht werden. Diese Ueberschläge dürfen auf dem kranken Theil nicht erkalten, sondern müßen früher mit einem

warmen gewechselt werden; auch laulichte, halbe oder ganze Wasserbäder werden empfohlen. Erträgt der kranke Theil keinen Ueberschlag, so lasse man den Dampf von kochendem Wasser an denselben durch einen verkehrten Trichter gehen, und dabei die kranke Stelle gehörig warm halten. Ein Vesikans auf den schmerzhaften Theil gelegt, thut oft Alles. Innerlich nehme man Holder,- Lindenblüthen,- Thee oder Holdermuß. Die zurückgebliebene Schwäche wird durch Friktionen mit wollenen, mit dem Dampf von Wachholderbeeren, Mastix, Bernstein durchräucherten Tüchern, oder durch fleißige Bewegung des krank gewesenen Theiles gehoben.

Der kalte, langwierige Rheumatismus erfodert das nehmliche diätetische Verhalten, wie der akute; als Getränk wird diesen Kranken eine Tisane von Klettenwurzeln *), die Säfte verbessernde Wurzeltisane, ein Thee von Kamillen oder den kleinen Brennesseln empfohlen. Die Uebrige innerliche Behandlung ist der Gicht gleich. Bei hartnäckigem Hüftweh werden Blutegel, Schröpfköpfe oder ein Vesikans gute Dienste thun. — So wie bei dieser Krankheit die russischen Bäder Gutes leisten, so leistete ein Bad in Birkenlaub, indem man sich bis an den Kopf in dasselbe steckte, hier Aehnliches. — Um den Rückfall zu verhüten haben die Kranken eine geeignete Diät zu halten, und sich vor allen Erzessen in der Lebensweise und vor Erkältung, Erhitzung, Durchnässung zu hüten. Zu vermeiden haben auch die Kranken während ihrer Krankheit alle kalte, spirituöse Einreibungen, eben so fette Salben, Bleisalben.

§. 49. Die Ruhr.

Es gibt mehrere Arten von Ruhr z. B. entzündliche, rheumatische, katarrhalische, gallige, schleimige, faulige und nervöse Ruhr. Bei der entzündlichen Ruhr

---

*) Sechs Loth der geschnittenen Wurzeln in 1 Maaß kochenden Wassers läßt man ein Paar Wallen miteinander aufkochen, läßt hernach die Abkochung kalt werden, seihet das Flüssige durch ein Tuch, und trinkt davon. Auf ähnliche Weise werden auch die anderen Tisanen bereitet.

geht oft unter heftigem Stuhldrange reines Blut ab, daher auch rothe Ruhr genannt, zum Unterschied von der weißen Ruhr, wo die Stuhlentleerung bei geringerem Bauchschmerz und Stuhlzwang, weiß oder weißgrau ist. Die Ruhr ist keine unbedeutende Krankheit; daher sich der Laie mit der Behandlung derselben nicht lange befassen soll. Die Heilung dieser Krankheit richtet sich hauptsächlich nach ihrem Grundcharakter; aber im Allgemeinen kennen wir Maßregeln, um der Ruhr vorzubeugen und diese sind: Vermeidung jederartigen Verkältung, Vermeidung des Genusses von schweren, mit fettem, ranzigen Schmalz oder Oel bereiteten Speisen, des ungegohrnen Bieres, Weines, des Genusses von unreifem Gemüse, Obst. Eben so vermeide man den Umgang mit Personen, die an der Ruhr leiden, gebrauche nichts von ihren Kleidern, Eßgeschirren ꝛc. Die Exkremente dieser Kranken sind sogleich wegzuräumen; stirbt ein Ruhrkranker, so werde der Leichnam sogleich an einen kühlen Ort gebracht, und bei gut verwahrtem Sarge ohne Gefolge begraben. — Fühlt Jemand trotz aller Anwendung dieser Vorsichtsmaßregeln Stuhlgang, so lege er sich zu Bette, mache auf den Unterleib warme Ueberschläge von trockener Kleie, Hafergrütze, Asche, trinke dazu warmen Holunderblüthen-, Kamillenblumen-Thee; lasse sich Klystire von Stärkmehl, im Haferschleim aufgelöst geben, und reibe den Unterleib mit einem warmen Oele ein, schicke aber sogleich zu einem Arzte. Ein Ruhrkranker darf nur schleimige Getränke und solche Nahrungsmittel zu sich nehmen; auch etwas frisches gekochtes Obst darf er genießen. Spirituosa hat er ganz zu meiden. Tritt beim Stuhlzwang der Mastdarm hervor, so thue man diesen zurück und lege öfters ein in kaltes Wasser getauchtes Läppchen über, hat aber dabei jede Verkältung des Unterleibs oder Körpers zu vermeiden; Lüftungen, jedoch bei Vermeidung des Zugs, so wie Räucherungen mit Fruchtessig, sind im Krankenzimmer öfters vorzunehmen; bei der nach erstandener Ruhrkrankheit oft zurückbleibenden Diarrhö siehe das Kap. von dem Durchfall §. 14.

§. 50. Der Scheintodt.

Es ist eine schwere Aufgabe den Scheintod sogleich vom wahren Tode irgend einer Leiche zu erkennen, und wir sind der Ansicht, daß bei uns viele Leichen beerdigt werden, die nur scheintodt sind. Um dieß zu verhindern möchte nun eine strengere und geeignetere Leichenbeschau-Ordnung nothwendig sein. Der Scheintod findet besonders gerne statt bei Kindern, Erhängten, Erfrornen, Ertrunkenen, Verschütteten, Verbluteten, Ohnmächtigen, vom Blitze Getroffenen, überhaupt bei allen plötzlich Verunglückten oder schnell Gestorbenen, und wir sollten diese alle, als solche behandeln. Man wähle bei allen diesen einen geeigneten Platz, um die Belebungsversuche anwenden zu können. Der beste ist der, wo der Scheintodte gefunden wurde; beim etwaigen Transport des Kranken lasse man den Kopf desselben nicht herabhängen, oder trage ihn gegen rauhe Witterung, Sturm, Regen u. s. w. Die Belebungsversuche sind mit Ruhe in einer bestimmten Reihenfolge mit Ausdauer und bei der Gegenwart von nicht mehr Menschen als nöthig sind, auszuführen. Die Mittel, welche angewendet werden, sind dreifacher Art, als: I. die ableitende Methode, nemlich: Blutentziehungen, reizende Klystiere aus Oel, Salz und Kamillen, oder Essig und Wasser, oder einer Tabakabkochung, Fußbäder von Senf, Salz, Asche. Diese Methode findet bei Schlagflüssen oder heftigen Blutwallungen nach dem Kopfe statt; II. die reizende, belebende Methode, darunter begreift man das Besprengen des Gesichts, oder ganzen Kopfes, oder der Herzgrube mit kaltem Wasser, die Anwendungen von Senfpflaster, Meerrettig, Waschungen mit Kampferspiritus, Hirschhorngeist, die Reibungen der Fußsohlen und der anderer empfindlichen Stellen, mit Bürsten, wollenen Lappen, die innerliche Anwendung des Hoffmanns-Liquor zu 10 bis 15 Tropfen, oder von warmem Kamillen-, Melissen- und ähnlichen Thee-Spezies, allein, oder mit Hoffmanns-Liquor, Essig oder Wein; Reizungen der Nerven der innern Nase durch Vorhalten von Hoffmanns-Geist, Salmiak, Senföl, zerschnittene Zwiebel, so wie

die Reizung der Zunge, des Schlundkopfs mit flüchtigen Reizmitteln, oder durch Kitzeln mit einem Federbart, einem Pinsel; das kräftigste Riechmittel ist das aetherische Senföl. Zu dieser Art Mittel gehören auch die Elektrizität und der Galvanismus. Diese Methode wird angewendet bei großer Erschöpfung und allgemeiner Schwäche. **III.** Die Bethätigung der Athmungswerkzeuge, nemlich durch Einblasen von Luft. Man reinigt mit einem Läppchen oder Federbarte den Mund, und bläßt, nachdem die Nasenlöcher verschlossen wurden, in Ermangelung eines andern passenden Instrumentes mit einem gewöhnlichen Küchenblasbalge sehr langsam Luft in die Lungen, dabei muß aber die Bewegung der Brust durch einen mäßigen Druck auf den untern knorpelichten Theil und die obere Bauchgegend unterstützt werden. Was die Behandlung einzelner Scheintodten, wie z. B. der Erfrornen betrifft, so ist sie folgende: Man lege, resp. grabe den Erfrornen entkleidet unter den Schnee, nur der Mund und die Nasenlöcher müssen frei sein, und lasse ihn so lange liegen bis sich die Glieder bewegen. In Ermanglung des Schnee lege man den Erfrornen bis an den Kopf in eiskaltes Wasser, oder wickle ihn in Tücher, die in eiskaltes Wasser getaucht wurden; will der Schnee schmelzen oder das Wasser warm werden, so ersetze man den Schnee durch frischen, und eben so mische man dem Wasser gestoßenes Eis bei. Wenn der Körper aufthauet, so trockne man ihn ab mit kalten Tüchern und lege ihn in ein Bett, aber nicht in eine geheitzte Stube, und wende die bei **Nr. II.** und **III.** benannte Belebungsversuche der Reihe nach an. Die Nachbehandlung gehört allein dem Arzte zu. Bei Ertrunkenen beobachte man Folgendes: Hat man ihn aufgefunden, und mit aller Schonung aus dem Wasser gezogen, so sind ihm sogleich die nassen Kleider auszuziehen, er ist abzutrocknen, und wo möglich mit warmen Decken, Teppiche zuzudecken; die reine Sonnenwärme wirkt auf Ertrunkene am wohlthätigsten. Die Lage des Unglücklichen sei anfangs nur einige Sekunden hindurch mit dem Kopfe und Oberleibe nach vorn und etwas abwärts ge-

neigt, um das in der Luftröhre gesammelte Wasser durch Mund und Nase bequem ausfließen zu lassen, nachher aber werde der Kranke mit aller Behutsamkeit in eine horizontale Lage mit seitswärts gebogenem Kopfe gelegt, der nassen Kleider befreit und mit durchwärmten Tüchern abgetrocknet und mäßig warm zugedeckt. Die Nasenlöcher, der Mund und Rachen sind von dem in ihnen enthaltenen Schlamme, Sande, Schaume ꝛc. zu befreien, und die Belebungsversuche nach I. und II. und III. anzuwenden. Bei Erhenkten, Erwürgten löse man die zusammenschnürende Tücher, Stricke los, entkleide sie, ohne den Körper des Scheintodten besonders zu rütteln, bringe ihn dann in frische Luft und verfahre nach Art wie bei den Ertrunkenen. Auf ähnliche Weise werden die durch Gasarten Erstickten behandelt.

Beim Scheintod der Neugebornen werde der Mund und Rachen vom Schleim gereinigt, wechselsweise die Brust und der Unterleib gedrückt, der Hintere und die Fußsohlen etwas geschlagen, Luft in die Lungen vorsichtig geblasen, das Kind öfters gewendet und vorwärts geneigt, ihm ein etwas geistiges Riechmittel unter die Nase gehalten und in ein warmes mit wenig Wein und Weingeist versetztes Bad gelegt, und darin der Bauch, das Rückgrath und die Gliedmaßen fleißig gerieben. Ist aber das Gesicht des Kindes aufgetrieben, blauroth oder bleifarbig und sind die Kinladen krampfhaft an einander gezogen und das Kind stark und gut genährt, so öffne man die Nabelschnur sogleich und lasse 2 — 3 Eßlöffel voll Blut heraus, und verfahre dann wie im vorigen Falle.

§. 51. Die Schlaflosigkeit.

Um einen für den individuellen Organismus nothwendigen Schlaf zu befördern, wurden die Mittel Seite 98 angegeben.

§. 52. Der Schwindel.

Dieser ist am häufigsten Folge von Blutwallungen nach dem Kopfe. Daher die Behandlung wie bei der Congestion §. 13. Oder er ist auch Folge von Magen-

verderbniß, wo dann die Behandlung nach §. 36 α und §. 36 β eintritt.

§. 53. Schönheitsmittel.

Hauptsächliche Mittel zur Erhaltung der Schönheit sind: die Sorge für die Erhaltung der Gesundheit, eine einfache Lebensweise, fleißiges Baden in kaltem Wasser, mäßige, vernünftige Abhärtung der Haut, so wie des ganzen Körpers, keine Ueppigkeit des verfeinerten Lebens, keine Leidenschaftlichkeit. Zum Waschen nehme man stets kaltes Wasser, weil das warme die Nerven schwächt und die Haut runzlicht macht — und das tägliche Getränk sei ebenfalls kaltes Wasser, mitunter gesundes Bier, seltener Wein. Aus dem Bereich der Kunst werden unter Andern auch folgende Mittel angewendet und zwar zur Erhaltung und Beförderung eines schönen Teint: Brodkrumen und Eselsmilch, der Morgenthau der Pflanzen, aufgelöster Merzenschnee, frisches Reiswasser mit Kampfer und Rosenwasser, die Benzoetinktur und Jungfernmilch, gedörrte pulverisirte und mit Weizenmehl vermischte weiße Seife, die Kokusnußöl-Sodaseife, indem man sie mit lauem Flußwasser mischt und den Schaum einige Zeit auf der Haut sitzen läßt, und dann das Gesicht mit einem Scharlachtuch abreibt. Gegen das Aufspringen und Abschuppen, Rauhwerden 2c. der Haut befeuchten einige Gesicht, Hals 2c. vor dem Schlafengehen mit süßem, frischem Milchrahm, den sie nach wenigen Minuten mit einem feinen Tuche wieder abwischen. — Das Blut von frisch geschlachteten Tauben, Hühnern, Ochsen wurde früher zur Verschönerung des Teint gebraucht; eben so wurde frisches Huhn- oder Kalbfleisch auf die Haut gelegt, um sie glatt und weiß zu machen. Mandelmilch mit einigen Tropfen Benzoetinktur verbessert unreinen Teint, Finnen und aufgesprungene Haut. — Gegen aufgesprungene Hände wird empfohlen: Hasenfett oder Pomade, eine Lauge von Küchensalz bereitet, womit die Hände öfters zu waschen, und dann abgetrocknet mit Hammeltalg einzureiben sind. Gegen Finnen, Eiterpusteln an der Stirn werden Kaltwas-

serklystiere und äußerlich ein Waschwasser aus Alkohol und Rosen- und Hollunderblüthenwasser gebraucht. — Brantwein, worin etwas Ingwer eingeweicht wurde, wird als Waschwasser gegen den Kupferausschlag empfohlen, innerlich trinke man viel kaltes Wasser, Kremortartari mit Wasser und Selterwasser, und einem blutreinigenden Thee. Den Teint, der durch Sonnenhitze verdorben wurde, stellt wieder ein Waschwasser aus ½ Quart frischer Milch, 1 Löffel voll Franzbrantwein, oder blos Wasser mit Zitronensaft verdünnt, her; oder nimm geriebenen Meerrettig, übergieße ihn mit Weinessig der Art, daß er 2 Zoll hoch über dem Meerrettig steht, lasse das Ganze 14 Tage digeriren, rühre es während dieser Zeit öfters um, dann gieße den 4ten Theil gekochte Milch heiß hinzu, diese gerinnt bald, und setzt Molke ab, diese wird abgeklärt und in verstopften Flaschen aufbewahrt; mit dieser Molke sind die gebräunten Theile zu bestreichen. Die Asche gebrannter Kalbsfüße 24 Stunden mit gutem weißen Weine digerirt und dann mit diesem Weine die Leberflecken gewaschen, soll sie vertreiben. Gegen die Sommersprossen werden folgende Mittel empfohlen: Eine Salbe ans Schwefelmilch und dem Safte unreifer Johannesbeere, Senf mit Essig aufgegossen zum Einreiben, obiger Meerrettig-Aufguß, Kressensaft mit Honig, zerriebener Rettig, Wolfsmilch, ein Brei von zerquetschten reifen Wachholderbeeren, damit wird Abends vor dem Schlafengehen die Stelle, wo die Flecken sind, bedeckt, und in der Frühe wieder abgewaschen.

§. 54. **Unfruchtbarkeit**.

Gegen diese werden allerlei Mittel empfohlen, von denen jedoch die beachtenswertheste sind: Die Soolbäder, wo 2 — 4 Pfund gemahlne Eichenrinde zu einem Bad gesetzt wird; der tägliche Genuß von 1 — 2 Maas Milch, Luftveränderung, der Gebrauch der Bubenquelle zu Ems, Adelhaidsquelle zu Heilbron bei Benediktbayern in Bayern, Reisen in ein anderes Klima ꝛc.

§. 55. Unterleibskrankheiten.

Den Krankheiten des Unterleibs kann vorzüglich dadurch vorgebeugt werden, daß das dazu inklinirte Individuum fleißig Bewegung macht, den Unterleib geeignet warm bekleidet, jeden Druck der Eingeweide, der Bauchhöhle lüftet, und mit einem Worte alles zu vermeiden sucht, was nachtheilig auf den Unterleib einwirkt. Ist wirklich Krankheit eingetreten, so paßt das geeignete Verhalten nach dem Charakter der betreffenden Krankheit, und des erkrankten Organs. Uebrigens sind die Krankheiten des Unterleibs fast immer malitiöser Natur, und der Laie wird stets am Besten thun, wenn er zu deren Behandlung einen sachkundigen Arzt ruft.

§. 56. Unvermögen.

Das Unvermögen des Mannes ist zweifach, entweder Unvermögen zum Beischlaf, oder zur Zeugung; das Letztere ist Folge des Erstern, aber nicht umgekehrt. Das Unvermögen zum Beischlaf beruht wieder auf moralischem oder physischen Ursachen; moralische Ursachen sind: Abneigung, wohl gar Haß der Ehegatten gegeneinander, oder all zu starke Zuneigung zu einander, Furcht und Aengstlichkeit in und bei Ausübung des Beischlafes. Die physischen Ursachen des männlichen Unvermögens sind wieder allgemein oder örtlich, d. h. im ganzen Körper und seiner Organisation, oder lokale Fehler und Mängel der Zeugungstheile selbst. Zu jenen gehören etwa: phlegmatisches Temperament, Trägheit zum Beischlaf, hohes Lebensalter, allgemeine Körperschwäche und Entnervung, Uebermaaß der Geistesanstrengung, kümmerliche Diät, Unfähigkeit den Saamen gehörig zu ejakuliren, kraftloser Wille des Vaters bei der Zeugung, vernachläßigte oder einseitige Uebung des Geistes, zu kalte Atmosphäre, berauschende Getränke und heftige Gemüthsbewegungen, unangenehme Gerüche. Oertliche Ursachen sind: gänzlicher Mangel der Zeugungstheile, zu kurzes oder zu langes Zeugungsglied, verkehrte Richtung des steifgewordenen Gliedes, Eingeweidebrüche,

d. h. solche, die vernachläßigt wurden, eine zu enge Vorhaut; oder entgegengesetzte durch Syphilis erzeugte Fehler: örtliche Schwäche und Erschlaffung der Zeugungstheile, zu oft wiederholte, zu starke und mit Schmerz verbundene Steifheit der männlichen Ruthe, organische, derartige Mißbildung, daß der Saamen nicht gehörig ejakulirt werden kann, Krankheiten der Hoden, Nebenhoden, Saamenleiter, Saamenbläschen, Vorsteherdrüsen, Entmannung — Männer mit einem Hoden können noch zeugen.

Behandlung. Gemäß der angegebenen Ursachen wird leicht einzusehen sein, daß das Unvermögen theils heilbar, theils unheilbar ist. In Beziehung auf die moralischen Ursachen wird eine geeignete Belehrung den Zweck nicht verfehlen. Bei allgemeiner Schwäche und Entnervung des Körpers, leisten diätetische Mittel neben entsprechender, ärztlicher Hilfe das Meiste, wie z. B. viele Bewegung in freier Luft, verdauliche, nahrhafte Speisen und Getränke, dabei aber doch Vermeidung jeder erhitzenden Diät. Das kalte Wasser längere Zeit äußerlich und innerlich angewendet, ist ein unübertreffliches Stärkungsmittel bei schwachen Geschlechtstheilen. Gegen zu heftigen Schmerz bei der Erektion des Gliedes, können örtliche lauwarme Bäder aus Milch allein, oder mit Kamillenblumen, Leinsaamen abgekocht, angewendet werden. Das Uebrige wurde bei den Stufenjahren gesagt. Wir müssen hier nur noch den Laien vor den sogenannten Geheimmitteln und den Aufreizungsmitteln warnen, da diese dem Allgemeinbefinden sehr schaden. Daß Mangel, oder nicht gehörige Ausbildung der Geschlechtstheile unheilbar sind, wird Jederman von selbst einsehen.

§. 57. **Venerische Krankheiten** *).

Dahin gehören die verschiedenartigen Krankheiten in der Geschlechtssphäre, oder auch anderer Organe, z. B. des Rachens, der Nase ꝛc. Die Venerie kann ererbt

*) Man sehe die vorzüglichsten Formen der Syphilis und deren Behandlung von **Dr. B. Osterrieder**, **Augsburg 1837** in der von Jenisch und Stage'schen Buchhandlung.

sein durch die Geburt, oder erworben werden durch übermäßigen, unbedachtsamen Geschlechtsgenuß, oder durch den Gebrauch von Gegenständen, die in den Händen Syphilitischer waren. Die Venerie ist nicht blos eine sehr häßliche, sondern auch eine sehr devastirende und schmerzhafte Krankheit. Der Ansteckungsstoff ist ein wahres Gift, das den Menschen durch und durch infizirt, denselben für die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes unpassend und sogar für die menschliche Gesellschaft untauglich macht. Die Venerie äußert sich gewöhnlich:

1) in Form des Trippers; dieß ist ein Ausfluß einer verschieden gefärbten, mehr oder weniger konsistenten Flüssigkeit aus den Zeugungstheilen der Männer oder Weiber, durch venerische Ansteckung hervorgerufen. Heftiges Brennen beim Urinlassen, gewöhnlich des Nachts sich einstellendes Steifwerden des Gliedes und Hartnäckigkeit der vorhandenen andern Erscheinungen lassen auf den venerischen Charakter des Ausflusses schließen.

Behandlung. Der Laie soll sich durchaus nicht an eine selbstständige Behandlung der syphilitischen Krankheiten wagen; denn er wird dieselben nie zu seinem Vor-, sondern immer zu seinem Nachtheil kuriren; aber leider lehrt heut zu Tage die Erfahrung so häufig, daß diese Kranke sich selbst kuriren, oder zu elenden Pfuschern laufen, und deren Rath und Hilfe benützen. Der Kopaiv-Balsam und Kubeben-Pfeffer wird in enormer Menge verschluckt und dadurch der Tripper unterdrückt, aber nicht geheilt. Der Laie soll, wenn er anders mit sich redlich handeln will, nichts thun, als sich sehr diät verhalten, alle stark nährende Speisen und erhitzende Getränke meiden, und nur eine vegetabilische, wässerige Kost genießen, für die Oeffnung des Leibes stets Sorge tragen, ohne Drastika zu gebrauchen; dabei halte er sich sehr reinlich, wasche die Geschlechtstheile öfters mit laulichtem Wasser und Milch. Innerlich kann er etwa eine Abkochung des Petersilienkrauts gebrauchen. Auf diese Weise verfahren, wird nicht selten ein gutartiger Tripper ohne allen weitern Gebrauch von Arzneimitteln

nach Umfluß von ein paar Wochen radikal geheilt, verschwinden. Wäre dieß nicht der Fall, so suche man seine Hilfe bei einem vernünftigen Arzte.

2) Das venerische Geschwür, Schanker. Dieses ist ein um sich fressendes, die nahe gelegenen Theile zerstörendes Geschwür, das an allen sehr erregbaren Stellen des Körpers erscheinen kann. Dieß ist ein bösartiges Leiden, hat beim Mann seinen Sitz gewöhnlich an der innern, untern Fläche der Vorhaut und in der Nähe des Vorhautbändchens, höchst selten an der Eichel, — bei Weibern an den Schamlefzen und an dem vordern Theile der Scheide und in derselben, hat einen speckigen Grund und einen wulstigen Rand und was einmal von ihm zerstört wurde, wächst nicht mehr nach. Die Behandlung muß hier lediglich von einem Arzte geleitet werden, und der Kranke kann nur durch das bei 1 angegebene diätetische Verhalten, durch Reinlichkeit und treue Befolgung der ärztlichen Vorschriften die Heilung unterstützen und begünstigen. Uebrigens hüte man sich von den Aerzten, welche in dieser Krankheit den Patienten mit Merkur füttern wollen.

3) Der Bubo. Dieß ist eine Anschwellung der Leisten, die mit einer spannenden Empfindung in der Leistengegend beginnt, das Gehen beschwerlich macht, sich allmählig erhebt, sich entzündet, in Eiterung übergeht, und dann oft von selbst bricht, aber öfters geöffnet werden muß, worauf sich dann ein sekundäres venerisches Geschwür bildet. Der Bubo erscheint häufig mit dem Tripper oder Schanker. Man gebe Acht, daß er nicht verwechselt werde mit einem Leibschaden, oder mit einer nicht syphilitischen Drüsenanschwellung.

Behandlung. Strenge Diät nach Nr. 1 und eben so genaue Befolgung der ärztlichen Anordnungen; vorzüglich halte sich der Kranke ruhig und mache fleißig die erwärmende Ueberschläge von trockener, warmer Kleie.

4) Kondylome, Feigwarzen. Dieß sind warzenähnliche Auswüchse an den Weichtheilen des Körpers, besonders an den Geschlechtstheilen, dem After, an der innern Schenkelfläche 2c.; sie haben eine harte Außenfläche, nässen und sikern gewöhnlich.

Behandlung. Sie beruhen auf einer innern Dyskrasie, müßen von einem verständigen Arzte mit den passenden, innerlichen Mitteln behandelt werden, und die größte Dummheit ist es, wenn man glaubt, genug gethan zu haben, wenn man sie mit Arzneimitteln, oder der Scheere oder dem Messer entfernt hat. Bei dieser Behandlung erscheinen sie bald wieder an einem andern Orte, oder begründen sonst ein krankhaftes Leiden im Menschen. — Aehnlich ist es mit den anderweitigen syphilitischen Geschwüren; dem syph. Knochenfraß; den Hautausschlägen; den Augenentzündungen; den Entzündungen der Mund- und Nasenhöhlenhaut; der Ohren- und Lymphdrüsen; der Entzündung und Anschwellung der Vorsteherdrüse; der venerischen Knochen-Entzündung rc. Der Kranke halte sich außerordentlich diät, suche sogleich Hilfe bei einem wahren Arzte und halte strenge dessen Anordnungen, dann wird er stets geheilt werden.

§. 58. Verbrennung.

Die Verbrennung geschieht, theils durch trockene, theils durch feuchte Hitze, z. B. das Feuer, kochendes, sehr heißes Wasser, flüßige oder glühende Metalle, konzentrirte Säuren, kaustische oder ätzende Substanzen. Die Gefährlichkeit bei der Verbrennung hängt vom Grade der Verbrennung selbst ab, oder vom größern oder kleinern Umfang derselben.

Behandlung. Bei leichten Verbrennungen ist weiter nichts nothwendig, als daß man den verbrannten Theil so lange in kaltes Wasser steckt, als er herausgenommen schmerzt; ist dieß wegen der Lage des affizirten Theiles nicht möglich, so nehme man leinene Lappen, tauche sie in kaltes Wasser und überlege sie; dieß hat fleißig alle 5 — 6 Minuten zu geschehen; eine Auflösung von Kochsalz in kaltem Wasser, oder Tinte, oder frischer Milchrahm, oder ein Brei von rohen gestoßenen Kartoffeln thun gute Dienste. Ein vorzügliches Mittel ist, daß man die Brandstelle mit loser Baumwolle bedeckt und das beschädigte Glied in solche einwickelt. Sind durch den Brand Blasen entstanden,

so öffne man diese mit einer Nadel, und lasse die Flüßigkeit herausfließen, nehme aber das Häutchen nicht weg; hernach lege man frischen Milchrahm auf oder eine Brandsalbe. *) Auch kann man Kalkwasser überschlagen, oder Leinöl und Eigelb zu einer dünnen Salbe zusammenrühren und solche so oft als der Brandschaden trocken wird, überlegen. — Hat man sich durch eine heiße Speise den Mund und Hals verbrennt, so lasse man nach und nach langsam eine gute Menge süßen Rahm hinunterschlucken. — Bei ganz großen Verbrennungen sind außer diesen Mitteln noch die, bei der Entzündung im Allgemeinen benannten anzuwenden.

§. 59. Verdauungsbeschwerde.

Diese offenbart sich auf verschiedene Weise, am meisten nehmen jedoch solche Kranke eine Vollheit in der Gegend des Magens mit Druck und Spannen daselbst wahr, verbunden mit Trägheit des Körpers und fliegender Hitze in den obern Theilen desselben. Die Ursachen dieser Krankheit sind fehlerhafte Wahl der Nahrungsmittel, so wie ihres Genusses nach Zeit und Quantität; eine fehlerhafte Beschaffenheit oder regelwidrige Verrichtung des Magens, oder auch anderer benachbarter Organe. Behandlung. Diese richtet sich lediglich nach der Ursache, und es giebt durchaus kein Universalmittel dagegen; die sogenannten magenstärkenden Mittel richten oft mehr Schaden als Nutzen an. Siehe die Magenkrankheit §. 36.

§. 60. Vereiterung.

Um Abscesse zur Eiterung zu bringen, bedient man sich der feuchten warmen Wasserdämpfe, oder warmer Breiumschläge von Habergrütze, Leinsamen in Milch und Wasser gekocht, denen man bei heftigen Schmerzen Mohnköpfe, Bilsenkraut zusetzt; ungesalzener Butter, Eidotter leisten auch viel. Wo dieses nicht hilft kann man sich des Honigs, der Feigen, des Diachylumspflasters, gebratener Zwiebel rc. bedienen. (§. 26)

---

*) Nimm ½ Loth Wachs, 4 Loth frisches Leinöl, schmelze dieses zusammen, ist es erkaltet, so thue man das Gelbe von einem Ei dazu und rühre das Ganze wohl durch einander.

§. 61. Vergiftung.

Die Vergiftung kann auf verschiedene Weise d. h. mit verschiedenen Ingredienzien geschehen. Man unterscheidet thierische, vegetabilische und mineralische Gifte, und die Vergiftung selbst kann äußerlich oder innerlich geschehen. Zu den thierischen Giften werden hauptsächlich gerechnet: der Biß von tollen Hunden, das Vipern- und Schlangengift*); wird man von so einem Thiere gebissen, so wasche man auf der Stelle die Wunde mit Urin, Salzwasser, Seife, Essig aus, sauge sie mit Schröpfköpfen aus, und reibe flüchtige Salben von kaustischem Salmiakspiritus ein, ätze die Wunde mit dem Glüheisen, und verbinde sie mit flüchtigen Salben auf Charpie gestrichen, und wickle das ganze Glied durch eine festanschließende Zirkelbinde. Innerlich gebe man Oel, Milch, Fliederthee zum Schwitzen bis der Arzt kommt. Eben so ist es mit dem Anthrax-Gifte, Milzbrandgifte, das durch Wespen, Fliegen rc. auf den Menschen von dem daran krepierten Vieh übergetragen wird. Gegen den sonstigen Biß von Wespen, Bienen rc. so wie bei Verletzungen von Ameisen, Raupendreck rc. sind Reibungen der verletzten Stelle mit frischer Erde, Oel, Knoblauchsaft, Umschläge von Essig und Wasser, Wein, Brantwein und Wasser; innerlich ein Theelöffel voll Weinstein in 1 Glas Zuckerwasser, Limonade gut. Jedoch ist der etwa steckengebliebene Stachel zu entfernen. Sind Blutegel, Wespen rc. verschluckt worden, so lasse man, im ersten Falle starkes Salzwasser und dann Mandelmilch, Haberschleim, und im andern Falle Baumöl, Honig und Haberschleim in Menge trinken. — Wenn Ameisen, Hornisse, Ohrwürmer ins Ohr gekrochen sind, so gieße man einen Theelöffel voll erwärmtes Baum- oder Rüböl

*) Die giftigen Schlangen haben einen breiten, gleichsam herzförmigen Kopf mit kleinen flachen Schuppen und nur eine Reihe Zähne, nämlich die Gaumenreihe und vorne nur einige hohlröhrige Giftzähne; sie haben einen kurzen Schwanz, und am Leibe keilförmige Schuppen mit scharfkantigem Rücken, wie z. B. die Kreuzotter, Otter oder Viper rc. — aber die Blindschleichen und die Nattern sind nicht giftig.

ins Ohr und die Thiere kommen heraus. Wurst-Fett-Gift wird durch Brech-*) und Abführmittel entfernt, und nachher läßt man Zuckerwasser abwechselnd mit Wasser und Essig,, Selterwasser, Citronensaft mit Wasser trinken. Eben so ist es mit den giftigen Fischen—, die man an ihren gelben Zähnen, oder daran kennt, daß ein Stück Silber in ihr Maul gesteckt während des Siedens Kupferfarbe annimmt—, mit den giftigen Muscheln.

Verschluckte spanische Fliegen oder Maiwürmer sind durch die Luftpumpe oder ein Brechmittel sogleich aus dem Magen zu entfernen, nachher lasse man süße Milch, Haberschleim trinken und setze Lavments. Alle öligen Mittel durch Mund und Klystir sind hier zu vermeiden, weil sich der giftige Stoff der Kanthariden darin aufgelöst, und wirksamer wird.

Die Pflanzengifte. Ihre Zahl ist sehr groß; man theilt sie nach ihren Wirkungen in drei Arten: in rein betäubende Gifte, in scharfe, und in solche, die theils betäubend theils reizend und scharf sind. Zu den Ersten gehören unter andern z. B. Opium, Bilsenkraut, Stechapfel, Nachtschatten, Schierling, Belladona (Tollkirsche), Kirschlorbeer, Hundszunge, Lolch, Blausäure rc.; diese Gifte haben allerdings in ihren Wirkungen eine verschiedene Richtung, und deßhalb muß auch die Behandlung verschieden sein; es sind neben den Brechmitteln auch Blutentleerungen, kalte Begießungen, Senfteige, bald mehr die Säuren, Essig, Chlor, wie bei der Tollkirsche, dem Bilsenkraut, dem Stechapfel nothwendig; — bald wieder mehr die Ammoniakalien, wie bei Vergiftungen durch Opium, Blausäure obgleich hier auch kampferhaltige Mittel, Terpentinöl, stärkende und belebende Mittel den Vorzug haben. Im Allgemeinen ist jedoch, wenn das Gift noch nicht lange im Magen liegt, sogleich ein starkes Brechmittel aus Brechweinstein 4 — 8 Gran und der Brechwurzel ½ Quentchen in 12 Loth Wasser zu bereiten und davon alle

*) Das beste und gewöhnlichste Brechmittel bei Vergiftungen ist die Ipecaknanha.

3 Minuten bis zur Wirkung 1 Eßlöffel voll zu reichen. Wirkt dieses Brechmittel nicht, so gebe man weißen Vitriol 5 Gran in 1 Eßlöffel voll Wasser für einen Erwachsenen, Kindern nur 1 — 2 Gran. Erbricht der Kranke in 15 Minuten nicht, so wiederhole man diese Dosis alle 10 Minuten, bis sich Erfolg zeigt. Ferner bringe man den Vergifteten an frische Luft, besprenge und wasche ihn oft mit kaltem Wasser im Gesicht, Hals und Brust, mache Eisumschläge auf den Kopf und Unterleib, gebe innerlich nach dem Brechmittel viel Essig und Wasser zu trinken und setze solche Klystire. — Ist das Gift schon lange im Magen und der Blutdrang zum Kopfe stark, so sind Blutegel oder Aderlässe nöthig. — Die Magenpumpe ist eine herrliche Erfindung, um das Gift aus dem Magen zu ziehen. — Bei allen betäubenden Vergiftungen, wie besonders durch Opium, Tollkirsche, Bilsenkraut, Blausäure ꝛc. lasse man den Patienten ja nicht schlafen, sonst kommt der Todtenschlaf; — der Vergiftete ist daher stets mit Wasser zu besprengen und hin und her zu führen. Zu der genannten Klasse gehören auch: Zaunrübe, Euphorbium, Ranunkeln, die Meerzwiebel, Herbstzeitlose, das Gummigut, Seidelbast, Kokkelskörner, giftigen Schwämme, Krähenaugen, Sevenbaum, Eisenhütchen, Fingerhut, Küchenschelle ꝛc.; diese Vergiftungen sind den metallischen ähnlich, doch meistens nicht so heftig; man bemerkt Würgen, Erbrechen, große Angst, heftige Durchfälle, oder Verstopfung, Kolik, Krämpfe, Zuckungen, Unruhe, Schlummersucht ꝛc

Hülfe. Diese geschieht anfangs wie bei den betäubenden Giften, durch Brechmittel. Nach dem Erbrechen trinke der Kranke frisch gemolkene, ungekochte, noch warme Kuhmilch alle 3 — 4 Minuten 1 Glas voll, nebstdem nehme man alle ¼ Stunden 2 Eßlöffel voll Baumöl oder mildes Leinöl zu sich. Milch und Oel in großer Menge genommen, sind bei jeder Vergiftung zuträglich, und sollen deshalb auch zuerst angewendet werden.

Gemischte Gifte. Hieher gehören: die Nießwurz, das Gnadenkraut, manche Pilze u. s. w.; die Behandlung ist bald wie die der scharfen, bald wie die der

betäubenden Gifte. Brechmittel, Milch und Oel; der Essig ist ein vortreffliches Mittel bei allen scharfen und betäubenden Pflanzengiften.

Die metallischen Gifte. Dieß sind die gefährlichsten, und ihre Zufälle meist sehr heftig und fürchterlich. Folternde Schmerzen, Erbrechen, Durchfall, fürchterlicher Leibschmerz, Angst, Ohnmachten, Krämpfe, Raserei und oft schneller Tod. Man rechnet hieher die verschiedenen Arten des Arsenik, des Merkurs, Kupfers, Blei ꝛc. Allgemeine Hilfe. Milch und Oel in großer Menge genossen. Erfolgt das Brechen nicht von selbst, so unterstütze man dieses durch die Brechwurzel allein zu ½ Quentchen. Alle sauren Dinge: Essig, Zitronensäure ꝛc. sind bei metallischen Vergiftungen zu meiden. Gegen Arsenikvergiftung wird derzeit das breiartige Eisenoxydhydrat, das in jeder Apotheke zu haben ist, alle 5—12 Minuten Erwachsenen 1 Eßlöffel voll mit einer Tasse kochenden Wassers angerührt und so heiß als möglich gereicht.

Gegen Vergiftungen von konzentrirten Säuren, als: Salzsäure, Schwefelsäure (Vitriolöl), Salpetersäure, Königswasser, Phosphorsäure ꝛc., wodurch Zerätzung des Mundes, Rachens ꝛc., stattfindet, werden empfohlen: Asche mit Wasser angerührt in den Schlund zu gießen, nachher Seifenwasser, viel schleimiges Getränk von Leinsaamen mit Oel; auch ist tassenweise zu trinken, eine Mischung von 2 Loth gebrannter Magnesia in 2 ℔ siedendem Wasser aufgelöst. Ersticke durch Gasarten werden dadurch gerettet, daß man sie behandelt, wie beim Scheintod (§. 50) gesagt wurde. Daß Uebrigens zur Rettung von Vergifteten stets ein wahrer Arzt soll gerufen werden, versteht sich von selbst. Der Laie thut mehr als genug, wenn er die Vergifteten bis zur Ankunft des Arztes regelrichtig behandelt.

§. 62. Verstopfung.

Die Stuhlverstopfung giebt zu verschiedenen und den bösartigsten Krankheiten Veranlassung, sie ist durchaus nicht als nicht beachtenswerth zu halten; denn Entzün-

dungen, Kolik, Erbrechen, Rupturen der Eingeweide selbst ꝛc., können ihr folgen.

Behandlung. Man vermeide vor Allem die Ursache, wenn solche bekannt ist, z. B.: eine stets sitzende Lebensweise, den Genuß von schwer verdaulichen, erhitzenden Speisen und Getränke, gebrauche nicht zu oft drastische Abführmittel ꝛc., sondern mache viel Bewegung, esse gelinde, leicht verdauliche Nahrungsmittel, trinke verdünnende, schleimige Getränke, als: Molken, Milch, Wasser, rein, oder mit Früchtensäfte vermischt. Manche Menschen bekommen auf den Genuß gewisser Speisen oder Getränke Oeffnung, wobei andere Verstopfung erhalten; allein dieß darf nicht irre machen, der Kranke nehme nur die ihm förderliche Speise zu Leibe. Reibungen des Unterleibs, der Genuß von ein paar gebratenen Aepfeln, worauf etwas Warmes getrunken wird, oder eine Baumnuß großes Stück Butter in einer warmen Suppe, gekochte Pflaumen, Mirabellen, Kirschen ohne Körner, Butterbrod ꝛc., thun oft ausgezeichnete Dienste. Wird die Hartleibigkeit zu hartnäckig, so wird es nothwendig werden, nach einer geeigneten innerlichen Behandlung umzusehen, um der fürchterlichen Krankheit, dem Miserere vorzubeugen. Der Laie ist nur zu sehr gewöhnt bei einer etwaigen Verstopfung mit einer Abkochung von Sennesblättern sich Hilfe zu verschaffen; allein dieß schadet oft recht sehr, denn die Sennesblätter sollen nicht gekocht, sondern nur mit heißem Wasser aufgegossen werden, ferner taugen sie nicht in jedem Falle als Abführmittel. Der Laie thue daher hier auf seine Rechnung außer dem oben Genannten nichts, sondern befrage einen Arzt um Rath. Was er etwa für sich noch anwenden könnte, besteht darin, daß er warme Ueberschläge auf den Bauch macht, oder Tücher überlegt, die in heißes Wasser getaucht, und wieder etwas ausgewunden worden sind. Eben so ist es gut, wenn man den Dampf von kochendem Wasser an den After gehen läßt, Stuhlzäpflein von Salz, Seife, Honig, oder eingedickter Ochsengalle macht, oder warme Bäder nimmt, oder Klystire von Wasser und Leinöl, Rizinusöl oder gar von kaltem Wasser applizirt. Innerlich könnte man

1 — 2 Eßlöffel voll Tamarindenmus oder Sennalatwerge nehmen.

§. 63. Der weiße Fluß.

Dieß ist eine Krankheit der weiblichen Geschlechtstheile, die manchmal den betreffenden Individuen sehr lästig wird, und verschiedene andere Leiden mit sich bringen kann. Die Ursachen sind sehr verschieden, im Allgemeinen ist es Muskelschwäche, Kraftlosigkeit, Erschlaffung sowohl der innern als äußern Geschlechtstheile, Senkung oder Vorfälle der Gebärmutter ꝛc., der häufige Genuß von scharfen spirituösen Getränken und scharfen, sehr gewürzten Speisen. Der weiße Fluß ist manchmal der Art stark, daß er den andern verdrängt und Unfruchtbarkeit erzeugt.

Behandlung. Man säume hier nicht, bald möglichst ärztliche Hilfe zu suchen; denn, je mehr diese Krankheit eingewurzelt ist, desto schwerer ist sie zu heilen. Vor Allem berücksichtige die Kranke die größte Reinlichkeit der Geschlechtstheile, wasche sie öfters mit reinem kühlen Wasser, meide jede weichliche, sitzende Lebensweise, den Genuß nahrloser, unverdaulicher, fetter, mehliger Alimente, warmer, erschlaffender Getränke, niederdrückender Gemüthsaffekte, den Aufenthalt in feuchter Athmosphäre oder dergleichen Wohnungen, zu warmes Verhalten der Genitalien, zu langes Liegen und Schlafen, den Mißbrauch von Halbbädern und Kohlenbecken, zu frühen und zu often Beischlaf, die Onanie ꝛc. Behandlung. Bittere, adstringirende Mittel werden beim w. Fl. von Nutzen sein; Einspritzungen von Abkochungen des Salbei und Schafgarbenkrautes, der Eichen-, Ulmen- und Weidenrinde, Bäder mit diesen Mitteln geschwängert, das Einlegen eines Schwammes mit solchen Abkochungen getränkt, tragen zur Heilung viel bei. Waschungen mit Schaafgarbenthee heilt jeden leichten weißen Fluß.

Bei der Anwendung der bedachten Adstringentien ist Vorsicht nothwendig; denn es darf kein organischer Fehler oder Entzündung da sein. Innerlich können Quassienholz und Chinarinde in Abkochung, vom er-

sten 2 Loth in 1 Pfund Wasser bis zu $\frac{2}{3}$ eingekocht, 3 — 4mal täglich $\frac{1}{2}$ Tasse voll, vom letztern 1 Loth mit 12 Loth Wasser abgekocht und davon 4 — 5mal 1 Eßlöffel voll gereicht werden.

§. 64. Wochenbett und Wöchnerinnen.

Schon während der Schwangerschaft ist ein besonderes diätetisches Verhalten nothwendig, und dieß besteht etwa in Folgendem:

1) Sorge, daß ein möglichst freier Blutumlauf, so wie eine möglichst gesunde Blutbildung bewirkt werde. Es sei daher die Kleidung bequem und schütze vor allen schädlichen Einflüssen gehörig; die Haut werde während der Schwangerschaft mit Seifenbädern, Flußbädern gereinigt; die Schwangere spare Bewegung nicht, wenn sie sich gleich wohl nicht über Maas und Ziel oder ungeeignet anstrengen darf; sie halte sich viel in reiner Luft auf, ihre Wohn- oder Schlafzimmer sollen nicht mit verderblichen Dünsten angefüllt sein.

2) Verdauung und Urinabsonderung soll möglichst bethätigt werden. Schwangere haben sich vor Uebermaaß im Essen und Trinken, so wie vor Genuß erhitzender, scharf gewürzter Speisen und spirituöser Getränke zu hüten. Abends vor sie in's Bett gehen, sollen sie nicht viel essen. Den Gelüsten der Schwangern gebe man nur in so weit nach, als es Gegenstände betrifft, die nicht schädlich werden können. Aderlässe, Brech- und Abführmittel sollen bei den Schwangern nur auf ausdrückliches Anrathen eines sachkundigen und nicht blutdürstigen Arztes angewendet werden.

3) Die Gemüthsruhe und Heiterkeit der Seele werde bei der Schwangern möglichst ungetrübt erhalten. Man mache sie nicht zornig, jage ihnen keine Furcht ein, erschrecke sie nicht, und sei selbst vorsichtig in der Gestattung von Lektüren. Hat die Schwangere bereits 40 Wochen oder 280 Tage in ihrem Zustande geeignet sich verhalten, so folgt die Zeit der Geburt, das Wochenbett, das wieder in der

Regel 6 Wochen dauert. Damit die Verrichtungen des Wochenbettes ungestört von statten gehen können, ist nothwendig, daß der Körper der Wöchnerin einen ausreichenden Grad von **Kraft** besitze, eine in aller Hinsicht **geregelte Lebensordnung** führe, und ihr Kind, wenn kein Hinderniß obwaltet, **selbst stille**; diese letzte Pflicht ist ihr von der Natur selbst in's Herz geschrieben, es ist für sie und die Frucht eine wahre Wohlthat, und für beide gesund; nur gegründete und vom Arzte gewürdigte Ursachen können die Mutter dieser göttlichen Pflicht entheben. — Im Bette liege die Wöchnerin ruhig, horizontal, spreize die Schenkel nicht zu weit auseinander, rede wenig; alles Geräusch in ihrer Nähe ist zu entfernen, Fenster und Thüren sind zu schließen. — Die Kindbetterin lasse man ungestört schlafen, nur gebe man acht, daß der Wochenfluß nicht zu stark fließe. Die Wochenstube sei weder zu kühl noch zu warm temperirt, Aerger, Zorn ꝛc. müssen der Wöchnerin entfernt gehalten werden. Das Binden des Unterleibes ist schädlich. Die Nahrung bestehe in den ersten Tagen nur in einer dünnen Fleischbrühe, später darf etwas gelindes Fleisch beigegeben werden. Als Getränk taugt abgekühltes Wasser oder ein anderes nicht erhitzendes, schleimigtes Getränk, später taugt ein gut ausgegohrenes dünnes Bier. Alle blähende Speisen sind zu vermeiden. Folgt nach Umfluß von 3 — 4 Tagen keine Stuhlentleerung, so wird ein Klystir von lauem Wasser und Leinöl viel leisten. Ist die Wochenreinigung vorüber, so darf sich die Wöchnerin in einem lauen Bade reinigen und die Bettwäsche vorsichtig wechseln. Stillt die Kindbetterin ihr Kind selbst nicht, so hat sie wegen Verminderung der Milch längere Zeit strenge Diät zu halten, und sich ja nicht zu verkälten, damit kein plötzlicher Rücktritt der Milch stattfindet. Auch werden hier der Gebrauch des Wallrathpflasters, oder das Auflegen eines mit ungesalzenem Butter bestrichenen Leinwandstreifes, oder 1 Quentchen peruvianischer Balsam mit Eierdotter zu einem Liniment gemacht, und dazu 1 Loth Feldkümmel-Spiritus gethan und überschlagen, gepriesen. **Knotten in den Brü-**

sten werden mit folgenden Mitteln behandelt: Es wird 1 Theelöffel voll Schnupftabak zu einem Weinglase voll Brantwein oder Oel gemischt und damit der leidende Theil bestrichen und Flanell überlegt; oder Abends ein gegerbtes Hasen- oder Kaninchenfell auf der bloßen Brust getragen, oder ein warmer Seifenbrei überschlagen. — Wöchnerinnen, die nicht stillen, oder deren Kind noch nicht gehörig saugt, schwellen die Brüste oft so sehr an, daß sie schmerzen ꝛc.; hier wirkt ein Dampfbad, oder das Säugen eines im Saugen geübten Kindes vorzüglich. Warmhalten der Brüste ist oft ein besseres Mittel bei Krankheiten derselben, als alle Salben und Arzneien. Gegen das Auslaufen der Milch nach dem Entwöhnen ist ein Trank von Salbei gut, oder äußerliche Umschläge von Branntwein.

§. 65. Wunden.

Man wasche jede Wunde mit reinem Wasser, oder mit Wasser und Essig, oder Salz, gut aus, vereinige die Wundränder und lege über diese Vereinigung ein Heftpflaster, oder ein Eihäutchen und verbinde das verletzte Glied. Sind fremde Körper in der Wunde, so muß man diese herausziehen oder herauswaschen, und dann auf ähnliche Weise verfahren. Tritt etwa Entzündung ein, so behandle man diese topisch mit einem erweichenden Ueberschlag von Brodkrümlein in Milch gekocht, und innerlich im etwaigen Nothfalle nach der, bei der Entzündung angegebenen Vorschrift. So wird jede Wunde, wenn sie nicht einen besondern bösen Charakter hat, heilen, und hier wende man sich an einen Arzt. Zur Stillung des Blutes wird bei Wunden oft Charpie, oder feines Löschpapier mit starkem Essig, oder abgezogenem Branntwein befeuchtet, oder Zunderschwamm überschlagen, oder gepulverter Tischlerleim, Alaunpulver in die Wunde gestreut. Der Verwundete halte sich im Anfange sehr ruhig und sehr diät.

§. 66. Würmer.

Der Mensch kann bei fast gesundem Körper eine große Anzahl Würmer bei sich haben. Fast in allen Einge-

weiden des menschlichen Körpers hat man schon solche getroffen, gemeiniglich jedoch kommen sie aber im Darmkanale vor und zwar bei solchen Personen, die schwächlich sind und viel Schleim erzeugen, daher sind die Kinder mehr damit behaftet, als Erwachsene. Wenn die Kinder Würmer bei sich haben, so sehen sie gewöhnlich ungesund, bleich aus im Gesichte, haben um die Augen blaue Ringe, ihre Zunge ist weiß, mit rothen, kleinen Fleckchen besetzt. Die Gesichtsfarbe wechselt häufig, es stellt sich öfters Uebelkeit im nüchtern Zustande ein, der Bauch ist aufgetrieben, und durch den Stuhlgang gehen zu Zeiten Würmer ab. Bei den Erwachsenen sind die Symptome ähnlicher Art. Die gewöhnlichsten Würmer sind: die Spuhlwürmer, Maden- und Bandwürmer. Die ersten sehen aus wie die Regenwürmer, die zweiten wie die Madenwürmer in den Käsmaden. Der Bandwurm ist breit- oder langgliedrig, und wird ungemein groß.

Behandlung. Es gibt eine Menge Mittel, um die Würmer zu tödten und abzutreiben, darunter sind aber sehr viele, die wegen ihren fürchterlichen Wirkungen, wenn man sie unbehutsam anwenden würde, in die Ordination eines klugen Arztes gehören, wie z. B.: Koloquinten, Nießwurz, Aloe, Skamonien 2c. Die Mittel, welche der Laie anwenden darf, sind etwa folgende: das gemeine Kochsalz, davon kann man in der Früh nüchtern 1 kleinen Löffel voll in Wasser aufgelöst nehmen — das Bittersalz, — die Kreide, wovon 2 Messerspitz voll mit Essig während des Aufbrausens nüchtern genommen werden können, — der reife Saamen von Brennesseln, der in Milch abgekocht und durchgeseihet getrunken wird. Vor Allem aber ist der Wurmsaamen nützlich, den man gereinigt auf Butterbrod zu 1 — 2 Löffelchen voll genießt; ähnlich diesem wirkt der Saamen vom Rheinfaren; auch das Wurmmoos und die Baldrianwurzel werden in Milch zu 1 — 2 Theelöffel voll genommen; außerdem wird noch gelobt: einige Knoblauchzwiebel durchschnitten Morgens zu verschlucken; oder Knoblauch, oder einige Zitronenkerne in Milch zu kochen und dann die Milch zu trinken; dann Pfeffermünzthee mit viel Honig, Schwefelwas-

ser *), Baumöl und Seifenwasser, Klystire von Kalkwasser, von Tabaksrauch, von Milch, worin Kamillen oder Knoblauch, oder Wurmsaamen, gekocht wurden, anzuwenden, kann als nützlich erklärt werden. Bei Kindern, die nichts einnehmen wollen, reibe man eingedickte Rindsgalle **) auf den Bauch ein, oder lege einen Breiaufschlag aus Spitzen von Wermuth, Salbeiblätter, frischer Ochsengalle und Roggenmehl zu Brei gekocht auf den Leib; gebe dabei Klystire von einer Kamillenabkochung mit etwas Salz gemischt. Auch ein Stück Speck an einen Faden gebunden in den After gesteckt, nach einigen Stunden an dem Faden wieder herausgezogen, leistet gute Dienste, indem sich die Würmer an den Speck setzen; dieß Verfahren muß aber öfters wiederholt werden. Die Diät der Wurmkranken sei der Art, daß Alles vermieden wird, was die Entstehung der Würmer begünstigt, z. B.: Kartoffel, Mehlspeisen, fette Sachen und vieles Essen von schwerem, festem und schwarzem Brode. Die Kranken müssen mehr animalische Kost, reichlich gewürzte Gemüse und reizende Vegetabilien, z. B.: Zwiebel, Knoblauch, Meerrettig, Senf, gutes, bitteres Bier &c. genießen, und viel Bewegung in frischer, reiner Luft machen.

Was die Behandlung des Bandwurms anbetrifft, so könnte der Laie etwa folgende Mittel anwenden: Kaltes Wasser in großer Menge trinken, Erdbeeren mit Zucker und Wein genießen, oder Früh nüchtern rohen Schinken essen und darauf viel Wasser trinken. Eben so leistet der Genuß von 1 Skrupel gepulverten ungewaschenen Schwefels viel; Oliven- oder Mandelöl alle ½ Stunde ½ Glas voll getrunken, zeigte sich sehr nützlich. Geht der Bandwurm auf diese eben benannte Mittel nicht ab, so rufe man ärztliche Hilfe, die dann die verschiedenen gepriesenen Kurmethoden gegen diesen Wurm anwenden wird. Eben so ist es auch bei den andern Wurmarten.

*) Es wird schmelzend heißer Schwefel in's Wasser gegossen, und dieses Wasser läßt man trinken.

**) Man läßt frische Ochsengalle über gelindem Feuer bis zur Honigdicke abdampfen.

§. 66. Das Zahnweh.

Der Zahnschmerz ist so verschiedener Art *), daß es dem Laien nicht gelingen kann, jede derselben zu erkennen und dagegen die geeigneten Mittel anzuwenden.

Behandlung. Der Zahnschmerz von Erkältung, rheumatischer Zahnschmerz, wird behandelt mit Vesikantien hinter das Ohr, auf den Nacken; Fußbädern mit Asche und Senfmehl; innerlich mit Fliederthee, Eibischthee &c. Auch die Anwendung des salzsauren Gases wird gerühmt; dieß wird auf folgende Weise applizirt: Es wird ein Theelöffel voll Kochsalz in ein gewöhnliches, kleines Trinkglas, oder eine Schaale gethan und halb so viel konzentrirte Schwefelsäure darauf gegossen, dadurch entsteht Aufprausen und ein Dampf; diesen Dampf läßt man in den Mund an den leidenden Zahn, hält dabei aber den Athem etwas an, und der Zahnschmerz verschwindet. Eben so empfiehlt Dr. Günther eine Mischung von gleichen Theilen Tinct. Myrrh. und Liq. Myrrh., dieses wird auf Baumwolle getröpfelt, in den hohlen, schmerzhaften Zahn, und falls er nicht hohl ist, auf denselben gelegt, oder das Zahnfleisch damit eingerieben. Gegen Zahnschmerz von hohlen Zähnen werden unter andern folgende Mittel gerühmt: kaltes Wasser, Branntwein, Branntwein mit Pfeffer in den Mund zu nehmen; Nelkenöl, Kajeputöl, Alkohol, Naphtha, Holzsäure, Kreosot, Münzenöl, Opium, die Tinktur von der Tollkirsche, dem Bilsenkraut, auf Baumwolle getröpfelt in hohlen Zahn zu legen; oder ein Stückchen Kampfer in denselben zu stecken; der mineralische Magnet, so daß der Nordpol eines künstlichen Magnets 2—3 Minuten an den schmerzenden Zahn gehalten wird. Auch verschiedene Kompositionen werden empfohlen, z. B. die Paratinktur **), mit ihr ist der Zahn, oder das Zahnfleisch zu bestreichen; Zimmtöl und Mastix-Gummi von jedem 1 Quentchen, rektifizirter Wein-

---

*) Siehe die Zahnschmerzen, heilbar auf medizinisch therapeutischem Wege &c., von Dr. B. Osterrieder. Augsburg, 1841, von Jenisch und Stage'sche Buchhandlung.

**) Deren Bereitung in benannter Schrift S. 69 zu finden ist.

geist 2 Quentchen, dieß wird gemischt und davon in die hohle Zähne getröpfelt, oder mit Baumwolle hineingebracht; eben so wird ein Gemisch von $\frac{1}{8}$ Quentchen Nelkenöl und 2 Quentchen Vitrioläther angewendet, oder ein Theil Alaun und 2 Theile Salpetergeist. Das Ausfüllen der hohlen Zähne mit Wachs, Kitt, Blei, oder Ausbrennen wird angepriesen.

§. 67. **Reinigen der Zähne.** *)

Dieses geschieht mit Bürsten, Zahnpulver und eigenen Instrumenten. Ein allgemeines Reinigungsmittel der Zähne und Mundhöhle ist das tägliche Ausspülen des Mundes und Reinigung der Zähne, mittelst des kalten Wassers, dieß soll täglich früh, sogleich nach dem Aufstehen geschehen. Wenn man mit der innern Fläche des Zeigefingers langsam bei der bedachten Reinigung die Zähne und das Zahnfleisch reibt, so wird dadurch häufig die Anwendung einer Zahnbürste und eines Zahnpulvers erspart. Ist ein solches nothwendig, oder vielmehr, will Jemand absolut ein Zahnpulver, so ist das Beste, die ganz fein gepulverte Kohle von verbrannter Brodrinde, oder auch das Pulver von gebrannten Kälberknochen. Zahnpulver, welche die Zähne schnell weiß machen, taugen nichts. — Uebrigens nehme man sich in Acht, mit den kalten und warmen Speisen und Getränken nicht so schnell zu wechseln, denn dieses schadet den Zähnen; eben so nachtheilig ist es, Zahnstocher von Metall, als Gabeln oder Stecknadeln anzuwenden; denn dadurch bekommen die Zähne leicht Risse und es werden nicht selten Stücke der Glasur ausgesprengt. Die Zahnbürsten seien geeignet geformt und die Borsten nicht zu steif. Hat sich an den Zähnen der Weinstein schon zu sehr angesetzt, so lasse man sich die Zähne von einem wirklichen einheimischen Arzte und von keinem der herumziehenden Zahnärzte putzen; denn diese sind meistens privilegirte Leutbetrüger, Charletans.

§. 72. **Das kalte Wasser.**

Von jeher hat man die Wunderkräfte des kalten Wassers zum Trinken und Baden gekannt, nur wur-

---

*) Siehe oben benanntes Werkchen, Seite 124.

den dessen wirksame Kräfte im Laufe der Zeit immer mehr und mehr vernachläßigt. Nach Most erregt das kalte, frisch aus der Quelle oder dem Brunnen geschöpfte, reine, weiche Wasser zuerst, wenn der ganze Körper damit gewaschen oder dasselbe in Menge getrunken wird, etwas Frost und Schauder, verbreitet aber gleich darauf eine angenehme, wohlthuende Wärme durch den ganzen Körper, erfrischt, belebt und reinigt die ganze Blut- und Säftemasse, und entfernt so durch Schweiß und Urin die schlimmsten Krankheitsstoffe aus dem Körper. — Das kalte Wasser ist es, welches den Grund zu einem langen Leben legen hilft. Hufeland sagt: Es gibt kein kräftigeres Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit, als das frische Wasser; es belebt Seele und Leib 2c.

Ein gesundes Trinkwasser darf keine fremdartigen Bestandtheile als: Kalk, Gips, Salpeter 2c. in sich enthalten, es muß klar, leicht, geruch- und geschmacklos sein, darf nicht trübe werden, wenn man mit einem Federkiele hineinbläst, und muß die Seife leicht in Schaum auflösen, also weich sein. Wassertrinken möchte höchst selten oder nie schaden d. h. gesundes Wasser; zum Wassertrinken ist jede Tageszeit geeignet. Vollsäftige wohlgenährte Personen mit Congestionen des Bluts nach dem Kopf, zur Brust mit Neigung zu habitueller Leibesverstopfung, zu Schlagflüssen, müßen sich ohne Durst das Wassertrinken angewöhnen, so daß sie morgens nüchtern 1 – 2 Maaß, eben so viel Nachmittags 2 – 3 Stunden nach dem Essen, und eben so viel Abends vor dem Schlafengehen trinken. Das Wassertrinken hat schon eine große Menge hitziger, fieberhafter und chronischer Krankheiten, bei Haltung einer knappen Diät ohne alle Arzneien geheilt. Die Wasserkuren sind nichts weniger, als neu, nur die Verfahrungsarten bei denselben sind einige eine neuere Erfindung. Diese zu beschreiben gehört wohl nicht hieher. Die Wasserkur wurde aber in älterer und neuester Zeit mit Erfolg in folgenden Krankheiten angewendet: Bei Unterleibsstokungen und Menstruationsfehlern (hier Sitzbäder) bei chronischer Leibesverstopfung (Klystir-

form): bei Congestionen und solchen Augenleiden, unterdrückte Menses (Fußbäder). Bei der Pest, dem gelben Fieber ist das kalte Wasser innerlich und äußerlich zum Trinken, Waschen und Baden 1—2 mal täglich richtig angewendet, ein treffliches Schutzmittel; beim Scharlach, bei den Masern-, Pocken-, Typhuskranken der häutigen Bräune haben kalte Begießungen schon Tausende geheilt. Gegen hitzige, schmerzhafte Rheumatismen, so wie gegen eingewurzelte Gicht der Glieder und Gelenke, gegen Skropheln und Syphilis hat die Wasserkur schon Ausgezeichnetes geleistet. Bei frischen Verbrennungen des Körpers, frischen Frostbeulen, bei Quetschungen frischer Art, oberflächlichen, frischen, blutenden Wunden, frischen Beinbrüchen, Verrenkungen, sobald diese Letzten eingerichtet und verbunden sind, bei Schwindel, Kopfweh, Verstandesverwirrung, Raserei nach großer Erhitzung des Körpers, beim Sonnenstich sind kalte Waschungen, besonders aber Umschläge von kaltem Wasser mittelst großer, vierfach zusammengelegter angefeuchteter Tücher um den Kopf, bis auf den Nacken und die Ohren gelegt, so daß nur Augen, Nase und Mund frei sind, das Beste von allen Mitteln. Selbst bei frischen, und auch vielen alten Entzündungen, nur darf der entzündliche Theil selbst nicht dem kalten Bad ausgesetzt werden, wird das kalte Wasser gelobt; Brust-, Unterleibs-, Hals- selbst Hirnentzündungen sind mit der Kaltwasserkur schon geheilt worden. — Neben der Anwendung des kalten Wassers als Getränk, als Wasch- und Badewasser ist allzeit die Einhaltung einer knappen geregelten Diät und häufige Bewegung in freier Luft nöthig. Jene erfodert, daß fette Speisen, erhitzende Getränke, Spirituosa, Wein, Kaffee, Thee vermieden, und nur Semmelbrod und bei leichtern Uebeln, leicht verdauliche Hausmannskost, Rindbrühe, Rind- und Hammelfleisch, Rinds-, Kalbs- und Hammelbraten genossen werden. Wer sich anfangs an das Wassertrinken in großer Qualität nicht gewöhnen zu können glaubt, der harre nur mit Muth aus, nach einiger Zeit wird er keine Beschwerde wieder vom Wassertrinken fühlen. Eben so ist es mit den kalten

Bädern. Uebrigens gebrauche man selbst die Kaltwasserkur nur unter der Aufsicht eines Arztes; denn sie ist am unrechten Orte und zur unrechten Zeit angewendet, keineswegs so unschuldig, als man glaubt. — Aber auch das warme Wasser hat sein Nützliches, denn sie nützt zur Reinigung der Haut bei den Hautausschlägen, bei der Hautkultur, ferner ist das heiße Wasser in Dampfform gegen Engbrüstigkeit, Stockschnupfen, Ohrenschmerz, rheumatische und nervöse Uebel, ein vorzügliches Mittel; der Dampf wird mittels eines Trichters an den leidenden Theil, so warm, als er ertragen werden kann, geleitet, oder er wird eingeathmet, wie z. B. bei Lungensucht. Ein in kochendem Wasser heiß gemachtes Messer oder sonstiges Stück Metall ist ein herrliches, ableitendes, die Haut röthendes Mittel gegen innere Schmerzen; Kolik, Magenkrampf, Krämpfe aller Art und Rheumatismus 2c. Viele Leute heilen den Fingerwurm dadurch, daß sie im Anfang das Uebels das leidende Glied öfters ins heiße Wasser stecken.

Hausapotheke.

In jedem Hause und besonders auf dem Lande sollte man folgende Arzneimittel vorräthig haben, um in dringenden Fällen die geeignete Hilfe plötzlich dem Kranken reichen zu können.

1) Zucker; er ist ein kühlendes Mittel; man löse 2 Loth in einem Glase Wasser auf, und reiche dieß bei Gemüthsbewegungen, bei Fiebern, hitzigen Krankheiten, bei Verdauungsschwäche, bei Vergiftungen durch Kupfersalze, Grünspan und Sublimat; ferner bei Verschleimung des Magens, der Brust, Katharrhen, Röhrhusten; als Verdauung beförderndes Mittel 2c. 2) Weinessig. Ein herrliches Mittel bei betäubenden Giften (siehe oben.) bei Ohnmachten als Riechmittel, damit sind die Schläfe, Gesicht und Hände zu waschen; mit Wasser vermischt das beste kühlende Getränke im Sommer; bei fauligen Krankheiten; Blutsturz. 3) Seife und Holzasche. Gegengift bei Salpeter-, Salz- und Schwefelsäure-

Vergiftung. (Siehe Vergiftung.) Seifenbäder sind bei der Krätze, und Holzasche zu den Fußbädern nützlich 4) Milch, Butter, Oel. Diese müssen frisch sein, und werden gebraucht gegen Vergiftung durch scharfe Gifte; gegen Krampf, Leibweh; äußerlich zum Einreiben bei Magenschmerzen, Insektenstich, Verbrennungen, Schlangenbiß. Haasenfett gegen Frostbeulen. 5) Hafergrütze, Gerstengraupen. Der Schleim von ihrer Abkochung ist gegen Husten, Durchfall, Koliken, Magenkrampf, schmerzhaftes Harnen ein gutes Mittel. 6) Eine mittelmäßig große Klystirspritze, sammt den Ingredienzien zu einem Klystir, als: Hafergrütze, Gerste, Leinsamen, Kamillen- und Hollunderblüthen ꝛc. Man nehme von einem dieser Stoffe 2 Eßlöffel voll, koche ihn in 4 Tassen Wasser ab, und setze dann 1 Eßlöffel voll Kochsalz, oder Oel, oder Butter hinzu. Bei Kindern nimmt man nur die Hälfte. Die Klystire taugen bei Verstopfungen des Stuhlgangs und seinen Folgen. 8) Wasser, kaltes und warmes. (Siehe die Kaltwasserkur S. 217 – 220.) Auch Gegengift bei Vergiftungen durch Würste, Schwämme und Käse ꝛc. 9) Fußbad. Es dient bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, Betäubung, Anfälle von Engbrüstigkeit oder Erstickung, Magenkrämpfen, Koliken, bei Congestionen von Erkältungen, bei Krämpfen der weiblichen Periode. Bei Fußbädern wird nach Hufeland das Wasser mit 2 Hände voll Kochsalz vermischt oder in dringenden Fällen mit 2 Loth gestoßenem Senfsamen abgekocht, und nur ganz lau, so daß man die Wärme nur wenig empfindet, gebraucht. Man setzt die Füße bis an die Waden hinein, und verweilt darin $\frac{1}{4}$ Stunde, läßt sich dann mit einem wollenen Tuche abreiben und vermeidet alle Kälte; am besten legt man sich in ein erwärmtes Bett. 10) Leinsamen, Leinkuchen. Diese sind gut zu erweichenden Umschlägen, indem sie mit Milch zu einem Brei gekocht, und warm bei innern Schmerzen und Krämpfen als Ueberschläge angewendet werden. Ein Eßlöffel voll Leinsamen mit 4 Tassen kochenden Wassers abgekocht und jeder Tasse 1 Tropfen Zitronensaft zugesetzt, ist ein guter Thee gegen Krampf- und Bluthusten, Nierenschmerzen, Harnbrennen und erschwertem Harnabgang. 11) Senf,

Meerrettig, Pfeffer. Die ersten Beiden dienen zur Bereitung des nützlichen, ableitenden Senfpflasters, das bei schlagartigen Anfällen, Brusterstickungen, das Leben retten kann. Es wird bereitet, daß man 2 Loth Senfsamen stößt, dazu einen Eßlöffel geriebenen Meerrettig und so viel Sauerteig und Essig mischt, daß es eine pflasterartige Masse gibt, diese streicht man auf einen Lappen in der Größe einer Hand, und legt sie entweder auf den Arm, die Fußsohlen, Waden, Brust, Bauch ꝛc. Man läßt sie nicht länger liegen, als bis der Kranke ein heftiges Brennen empfindet, hierauf nimmt man sie weg, und wäscht mit warmem Wasser die auf der Haut hängen gebliebenen Theile des Teiges ab. Gegen etwaige heftige Entzündungen und Schmerzen ist es am besten, wenn süßer Milchrahm oder Butter überlegt wird. Dieser Senfteig wird auch nur aus reinem Senfmehl uud kaltem Wasser bereitet. Geriebener Meerrettig auf die Haut gebunden erregt in wenigen Minuten heftiges Brennen. Der Pfeffer ist als magenstärkendes Mittel empfohlen, nur darf er nicht gestoßen genossen werden. Man nehme bei Mangel an Apetit, Blähsucht, langsamer Verdauung und anhaltender Magenverschleimung, längere Zeit alle Morgen nüchtern 8 — 10 ganze Pfefferkörner. 12) Wein- und Brantwein. (Siehe S. 81 — 86.) Wein ist das größte Stärkungs- und Belebungsmittel, und kann bei großer Schwäche, Ermüdung, Traurigkeit, Ohnmacht oder Krankheiten aus Schwäche die Kräfte am bäldesten heben; bei Krankheiten (z B. Fiebern, Entzündungen) wende man ihn nur mit Beistimmung des Arztes an. Ertrunkenen, Erfroruen, Erstickten kann man immer, wenn sie schlucken können, etwas Wein geben; wo man ihn nicht innerlich geben will, wasche man die Arme und Füße und das Gesicht des Kranken. Sind Kinder gefallen, so wasche man ihren ganzen Körper mit Wein; auch ist das tägliche Waschen der Kinder mit lauwarmem Wein sehr gut, wenn sie Anlage zur englischen Krankheit haben. Hat man keinen Wein, so thuts auch Brantwein mit 4 Theile Wasser vermischt. 13) Baldrian und Kalmuswurzel. Die erste wird als

Thee getrunken oder zu Klystire benutzt in Krämpfen jeder Art, Kolik; die Kalmuswurze wird zu Bädern benützt und gehört zu den besten aromatischen stärkenden Mitteln. 14) Kamillen- und Hollunderblumen, Majoran, Krausemünze, Pfeffermünze, Melissen, Malven, Wermuth, Bitterklee, Salvei, Eibisch, Lavendel, sollen in keinem Hauswesen fehlen, und in jedem Hausgarten diejenigen gebaut werden, die sich gemäß des Klima und Bodens bauen lassen. Der Hollunderthee paßt bei Erkältungen und Katarrhen; die Kamillen, Melissen, Krause- und Pfeffermünzen als Thee bei Krämpfen, Magenschwächen, Ohnmachten, Schmerzen. Die Malven bei Halsentzündungen zum Thee und Gurgeln. Alle diese Spezies dienen auch zu Umschlägen uud Kräuterkissen bei Flüssen, örtlichen Schmerzen, Rothlauf, Gicht, Krämpfen Man nimmt gewöhnlich von einer dieser Spezies zum Thee ½ Handvoll je nachdem man ihn schwächer oder stärker machen will, auf 1 Schoppen Wasser, gießt dieses kochend an die Theespezics, verschließt das Gefäß gut, damit nichts verflüchtigen kann, und gießt nach einer ½ Stunde den Thee ab vom Rückstand. 15) Wolle, Flanelle und grünes Wachstuch. Dieses sind treffliche Mittel bei Flüssen und Gichtschmerzen; man umwickelt den leidenden Theil mit gekämmter Wolle oder Flanell; eben dieß geschieht auch mit dem Wachstuch, Wachstaffet. 16) Weinstein, Glaubersalz, Bittersalz, Magnesia. Diese sind an trockenen Orten aufzubewahren. Bei heftigen Blutwallungen nach Aerger thut man 2 Theelöffel voll Weinstein mit etwas Zucker in 1 Glas voll Wasser, und läßt diese nach und nach austrinken. Bei Unterleibsbeschwerden, Stockungen, Verstopfungen, Magenkrampf sind Glauber- und Bittersalz zu 2 – 3 Loth täglich genommen nützlich. 17) Hofmannsgeist. Dieser ist bei Krämpfen, Ohnmachten, Schlagflüssen, Epilepsie, hysterisch- und hypochondrischen Beschwerden, vorzüglich gut, ist aber nicht gut aufzubewahren, weil er gerne verflüchtigt 18) Spanische Fliegenpflaster. Dieß wende man bei Brust- und Halsbräune, beim Magenkrampf und entzündlicher

Kolik an. 19) **Köllnisches Wasser, Kampfer und Seifenspiritus.** Zum Riechen, Waschen der Scheintodten, bei Ohnmachten, Verrenkungen und Quetschungen. 20) Das s. g. **englische Pflaster**, um bei leichten Wunden die getrennten Wundränder zu vereinigen und dadurch die Blutung zu stillen; man befeuchtet nur die glänzende Seite des Taffets, sucht die getrennte Wundränder zu verbinden nnd drückt es fest auf die verwundete Stelle. 21) **Ein gewöhnliches Heftpflaster** zu ähnlichem Zwecke.

Die Molken.

Diese sind fast bei allen Krankheiten nützlich, weil sie die Säfte verdünnen, die Schärfen abkühlen ꝛc. Bei langwierigen Krankheiten trinkt man im Frühling und Sommer kurgemäß, täglich 1 – 2 Schoppen längere Zeit. Man trinke nicht zu viel, sonst schwächen sie; genieße sie am Morgen, mache gelinde Bewegung nach deren Genuß und enthalte sich aller schwerverdaulichen, scharfen Speisen.

Bereitung. Die **sauren** Molken werden bereitet, wenn man die Milch durch saure Dinge, als Zitronensaft oder Weinessia, während des Kochens zum gerinnen bringt Zu einer Maaß wird gewöhnlich 1 Eßlöffel voll Säure erfodert; man lasse das Klare durch ein Tuch in reines Gefäß ablaufen. Sind sie zu sauer, so thue man 1 Messerspitz voll gestoßene Krebssteine, Eierschaalen, gepulverte, geschlemmte Kreide dazu, und rühre das Ganze fleißig um; oder man nehme statt dem Zitronensaft oder Weinessig etwas Kälberlaab oder ein Stück Kälbermagen. Will man die Molken klar haben, so nimmt man zu 1 Maaß Molken das Weiße von 4 Eiern, quirlet und schlägt es untereinander, läßt es bei einem gelinden Fruer etwas untereinander kochen, und filtrirt sie durch ein feines Tuch und Löschpapier. Diese Molke ist angenehm.

Die **süßen** Molken. Man zerklopst das Weiße von frischen Eiern (auf das Quart Milch 2—3 Eier), mischt es unter die Milch, und läßt alles miteinander kochen, oder läßt Hausenblasen in heißem Wasser zer-

gehen und thut die Auflösung unter die Milch und kocht sie damit; das Eiweis oder die Hausenblase und das Dicke der Milch vereinigen sich und fallen zu Boden, die obenstehende klare Molke wird durchgeseihet. — Diese Molke paßt für Schwindsüchtige und selbst kleine Kinder.

Die Weinstein- und Weinmolken werden bereitet, daß man im ersten Fall zu 1 Maaß Kuh- oder Ziegenmilch 1 Loth präparirten Weinstein thut, die Milch mit einem Löffel umrührt, bis sie völlig gekäset hat; — beim zweiten Falle thut man zu eben so viel Milch, ½ Quart weißen Wein, rührt die Mischung während des Kochens um, bis sie geronnen ist, nachher seihet man die Weinstein- und Wein-Molken nach obiger Art ab. Ein herrliches Getränk bei bösartigen Nerven- und Faulfiebern, in der Rekonvaleszens nach hitzigen Fiebern.

Von den Bitterweinen.

Man übergießt 2 Loth gestoßene Kardobenediktenblätter, oder die Blüthen vom Wermuth, die Blätter vom Fieberklee, Tausendgüldenkraut mit 1 Schoppen Wein, und läßt solchen etwa 1 — 1½ Tag, und wenn man den Trank noch bitterer will, noch etwas länger darüber stehen. Von diesem abgegossenen und filtrirten Getränk kann man des Tages 2 — 3 mal 50 — 60 Tropfen bei Verschleimung und Schwäche des Magens nehmen. — Statt des Weines kann man die nemlichen Kräuter auch mit kaltem Wasser übergießen und dieses eben so lange oder noch länger darüber stehen lassen und bei Magenleiden davon je nach der Stärke desselben nehmen.

Abkochung vom isländischen Moos.

Man nimmt 1 Loth klein geschnittenes isländ. Moos, thut 1 Schoppen Wasser daran, und läßt den vierten Theil davon einkochen, seihet die Brühe durch, und thut eben so viel frische Milch oder Honig dazu. Oder man kocht 1 Loth vom benannten Moos und 2 Loth Queckenwurzeln in ½ Maas süßer Molken. Dieß ist ein vorzügliches Mittel bei Lungensuchten und abzehrenden Fiebern.

Mandelmilch

Es werden 4 Loth süße Mandeln in kochend heißes Wasser geworfen, nach einigen Minuten wieder herausgenommen und die äußere braune Schaale abgezogen. Hierauf werden sie in einen eisernen oder messingen Mörser zu einem feinen Brei, unter zeitweisem Zuguß von etwas Wasser gestoßen. Diesen Brei bringt man auf ein Seihetuch und schüttet unter Umrühren so lange Wasser zu, als die Flüßigkeit weiß durchläuft, die man in einem reinen Geschirr auffängt. Den Rückstand auf dem Tuch stößt man nochmals und beobachtet das nemliche Verfahren, bis ½ Maaß Mandelmilch durchgelaufen ist; man setzt nun so viel Zucker hinzu, als der Geschmack des Kranken es verlangt. Die Mandelmilch wird etwas angenehmer, wenn man einige bittere Mandeln dazu nimmt, oder sie mit Himbeer- oder Pommeranzenblüthenwasser mischt. — Sie soll täglich frisch gemacht werden. Die Mandelmilch ist gut in hitzigen und auszehrenden Krankheiten. Bei Steinbeschwerden, Krankheiten der Urinwerkzeuge, bei Vergiftungen.

Limonade.

Auf 4 — 6 Loth gestoßenen weißen Zucker tröpfle man den Saft von zwei Zitronen und löse dieses in ½ Maaß Wasser auf. Dieß ist ein vorzügliches Mittel in hitzigen, entzündungsartigen und Faulfiebern; man gebraucht sie als gewöhnliches Getränk. Weinlimonade. Man reibe 6 Loth Zucker an der gelben Schaale von 2 Zitronen ab, tröpfle sodann den Saft dieser Zitronen darauf, löse den Zucker in ½ Maaß gemeinen Brunnen-, Selterser- oder Fachingerwasser auf und gieße 1 Quart guten Wein dazu. Ein gutes Getränk bei bösartigen Nerven- und Faulfiebern für Genesende, die den Wein noch nicht lauter trinken können.

Bäder.

Diese werden wie im bisher Gesagten ersehen wird, zu verschiedenen Zwecken angewendet, daher die Bäder auch verschieden sein müssen. Es gibt Bäder von reinem kaltem oder warmem Wasser, Milchbäder, Malzbäder;

hier werden 3 — 4 Pf. geschrotenes Gerstenmalz in etwa 4 — 6 Maaß Wasser 1 Stunde lang gekocht, dann durch ein Tuch geseihet, und das durchgelaufene an das Bad gemischt; die Laugen-, Salz- und Schwefelbäder; im ersten Falle nimmt man nicht zu starke Lauge, im andern setzt man 2 — 4 — 6 Pf. Kochsalz dem Wasser zu und löst eine gleiche Menge Mutterlaugensalz darin auf; im dritten werden 1½ Loth kalische Schwefelleber in 1 Maas kochendem Wasser in einem irdenen, wohlverwahrten Topfe aufgelöst und die Auflösung dem Bade zugegossen. Ein warmes Bad halte etwa 26 — 28 Grad Reaumür; der Kranke darf nur so lange im Bade bleiben, bis er zu frösteln anfängt man nehme ihn auch gleich heraus, wenn er stark schwitzt, wenn es ihm übel oder ohnmächtig wird. Nach dem Bade verkälte sich der Kranke nicht. In kalten Bädern bleibe man nur ½ — 1 — 1½ Viertelstunde. Man bade sich nicht gleich nach eingenommener Mahlzeit.

Vom Setzen der Blasenpflaster, Senfteige.

Wenn man Blasen ziehen will, bedient man sich des Spanischfliegenpflasters, streicht dieses messerrückendick auf ein Stück Leder, Leinwand, nach Erforderniß der Umstände bald größer bald kleiner, mehrentheils in der Größe eines Reichsthalers, und lege es auf die schmerzhafte, oder eine dieser nahen Stelle (wie es der Arzt befiehlt), befestige dasselbe mit Heftpflaster, oder einer Binde, und lasse das Pflaster 6 — 8 — 12 Stunden liegen. Hierauf sehe man nach, ob das Vesikans eine Blase gezogen hat. Ist dieß der Fall, so thut man das Pflaster weg, schneidet mit einer Scheere die Blase auf, läßt die Flüssigkeit ausfließen und legt über die Wunde ein mit frischer Butter bestrichenes Kohl-, Mangold- oder Rebenblatt; in Ermangelung dessen ein Stück Leinwand mit Butter bestrichen. Vom Meerrettig wurde weiter oben dessen Anwendungsart besprochen.

Register.

Die Zahlen bedeuten die Seite.

Auf Krankheit folgt Gesundheit! 600 der besten Hausarzneimittel gegen alte Krankheiten der Menschen ....

Augsburg 1861